

ÄGYPTOLOGISCHE FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON

ALEXANDER SCHARFF

PROFESSOR DER ÄGYPTOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

---

HEFT 16

JÜRGEN VON BECKERATH

**TANIS UND THEBEN**

HISTORISCHE GRUNDLAGEN DER RAMESSIDENZEIT

IN ÄGYPTEN



VERLAG J.J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK

1951

**TANIS UND THEBEN**

HISTORISCHE GRUNDLAGEN DER RAMESSIDENZEIT

IN ÄGYPTEN

VON

JÜRGEN VON BECKERATH

DIRECTOR'S LIBRARY  
ORIENTAL INSTITUTE  
UNIVERSITY OF CHICAGO



VERLAG J.J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK

1951

*MEINEN ELTERN  
ALS ZEICHEN MEINER DANKBARKEIT  
GEWIDMET*

GESAMTHERSTELLUNG VON J.J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT  
PRINTED IN GERMANY

## VORWORT

Die vorliegende Arbeit, die in den Jahren 1946-48 entstand und im Herbst 1948 von der Philosophischen Fakultät der Universität München als Dissertation angenommen wurde, sollte ursprünglich die Geschichte der Ramessidenzeit in Ägypten behandeln. Bei den Voruntersuchungen kam mir immer mehr die entscheidende Bedeutung, die der Gegensatz zwischen Ober- und Unterägypten gerade für die richtige Erkenntnis der historischen Entwicklung dieser Zeit und darüber hinaus für die gesamte ägyptische Geschichte hat, zum Bewußtsein. Eine Gesamtdarstellung dieser Epoche wäre damals auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten, wie das Fehlen wichtigster Literatur und die vollständige Unkenntnis der seit 1939 im Ausland erschienenen einschlägigen Arbeiten gestoßen. Sie hätte zudem entweder den Rahmen einer Dissertation hinsichtlich des Umfanges bei weitem überschritten oder wäre bei kürzerer Fassung recht oberflächlich geworden. Die Darstellung eines größeren Geschichtsabschnittes eignet sich überhaupt nicht für eine Dissertation, die vielmehr eine bestimmte These zum Vorwurf haben soll. So habe ich mich zur Änderung des Themas in der jetzt durchgeführten Form entschlossen. Eine Darstellung gerade dieser Fragen mußte um so mehr verlocken, als sie noch nie in diesem Zusammenhang versucht wurde und die bisherigen Beschreibungen der ägyptischen Geschichte hier infolge der Nichtberücksichtigung derselben m. E. ein unzutreffendes Bild geben.

Leider haben finanzielle und mannigfache andere Schwierigkeiten die Arbeit erst jetzt zum Druck gelangen lassen, den der Verlag AUGUSTIN in mustergültiger Weise besorgt hat. Ich habe sie jedoch im allgemeinen in der Form belassen, in der sie im Juli 1948 abgeschlossen wurde, da doch die jeweilige Ergänzung einer wissenschaftlichen Schrift auf den neuesten Stand sie nie zum Abschluß kommen lassen würde. Dies bitte ich zu berücksichtigen, wenn die Benützung von Schriften vermißt werden sollte, die mir damals nicht zugänglich waren.

Der unerwartet frühe Tod meines hochverehrten großen Lehrers, Professor Dr. Alexander SCHARFF, versagt mir leider die Möglichkeit, ihm meinen ganz besonderen Dank abzustatten. Doch hoffe ich, daß diese Arbeit ein Zeugnis ablegt für seine Schule, die mir insbesondere den Blick für die Bedeutung des Deltas und der vorderasiatischen Beziehungen für die ägyptische Geschichte gegeben hat, und bin stolz, daß sie in der von ihm herausgegebenen Reihe „Ägyptologische Forschungen“ erscheinen darf. Nicht versäumen möchte ich schließlich, allen denen herzlich zu danken, die mit ihrer Hilfe die Drucklegung dieser Arbeit ermöglicht haben. Herrn Dr. H. STOCK und Frl. Dr. H. KORNHARDT bin ich darüber hinaus auch für aus fruchtbaren Gesprächen heraus entstandene wertvolle Anregung verpflichtet.

München, den 10. Juni 1951

J. v. BECKERATH.

## VORWORT DES HERAUSGEBERS

Alexander Scharff, der verdienstvolle Herausgeber der „Ägyptologischen Forschungen“, ist nicht mehr. Am 12. November 1950 erlag er einer schleichenden Krankheit, die ihm seit dem letzten Kriegsjahr mehr und mehr an Arbeitskraft geraubt hatte. Unermüdlich hat die lebensvolle Persönlichkeit Alexander Scharff in allen Bereichen der Ägyptologie gewirkt und sein weit-angelegtes Wissen für den Ausbau dieser Wissenschaft eingesetzt. Zahlreiche Schüler und Freunde wurden durch ihn dafür begeistert. Seiner menschlichen Wärme und ausgeglichenen Haltung wäre gerade nach der Unterbrechung vieler lebendiger Beziehungen zur internationalen Wissenschaft eine große neue Aufgabe geworden, der er sich nun nicht mehr widmen kann: der Wiederaufnahme und Förderung unmittelbarer Beziehungen zur außerdeutschen Gelehrtenwelt. Die Archäologie und Vorgeschichtsforschung hat in Prof. Scharff einen ihrer bedeutendsten Vertreter und zuverlässigsten Kritiker verloren.

Die Aufgabe, der seine „Ägyptologische Forschungen“ dienten, ist geblieben. Lange Jahre hindurch hat ein Großteil wissenschaftlicher Ergebnisse aus der Feder deutscher Ägyptologen in dieser Reihe Aufnahme gefunden. Der Verlag J. J. Augustin verdient besonderen Dank für alles großzügige Entgegenkommen, das er auch nach 1945 durch die Fortführung der Forschungen bewiesen hat. Herausgeber und Verlag sind sich der wichtigen Rolle bewußt, die den „Ägyptologischen Forschungen“ weiterhin für die Wissenschaft zukommt. Nach Drucklegung derjenigen Schriften, die als Dissertationen noch unter Alexander Scharff entstanden sind, sollen weiterhin Arbeiten junger Forscher und bewährter Fachgenossen des In- und Auslandes aufgenommen werden. „Der Rahmen der ‚Ägyptologischen Forschungen‘ umfaßt sowohl philologische Arbeiten wie archäologische, ethnologische und religionshistorische. Jede Veröffentlichung erscheint in zwangloser Folge und ist einzeln käuflich“ (Vorwort Alexander Scharffs).

Gleichzeitig erklärt sich der Verlag bereit, die bereits vergriffenen Nummern früherer Ausgaben demnächst nachzudrucken, um die Reihe wieder in vollem Umfang verfügbar zu machen.

München; 2. Juli 1951

HANNS STOCK

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort .....	7
Inhaltsverzeichnis .....	9
I. Teil (Einleitung) .....	11
1. Der Gegensatz zwischen Ober- und Unterägypten in der Vor- geschichte .....	11
2. Der Einfluß des Gegensatzes zwischen Ober- und Unterägypten in der ägyptischen Geschichte .....	12
3. Die Bedeutung des Ostdeltas für die ägyptische Religionsge- schichte und der Ursprung des Amun .....	14
4. Die Vorherrschaft Amuns und Thebens in der 18. Dynastie .....	16
5. Der Einfluß der Hyksos Herrschaft auf die Staatsidee des Neuen Reiches .....	18
6. Der Kampf zwischen Königtum und Amunpriesterschaft am Ende der 18. Dynastie .....	20
7. Eje und Haremhab .....	21
8. Der Anfang der 19. Dynastie .....	24
II. Teil (Tanis) .....	28
1. Tanis und Ramsesstadt .....	28
2. Tanis und Avaris .....	31
3. Seth .....	34
4. Die 400 Jahr-Steile .....	38
5. Zur Frage der sog. Taniskunst .....	41
6. Ergänzende Bemerkungen zur Geographie des Ostdeltas .....	46
III. Teil (Das Weltreich der Ramessiden) .....	48
1. Das ägyptische Weltreich zur Zeit der Ramessiden .....	48
2. Fremde Einflüsse in Ägypten zur Zeit der Ramessiden .....	54
3. Die Entwicklung des Heerwesens und die Rolle der ausländischen Söldner .....	56
4. Die innere Verwaltung in der Ramessidenzeit .....	59
5. Zur Religionspolitik der Ramessiden .....	61
IV. Teil (Der Niedergang Ägyptens) .....	65
1. Merenptah .....	65
2. Zur Frage des Aufenthaltes der Israeliten in Ägypten .....	67
3. Die Reihenfolge der letzten Könige der 19. Dynastie .....	70
4. Die erste Erhebung Thebens gegen die Ramessidenherrschaft ..	74
5. Die ägyptische Überlieferung über die Wirren am Ende der 19. Dynastie .....	76
6. Sethnacht und Ramses III. — Abwehr und Ansiedlung der Li- byer und Philister .....	79

7. Die 20. Dynastie und Theben .....	82
8. Die inneren Verhältnisse zur Zeit der 20. Dynastie .....	83
9. Zur Genealogie und Reihenfolge der Könige der 20. Dynastie .....	85
V. Teil (Das Ende) .....	88
1. Der letzte Rettungsversuch (Die <i>whm-mś.wt</i> -Ära) .....	88
2. Das Ende der Ramessidenherrschaft .....	95
3. Der Reisebericht des Wen-amun .....	99
4. Schluß .....	100
Anhang: Die chronologischen Grundlagen .....	103
Abkürzungsverzeichnis .....	109
Nachtrag .....	III

## I. TEIL

### 1. Der Gegensatz zwischen Ober- und Unterägypten in der Vorgeschichte

Ägypten besteht landschaftlich aus zwei verschiedenen Teilen: Unterägypten, dem weiten, fruchtbaren Anschwemmungsland des Deltas<sup>1</sup>, und Oberägypten, einem langen, schmalen Tal, in welchem der Nil das nordafrikanische Wüstenplateau durchfließt. Dementsprechend zeigen sich auch gewisse Unterschiede zwischen der Bevölkerung dieser beiden Landeshälften.

Der Geograph S. PASSARGE hat in einer grundlegenden Abhandlung<sup>2</sup> die ältere Ansicht, daß das Delta in der Frühzeit ein unzugängliches Sumpfland gewesen sei, widerlegt und nachgewiesen, daß gerade das Delta viel besser als der schmale Kulturlandstreifen in Oberägypten zur Entstehung einer seßhaften Kultur geeignet war.

Dies Ergebnis wird durch die prähistorischen Ausgrabungen aufs Beste bestätigt. Wenn wir auch in archäologischer Hinsicht viel besser über Ober- als über Unterägypten unterrichtet sind — das liegt an dem feuchteren Klima und der intensiveren Bebauung des Letzteren, und hat weitgehend die Ansicht derjenigen Forscher bestimmt, die dem Delta jede Bedeutung für die ägyptische Geschichte absprechen wollen — so handelt es sich doch bei den wenigen unterägyptischen Fundstätten<sup>3</sup> meist um die Überreste von Siedlungen, in Oberägypten dagegen hauptsächlich um Friedhöfe, die wiederum im ältesten Unterägypten fehlen. Hier haben wir es, wie die Ausgrabungen gezeigt haben, zunächst mit der sog. Hausbestattung zu tun, wobei die Toten in den Wohnhäusern beigesetzt und daselbst durch Opfer gepflegt wurden, weswegen sich bei ihnen kaum Beigaben gefunden haben<sup>4</sup>. Diese Sitte ist natürlich nur bei seßhaften, Ackerbau treibenden Völkern zu finden und läßt sich bei solchen, wie JUNKER<sup>5</sup> feststellt, auch sonst nachweisen. Hierher gehört dann weiter auch die Sitte, den Gräbern die Gestalt von Wohnhäusern zu geben, wie sie sich in Ägypten bezeichnenderweise ebenfalls fast ausschließlich im unterägyptischen Gebiet findet (vgl. unten Anm. 6). Dagegen wird die Beisetzung unter Grabhügeln, mit Beigaben von Speisen und sonstigen vom Toten im Jenseits benötigten Dingen, abseits von den Wohnplätzen der Lebenden, von JUNKER a. a. O. als ursprünglich dem Nomadentum eigene Sitte gekennzeichnet. Über diese Ergebnisse von JUNKER hinausgehend, haben jetzt RICKE und SCHARFF erneut die Verschiedenheit in den vorgeschichtlichen Bestattungsbräuchen der beiden Landesteile Ägyptens klar herausgestellt und daraus für das älteste Unterägypten auf eine seßhafte Bauernbevölkerung, für Oberägypten auf eine ursprünglich nomadische Bevölkerung geschlossen<sup>6</sup>.

Die Scheidung der Völker in Nomaden und Ackerbauern ist wohl etwa zu Beginn der neolithischen Zeit entstanden, wo sich die in fruchtbaren Gegenden — wie z. B. dem Nildelta —

<sup>1</sup> Zu Unterägypten gehört auch noch die Umgebung des heutigen Kairo und des antiken Memphis nebst den Pyramidenfeldern. Die administrative Grenze befand sich im Altertum in der Gegend des heutigen Lišt, 30 km südlich von Memphis. Es ist wichtig, zu betonen, daß, wenn in dieser Arbeit von „Unterägypten“ die Rede ist, dieses stets das memphitische Gebiet einschließt.

<sup>2</sup> PASSARGE, Die Urlandschaft Ägyptens und die Lokalisierung der Wiege der ägyptischen Hochkultur, Nova Acta Leopoldina 9, Halle 1940.

<sup>3</sup> Merimde Beni Salâme am Westrand des Deltas (JUNKER, I.—4. vorläufiger Bericht über die ... Grabungen auf der neolith. Siedlung von Merimde-Benisalame, Wien 1929—1933; daselbst ist auch der älteste Ackerbau nachgewiesen), die große Siedlung Ma'âdî bei Kairo (MENGHIN und Mustafâ AMIR, The Excavations of the Egypt. Univ. in the neolith. site at Maadi, Cairo 1932 u. 1936) und im Fayûm (SETON-KARR, ASA 5, S. 145; CATON-THOMPSON, The desert Fayum, London 1934), endlich ganz neuerdings el-'Omârî bei Heluân (DEBONO, Chron. d'Ég. 41, S. 50).

<sup>4</sup> Vgl. JUNKER, Vorber. Merimde. Das Fehlen von Beigaben ist umso bedauerlicher, als wir ja gerade diesen unsere Kenntnis der prähistorischen ägyptischen Kulturen verdanken.

<sup>5</sup> a. a. O. I, S. 196.

<sup>6</sup> RICKE, Bemerkungen zur ägyptischen Baukunst des Alten Reiches I. Beiträge zur ägyptischen Bauforschung, Zürich 1944. — SCHARFF, Das Grab als Wohnhaus in der ägyptischen Frühzeit, SBaw 1944/46, 6. München 1947.

Wohnenden dem Ackerbau, die Steppenvölker aber der Viehzucht zuwandten, indes der Rest auf der primitiven Stufe des Jägers und Sammlers verharrte. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei betont, daß hier nicht etwa behauptet werden soll, daß es im vorgeschichtlichen Ägypten nur im Delta Ackerbau gegeben habe, ja nicht einmal, daß derselbe in Unterägypten älter sei als in Oberägypten; allein, nur im Delta, welches hinter den für Nomaden mit Viehherden schwer überschreitbaren äußeren Nilarmen geschützt war, konnte sich eine Ackerbaukultur ruhig entwickeln, während Oberägypten stets dem nomadischen Einfluß ausgesetzt war, d. h. die dortigen Bauern wurden beherrscht von einer Kriegerschicht, die aus den umliegenden Steppen sich ständig ergänzte<sup>7</sup>.

Mit diesen Feststellungen scheint mir die Frage nach der Bedeutung oder Bedeutungslosigkeit des Deltas in ältester Zeit sowie der kulturellen Einheit oder Gegensätzlichkeit Ober- und Unterägyptens weitgehend beantwortet. Der Nachweis PASSARGE's spricht für die vorgeschichtliche Bedeutung des Deltas, die unterschiedlichen Bestattungssitten, aus denen wir auf verschiedene Lebensformen der betreffenden Völker schließen dürfen, für ursprüngliche Gegensätzlichkeit der beiden Kulturen. Dabei ist der Einfluß des Unterschiedes in der Kulturform m. E. so entscheidend, daß es gar nicht nötig ist, hier zur Erklärung dieser Gegensätzlichkeit auch noch rassische oder sprachliche Unterschiede vorauszusetzen, oder gar, wie z. B. PETRIE, die unterägyptische Kultur von Vorderasien abzuleiten<sup>8</sup>.

## 2. Der Einfluß des Gegensatzes zwischen Ober- und Unterägypten in der ägyptischen Geschichte

In spätvorgeschichtlicher Zeit hat dann eine Verschmelzung der beiden Kulturen stattgefunden, aus der schließlich die ägyptische Hochkultur hervorgegangen ist. Immerhin hat in Unterägypten, wie SCHARFF am Schluß seiner Abhandlung<sup>9</sup> gezeigt hat, der Hausgrabgedanke, der hier bodenständig war, noch lange fortgewirkt, und es bleibt eine lohnende Aufgabe für den Kunsthistoriker, zu untersuchen, ob sich nicht auch sonst in der ägyptischen Kunst der geschichtlichen Zeit Ober- und Unterägyptisches scheiden läßt. Ein politischer Gegensatz ist jedenfalls, wie in dieser Arbeit zu zeigen versucht werden soll, immer vorhanden gewesen und wir wollen zunächst sehen, ob er sich nicht aus jenem ursprünglichen Gegensatz der Kulturform — Nomaden-Seßhafte — ableiten läßt. Dass die Oberägypter in geschichtlicher Zeit keine Nomaden mehr waren, braucht nicht erst gesagt zu werden; aber die Geisteshaltung des Nomaden pflegt sich bei einem Volk nomadischen Ursprungs ja durch Jahrtausende hindurch zu erhalten.

Wo wir uns in der Weltgeschichte auch umschaun mögen, überall sehen wir Hochkulturen nur in Gebieten mit seßhafter, Ackerbau treibender Bevölkerung entstehen. Andererseits vermögen solche Völker, an ihre Scholle gefesselt, nicht mehr dem Angriff Stärkerer auszuweichen und ihre Freiheit zu bewahren; leicht sinken sie auf die Stufe des politisch indolenten Fellachen herab. Die größere Kriegstüchtigkeit und meist auch die bedeutendere politische Begabung finden wir daher stets bei den „Nomaden“, die meist als Staatengründer auftreten und die Oberschicht über unterworfenen Ackerbauern bilden. Diese politische Begabung pflegt den Seßhaften nicht zu eignen, wo nicht ihre Herrscher aus nomadischem Geschlecht stammen. So vermögen sie auch von selbst kaum zu Einheit zu gelangen; das Ergebnis ist hier gewöhnlich eine Vielzahl kleiner Stadtstaaten. So finden wir es z. B. im sumerischen Untermesopotamien, bevor semitische Nomaden die Oberherrschaft gewannen und Großreiche, wie das akkadische des Sargon und das amoritische Hammurabis, gründeten. Kulturell sind die Nomaden freilich rückständiger und pflegen daher die Kultur der unterworfenen seßhaften Bevölkerung überall rasch und vollständig anzunehmen.

Diese in der Weltgeschichte allgemein gültigen Grundsätze dürfen wir auch auf Ägypten anwenden. Das vorgeschichtliche Delta möchte ich mir als aus einer Anzahl von Stadtstaaten

<sup>7</sup> PASSARGE a. a. O., S. 131 ff.

<sup>8</sup> Sir Flinders PETRIE, Prehistoric Egypt (Brit. School of Archeology in Egypt and Egyptian Res. Acc. 26, London 1920), S. 49 u. a.

<sup>9</sup> a. a. O., S. 25 ff.

bestehend vorstellen; und ich stimme darin mit KEES überein, daß von hier aus der einheitliche ägyptische Staat nicht entstehen konnte<sup>10</sup>. So habe ich auch nie an die von SETHE aus religiösen Texten der historischen Zeit erschlossene prähistorische Reichseinigung von Unterägypten aus — das sog. heliopolitanische Urreich — zu glauben vermocht, da dieses m. E. im Widerspruch sowohl zu der historischen Überlieferung der Ägypter, die eine Reichseinigung vor Menes nicht kennt, als auch zu den kulturellen Gegebenheiten jener vorgeschichtlichen Zeit steht<sup>11</sup>.

Fällt somit die vorgeschichtliche Reichseinigung weg, so sehen wir, daß jede Einigung Ägyptens — zur Zeit des Menes, in der 11. Dynastie und bei der Vertreibung der Hyksos — stets von Oberägypten ausgegangen ist. Aus dieser Tatsache jedoch, wie KEES, auch eine kulturelle Überlegenheit Oberägyptens ableiten zu wollen, kann ich nicht für richtig halten. Es befindet sich in guter Übereinstimmung mit dem oben über die historische Rolle nomadischer und seßhafter Völker Festgestellten, wenn wir bei den Oberägyptern, die wir ja für die Nachkommen von Nomaden halten, die größere politische und kriegerische Befähigung sehen; wir müssen dann aber auch dementsprechend Unterägypten, wo wir schon in frühester Zeit eine seßhafte Bevölkerung konstatiert hatten, die kulturell führende Rolle zuerkennen. Die beiden „Reiche“ Ober- und Unterägypten sind sicher erst Konstruktion geschichtlicher Zeit, wie auch KEES annimmt<sup>12</sup>, und zwar kann diese erst aus der Zeit des politischen Ausgleiches der beiden Landeshälften stammen — sie beweist aber, daß im frühen Alten Reich durchaus noch ein Gefühl für die grundsätzliche kulturelle Verschiedenheit der beiden Landeshälften bestand. In Wirklichkeit wird Unterägypten doch wohl kaum vor Menes zur Einheit gelangt sein, während man dies bei Oberägypten, von dem ja die Reichseinigung ausging, voraussetzen muß. Zwar hat auch Oberägypten ursprünglich aus zahlreichen Stammesgebieten bestanden, die erst allmählich von den Fürsten von Hierakonpolis unterworfen wurden<sup>13</sup>. Aber es ist doch bezeichnend, daß es hier einem Fürstentum gelang, die Einheit herzustellen und dann darüber hinaus auch noch Unterägypten zu unterwerfen.

Das von Oberägypten aus geschaffene Einheitsreich wurde zunächst auch rein oberägyptisch regiert. Unterägypten erfuhr die Behandlung eines unterworfenen Landes<sup>14</sup>. Aber das änderte sich bald. Bereits in vorgeschichtlicher Zeit hatte Oberägypten in zunehmendem Maße die überlegene Kultur Unterägyptens übernommen. Auch in dem neuen Einheitsreich zeigte sich bald, wo der kulturelle Schwerpunkt lag. Auf die Verlegung der Residenz nach Memphis folgte die Anerkennung Unterägyptens als gleichberechtigter Landesteil, in dem der oberägyptische „Horus“-König nunmehr den Titel „König von Ober- und Unterägypten“ annahm, schließlich eine zunehmende Bevorzugung Unterägyptens, zumal mit Djoser wohl eine Dynastie unterägyptischer Herkunft auf den Thron kam. Das gesamte kulturelle Leben konzentriert sich nun hier im Raum um Memphis, während Oberägypten zur Blütezeit des Alten Reiches „finsterste Provinz“ ist. Die neuen Kulturzentren heißen Memphis und Heliopolis, die alten oberägyptischen Zentren Hierakonpolis und Thinis (Abydos) verlieren in dieser Zeit jede Bedeutung. Hand in Hand damit geht die Bevorzugung unterägyptischer Kulte, bis schließlich die aus Heliopolis stammende 5. Dynastie ihren heimischen Sonnengott an die Spitze der Götter setzt und damit den alten oberägyptischen Falkengott Horus entthront<sup>15</sup>.

<sup>10</sup> KEES weist in seiner Besprechung der PASSARGESchen Abhandlung (Gött. Gel. Anz. 204, 1 S. 13) mit Recht auf die durch die unzähligen Flußarme entstehenden Verkehrsschwierigkeiten hin, die die Bildung größerer geschlossener Staatswesen verhindern.

<sup>11</sup> SETHE, Urgeschichte und älteste Religion der Ägypter, Berlin 1930. Die SETHESche Konstruktion ist fast allgemein angenommen worden, vgl. z. B. JUNKER, Geschichte der Ägypter (in: Gesch. d. führenden Völker, Bd. 3: JUNKER-DELAPORE, Die Völker des antiken Orients, Freiburg/Brsg. 1933), S. 15 ff.; eindeutig dagegen hat sich zunächst nur KEES (passim) ausgesprochen, zuletzt: Der Götterglaube der alten Ägypter, Lpz. 1941, S. 187 ff, neuerdings auch SCHOTT, Das mythische Reich von Heliopolis, 6. Intern. Archäol. Kongr., Berl. 1939, und Mythen und Mythenbildung im alten Ägypten, UAe 15, Lpz. 1945. Vgl. ferner RUSCH, Die Stellung des Osiris im theolog. System v. Heliopolis, AO 24, 1 Lpz. 1924.

<sup>12</sup> z. B. Kulturgeschichte, S. 9 f., Götterglaube S. 187/88.

<sup>13</sup> Vgl. z. B. KEES, Götterglaube S. 187 ff.

<sup>14</sup> Vgl. die in den Darstellungen auf den hierakonpolitischen Paletten und in dem wohl aus dieser Zeit stammenden Pyramidenspruch 274 zum Ausdruck kommende Verachtung für Unterägypten.

<sup>15</sup> Entsprechend meiner Einstellung zur „vorgeschichtlichen Reichseinigung“ muß ich KEES auch in der Ablehnung der unterägyptischen Herkunft des Horus folgen. Diese Ansicht vertritt jetzt auch Srock in dem

In der gleichen Weise wie im Alten Reich ist die Entwicklung auch im Mittleren und Neuen Reich verlaufen. Im Mittleren Reich wurde die Einheit Ägyptens von der thebanischen 11. Dynastie hergestellt und die letzten Könige dieser Dynastie regierten von dem weit südlich gelegenen Theben aus das ägyptische Reich. Sie fühlten sich bewußt als Oberägypter, wie sie ja auch ihren thebanischen Ortsgott Month im Namen führen. Amenemhät, der Wezir des letzten Montuhotep, der diesen entthronte und die 12. Dynastie begründete, führte bereits erneut den Ausgleich herbei, indem er die Regierung wieder nach Memphis verlegte und den unterägyptischen Kulturen die gleiche Pflege wie den oberägyptischen zuteil werden ließ. Im Laufe der 12. Dynastie finden wir dann ganz eindeutig wieder ein Überwiegen unterägyptischer Tendenzen; selbst Theben, obwohl Heimatort der Dynastie, spielt in dieser Zeit keine allzu bedeutende Rolle mehr<sup>16</sup>.

Im Neuen Reich ist nach dem Sturz der Hyksos Herrschaft Unterägypten wohl zunächst mit dem Vorwurf eines gewissen Sympathisierens mit den Fremden belastet gewesen. Es mag so mancher Unterägypter die milde Herrschaft der Hyksos, die sich vollkommen ägyptisiert hatten und die einheimischen unterägyptischen Kulte pflegten, der Unterwerfung durch Oberägypten vorgezogen und im Kampf zwischen der 17. Dynastie und den Hyksos auf Seiten der Letzteren gestanden haben. Jedenfalls sind unsere Kenntnisse über Unterägypten aus der Zeit der 18. Dynastie besonders dürftig. Alle Macht und alle Kultur konzentriert sich jetzt in Theben. Aber bereits im Verlauf der 18. Dynastie bahnt sich abermals der Ausgleich an und die Reformation Achenatens bedeutet den Sieg der unterägyptischen Tendenzen.

Wir finden also in den drei Hauptperioden der ägyptischen Geschichte jedesmal die Staatsgründung von Oberägypten ausgehend, aber die höhere Kultur Unterägyptens erzwingt stets den alsbaldigen Ausgleich und setzt sich schließlich durch. Wir können demnach die Frage, ob sich der überall in der ägyptischen Geschichte spürbare Gegensatz zwischen Ober- und Unterägypten aus dem ursprünglichen Kultur Gegensatz zwischen Sesshaften und Nomaden ableiten läßt, entschieden bejahen.

### 3. Die Bedeutung des Ost deltas für die ägyptische Religionsgeschichte und der Ursprung des Amun

Konnte der politische Gegensatz zwischen Ober- und Unterägypten ohne Zuhilfenahme fremder Einflüsse lediglich durch einen Kulturunterschied zwischen den beiden Landeshälften, also einen von innen heraus entstandenen Zustand erklärt werden, so läßt sich doch in der ägyptischen Geschichte auch ein Gegensatz zwischen afrikanischer und vorderasiatischer Wesensart nicht ableugnen.

Die geographische Lage des Deltas macht frühzeitige Handelsbeziehungen zu Vorderasien und den Mittelmeerländern wahrscheinlich; es ist also nicht zu verwundern, wenn sich gerade in der 2. Neqâdekultur, die sich nun auch bis Unterägypten erstreckt, verschiedene Dinge finden, die als Import anzusehen sind<sup>17</sup>. Aber es soll noch einmal betont werden, daß es nicht notwendig ist, deshalb die gesamte unterägyptische Kultur von Vorderasien abzuleiten. In dem bisher besprochenen Gegensatz zwischen der sesshaften unterägyptischen und der ursprünglich nomadischen oberägyptischen Kultur ist keinesfalls ein Gegensatz Afrika-Vorderasien zu erblicken.

unten Anm. 20 genannten Vortrag. GARDINER hat jetzt (JEA 30, S. 19) nachgewiesen, daß das unterägyptische Behdet nicht Damanhûr, sondern der im äußersten Norden bei Damiette gelegene Tell Balamûn ist, eine nie zu großer Bedeutung gelangte Stadt, deren Gau (17. unterägypt.) auch erst eine sekundäre Gründung ist. Wenn nach der alten fetischistischen Auffassung (s. u.) der König mit dem Stammesgott identisch ist, dann muß der Gott, mit dem der ägyptische König in seinem Titel „Horus N. N.“ identifiziert wird, doch wohl der Gott des Stammesgebietes sein, von dem die Reichseinigung ausging, also von Hierakonpolis. Dem unbedeutenden Städtchen an der Mündung des Damiettearmes wird doch wohl niemand eine solche politische Bedeutung zuschreiben wollen.

<sup>16</sup> Das hat MASPERO völlig verkannt, wenn er das Mittlere Reich als „Premier Age Thébain“ bezeichnete (Égypte, Hist. gén. de l'Art, Ars una species mille, Paris 1911, II. partie, chap. I.).

<sup>17</sup> vgl. SCHARFF, Grundzüge der ägypt. Vorgeschichte (Morgenld. 12), S. 39; ders., Die Frühkulturen Ägyptens und Mesopotamiens, AO 41, Lpz. 1941, S. 12.

Die vorderasiatische Komponente in der ägyptischen Kultur ist anderen Ursprungs. In der östlichen Randzone des Deltas, also etwa dem Gebiet zwischen Pelusium und Heliopolis, ist ein ständiges Einsickern von Nomaden aus der Sinaihalbinsel und den dahinterliegenden Ländern anzunehmen<sup>18</sup>. In den zwischen den drei Hauptepochen der ägyptischen Geschichte liegenden Perioden des Zerfalls der staatlichen Einheit aber kam es zu gewaltsamen Einbrüchen von Beduinenstämmen in das östliche Delta, und ebenso müssen wir es uns auch für die Zeit vor Menes vorstellen, als das in kleine Stadtstaaten zersplitterte Unterägypten nicht die Kraft hatte, die östlichen Randgebiete zu verteidigen. Diese bald friedlich, bald gewaltsam vorangetriebene Entwicklung muß jedenfalls in dem genannten Gebiet allmählich eine stark mit vorderasiatischem Blut durchsetzte Bevölkerung haben entstehen lassen, die wohl sicher auch bei der nachweislich semitische Einflüsse verratenden Erfindung der Hieroglyphenschrift beteiligt gewesen sein dürfte<sup>19</sup>.

Auf diese vorderasiatisch beeinflusste Bevölkerungsschicht hat neuerdings H. STOCK die im Gegensatz zu der afrikanisch-fetischistischen Religionsauffassung Ägyptens stehenden kosmischen Gottheiten zurückgeführt<sup>20</sup>. Dieser Schluß wird in der Tat unabweisbar, wenn man sieht, daß diese Gottheiten den vorderasiatischen Naturreligionen viel näher stehen und daß sich ihre Kulte sämtlich ursprünglich im östlichen Delta (einschließlich Heliopolis) lokalisieren lassen. Der Unterschied zwischen der kosmischen und der fetischistischen Religionsauffassung ist ein so grundsätzlicher, daß die „Ausweitung“ einer fetischistischen Tiergottheit zu einem universalen Naturgott im Sinne von KEES<sup>21</sup> m. E. ohne fremden Einfluß unmöglich ist. Im Gegensatz zum übrigen Ägypten, wo man den Stammesgott in einem Tier, einer Pflanze oder einem Gegenstand<sup>22</sup> verehrte, hatten die ins Ostdelta eingedrungenen Vorderasiaten ihre Naturgötter mitgebracht. Als dann im Alten Reich die unterägyptischen Kulte immer mehr in den Vordergrund rückten, gewannen damit auch diejenigen des östlichen Deltas Bedeutung. Vor allem Heliopolis wurde zu einem wichtigen religiösen Zentrum und die Thronbesteigung der heliopolitanischen 5. Dynastie führte mit dem dortigen Kult die kosmische Religionsauffassung zum Sieg über die ältere fetischistische. Nunmehr sahen sich auch die alten Fetischgottheiten gezwungen, ihre Bedeutung in Anlehnung an kosmische Formen auszuweiten.

Bei den kosmischen Gottheiten Ägyptens, die also letzten Endes vorderasiatischen Ursprungs sind, dürfte man nun religionsgeschichtlich wiederum mehrere Schichten zu unterscheiden haben: die astralen Götter der Semiten (Sonne und Mond), rein kosmische Götter (Himmel, Erde, Luft und Wasser), die in Vorderasien vor allem in der Religion der Sumerer hervortreten, und die chthonischen Fruchtbarkeitsgottheiten des Osiriskreises, die mit den entsprechenden altvorderasiatischen Göttern (Attis-Adonis-Tammuz) Zusammenhänge zeigen<sup>23</sup>. Schließlich hat

<sup>18</sup> vgl. z. B. NEWBERRY, Beni Hasan I. Tf. 30/31; WRESZINSKI Atlas II, 6. Für das Neue Reich: BAR III § 636 ff. (Pap. Anast. VI).

<sup>19</sup> SCHARFF, Archäol. Beiträge zur Frage der Entstehung d. Hieroglyphenschrift, SBAW 1942, 3, München 1942.

<sup>20</sup> In seinem 1947 gehaltenen Habilitationsvortrag; jetzt verkürzt erschienen in WO 1, S. 135 ff. Ich verdanke der gütigen Erlaubnis von Herrn Dr. STOCK, daß ich die äußerst wichtigen Ergebnisse seines Vortrages bereits vor der Veröffentlichung für die vorliegende Arbeit benutzen durfte.

<sup>21</sup> KEES, Götterglaube, S. 143—147. Kapitel „Ausweitung“.

<sup>22</sup> Die in unserem Sprachgebrauch übliche Bedeutung des Wortes „Fetisch“, das aus dem Portugiesischen stammt, ist nicht ganz zutreffend. Ein Fetisch ist die Verkörperung göttlich-magischer Kräfte und kann also sowohl ein natürlicher oder künstlicher Gegenstand als auch eine Pflanze oder ein Tier und selbst ein Mensch sein. Aber er ist noch nicht eigentlich ein Gott (der Fetischismus kennt noch keine individuellen Götter) und ist daher nur so lange heilig, wie seine Zauberkraft sich wirksam zeigt. Hierher gehört dann auch das in Afrika verbreitete sog. Mosynökenkönigtum, bei dem der Herrscher selbst der Fetisch des Stammes ist, aber nach Ablauf einer gewissen Frist getötet wird. — Die von dem Fetisch verkörperte Kraft ist gewöhnlich die Fruchtbarkeit des Stammes, seiner Herden und seiner Felder, manchmal aber auch andere Zauberkräfte.

Der ägyptische Tierkult ist nun seiner Herkunft nach bestimmt Fetischismus. Wenn solche Götter schon früh mit der kosmischen Weltordnung (Horus als Himmel) oder der Schöpfung (Chnum) in Beziehung gesetzt werden, so ist das nur durch Einwirkung einer völlig andersartigen Religionsauffassung möglich. Dagegen ist die im Zusammenhang damit oft verwendete Bezeichnung „Totemismus“ hier völlig unangebracht.

<sup>23</sup> Zu diesen verschiedenen Komponenten der vorderasiatischen Religionen vgl. jetzt auch A. MOORTGAT, Tammuz, Berlin 1949, das mir erst nach Abschluß dieser Arbeit bekannt wurde.

sich dann im Laufe des Alten Reiches aus dieser kosmischen Religionsauffassung die theologisch-kosmogonische Lehre von einem Urgott entwickelt, aus dem alles, auch die Götter, entstanden sein soll. Er wird anonym als Atum bezeichnet, was „das All“, aber auch „das Chaos“ bedeuten kann<sup>24</sup>. Diese von Heliopolis aus verbreitete Lehre ist es vor allem gewesen, die die anderen Götter zu der genannten kosmischen Ausweitung gezwungen hat, wollten sie nicht zu zweit-rangigen göttlichen Wesen herabsinken. So wird auch der alte Falkengott Horus zum Himmels-gott; ähnliche Bestrebungen finden sich bei den anderen Göttern, und zwar nicht nur bei den ursprünglichen Fetischgöttern. Auch der Sonnengott Rê hat seine universale Rolle dem Atum entlehnt, wie seine Bezeichnung als Rê-Atum zeigt<sup>25</sup>, und erst dies hat ihm dauernd den Rang des höchsten Gottes bewahrt, auch als seit der 6. Dynastie seine Verehrung nicht mehr so sehr im Mittelpunkt des Staatskultes stand wie in der 5. Dynastie<sup>26</sup>. Ebenso hat die unter der 6. Dynastie im bewußten Gegensatz gegen die heliopolitanische propagierte memphitische Götterlehre die Rolle des Welt schöpfers und Urgottes für ihren Ptaḥ hierher entlehnt, während die ebenfalls in Abhängigkeit von Heliopolis entstandene Götterlehre von Hermupolis diese auf acht ebenso anonyme Urwesen verteilt hat<sup>27</sup>.

Unter diesen — sie heißen Urwasser, Urweite, Finsternis und Verborgenes, nebst je einem weiblichen Korrelat — erscheint nun der Name des Letzteren — Amun, der Verborgene — geradezu als eine andere Bezeichnung für das in Heliopolis als „das All“ und „der Große“ bezeichnete höchste Wesen. So war es denn naheliegend, daß das in der Zeit zwischen dem Alten und Mittleren Reich neu aufstrebende Theben sich dieses anonyme Wesen aus dem von seiner Rivalin Herakleopolis propagierten System von Hermupolis<sup>28</sup> herausholte und ihm einen Kult errichtete, der Theben ebenso wie Heliopolis, Memphis und Hermupolis zur Stätte der Verehrung eines kosmischen Universalgottes und damit zum religiösen Mittelpunkt machen sollte, was in Ägypten zugleich auch die Erhebung zum politischen Mittelpunkt bedeutet.

Der Kult des neuen Gottes Amun tritt in Theben zunächst nur sehr wenig hervor. Zuerst findet er sich erwähnt auf der berühmten Grabstelle des Königs Antef Waḥ-anch<sup>29</sup>. Die Könige der 11. Dynastie blieben ihrem alten Stadtgott Month treu. Einer der Ersten, der nach dem Amun benannt ist, ist der Wezîr und nachmalige König Amenemhêt, der die 12. Dynastie begründet. Es wurde schon erwähnt, daß er, im Gegensatz zu der oberägyptischen Einstellung der 11. Dynastie, versuchte, den Ausgleich zwischen den beiden Landeshälften herbeizuführen. Er tat dies nicht nur mit der Errichtung der neuen Residenz *It-t3.wj* (Lišt) an der Grenze der beiden Länder, sondern auch durch die Förderung des Kultes des Amun, der zwar ein thebanischer, also oberägyptischer Gott war, aber zugleich seine Wurzeln in der unterägyptischen Religion von Heliopolis hatte. Erst die Zeit der Hyksos herrschaft hat ihn zum eindeutigen Vertreter Oberägyptens gemacht, doch darf z. B. bei der Kontroverse Amun — Aten in der Amarnazeit nicht vergessen werden, daß im Grunde beide Götter den gleichen Ursprung haben.

#### 4. Die Vorherrschaft Amuns und Thebens in der 18. Dynastie

Die Befreiung von der Fremdherrschaft der Hyksos war von Theben ausgegangen. Wieder hatte sich Oberägypten als der politisch und militärisch leistungsfähigere Landesteil erwiesen, und es war nur selbstverständlich, daß nun wieder wie zu Beginn des Alten und Mittleren Reiches die Regierung von hier ausgeübt wurde. Theben war jetzt die Hauptstadt und in jeder Hinsicht

<sup>24</sup> Der von H. JUNKER (Giza II, S. 47 ff.; Die Götterlehre v. Memphis, Abh. d. Berl. Ak. d. Wiss. 1940, S. 27 ff.; Pyramidenzeit, Einsiedeln (Schweiz) 1949, S. 11 ff.) vertretenen Annahme eines ägyptischen Ur-Monothismus kann ich mich jedoch nicht anschließen, sondern sehe alle derartigen Anschauungen innerhalb der ägyptischen Religion als Erzeugnisse priesterlicher Spekulation an.

<sup>25</sup> Bei solchen Doppelnamen ist der zweite immer derjenige, mit dem der andere identifiziert werden soll.

<sup>26</sup> Die Pharaonen tragen seit der 5. Dynastie stets einen mit „Rê“ zusammengesetzten Beinamen. Ausnahmen bilden nur Menkauḥôr und Unas in der 5., Teti in der 6. und einige Könige der 8. (abydenischen) Dynastie, später kommen solche Ausnahmen gar nicht mehr vor.

<sup>27</sup> Vgl. hierzu und zum Folgenden SETHE, Amun und die acht Urgötter von Hermupolis, APAW 1929, 4.

<sup>28</sup> KEES, Götterglaube S. 310 (Zl. 15/16).

<sup>29</sup> Hundestele Kairo, CG Nr. 20512; LANGE-SCHÄFER, Grab- und Denksteine des MR II S. 99—103, Übers. BAR I § 421 ff.

der politische und kulturelle Mittelpunkt des Landes, umso mehr, als nach dem Ende der Feudalzeit Ägypten jetzt ein straff zentralisierter Beamtenstaat war.

Auch die Eroberungen der ersten Könige der 18. Dynastie haben hieran nichts geändert; aller Glanz und Reichtum des nunmehrigen Weltreiches kam fast ausschließlich seiner Hauptstadt Theben zugute.

Am meisten Nutzen zog Amun, der Gott von Theben, aus dieser Lage. Als Gott der Heimatstadt der Dynastie, die die Hyksos verjagt und das neue ägyptische Reich begründet hatte, war er jetzt auch tatsächlich zu dem geworden, was sein schon aus dem Mittleren Reich stammendes Prädikat besagte, zum „König der Götter“. Mit einer Einseitigkeit, die fast derjenigen des Sonnenkultes der 5. Dynastie zu vergleichen ist, verwandte jetzt der Staat seinen durch den Besitz der nubischen Goldminen überaus großen Reichtum auf die gewaltigen Tempelbauten, die dem Amun vor allem in Karnak und Luxor errichtet wurden. Ebenso gehörte dem Amun der Hauptanteil an der Beute der Feldzüge wie an den Tributen der unterworfenen Länder, an Gold und Silber, an Vieh und Sklaven. Die Angabe des Papyrus Harris (siehe unten Anm. 418), wonach dem Amun ein recht erheblicher Teil des Landes Ägypten und seiner Güter gehört haben muß, stammen zwar erst aus der Zeit Ramses' III., aber wir haben Grund anzunehmen, daß der Großteil dieses ungeheuren Vermögens bereits in der Zeit der 18. Dynastie zusammengekommen ist. Vor allem aber wird das aus dem Harris ersichtliche Verhältnis zu dem Vermögen anderer Götter, wie z. B. dem des Rê, der dort nicht einmal den fünften Teil besitzt, in der 18. Dynastie eher noch ungünstiger für die Letzteren gewesen sein, da die Ramessiden hier, entsprechend ihrer Religionspolitik (vgl. unten S. 61 ff.), doch immerhin etwas auszugleichen bestrebt waren.

Ein so gewaltiger Besitz mußte allmählich zu einem Staat im Staate werden. Er benötigte jetzt einen ebenso komplizierten Verwaltungsapparat wie der Staat selbst. KEES bemerkt hierzu: „Es ist nicht übertrieben, wenn man den Amonstempel und seinen mit steigendem Besitz ständig wachsenden Verwaltungsdienst als die Beamtenschule des Reiches bezeichnet“ und führt verschiedene Beispiele höherer Staatsbeamter an, die aus dem Verwaltungsdienst des Amuntempels hervorgegangen sind<sup>30</sup>. Auch die Zahl der Priester höherer und niederer Grade nimmt natürlich dauernd zu.

Diese Entwicklung machte den Hohenpriester des Amun in der 18. Dynastie zum mächtigsten Mann im Staate. Und die Träger dieses jetzt so wichtigen Amtes verstanden es, ihre Stellung planmäßig auszubauen. Zum ersten Mal finden wir den Ḥapuseneb (*Ḥp.w-šnb*), der etwa zur Zeit der Ḥatšepsût Hoherpriester war, als „Vorsteher der Priester aller Götter von Ober- und Unterägypten“<sup>31</sup>. Dieses damals zuerst aufkommende Amt gab dem Hohenpriester des Amun die Macht über den Kultus aller Götter im ganzen Lande; er konnte nach eigenem Ermessen z. B. auch die heliopolitanischen Priesterstellen besetzen und über die Verteilung der staatlichen Zuwendungen an die verschiedenen Tempel entscheiden. Diese personelle und wirtschaftliche Macht des Amunsoberpriesters auch über die Tempel der anderen Götter in Ägypten schaltete jeden Widerstand seitens der übrigen Kulte gegen die Übermacht Amuns aus. Und um seine Macht vollständig zu machen, verstand es derselbe Ḥapuseneb, sich noch das Amt des Wezîrs zu verschaffen, wodurch er nun auch an die Spitze der Beamtenschaft des Landes trat<sup>32</sup>.

Diese einseitige Bevorzugung Thebens und seines Gottes hat natürlich vor allem in den alten Zentren Memphis und Heliopolis wachsende Opposition hervorgerufen. Hinzu kam die Unmöglichkeit, das neue Weltreich dauernd von dem exzentrisch gelegenen Theben aus zu regieren. War es schon widernatürlich, wenn die Hauptstadt Ägyptens, das seinen Schwerpunkt am Südeinde des Deltas hat, wo das lange, schmale Niltal beginnt, sich im südlichen Teil des Letzteren befand, so war es vollends unmöglich, nun von hier aus auch noch den neugewonnenen asiatischen Besitz zu verteidigen. Auch für den lebhaften Handelsverkehr, den Ägypten jetzt mit Mesopotamien, Kleinasien und Kreta unterhielt, lag Theben viel zu abseitig.

<sup>30</sup> KEES, Kulturgesch. S. 217.

<sup>31</sup> Belege bei LEFEBVRE, Grands-Prêtres, II. partie § 5. Über das Amt des Priestervorstehers von Ägypten ausführlich ANTHES, ZÄS 67, S. 7 ff.; 72, S. 68. Dort auch Liste aller Inhaber dieser Stellung.

<sup>32</sup> LEFEBVRE a. a. O. Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß zur Zeit der größten Macht der heliopolitanischen Priesterschaft im AR mehrere Oberpriester des Rê-Atum auch das Wezîrat bekleideten, z. B. Kâgemni und Mererukâ (WEIL, Zeiere S. 18 und 25.)

So drängte, wie im Alten und Mittleren Reich, auch jetzt wieder alles auf den Ausgleich der beiden Landeshälften hin, und es ist sicherlich der Macht der thebanischen Priesterschaft zuzuschreiben, wenn diese natürliche Entwicklung jetzt so lange hinausgezögert wurde. Diese, in deren Interesse natürlich die Beibehaltung der einseitig oberägyptisch bestimmten Richtung der Regierungspolitik lag, vermochte wohl damals einen nicht zu unterschätzenden Druck auf das Königtum auszuüben und so eine Verlegung der Residenz in die memphitische Gegend zu hintertreiben.

### 5. Der Einfluß der Hyksosherrschaft auf die Staatsidee des Neuen Reiches

Wie in dem Abschnitt über die religionsgeschichtliche Bedeutung des Ost deltas festgestellt wurde, haben sich in der geistigen Entwicklungsgeschichte Ägyptens gewisse vorderasiatische Einflüsse gezeigt, bei denen die Mischbevölkerung des genannten Gebietes die Vermittlerrolle gespielt hat. Es handelt sich dabei, wie im Einzelnen ausgeführt wurde, vor allem um die von der ursprünglichen ägyptischen grundsätzlich wesensverschiedene kosmische Religionsauffassung. Diese hat sich dann, wie weiter festgestellt wurde, in der Theologie siegreich durchgesetzt.

Für die ägyptische Geschichte ist es nun bedeutsam, daß der kosmischen Religionsanschauung auch eine wesentlich andere Auffassung von der religiösen Stellung des Königtums entspricht. Nach der fetischistischen Auffassung wird der König mit dem Gott seines Stammes gleichgesetzt, was auch in dem ältesten Titel des ägyptischen Königs zum Ausdruck kommt, der ihn als „Horus“ bezeichnet<sup>33</sup>. In den kosmischen Religionen dagegen kann der König nicht mit dem obersten Gott identisch sein, er ist nur sein irdischer Stellvertreter und wird lediglich symbolisch als Sohn der Götter bezeichnet. So treten uns z. B. die babylonischen und hethitischen Könige entgegen (aber vgl. unten Anm. 337). Auch die vorderasiatisch-kosmischer Religionsanschauung entstammende heliopolitanische Götterlehre setzt den König dem Gott nicht gleich, sondern ordnet ihn demselben unter, indem sie ihn nicht etwa als „Rê“ bezeichnet, sondern als „Sohn des Rê“.

Noch ein zweiter letzten Endes die Stellung des Königtums beeinflussender Unterschied zwischen Ägypten und Vorderasien muß hier erwähnt werden. In Ägypten hat sich infolge seiner geschützten geographischen Lage eine im Grunde durchaus unkriegerische Kultur entwickelt. Das spricht sich in der wenig geachteten Stellung aus, die der Soldat hier seit jeher gehabt hat. Die ägyptische Militärorganisation war so, daß die höheren Offizierstellen von Beamten bekleidet wurden, denen mehr verwaltungstechnische als militärische Aufgaben oblagen<sup>34</sup>. Die Kriege, die Ägypten im Alten und Mittleren Reich geführt hat, waren nichts anderes als Razzien gegen die schlecht bewaffneten und zu einem geschlossenen Widerstand gar nicht fähigen Nomaden der umliegenden Wüstengebiete, und selbst die Eroberung Nubiens durch die Könige der 12. Dynastie bestand lediglich in der Anlage befestigter Faktoreien zum Schutze des ägyptischen Südhandels. Nur die feindselige Haltung der seit dem Ende des Alten Reiches eingewanderten neuen libyschen Bevölkerungsschicht, den Trägern der sog. C-Kultur, zwang Ägypten damals zu einer militärischen Besetzung des Landes.

Diese friedliche Entwicklung hat Vorderasien nie gehabt. Von den frühesten bis in die jüngsten Zeiten haben wir es hier mit ständigen Völkerverschiebungen und kriegerischen Verwicklungen größeren Ausmaßes zu tun. Den vorderasiatischen Ländern fehlen vor allem natürliche Grenzen, wie sie Ägypten besitzt. So wechseln die Herrschaftsverhältnisse hier außerordentlich schnell und jeder zu Macht gelangte Staat greift sofort erobernd über seine Grenzen hinaus. Der Beherrschung möglichst vieler Völker verdanken hier die Könige ihre Machtstellung, die sich in dem in Mesopotamien entstandenen Titel „König der Könige“ ausdrückt, den auch die hethitischen und persischen Großkönige von hier übernommen haben. Die Weltreichsidee Alexanders des Großen ist vorderasiatisch, während seine Apotheose ägyptisch ist. Hier finden wir dann also schließlich beide Grundauffassungen des Königtums vereinigt.

In der Hyksoszeit wurde Ägypten zum ersten Mal in die vorderasiatischen Völkerbewegungen

<sup>33</sup> Zur dogmatischen Stellung des ägyptischen Königtums vgl. JACOBSON, Die dogmatische Stellung des Königs in der Theologie der alten Ägypter, Ä. F. 8, Glückst. 1939.

<sup>34</sup> Über diese Fragen jetzt bestens HELCK, Der Einfluß der Militärführer in der 18. Dynastie, UaE 14, Lpz. 1938.

hineingezogen. Denn es handelte sich hier nicht nur, wie bisher, um ein Eindringen semitischer Beduinen ins Ostdelta, sondern diesmal stand eine Völkerwanderung hinter dieser Bewegung, die ganz Vorderasien ergriffen hatte. So gelang den Hyksos auch über die Besetzung des Ost deltas hinaus die Eroberung des ganzen Landes<sup>35</sup>. Ich glaube nun nicht, daß die Hyksosherrschaft die unkriegerische Einstellung der Ägypter wesentlich geändert hat, aber das Erlebnis, daß es besser ausgerüsteten asiatischen Eroberern gelungen war, das Land fast widerstandslos zu besetzen, überzeugte die Ägypter von der Notwendigkeit einer besseren militärischen Organisation und Bewaffnung, und die Durchführung dieser Verbesserungen hat dann die thebanischen Fürsten materiell zur Beseitigung der Fremdherrschaft und zu den Eroberungen instand gesetzt, die Ägypten in der 18. Dynastie zur Großmacht gemacht haben.

Aber diese materielle Seite ist nicht das Entscheidende. Der auffallendste Unterschied zwischen den Kriegen des Alten und Mittleren Reiches einerseits und denen der 18. und 19. Dynastie andererseits ist der, daß die Letzteren bewußt auf die Eroberung fremder Länder abzielen, also ein Imperialismus, der die Schaffung eines Großreiches zum Ziel hat. Nach dem oben Ausgeführten muß nun aber ein solcher Imperialismus als dem ägyptischen Wesen ursprünglich fremd bezeichnet werden. Ich glaube, wir dürfen also in der Weltreichspolitik des Neuen Reiches und allen damit verbundenen Änderungen in der Struktur des ägyptischen Staates abermals eine Einwirkung vorderasiatischer Wesensart sehen.

Welchen Einfluß die Macht der Eroberer auch auf ihre ägyptischen Vasallen hatte, sehen wir z. B. daran, daß zwei thebanische Fürsten sich den Thronnamen Sequenenrê (*š. qn-n-R'*) beilegen, der deutlich nach dem Vorbild des Thronnamens des großen Hyksos<sup>36</sup> Apophis (*ʿ3-qn-n-R'*) gebildet ist. Und als die ägyptischen Könige dann nach der Vertreibung der Hyksos erobernd bis zum Euphrat vordrangen, bestimmten sie wohl nicht so sehr Sicherheitserwägungen, wie einfach das Vorbild der asiatischen Eroberer. Ich möchte daher im Gegensatz zu Stock annehmen, daß das Weltreich der Thutmosiden nicht so sehr „aus der Notwendigkeit, das eigene Land gegen einen gefährlichen Feind zu sichern“<sup>37</sup>, sondern vielmehr durch die Übernahme der vorderasiatischen Weltreichsidee seitens der Pharaonen entstanden ist.

Es wurde oben bereits gesagt, daß die Macht der vorderasiatischen Könige auf ihrem politischen Erfolg beruht und daher im Gegensatz zu derjenigen der ägyptischen Könige rein weltlich ist. Nun ist schon immer der „moderne“ aufgeklärte Despotismus eines Amenophis' III. aufgefallen, der z. B. entgegen dem für ihn als Gott gültigen Dogma eine Frau nichtköniglicher Abkunft heiratete<sup>38</sup>. Die Gemahlin Amenophis' III. führte auch nicht mehr den Titel einer „Gottesgemahlin des Amun“, den alle Königinnen seit der Gemahlin Amosis' I. trugen. Da diese nach den Feststellungen von SANDER-HANSEN<sup>39</sup> vermutlich die erste Trägerin dieses Titels war, dürfen wir vielleicht einen Zusammenhang zwischen seiner Einführung und der Machterhebung des Amun zu Beginn des Neuen Reiches vermuten. Da nur Söhne einer Prinzessin, die „Gottesgemahlin des Amun“ war, als Thronerben in Frage kamen, so ist in dieser nur zur Zeit der 18. Dynastie gültigen Sitte vielleicht ein Versuch der Amunpriesterschaft zu sehen, Einfluß auf die Thronfolge zu nehmen. Als Thutmosis IV. eine vermutlich nicht zur Dynastie gehörige Frau heiratete, wurde diese wohl in gegenseitigem Einverständnis zwischen König und Priesterschaft dennoch zur „Gottesgemahlin“ erhoben. Erst Amenophis III., dem solche traditionellen Bindungen gleichgültig, ja unbequem waren, verzichtete hierauf und rühmte sogar die unkönigliche Herkunft seiner Gemahlin.

Das Unägyptische an diesem König hat ERMAN mit aller Deutlichkeit dargestellt<sup>40</sup>. Nach ihm treffen wir bei Amenophis III. „Dinge, die gar nicht mehr recht zu dem alten Ägyptertume passen“. Wer weiß, „wie wenig Derartiges zu dem ägyptischen Königtume paßt, der kann nicht

<sup>35</sup> Neueste Darstellung bei Stock, Studien zur Geschichte und Archäologie der 13.—17. Dyn. Ägyptens unter besonderer Berücksichtigung der Skarabäen dieser Zwischenzeit, Ä. F. 12, Glückst. 1942.

<sup>36</sup> so, nicht „Hyksoskönig“, muß es nach Stock a. a. O., Anm. 11, zur Vermeidung eines Pleonasmus heißen.

<sup>37</sup> Stock a. a. O., S. 75.

<sup>38</sup> KEES, Götterglaube, S. 367 ff. Das hat dann weiter zu der völlig menschlichen Weise geführt, in der die Kunst der Amarnazeit den König darzustellen wagt.

<sup>39</sup> Das Gottesweib des Amun, København 1940.

<sup>40</sup> Die Religion der Ägypter, Berl. 1934, S. 109 f.

zweifeln, daß der Herrscher . . . auf dem Wege war, ein weltlicher König zu werden, wie es seine Nachbarn in Babylonien und Mitani waren“. ERMAN scheint dabei an einen gewissen Einfluß der persönlichen Beziehungen zu denken, die den ägyptischen Hof damals mit den vorderasiatischen Höfen verbanden. Aber gerade diese Beziehungen dürften wohl eher umgekehrt eine Folge der neuen Einstellung der ägyptischen Könige gewesen sein. Zudem sehen wir, wie diese Entwicklung sich bereits bei seinen Vorgängern anbahnt. Eine gewisse „Vermenschlichung“ war eben zwangsläufig mit der Annahme des vorderasiatischen Großkönigsgedankens durch die ägyptischen Gottkönige verbunden, und die Herrscher der 18. Dynastie waren in steigendem Maße bestrebt, sich mehr und mehr von den Fesseln der Tradition zu befreien.

### 6. Der Kampf zwischen Königtum und Amunspriesterschaft am Ende der 18. Dynastie

Bei einer solchen Entwicklung geriet das Königtum notwendig immer mehr in Gegensatz zur Priesterschaft, der Wahrerin der Tradition, vor allem zu der des Amun, die wohl auch den Verlust ihres gewaltigen Einflusses zu befürchten hatte. An der Beamenschaft hatte der König hierbei keine Stütze gegen die Priester, denn auch sie war im Interesse ihrer Privilegien bewußt traditionstreu eingestellt und zudem durch verwandschaftliche Beziehungen eng mit der Priesterschaft verbunden; entstammten doch die höheren Priester durchwegs den alten thebanischen Beamtenfamilien. Dagegen wurden nun häufig Offiziere, die ja, wie schon erwähnt, außerhalb der bisher staatstragenden Oberschicht standen, in solche Vertrauensstellungen berufen, die dem König besonders wichtig waren<sup>41</sup>.

Anscheinend zum ersten Mal ist es unter Thutmosis IV. zu einem ersten Zusammenstoß zwischen dem König und dem damaligen Hohenpriester des Amun, wahrscheinlich Amenemhät<sup>42</sup>, gekommen<sup>43</sup>. Das Ergebnis war, daß der König dem Hohenpriester das Amt des „Vorsteher der Priester aller Götter beider Länder“ entzog und es einem Laien, seinem Günstling<sup>44</sup>, dem Militärbeamten Haremhab, übertrug<sup>45</sup>. Damit hatte er sich selbst die Kontrolle über das Vermögen der Tempel und über die Priesterschaft gesichert. Das Amt wurde allerdings später dem Hohenpriester des Amun zurückgegeben.<sup>46</sup>

Dieser Kampf zwischen Königtum und thebanischer Priesterschaft kam natürlich dem wieder aufstrebenden Unterägypten zustatten. Die Unmöglichkeit, den asiatischen Besitz von Theben aus zu verteidigen, hatte bereits Thutmosis I. veranlaßt, die neue Kampftruppe in Memphis zu stationieren, und zwar unter dem Oberbefehl des Kronprinzen<sup>47</sup>. Thutmosis III. hat dann ein besonderes Wezirat für Unterägypten geschaffen<sup>48</sup>, mit dem Sitz in Memphis<sup>49</sup>, dessen Amtsbereich auch Mittelägypten bis zum 14. Gau einschließlich umfaßte. Angesichts der Tatsache, daß mit der zeitweiligen Übernahme des Wezirats durch den Hohenpriester des Amun die Machtfülle desselben erdrückend wurde — denn er vereinigte so die Priester- und Beamenschaft des ganzen Landes unter seiner Führung — ist man geneigt anzunehmen, daß Thutmosis III. diese Teilung vor allem deswegen vornahm, um die Verwaltung der militärisch wichtigen Nordhälfte des Reiches dem Einfluß des Hohenpriesters zu entziehen (vgl. unten S. 59 ff.).

<sup>41</sup> Vgl. hierfür die oben Anm. 34 genannte Arbeit von HELCK.

<sup>42</sup> LEFEBVRE, Grands-Prêtres, II. part. § 10.

<sup>43</sup> Auf Grund des Berichtes Achenatens (Grenzstele Amarna): DAVIES Amarna V, S. 28 ff.

<sup>44</sup> Er war vom König zum Erzieher seiner Tochter bestellt und ehrenhalber zum Befehlshaber der Kampftruppe gemacht worden; HELCK a. a. O., S. 61.

<sup>45</sup> HELCK a. a. O., S. 32/33.

<sup>46</sup> Im Anfang der Regierung Amenophis' III. hat es der Hohepriester des Amun Ptahmose inne, vgl. ANTHES, ZÄS 67, Nr. 2 auf der Liste S. 8.

<sup>47</sup> SETHE, Urk. IV, 36. — KEES, Götterglaube, S. 365. Die dort Anm. 3 genannte Habilitationsschrift von BADAWI, die für die vorliegende Arbeit von großer Wichtigkeit wäre, scheint leider noch immer unveröffentlicht zu sein.

<sup>48</sup> Zur Teilung des Wezirats im NR in ein ober- und ein unterägyptisches siehe WEIL, Veziere, S. 63 ff.

<sup>49</sup> Das scheint mir gegenüber der Annahme von Heliopolis durch GARDINER (The inscription of Mes, UAe 4,3 S. 33 ff.) doch das Wahrscheinlichere zu sein (wenigstens als die Regel, jedoch siehe unten Anm. 332). Der Wezir ist seit Beginn der 6. Dynastie immer zugleich „Gouverneur der Hauptstadt“ (*mr-nw.t*), d. i. im AR Memphis, in der 18. Dynastie Theben. Die unterägyptische *nw.t*, deren Vorsteher jetzt der unterägyptische Wezir ist, kann m. E. aus historischen Gründen doch nur Memphis sein.

Amenophis III. übertrug dann, nach einem erneuten Zusammenstoß mit der thebanischen Priesterschaft<sup>50</sup> das Amt des „Vorsteher der Priester aller Götter beider Länder“ an den Oberpriester des Ptah von Memphis<sup>51</sup>. Seit Thutmosis IV. scheint auch der Pharao wenigstens zeitweise in Memphis residiert zu haben<sup>52</sup>. Und am Hofe Amenophis' III. wurde dann, in bewußter Opposition gegen Amun, jener heliopolitanische Sonnenkult gepflegt, aus dem endlich die Atenreligion Amenophis' IV. hervorgegangen ist<sup>53</sup>.

Neben dem Militär stützten sich also die Könige der 18. Dynastie in dem Machtkampf mit der thebanischen Priesterschaft im Wesentlichen auf die „Provinz“, vor allem Unterägypten. Die Beamenschaft, die, wie schon gesagt, aus Traditions- und Verwandtschaftsgründen auf Seiten der Amunspriester stand, tat dies nicht zuletzt aus Lokalpatriotismus: handelte es sich doch durchwegs um alte thebanische Geschlechter, die den Vorfahren der jetzigen Könige schon gedient hatten, als sie zur Hyksoszeit noch Fürsten von Theben waren.

In der Amarnareformation sind dann alle diese Probleme einer gewaltsamen Lösung zugeführt worden. Im Zusammenhang unseres Themas ist für uns daran nur die Feststellung wichtig, daß sie einen Sieg unterägyptischer Tendenzen darstellt und damit, obwohl sie Achenaten kaum überlebt hat, die der Entwicklung im Alten und Mittleren Reich analoge Verlagerung des politischen und kulturellen Schwerpunktes nach Unterägypten eingeleitet hat. Die dem ägyptischen Wesen so fremde Ausschließlichkeit, mit der der „Ketzerkönig“ seine Lehre, deren Idee ja im Grunde gar nicht so neu war, dem Volke aufzwang, hat neben der politischen Unbegabtheit des Königs ihr Scheitern verursacht. Den der heliopolitanischen Religion entstammenden Monotheismus, der ja auch dem Wesen des Amun zugrunde liegt, hat man seitdem nie wieder konsequent zu verwirklichen versucht. Damit war aber die Zeit des absoluten Vorherrschens eines Kultes — wie im Alten Reich desjenigen des Ré und in der Zeit der 18. Dynastie desjenigen des Amun — vorbei, und die Ramessidenzeit leitet bereits allmählich über zu der religiösen Zersplitterung der Spätzeit.

### 7. Eje und Haremhab

Die wesentlichen politischen Ergebnisse der Amarnazeit sind durch die nachfolgende Restauration der alten Religion nicht wieder beseitigt worden. Der Beamtenstaat der 18. Dynastie war zerschlagen und die stattgefundene soziale Umschichtung natürlich nicht mehr rückgängig zu machen, umso weniger, als ihr gerade die führenden Männer der nachfolgenden Zeit (Eje, Haremhab und die Ramessiden) ihren Aufstieg verdankten. Und ebensowenig ist die einseitige Vorherrschaft Oberägyptens wiederhergestellt worden.

Der Gang der Ereignisse ist bekanntlich folgender: Der politische Zusammenbruch in Ägypten und das bedrohliche Vorrücken der Hethiter in Syrien nötigen schon Achenatens Nachfolger Semenchkârê, die alten Kulte wiederherzustellen, um zunächst den inneren Frieden zu sichern<sup>54</sup>. Als die Witwe des verstorbenen Königs, Nofret-ete, ihn stürzt und den Hethiterkönig um einen seiner Söhne als Gemahl bittet<sup>55</sup>, wird sie beseitigt und der unmündige Prinz Tutanchaten auf

<sup>50</sup> Aus dem oben Anm. 43 genannten Bericht Achenatens nach WEIGALL, Life and time of Amenophis IV, S. 100, mit Sicherheit zu ergänzen; vgl. SCHÄFER, ZÄS 55, S. 41.

<sup>51</sup> Zuerst dem Ptahmose, ANTHES, ZÄS 72, S. 61, Nr. 4. Nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Hohenpriester des Amun, ANTHES a. a. O., S. 62, nr. 6, der aber zeitlich vor Nr. 4 gehört.

<sup>52</sup> Das ergibt sich aus dem Text der Sphinxstele (ERMEN, SPAW 1904, S. 428 ff.; dort zu Unrecht als Fälschung erklärt, siehe dagegen SPIEGELBERG, OLZ 7, Sp. 288, 343), wonach Thutmosis IV. im memphitischen Gebiet „Spazierfahrten“ (vgl. dazu SCHÄFER ZÄS 67, S. 92) mit dem Wagen macht, also hier wenigstens eine Art Sommerresidenz gehabt haben muß.

<sup>53</sup> Zur Vokalisation des Gottesnamens, Aten statt Atôn, vgl. ALBRIGHT, JEA 23, S. 192.

<sup>54</sup> GARDINER, JEA 14, S. 10.

<sup>55</sup> Nach Keilschrifttexte aus Boghazköi V, 6. Die Ansicht von BILABEL, Geschichte Vorderasiens und Ägyptens I, Anhang § 73, daß es sich bei dem verstorbenen König nicht um Achenaten, sondern um Tutanchamun gehandelt habe, sowie die noch weitergehende von CAVAGNAC, Kêmi 3, S. 33 ff., der an Eje denkt, sind jetzt wohl allgemein aufgegeben. Vgl. ALBRIGHT, JEA 23, S. 193 ff., und STURM, Revue hittite et asianique 1934, S. 162 ff.

den Thron gesetzt<sup>56</sup>. Der neue König muß nach Theben zurückkehren und seinen Namen in Tutanchamun ändern. Der mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattete „Reichsfeldherr“ Haremhab stellt durch einen Feldzug nach Palästina die außenpolitische Lage wenigstens notdürftig wieder her. Nach dem frühen Tode Tutanchamuns besteigt den Thron Eje, ein Mann, der in Amarna in engen Beziehungen zum Königshaus stand<sup>57</sup> und nachher die Partei gewechselt hatte. Er wird nach wenigen Jahren gestürzt von jenem General Haremhab, der unter Tutanchamun eine so bedeutende Rolle spielte und der nun als König die 19. Dynastie begründet.

Da Tutanchamun ein Kind war<sup>58</sup>, muß hinter ihm ein Mann gestanden haben, der ihn auf den Thron gesetzt und die Restauration durchgeführt hat. Diesen wollte man nun immer in Haremhab sehen, weil er nach Aussage seiner Titel<sup>59</sup> zu dieser Zeit nicht nur „Reichsfeldherr“, sondern auch „Stellvertreter des Königs“ war. Es blieb jedoch dann unerklärlich, warum er nach dem Tode des jungen Königs erst den Eje, der unter Tutanchamun nicht besonders hervorgetreten war, auf den Thron kommen ließ, bevor er ihn selbst usurpierte<sup>60</sup>. So konnte PFLÜGER die Vermutung einer sozialen Revolution aufstellen, die Eje gegen Haremhab, den „Vertreter des Adels“, zur Macht erhoben haben soll<sup>61</sup>. Im Staat des Neuen Reiches gab es aber weder eine zu einer Massenbewegung befähigte „Kleinbürgerschicht“<sup>62</sup>, noch einen Adel; auch war Haremhab, der nirgends den Namen seiner Eltern nennt, schwerlich ein „Vertreter des Adels“.

Hier hat nun HELCK m. E. den Weg zur richtigen Erkenntnis gezeigt, indem er die treibende Kraft der Restauration nicht in Haremhab, sondern in Eje sieht<sup>63</sup>. Eje scheint seinen Machtanspruch auf ein noch nicht sicher gedeutetes Verwandtschaftsverhältnis zur königlichen Familie der 18. Dynastie zurückgeführt zu haben, das sich in seinem Titel „Gottesvater“ ausdrückt, der so wichtig war, daß er ihn als König sogar in seine Kartusche aufgenommen hat<sup>64</sup>. Auf diesem anerkannten Anspruch beruht es, daß Haremhab die Thronbesteigung Ejes anfangs als legal angesehen zu haben scheint. Wie ein Wandbild im Tutanchamungrab mit großer Wahrscheinlichkeit beweist, behielt er auch unter Eje noch das militärische Oberkommando<sup>65</sup>.

<sup>56</sup> Gegenüber den immer wiederholten Versuchen, Tutanchamun zu einem Sohn Amenophis' III. (von seiner Tochter Sit-amun) zu machen, sei bemerkt, daß dies gar nicht möglich ist, da Amenophis III. bereits etwa 19 Jahre vor der Thronbesteigung des jungen Königs gestorben ist (denn daran, daß die Regierung Achenatens bereits im 30. Jahre seines Vaters begonnen habe, somit also der angegebene Zeitraum zu verkürzen wäre, wie BORCHARDT und andere annehmen, vermag ich nicht zu glauben). Die Herkunft Tutanchamuns bleibt also unsicher, doch muß er auf jeden Fall königlicher Abkunft gewesen sein, da man doch irgend einen beliebigen Knaben nicht auf den Thron erhoben hätte (dagegen spricht auch die Ähnlichkeit seiner Mumie mit den Darstellungen Achenatens). Er wird, ebenso wie der ihm gleichfalls außerordentlich ähnliche Semenchkârê, der Sohn einer Nebenfrau Achenatens gewesen sein.

<sup>57</sup> Seine Gemahlin Teje war „Amme“ der Königin Nofret-ete. Aber die Stellung des Eje und sein Titel „Gottesvater“ spricht für eine auch verwandtschaftliche Beziehung zum Königshaus, vgl. HELCK, Militärführer, S. 73, Anm. 2, BORCHARDT, ASAW 1905, S. 254. Schwiegervater des Achenaten kann Eje nicht gewesen sein, wie BORCHARDT auf Grund des „Gottesvater“-Titels, der ja bei Juja sicher „Schwiegervater des Königs“ bedeutet, vermutete. Ich möchte daher hier mit allen Vorbehalt die Möglichkeit wenigstens andeuten, daß Tutanchamun aus einer Verbindung zwischen Achenaten und der königlichen Amme Teje, der Gemahlin Ejes, hervorgegangen sein könnte (Ähnliche Verhältnisse scheint es bei Achenaten mehr gegeben zu haben, vgl. z. B. BRUNNER, ZÄS 74, S. 104 ff.) und also Ejes Titel etwa „Stiefvater des Königs“ bedeuten würde. Bereits CARTER (Tut-ench-amun, Ein ägyptisches Königsgrab II., Lpz. 1931, S. 164) hat in Semenchkârê und Tutanchamun illegitime Söhne Achenatens vermutet.

<sup>58</sup> Nach dem Zeugnis seiner Mumie war er bei seinem Tode allerhöchstens 20 Jahre alt, vgl. DERRY, Die Untersuchung der Mumie des Tut-ench-amun, in CARTER, Tut-ench-amun II, Anh. I, S. 191 ff.

<sup>59</sup> In seiner Thronbesteigungsinschrift (Statue in Turin: BIRCH TSBA 3, S. 486; BRUGSCH Thes. V 1073-1078; BAR III § 22 ff.; BRUGSCH, Geschichte Ägyptens, S. 440 ff.).

<sup>60</sup> z. B. Ed. MEYER, GdA II, 1, S. 409.

<sup>61</sup> In seiner Dissertation „Haremhab und die Amarnazeit“, Zürich 1936.

<sup>62</sup> vgl. WOLF, OLZ 1937, Sp. 677/8.

<sup>63</sup> In der schon mehrfach genannten Arbeit, UAe 14, S. 73 ff.

<sup>64</sup> Es kann also nicht der häufige Priestertitel sein (über diesen LEFEBVRE, Grands-Prêtres, S. 18 ff.) — wie ja auch Eje seiner Herkunft nach nicht Priester, sondern Offizier war — sondern muß auf die oben Anm. 57 erwähnten Beziehungen Bezug nehmen. Bemerkenswert ist, daß Juja, der durch die Erhebung seiner Tochter zur Gemahlin Amenophis' III. gleichfalls in ein Verwandtschaftsverhältnis zur Dynastie getreten war, auch zum „Gottesvater“ ernannt wurde, und — ebenfalls wie Eje — den Oberbefehl über die Kampfwagen-truppe erhielt.

<sup>65</sup> In der Sargkammer des Tutanchamungrabes, dessen Reliefs nach CARTER, Tut-ench-amun II, S. 81 erst

Neben Eje hat Haremhab zunächst durchaus keine selbständige Rolle gespielt. Nach der Darstellung von HELCK a. a. O. war er ein dem Eje zuverlässig erscheinender Offizier, dem dieser den Oberbefehl über das Heer anvertraute und ihm zugleich angesichts der völligen Auflösung, in der sich der ägyptische Staat wohl bei der Thronbesteigung Tutanchamuns befand, besondere Vollmachten im Lande übertrug. Dagegen hat sich Eje bis zu seiner Thronbesteigung mit dem Ehrentitel „Gottesvater“ begnügt; seine Zugehörigkeit zur Dynastie, die in diesem Titel zum Ausdruck gekommen sein muß, stellte ihn über jedes Amt, auch über den „Reichsfeldherrn“, und berechtigte ihn nach dem Tode Tutanchamuns zur Thronfolge. Während er schon am Hofe Achenatens eine Rolle spielte<sup>66</sup>, kann Haremhab, entgegen früheren Ansichten<sup>67</sup>, hier noch nicht hervorgetreten sein, da er später als König noch mehr als 26 Jahre regiert hat, und daher beim Tode Achenatens (mindestens 14 Jahre vor seiner eigenen Thronbesteigung) kaum älter als 30 Jahre gewesen sein dürfte.

Ich glaube nun, gerade im Rahmen der vorliegenden Arbeit, über HELCK hinaus zu einem Ergebnis gelangen zu können, welches eine Erklärung für den schließlichen Bruch zwischen Eje und Haremhab gibt, auf welche HELCK, nachdem er die bisherige Annahme eines bereits ursprünglichen Gegensatzes zwischen den beiden Männern widerlegt hat, letzten Endes verzichtet<sup>68</sup>.

Den Beweisen von HELCK, daß Eje und nicht Haremhab der Mann war, der hinter Tutanchamun stand, möchte ich hinzufügen, daß der aus Mittelägypten (18. Gau) gebürtige Haremhab, der stets unterägyptisch eingestellt war<sup>69</sup>, unmöglich derjenige gewesen sein kann, der Tutanchaten zur Übersiedlung nach Theben und der Annahme des Namens Tutanchamun veranlaßte. Wenn man bedenkt, daß Tutanchamun der einzige König war, der in der Zeit von der Amarnareformation bis zur 21. Dynastie einen mit „Amun“ gebildeten Namen trägt<sup>70</sup>, ferner daß in ebenderselben Zeit außer ihm (und Eje!) kein König mehr in Theben residiert hat, so ist es doch ganz evident, daß zu seiner und Ejes Regierungszeit eine starke thebanische Partei, vermutlich die Priesterschaft des Amun, die Macht in der Hand gehabt haben muß<sup>71</sup>.

Die thebanische Priesterschaft ersah in dem Zusammenbruch des Systems von Amarna klug ihren Vorteil. Semenchkârê und Eje, die aus realpolitischen Erwägungen heraus die Wiederherstellung der alten Religion anstrebten, gerieten alsbald unter ihren Einfluß. Eje war nun m. E. der Mann, den die Priesterschaft des Amun zur Durchführung ihrer Pläne benutzte. In ihrem Auftrag beseitigte er Nofret-ete, setzte den unmündigen Tutanchaten auf den Thron, veranlaßte ihn zur Namensänderung und vor allem zur Rückkehr nach Theben. Aber man wünschte nicht nur die Beseitigung der Atenreligion, also die Wiederherstellung des Zustandes, wie er beim Tode Amenophis' III. gewesen war, sondern eine Rückkehr zu der einseitig oberägyptischen

nach der Beisetzung des Königs angefertigt wurden, wird in der Darstellung des Leichenbegängnisses der königliche Sarg von den höchsten Würdenträgern des Reiches gezogen. So wie auf dem „Trauerrelief“ Berl. 12411 (ERMAN, ZÄS 33, S. 18) die höchsten Beamten in der Reihenfolge ihres Ranges hinter dem Sarg (dort des Oberpriesters von Memphis) einerschreiten, so sind die ziehenden Beamten hier ebenfalls nach ihrem Range geordnet, nur umgekehrt, sodaß der Höchste als Letzter, also wiederum dem Sarg am nächsten, zieht. Ein Vergleich zwischen dieser Darstellung (Abb. ASA 38, Tf. 115) und dem „Trauerrelief“, auf dem die Amtsbezeichnungen beigelegt sind, beweist dies. Nun hat SPIEGELBERG (ZÄS 60, S. 56) erkannt, daß auf dem „Trauerrelief“ vor den Wezîren, also ranghöher als diese, ein einzelner Würdenträger schreitet, als „*mr-mg'.w wr*“ bezeichnet, der zweifellos mit Haremhab identisch ist. Auf der Darstellung in der Sargkammer des Tutanchamun folgt nun den Wezîren, wiederum dem königlichen Sarg am nächsten und daher sicherlich auch ihnen übergeordnet, ebenfalls ein einzelner Mann, der, da ja Eje auf diesen Reliefs bereits als König dargestellt ist, niemand anders als Haremhab sein kann. So auch HELCK a. a. O. Das widerlegt auch die Kombinationen PFLÜGERS.

<sup>66</sup> Vgl. sein unvollendetes Privatgrab in Amarna (DAVIES, Amarna VI., S. 16—24, 28/9 und 34/5).

<sup>67</sup> z. B. Ed. MEYER, GdA II, 1, S. 402, der ihn mit dem General Pa-aten-em-hab identifizieren möchte der ein Grab in Amarna besitzt (DAVIES, Rock tombs of Amarna 3, 15). Ebenso auch BAR III § 22. Das ist schon deswegen unmöglich, weil es sich bei diesem um einen bereits im Ruhestand befindlichen älteren Offizier handelt, vgl. HELCK a. a. O., S. 76, Anm. 4.

<sup>68</sup> a. a. O., S. 84.

<sup>69</sup> Er ließ sein Privatgrab in der Nekropole von Saqqâra anlegen; sein Amtssitz als „Generalissimus“ war Memphis, wohin er als König auch die Residenz verlegte. In seiner Thronbesteigungsinschrift tritt Amun zurück hinter seinem heimatlichen Horus von *Hw.t-nsw.t*, Ptah, Ré und Thoth.

<sup>70</sup> Eine Ausnahme macht lediglich der Usurpator Amenmeses, siehe unten IV, 4.

<sup>71</sup> Es ist bedauerlich, daß uns aus dieser Zeit kein Name eines Hohenpriesters des Amun überliefert ist.

Politik des frühen Neuen Reiches und, in klarer Erkenntnis, daß dies die Wurzel der traditionsfeindlichen Bestrebungen der letzten Könige der 18. Dynastie war, die Abwendung von der imperialistischen Reichspolitik in Vorderasien<sup>72</sup>. Damit stieß man jedoch auf den Widerstand der unterägyptischen Kulturzentren, die die Rückkehr zu dem thebanischen Zentralismus nicht wünschen konnten, und des Militärs, welches sich von den Priestern nicht wieder in seine frühere geringgeachtete Stellung herabdrücken lassen wollte. Haremhab aber war der Mann, in welchem sich diese thebenfeindlichen Strömungen vereinigten: Regent in Memphis<sup>73</sup> und Oberbefehlshaber des Heeres. Das war der Grund zu seiner Erhebung gegen Eje.

### 8. Der Anfang der 19. Dynastie

Obwohl die 19. Dynastie blutmäßig erst mit Ramses I. beginnt, bezeichnet man doch Haremhab mit Recht als ihren Begründer, denn er ist mit ihr so eng verbunden wie sein Vorgänger Eje mit der achtzehnten. Vor allem aber beginnt bereits mit seiner Regierung die neue politische Richtung, die die Zeit der Ramessidenherrschaft, d. h. der 19. und 20. Dynastie, kennzeichnet.

Haremhab verlegte die Residenz wieder nach Memphis<sup>74</sup>. Er führte damit jene Schwerpunktverschiebung von Ober- nach Unterägypten herbei, die sich in der ägyptischen Geschichte schon zweimal vollzogen hatte. Seine Regierung bezeichnet demnach für das Neue Reich denselben Wendepunkt wie im Alten Reich die des Djoser und wie die Amenemhät's I. im Mittleren Reich.

Für Theben bedeutete dies eine schwere Schädigung. Denn mit dem Königshof zog auch das gesamte damit verbundene politische und kulturelle Leben nunmehr nach Unterägypten und Theben, welches den Pharaon fortan nur noch selten bei hohen Festen sah, begann nunmehr, wie KEES treffend schildert, „den Modergeruch einer alten Residenz“ anzunehmen<sup>75</sup>.

Die durch Achenaten eingeleitete neue politische Richtung hat also den Reformator überlebt und über den Versuch der thebanischen Reaktion, unter der Regierung Tutanchamuns und Ejes die alten Zustände wiederherzustellen, triumphiert. Dagegen war auf religiösem Gebiet der Versuch Achenatens vollkommen gescheitert und dadurch die Bedeutung Amuns im Volksglauben noch mehr gesteigert worden. War er es doch gewesen, gegen den sich die Reformation vor allem gerichtet hatte und der dadurch zum Symbol der alten Religion geworden war, der dann schließlich obgesiegt und die „Ketzer“ offensichtlich „gestraft“ hatte. Niemand konnte es hinfort mehr wagen, ihn anzugreifen. „Wehe dem, der dich antastet!“ heißt es in einem Amunshymnus jener Zeit<sup>76</sup>. „Deine Stadt besteht, aber der dich antastete, ist gefallen!“ So blieb Amun, trotz der ausgleichenden Religionspolitik Haremhab's und der Ramessiden, der mächtigste Gott und seine Stadt Theben bewahrte dadurch noch ein bedeutendes Ansehen. Auch die Könige der 19. und 20. Dynastie haben sich fiktiv auf denselben Ursprung wie die Könige der 18. Dynastie zurückgeführt, was darin zum Ausdruck kommt, daß sie sich alle ebenfalls im „Tal der Königsgräber“ auf der thebanischen Westseite bestatten ließen. Manetho hat sie daher ebenso wie die 18. Dynastie als „Diospoliten“ bezeichnet (so wie er die Könige der 1. und 2. Dynastie „Thiniten“ nennt, lediglich, weil sie sich in Abydos Gräber anlegen ließen).

Hier zeigt sich nun ein wesentlicher Unterschied in der Entwicklung des Neuen Reiches gegenüber der gleichartigen des Alten und Mittleren Reiches. Während sich nämlich im Laufe des Alten und Mittleren Reiches der kulturelle Schwerpunkt einseitig nach Unterägypten verlagert, haben wir von jetzt ab *zwei* solcher Schwerpunkte: Memphis (später Tanis) und Theben.

In diesem Gegensatz — der nie so scharf zum Ausdruck gekommen ist, wie hier, da sonst stets nur *eine* Landeshälfte die alleinige Führung hatte — liegt die Schicksalhaftigkeit der

<sup>72</sup> Eine solche isolationistische Haltung hat Theben während des ganzen weiteren Verlaufes der ägyptischen Geschichte eingenommen, wie in dieser Arbeit noch darzulegen sein wird.

<sup>73</sup> RANKE bezeichnet es ZÄS 67, S. 81, Anm. 9 als merkwürdig, das Haremhab als Inhaber der höchsten Staatsämter nicht in der damaligen Residenz Theben, sondern in Memphis amtierte. Es ist jedoch dies gerade der Sinn der Stellung des Haremhab, daß er als Stellvertreter des in Oberägypten residierenden Königs seinen Amtssitz in Unterägypten hatte.

<sup>74</sup> Das geht aus seiner Krönunginschrift eindeutig hervor, vgl. z. B. Ed. MEYER, GdA, II, 1, S. 411 Anm. 3.

<sup>75</sup> Götterglaube, S. 381.

<sup>76</sup> ERMANN, ZÄS 72, S. 106 f.

Ramessidenzeit. Die Macht und die geschickt ausgleichende Politik großer Herrscher wie Haremhab, Sethos I. und Ramses II. vermochte ihn anfangs noch zu überbrücken, aber beim Sinken der staatlichen Autorität am Ende der 19. und in der 20. Dynastie mußte er schließlich dem Lande zum Verhängnis werden.

Trotz ihrer fast dreißigjährigen Dauer wissen wir von der Regierung des Haremhab recht wenig. Offenbar hatte er genug damit zu tun, den ägyptischen Staat nach der Unordnung, in die er in den Wirren der Amarnazeit geraten war, wiederherzustellen<sup>77</sup>. So hat er wohl auch — mit Ausnahme vielleicht eines kleineren nubischen Feldzuges<sup>78</sup> — als König keine Kriege mehr geführt<sup>79</sup>. Der ägyptische Staat war damals zu solchen Unternehmungen noch nicht wieder fähig, und es hat der eisernen Sparsamkeit des Haremhab bedurft, daß er sich wieder erholte und so die Voraussetzung zu der neuen Blütezeit geschaffen werden konnte, die er unter den ersten Ramessiden noch einmal erlebt hat.

Ebenfalls wohl aus Sparsamkeitsgründen im Sinne dieses „Wiederaufbaues“ hat Haremhab auch keine solche Bautätigkeit wie Amenophis III., Sethos I. und Ramses II. entfaltet, obwohl seine Regierungszeit dafür ausgereicht hätte. Höchstwahrscheinlich ist es, daß seine sämtlichen Bauten in Theben nicht ursprünglich von ihm stammen, so seine Pylone (9. und 10.) am großen Karnaktempel, die unter Tutanchamun aus den Blöcken des vorher hier errichteten, runtergerissenen Atentempels begonnen wurden<sup>80</sup> und seine Bauten am Luxortempel<sup>81</sup>; ebenso hat er den Totentempel Ejes in Medinet Habu für sich übernommen und ausgebaut<sup>82</sup>.

Bei diesen „Usurpationen“ dürften aber außer den erwähnten Sparsamkeitsrücksichten auch noch andere Gründe maßgebend gewesen sein. Haremhab ist in der Überlieferung der Könige, der den Sieg der Orthodoxie herbeigeführt hat. In Übereinstimmung hiermit übergehen die späteren Königslisten alle Könige von Achenaten bis Eje. Aber wie wir bereits festgestellt haben, war Haremhab, der den unterägyptischen Tendenzen zum Sieg verholfen hat, weit davon entfernt, ein Vertreter der Orthodoxie zu sein. Als die Zeit des Sieges der Orthodoxie sind vielmehr die Regierungen Tutanchamuns und Ejes zu betrachten. Der Grund für diese Verschiebung ist wohl in dem Bestreben Haremhab's nach Legalisierung seiner Thronansprüche zu suchen. Während er diese von seiner Stellung ableitete, die er vorher innegehabt hatte — in seiner Krönunginschrift (siehe oben Anm. 59) hat er selbst die Ursache zu den falschen Folgerungen gegeben, die man bisher aus seinen Titeln gezogen hat — mußte er die Thronansprüche des Eje natürlich bestreiten, um ihn als illegitim hinstellen zu können. Das erforderte eine systematische Beseitigung der Kenntnis von der wahren Stellung desselben — dies ist Haremhab hervorragend gelungen — und damit auch von der Tatsache, daß Eje der eigentliche Wiederhersteller der alten Religion war. Zu diesem Zweck mußte sich Haremhab diese Tat selbst zuschreiben und, da dieselbe unter dem Namen des Tutanchamun durchgeführt worden war, nicht nur die Erinnerung an Eje zerstören, sondern auch den Namen Tutanchamuns durch seinen eigenen ersetzen<sup>83</sup>. Dabei hat aber Haremhab sicher weder Tutanchamun noch Semenchkârê<sup>84</sup> als illegitim betrachtet; das wird durch die unterschiedliche Behandlung der Kartuschen Tutanchamuns und Ejes bewiesen: während die Letzteren gänzlich zerstört sind, hat er die Ersteren lediglich in der Weise durch seine eigenen ersetzt, daß man sie überall noch erkennen kann<sup>85</sup>, also ebenso, wie z. B. Ramses II. selbst die Kartuschen seines Vaters, dessen Andenken er gewiß nicht zerstören wollte, in die seinen verwandelt hat.

<sup>77</sup> Vgl. sein in Karnak gefundenes Edikt zur Wiederherstellung der Rechtsordnung, BOURIANT, Rec. trav. 6, S. 41; W. M. MÜLLER, ZÄS 26, 70; BAR III § 45 ff.

<sup>78</sup> Im Anschluß an diesen Feldzug wird er die kleine Kapelle am Silsile haben herstellen lassen (LD III 121 a—b; BAR III § 40 ff.).

<sup>79</sup> PFLÜGER, Haremhab und die Amarnazeit, III. Teil, Abschnitt D.

<sup>80</sup> PFLÜGER a. a. O. Abschn. C; Ed. MEYER, GdA II, 1, S. 401, Anm. 1.

<sup>81</sup> BORCHARDT, Zur Geschichte des Luqsortempels, ZÄS 34, S. 134/6: ebenfalls ursprünglich von Tutanchamun.

<sup>82</sup> HÖLSCHER, Medinet Habu (Morgenland 24, Lpz. 1933), S. 44 ff. und Abb. 20 u. 21. Jetzt auch HÖLSCHER, Excavations of Medinet Habu II. The Temples of the 18. Dyn., Chicago 1939, S. 63 ff.

<sup>83</sup> So eignete sich Haremhab auch das Karnakdekret Tutanchamuns an: LEGRAND, ASA 4, S. 10 ff.

<sup>84</sup> Auch Semenchkârê gehörte legitim zur 18. Dynastie und bereits er hat ja die Restauration begonnen. Vielleicht, wie HELCK a. a. O., S. 74, vermutet, steckte auch hinter ihm bereits Eje.

<sup>85</sup> Ed. MEYER, GdA II, 1 S. 410.

Aber, ob nun Haremhab dies beabsichtigte oder nicht, zur Zeit Ramses II. hat man sein Vorgehen jedenfalls so aufgefaßt, als habe er alle diese Könige als unrechtmäßig angesehen. Erst aus dieser Zeit stammt auch die Zurechnung der Jahre seit dem Tode Amenophis' III. an Haremhab<sup>86</sup>, während er selbst nachweislich von seiner wahren Thronbesteigung an datiert hat<sup>87</sup>. Daß jetzt also gerade die Könige das Schicksal hatten, mit Achenaten in einen Topf geworfen und damit selber als Ketzer betrachtet zu werden, deren Regierung wir hier als Zeit der orthodoxen thebanischen Reaktion feststellten, während als der eigentliche Reformator Haremhab dasteht, der auf politischem Gebiet den in der Reformation des Ketzerkönigs zutage getretenen Strömungen zum Siege verhalf, ist ein sehr bemerkenswertes Beispiel dafür, welche Zufälle die Überlieferung zu bestimmen pflegen.

Auch auf dem Gebiet der Verwaltung machte Haremhab die Änderungen, die die Amarnazeit gebracht hatte, nicht rückgängig. So finden wir unter ihm aus dem Soldatenstand hervorgegangene Männer anstelle von Angehörigen alter Beamtenfamilien in den höchsten Staatsämtern — kein Wunder bei einem General auf dem Königsthron.

Den Posten des Oberbefehlshabers, den er selbst unter Tutanchamun und Eje bekleidete, hatte wohl im Anfang seiner Regierung ein gewisser Amunemône (*Imn-m-in.t*<sup>88</sup>) inne, der vorher nicht, wie für eine solche Stellung früher erforderlich, Beamter, sondern Offizier gewesen war<sup>89</sup>. Wie bei Haremhab, so waren auch jetzt noch außerordentliche Vollmachten mit diesem Amt verknüpft, die seinen Inhaber praktisch zum „Chef der Zentralverwaltung“ machten, wie RANKE den Amunemône nennt<sup>90</sup>. Damit war er wohl jedenfalls auch den beiden Wezîren übergeordnet<sup>91</sup>.

Eine zweite bedeutende Persönlichkeit unter den hohen Beamten des Haremhab war Paramesses (*P3-R'-mš-sw*), ebenfalls ein Offizier<sup>92</sup>. Er wurde Wezîr<sup>93</sup>, und damit war diese höchste Beamtenstellung nun mit einem Nichtbeamten besetzt. Und diesen Mann ernannte dann Haremhab, der keine Nachkommen hatte<sup>94</sup>, schließlich zum Thronfolger. Seit SETHES genialem Aufsatz

<sup>86</sup> Die „Aera post mortem Amenophis tertii“, wie sie BORCHARDT, Die Mittel zur zeitlichen Festlegung von Punkten der ägyptischen Geschichte und ihre Anwendung (Quellen und Forschg. zur Zeitbestimmung der ägyptischen Geschichte 2), Kairo 1935, S. 122 nennt.

<sup>87</sup> Das steht fest auf Grund der aus seinen ersten Jahren erhaltenen Datierungen, vgl. GAUTHIER, LdR II, S. 385/6. Auch das in einer hieratischen Aufschrift auf einer Statue in seinem Totentempel erhaltene „Jahr 27“ kann, entgegen der Annahme von HÖLSCHER, nicht auf die „Aera post mortem Amenophis tertii“ bezogen werden, da Achenaten, Semenchkârê, Tutanchamun und Eje zusammen mindestens 32 Jahre regiert haben müssen (Achenaten und Semenchkârê zusammen 19 Jahre, Tutanchamun mindestens 9 Jahre, Eje mindestens 4 Jahre), sondern nur auf seine wahre Regierung.

<sup>88</sup> Über Amunemône vgl. RANKE, ZÄS 67, S. 78 ff.

<sup>89</sup> Nach seinen Titeln auf der Kopenhagener Grabwand (Glyptothek Ny Carlsbg. Ae. I. N. 714; MOGENSEN, La coll. égypt. (1930) A 731, S. 100 und Tf. 108) war er vorher *hrj-pd.t*.

<sup>90</sup> Er nennt sich auf der Anmerkung 89 genannten Grabwand u. a. Erster Großer in Memphis (also der Residenz) und Vorsteher aller Ämter in Ober- und Unterägypten, also Vorgesetzter aller Beamten.

<sup>91</sup> Zwei Wezîre im Grab des Noferhotep (Theben Grab Nr. 50; DÜMICHEN, Hist. Inschrift II 40e) aus dem 3. Jahr des Haremhab dargestellt. Ebenso erscheint Haremhab auf dem „Trauerrelief“ und im Tutanchamungrab (s. o. Anm. 65) als Vorgesetzter der Wezîre der beiden Landeshälften.

<sup>92</sup> Auch er war *hrj-pd.t* (und Festungskommandant in Sile) gewesen, vgl. die Aufzählung seiner Titel auf der 400-Jahr-Stele, s. unten II, 4. Unter Haremhab erhielt er dann den Titel eines Vorstehers der Kampf-wagentruppe, eine hohe Ehrung, denn diese hatten oft Kronprinzen sowie andere mit dem Königshaus in Verbindung stehende Persönlichkeiten (Juja, Eje) getragen.

<sup>93</sup> Zwei Statuen von ihm, die ihn als Wezîr darstellen, sind in Karnak vor dem Pylon des Haremhab gefunden, veröff. LEGRAIN, ASA 14, S. 29 ff.

<sup>94</sup> Seine Gemahlin war Mutnodmet (nicht Mutnofret, wie HELCK, Militärführer, S. 84 Anm. 6 irrtümlich schreibt). Daß sie seine Gemahlin war, wie auch LEPSIUS, BRUGSCH, WIEDEMANN, PETRIE und Ed. MEYER annehmen, wird vielleicht durch die Stele vom 3. Jahr des Eje (Kairo CG Nr. 34187; LACAU, Stèles du Nouvel Empire, S. 233, übers. BAR II § 1042/3) bewiesen, auf der der König bei einem Besuch in Memphis einem hohen Funktionär (Name leider verloren, doch wohl Haremhab) und seiner Gemahlin Mutnodmet Landbesitz übertragen läßt, gegen MASPERO (Hist. II 342, A 2), BUTLES (Queens of Egypt 139 ff.) und GAUTHIER (LdR II S. 395, A. 1), die sie für seine Mutter halten möchten. Ebenso hat SETHE, ZÄS 42 S. 134 und 44 S. 35, die Hypothese widerlegt, sie sei eine Prinzessin der 18. Dynastie gewesen (dagegen aber BORCHARDT, SSAW 57 (1905), 259). Die Schwester der Nofretete, die auch im Amarnagrab des Eje vorkommt (DAVIES, Amarna VI S. 23 und Tf. 31), heißt nicht Mutnodmet, sondern Benret-mut.

über die 400 Jahr-Stele<sup>95</sup> ist es nun sicher, daß, wie schon LEGRAIN bei der Veröffentlichung der Wezîrstatuen (siehe Anm. 93) vermutet hatte, Paramesses niemand anders ist, als der spätere König Ramses I. Weist doch schon sein Name („Rê ist es, der ihn geboren hat“), der inhaltlich dasselbe besagt wie der königliche Titel „Sohn des Rê“, auf diese Designierung zum Thronfolger hin und wurde ihm höchstwahrscheinlich erst bei dieser Gelegenheit verliehen<sup>96</sup>. Als Privatname ist er sonst nie belegt<sup>97</sup>. Doch besteht sehr wohl die Möglichkeit, daß der Name damals nur wenig, wenn auch dem Sinne nach entscheidend, geändert wurde und sein Träger mit einem in dieser Zeit häufigen Namen ursprünglich Paramose (*P3-R'-mš*) hieß<sup>98</sup>.

Paramesses bekleidete das oberägyptische Wezîrat in Theben<sup>99</sup>. Daß Haremhab diesen Posten mit einem Manne besetzte, den er sogar zu seinem Nachfolger ausersehen hatte, geschah m. E. aus demselben Grunde, aus dem umgekehrt die in Theben residierenden Könige der 18. Dynastie in Memphis eine Art „Filialregierung“ einrichteten; man denke an die Errichtung eines besonderen unterägyptischen Wezîrates, das militärische Oberkommando des Kronprinzen in Memphis und Haremhab's Stellung unter Tutanchamun<sup>100</sup>. Und dieses thebanische Wezîrat blieb dann auch noch nach Haremhab zunächst weiterhin in der Hand des jeweiligen Thronfolgers: unter Ramses I. bekleidete es der Kronprinz Sethos, unter Sethos I. sein früh verstorbener ältester Sohn Ramses<sup>101</sup>. Gegen Ende seiner Regierung jedoch setzte Sethos I. dann wieder einen Beamten, den Pasiur (*P3-šr*), ein.

<sup>95</sup> ZÄS 65, S. 85; s. unten II, 4.

<sup>96</sup> PFLÜGER, Haremhab, S. 7 f.

<sup>97</sup> vgl. RANKE, Die ägyptischen Personennamen, S. 114, Nr. 14.

<sup>98</sup> Er kann jedoch nicht identisch sein mit dem Wezîr Ramose, der z. Zt. der Thronbesteigung Achenatens im Amt war.

<sup>99</sup> Nach dem Zeugnis seiner in Theben gefundenen Wezîrstatuen und seiner Bezeichnung daselbst als „... *hrj hrp mn.w ir.n.f r pr it.f 'Imn'*“. Sein unterägyptischer Kollege wahrscheinlich in der Prozeßurkunde des Mes (GARDINER, The Inscr. of Mes, UAe IV, 3, S. 52) im „58.“ Jahr des Haremhab genannt; vgl. dazu WEIL, Veziere, S. 88 § 16 Anm. 1, gegen GARDINER a. a. O.

<sup>100</sup> Vgl. oben Anm. 73. Ähnlich die Entstehung des Amtes des *mr-šm'.w* am Ende der 5. Dynastie, vgl. KEES, Beiträge zur altägypt. Provinzialverwaltung u. der Gesch. des Feudalismus, (Nachr. v. d. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen, Mai 1932), I. Oberägypten, S. 85 ff.

<sup>101</sup> BRUNTON-ENGELBACH, Gurob (BS 24, 1918), S. 19 ff.

## II. TEIL

Mit Ramses I. kommt das Herrscherhaus der Ramessiden auf den Thron Ägyptens. Der mit Haremhab erfolgte Übergang der politischen und kulturellen Führung an Unterägypten hat auch jetzt wieder letztlich zu einer Herrschaft des Ostdeltas geführt. War im Alten Reich auf die Verlagerung des Schwerpunktes nach Memphis der Sieg von Heliopolis gefolgt und im Mittleren Reich auf die nach Memphis zurückgekehrte 12. Dynastie die Hyksos Herrschaft, so folgten jetzt der memphitischen Regierung des Haremhab die im Ostdelta beheimateten und daselbst residierenden Ramessiden.

### 1. Tanis und Ramsesstadt

Es ist bekannt, daß Ramses II. sich gleich zu Anfang seiner Regierung eine neue Residenz „Haus des Ramses Miamun“, erbaute, die in Texten der 19. und 20. Dynastie oft erwähnt wird und die nach diesen im nordöstlichen Delta gesucht werden muß<sup>102</sup>. Es liegt nahe, die Errichtung dieser Residenz mit der Wiederaufnahme der Kriegspolitik in Vorderasien durch diesen König und seinen Vater Sethos I. in Beziehung zu bringen, da ihre geographische Lage sehr gut zu einer gleichzeitigen Beherrschung Ägyptens und Palästinas geeignet scheint. Man wird sofort an das Reich der Hyksos erinnert, welches auch Ägypten und Palästina umfaßte und dessen Hauptstadt sich ebenfalls im nordöstlichen Delta befand.

Ich möchte jedoch eine andere Erklärung vorziehen. Nach den Titeln, die Ramses I. auf der schon genannten 400 Jahr-Steile (siehe oben Anm. 94 und unten II, 4) führt, stammte seine Familie wohl, wie jetzt allgemein angenommen wird, aus dem nordöstlichen Delta, und wenn Ramses II. seine Residenz nun in diese Gegend verlegte, so war es eben seine Heimat, der er dadurch eine führende Stellung in Ägypten gab. Die Wiederaufnahme der Eroberungspolitik, die, wie wir oben zeigten, dem ägyptischen Wesen eigentlich fremd war und im Anfang des Neuen Reiches wohl auf den Einfluß der Hyksos zurückgeführt werden darf, ist bei einer im Ostdelta beheimateten, also gleichfalls vorderasiatisch bestimmten Dynastie ganz selbstverständlich. Sie war daher wohl eher die Folge als die Ursache der Verlegung der Regierung ins östliche Delta.

So ist die Ramsesstadt auch nicht etwa nur eine provisorische Kriegsresidenz gewesen, sondern durch die ganze 19. und 20. Dynastie hindurch war sie, nicht Theben und auch nicht Memphis, die offizielle Hauptstadt Ägyptens. Diese lange bekannte Tatsache ist nichtsdestoweniger bisher meist in ihrer Bedeutung unterschätzt worden. Die Ursache dazu liegt zweifellos bei Manetho, der die Könige der 19. und 20. Dynastie, völlig zu Unrecht, aber wahrscheinlich nicht ohne Grund, als Thebaner bezeichnet (siehe oben S. 24), sodaß man in der Ramsesstadt meist nur eine Nebenresidenz hat erblicken wollen. Erkennt man aber in ihr die Hauptstadt Ägyptens während der Ramessidenzeit, die zugleich dem Herkunftsort der Dynastie entspricht, so muß dieser Tatsache, nach dem, was oben (S. 15) über die besondere Rolle des Ostdeltas in der ägyptischen Geschichte gesagt wurde, die allergrößte Bedeutung beigemessen werden.

Wo lag nun diese Stadt? Dies Problem hat die Wissenschaft seit ihrem Bekanntwerden aus den ramessidischen Texten<sup>103</sup> sehr stark beschäftigt, vor allem auch deshalb, weil diese Stadt zweifellos identisch sein mußte mit der im Alten Testament<sup>104</sup> genannten Stadt Raemes (=Ra'mses!), in deren Nähe die Israeliten im Lande Gosen wohnten<sup>105</sup>.

<sup>102</sup> Vollständige Zusammenstellung aller diesbezüglichen Textstellen bei GARDINER, JEA 5, S. 179—200.

<sup>103</sup> Erste Zusammenstellung CHABAS, Mélanges égyptol. II, S. 108 ff.

<sup>104</sup> Gen. 47, 11; Exod. 1, 11 und 12, 37.

<sup>105</sup> Auf die umfangreiche Literatur zur Geographie des Exodus kann hier nicht eingegangen werden. Ich verweise nur auf MALLON, Les Hébreux en Egypte, Rom 1922, S. 90—119 und 162—176. Die ältere Ansicht von NAVILLE (JEA 10, S. 18 ff.; The store city of Pithom and the route of the Exodus, EES 1, 1885) ist im Wesentlichen widerlegt von GARDINER, JEA 5, S. 218 und 10, S. 87, dessen Feststellungen über den Namen „Gosen“ ich trotz des Widerspruchs von Ed. MEYER, GdA II, 1 S. 488/9, Anm. 3 zustimmen möchte.

BRUGSCH setzte 1872 die Ramsesstadt mit der Ruinenstätte des alten Tanis, heute Šân el-Hagar, gleich<sup>106</sup>. Hier hatte seit 1860 MARIETTE umfangreiche Ausgrabungen veranstaltet, bei denen eine Menge Monumente, vor allem kolossale Sitzfiguren und Sphingen, ans Tageslicht gekommen waren<sup>107</sup>. Ein großer Teil davon stammte von Ramses II. und seinem Nachfolger Merenptah, andere waren älter, jedoch von diesen Königen usurpiert. Da im ganzen Ostdelta nirgends eine so große Anzahl ramessidischer Denkmäler gefunden wurde, legte schon dies BRUGSCHS Identifikation nahe. Vor allem aber stützte BRUGSCH seine Ansicht auf zwei Statuen aus der Spätzeit (4. Jahrh. v. Chr.) die in Tanis gefunden wurden<sup>108</sup>, und deren Inhaber u. a. Priester des „Amun des Ramses“ waren; dieser „Amun des Ramses“ aber ist nach den Texten ein Gott der Ramsesstadt. Da die beiden Personen außerdem Priester des Horus von Mesent waren, der seinen Kult in der Grenzfestung Sile hatte, identifizierte BRUGSCH dann auch diese mit Tanis<sup>109</sup>.

LEPSIUS<sup>110</sup> dagegen suchte die Stadt im Wâdi Tūmīlāt, da nur diese Lokalisation der biblischen Schilderung des von „Raemes“ ausgehenden Auszuges der Israeliten entspricht<sup>111</sup>. Diese Ansicht wurde dann die herrschende, besonders vertreten durch PETRIE, NAVILLE, DARESSY und KÜTHMANN<sup>112</sup>.

Im Widerspruch gegen diese Ansicht, die sich allzusehr auf die alttestamentliche Erzählung stützt, eine Quelle, von der wir nicht mehr verlangen dürfen, als man von einer sagenhaften Überlieferung naturgemäß erwarten kann, hat dann GARDINER 1918 in einer überaus gründlichen Untersuchung einen erneuten Versuch gemacht, die Lage der Ramsesstadt zu bestimmen<sup>113</sup>. Zunächst stellt er fest, daß es verschiedene Ramsesstädte gab und scheidet die nicht auf die gesuchte Residenz bezüglichen Erwähnungen aus. Es handelt sich dabei 1. um eine Ramsesstadt in Phönicien, 2. eine Ramsesstadt im Westdelta, deren Lage heute noch durch das Dorf Ramsis bei Nebeira bezeichnet wird, die aber nie eine der Ostdeltaresidenz nahekommende Bedeutung besaß, und 3. um die Felsentempel von Abu-Simbel und Derr in Nubien, die beide ebenfalls „Haus des Ramses Miamun“ hießen. Aus seiner sorgfältigen Zusammenstellung aller in Frage kommenden Textstellen sehen wir sodann, daß der Name der Stadt in der Zeit Ramses' II. und auch noch in der späteren 19. und in der 20. Dynastie häufig, danach aber nur noch zweimal belegt ist. Eines dieser beiden späten Zeugnisse<sup>114</sup> scheint nun die Identifikation von BRUGSCH zu widerlegen, aus den meisten kann ferner eine Ablehnung der LEPSIUSschen Ansicht abgeleitet werden. GARDINER selbst kommt zu dem Schluß, daß die Stadt in der Nähe von Pelusium gelegen haben müsse.

Zwölf Jahre später hat dann Maḥmud ḤAMZA auf Grund seiner Ausgrabungen in Qanātīr (18 km südlich von Tanis am Baḥr Faqūs), bei der u. a. Scherben von Weinkrügen mit dem Namen der Ramsesstadt gefunden wurden, die Letztere an diesem Platz zu lokalisieren versucht<sup>115</sup>.

<sup>106</sup> ZÄS 10, S. 16 ff.

<sup>107</sup> Ausgrabungsberichte von MARIETTE, Rev. arch. 1, S. 97; 2, S. 297; 5, S. 169; vgl. ferner Rec. trav. 9, S. 1 ff. Liste der wichtigsten Funde des vorigen Jahrhunderts MONTET, Tanis I, S. 10—12.

<sup>108</sup> Statue des Teos Sohn des Onnophris, MARIETTE, Mon. div. Tf. 107, 2; vgl. DARESSY, Rec. trav. 15 S. 154 (nr. 3), jetzt im Kairener Museum, CG Nr. 700; BORCHARDT, Statuen und Statuetten III S. 41 ff. und Tf. 129. — Statue des Teos Sohn des Apries, MARIETTE a. a. O. Tf. 107, 1; DARESSY a. a. O. nr. 2, gleichfalls im Kairener Museum, CG. Nr. 689; BORCHARDT a. a. O. S. 32 ff. und Tf. 126.

<sup>109</sup> Sile ist jetzt mit der Ruinenstätte Tell Abū-Sêfe bei Qantāra östlich des Suezkanals identifiziert. Vgl. CLÉDAT, Rec. trav. 31, S. 118 ff. und 38, S. 21 ff., ferner GRIFFITH in PETRIE, Tanis, EEF 4 (1888), part II (Nebesheh and Defenneh) S. 104.

<sup>110</sup> ZÄS 21, S. 41 ff.

<sup>111</sup> Exod. 12, 37.

<sup>112</sup> NAVILLE, Goshen and the shrine of Saft el-Hennah, EEF 4 (1887); PETRIE, Hyksos and Israelite cities, BS 12, 1906; DARESSY, ASA, 17, S. 128; KÜTHMANN, Die Ostgrenze Ägyptens, Diss. Berlin 1911, S. 34; GARDINER, JEA 10, S. 18 ff.

<sup>113</sup> The Delta residence of the Ramessides, JEA 5, S. 127—138, 179—200, 242—271.

<sup>114</sup> Glossar Golénischeff, zuerst veröffentlicht ZÄS 40, S. 105 ff. — Die neuveröffentlichten Ägyptischen Onomastica von GARDINER waren mir leider nicht zugänglich.

<sup>115</sup> ASA 30, S. 31 ff. Dagegen GARDINER, JEA 19, S. 128.

Endlich hat MONTET, der in den Jahren 1929—1940 erneute, sehr erfolgreiche Ausgrabungen in Tanis durchführte<sup>116</sup>, die alte BRUGSCHsche Identifikation der Ramsesstadt mit Tanis wiederaufgenommen und überzeugend nachzuweisen vermocht<sup>117</sup>. Seiner Ansicht hat sich auch GARDINER alsbald unter Verwerfung seiner eigenen früheren Ergebnisse angeschlossen<sup>118</sup>.

Die Hauptgründe von MONTET sind: 1. Als die in Tanis verehrten Götter haben wir durch die neuen Ausgrabungen vor allem den Seth des Ramses, ferner Amun des Ramses, Rê des Ramses, Ptah des Ramses, die Uto des Ramses<sup>119</sup> und die vorderasiatischen Göttinnen Anat und Astarte kennengelernt und eben diese werden in den zeitgenössischen Texten als die Götter der Ramsesstadt genannt<sup>120</sup>. Es wäre nun, wenn MONTETs Identifikation von Tanis mit der Ramsesstadt nicht zuträfe, in der Tat merkwürdig, daß man in Tanis genau dieselben Götter verehrt hätte.

2. Keiner der sonst für die Lokalisierung der Ramsesstadt in Frage kommenden Plätze hat eine solche Menge so großer und schöner Monumente aus der Ramessidenzeit geliefert wie Tanis, und der Name „Ramsesstadt“ ist auch nur hier belegt. Von den Denkmälern des Mittleren Reiches, von denen unten (II,5) noch zu sprechen sein wird, abgesehen, hat man in Tanis keine Funde aus der Zeit vor Ramses II. gemacht, in voller Übereinstimmung damit, daß erst dieser hier die Residenz anlegte. Namentlich von der sonst so baufreudigen 18. Dynastie (Amenophis III.) fehlt jede Spur.

3. Die schon von BRUGSCH herangezogenen Spätzeitstatuen (siehe oben Anm. 108).

4. Auf Grund der Ausgrabungen können wir sagen, daß Tanis eine der wichtigsten Städte — wenn nicht die wichtigste — im Ostdelta zur Ramessidenzeit gewesen sein muß. Aber keine einzige Quelle dieser Zeit erwähnt den Namen „Tanis“. Der Grund dafür kann nur darin gesucht werden, daß die Stadt eben damals „Ramsesstadt“ hieß.

Gegen MONTETs Ansicht scheinen zu sprechen: die von GARDINER<sup>121</sup> unter Nr. 17 genannte „Ramsesburg“<sup>122</sup>, „zwischen Ägypten und Palästina“, die er als Beweis für die Lage bei Pelusium heranzieht (denn auf Tanis paßt diese Ortsbeschreibung unmöglich), die poetische Bezeichnung der Ramsesstadt als „die vor allen (asiatischen) Fremdländern, die am Ende von Ägypten“<sup>123</sup>, was ebenfalls besser auf Pelusium passen würde, und die geographische Liste des sog. Glossar Golénischeff (vgl. Anm. 114), in welcher Ramsesstadt und Tanis nebeneinander vorkommen.

Was zunächst die Ramsesburg (*hw.t R<sup>c</sup>-mš-šw*) trifft, so hat MONTET<sup>124</sup> gezeigt, daß diese nicht, wie GARDINER annahm, mit der Ramsesstadt (*pr R<sup>c</sup>-mš-šw*) identisch sein kann, sondern daß es sich um einen militärischen Stützpunkt an der Ostgrenze handeln muß. Die poetische Bezeichnung der Ramsesstadt als am Ende von Ägypten gelegen wird man nicht so genau nehmen dürfen. Immerhin war Tanis damals der Hauptort des 14. Gaues (siehe unten II,6), der als „der an der Spitze des Ostens gelegene“ bezeichnet wurde, und östlich von ihm befand sich keine wichtige Stadt mehr.

Für die Nennung der Stadt neben Tanis im Golénischeff-Glossar haben weder MONTET noch GARDINER eine Erklärung, außer der, daß das Glossar sehr flüchtig abgefaßt sei. Ich glaube aber, wir können auch hier zu einer einwandfreien Widerlegung kommen. Nach GARDINER<sup>125</sup> zählt das Glossar nacheinander folgende Deltastädte auf:

1. Kôm el-Ḥisn, 2. Ramsesstadt, 3. Sethroë (?), 4. Busiris, 5. Balamûn, 6. Xoïs (?), 7. Buto, 8. eine Lokalität bei Buto, 9. Tanis, 10. „Papyrusstadt“ (wahrscheinlich im 14. Gau),

<sup>116</sup> Vorberichte jeweils im Bull. de la Fac. des Lettres de Strasbourg, zusammenfassend MONTET, Les nouvelles fouilles de Tanis (1929—1932), Paris 1933 (= Tanis I) und Tanis; Douze années de fouilles dans une capitale oubliée du Delta égyptien, Paris 1942 (= Tanis II). Vgl. ferner MONTET, Le drame d' Avaris, Essai sur la pénétration des Sémites en Égypte, Paris 1941.

<sup>117</sup> Zuerst Tanis, Avaris et Pi-Ramsès, Revue biblique, Jan. 1930, ferner in den Anm. 116 genannten Schriften.

<sup>118</sup> 1933 im JEA 19, S. 122 ff.

<sup>119</sup> So sind nach GARDINER, a. a. O. S. 127, Anm. 1, die Namen der Götter zu übersetzen, nicht, wie MONTET annimmt, N. N. von Ramses(stadt).

<sup>120</sup> MONTET, Les dieux de Ramsès-aimé-d' Amon à Tanis, in Studies presented to Griffith, S. 406 ff.

<sup>121</sup> a. a. O., S. 187.

<sup>122</sup> Pap. Anast. II 1, S. 1—2, 5 und Pap. Anast. IV 6, S. 1—10. MÖLLER, Hierat. Lesestücke II, 37.

<sup>123</sup> Pap. Anast. III. *pr hntj n hš.t nb(.t)*, *pr ph.w n qm.t*, GARDINER a. a. O., S. 186 Nr. 16.

<sup>124</sup> Tanis I, S. 30/31.

<sup>125</sup> JEA 5, S. 198.

11. Sile. Davon liegen Nr. 1 im Westdelta, Nr. 2 und 3 im Ostdelta, Nr. 4—8 sind Städte im inneren Delta, Nr. 9—11 liegen wieder im Osten.

Die etwas wirr erscheinende Reihenfolge läßt sich nun m. E. verbessern. Da JUNKER<sup>126</sup> inzwischen die bisher fehlende altägyptische Schreibung von Sethroë nachgewiesen hat (*štr.t*), kann die von GARDINER dafür gehaltene Stadt des Glossars (Nr. 3, *šd...hjr.w.t?*) nicht Sethroë sein. Ich wüßte daher nicht, was uns hindern könnte, die Ramsesstadt des Glossars mit der gleichnamigen Stadt im Westdelta, dem heutigen Ramsis, zu identifizieren. Dann würde die Liste des Glossars nämlich ganz korrekt zuerst Westdeltastädte, dann solche des mittleren Deltas und endlich Ostdeltastädte aufzählen. Unsicher bliebe nur die von GARDINER für Sethroë gehaltene Stadt. Da ist es immerhin beachtenswert, daß, während sonst nach jedem der aufgezählten Namen das Stadtdeterminativ steht (eine Ausnahme bildet lediglich Nr. 8, *pr-sj*, welches wohl keine Stadt war und daher hier das Landdeterminativ erhält), dieses hinter Ramsesstadt fehlt, sodaß sich Nr. 3 sofort anschließt und man zu der Vermutung kommt, es könnte sich bei diesem merkwürdigen Namen lediglich um einen Beinamen der Ramsesstadt im Westdelta handeln. Daß im Golénischeff-Glossar nicht die Residenz der Ramessiden gemeint sein kann, ergibt sich m. E. auch daraus, daß diese wichtige Stadt bei der ablehnenden Haltung der 21. Dynastie gegenüber den Ramessiden damals wohl kaum mehr ihren Namen behalten haben dürfte (das Golénischeff-Glossar wurde zur Zeit der 21. Dynastie geschrieben).

Wir können demnach wohl mit MONTET als sicher ansehen, daß Tanis die Ramsesstadt ist. Tanis war dann also von Ramses II. bis zum Ende der 21. Dynastie, etwa 350 Jahre lang, die Hauptstadt Ägyptens — zum Vergleich sei erwähnt, daß Theben nur etwa 200 Jahre lang diese Stellung innehatte, nämlich von der Hyksosvertreibung bis zum 6. Jahr Achenatens und danach noch einmal kurze Zeit unter Tutanchamun und Eje. Wie Theben und Memphis war also Tanis eine der großen Metropolen des alten Ägyptens.

## 2. Tanis und Avaris

Als eigentlicher Ortsgott tritt unter den Göttern von Tanis zur Ramessidenzeit Seth hervor<sup>127</sup>. Da er nach der Überlieferung<sup>128</sup> der Gott der Hyksos war, die ja ebenfalls hier im nordöstlichen Delta residierten, erhebt sich sogleich die Frage, ob die oftgenannte Residenz der Hyksos, Avaris<sup>129</sup>, etwa auch mit Tanis identisch sein könnte.

In der Tat hat dies, allerdings auf Grund einer falschen Lesung des ägyptischen Namens für Avaris, bereits CHAMPOLLION vermutet<sup>130</sup>. De ROUGÉ hat dann in *Hwt w'r.t* das ägyptische Vorbild des griechischen Ἀβάρης (Avaris) erkannt<sup>131</sup>. Gleichwohl hielten er und BRUGSCH<sup>132</sup> an der CHAMPOLLIONSchen Identifizierung fest, da schon bei der ersten in Tanis veranstalteten Grabung<sup>133</sup> Seth, Herr von Avaris, auf den Denkmälern als Stadtgott hervorgetreten war.

<sup>126</sup> ZÄS 75, S. 63 ff.

<sup>127</sup> Vgl. MONTET, Tanis I, S. 106/7; GARDINER, JEA 19, S. 124.

<sup>128</sup> Pap. Sallier I und Manetho.

<sup>129</sup> *Hwt w'r.t*. Der Name der Stadt findet sich 1. in den von Merenptah auf zwei von ihm usurpierten Statuen Sesostri' I. aus Tanis (Berlin 7265 und Kairo, Journal d'entrée 37842, vgl. WEILL, JEA 21, S. 14) angebrachten Inschriften; 2. auf der Leontopolis-Statue des Neḥesī, s. unten Anm. 154; 3. auf einer Stele aus Edfu, GARDINER JEA 3, S. 100 (die Stele stammt aus der Hyksoszeit, nicht, wie FARINA, Perché Avari non e Tani S. 7, schreibt, aus der 11. Dynastie); 4. in der Ortsliste Ramses' II. in Mit Rahine (vgl. unten Anm. 155); 5. auf dem geographischen Ostrakon GARDINER, JEA 10, S. 92; 6. in den Berichten über die Vertreibung der Hyksos: in der Biographie des Ḥmose Sohn des Abana, SETHE, Urk. IV, 1, in der Inschrift der Ḥatšepsût in Beni Ḥasan, ebd. IV 120, S. 390, auf dem Carnarvon-Tablet (Nr. I, 1. 3) und in der Erzählung des Pap. Sallier I. — Der Name *Hwt w'r.t* außerdem auf einem Naos in Moskau, Sammlung Golénischeff Nr. 3914 = TURAJEFF, Monuments du Musée des Beaux-Arts d'Alexandre III à Moscou, Tf. 13; Denkmal und Publikation leider unzugänglich.

<sup>130</sup> Dictionnaire égyptien S. 116.

<sup>131</sup> Oeuvres diverses 5 (= Bibliothèque égyptol. 25) S. 124 ff.

<sup>132</sup> Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler I: Die Geographie des alten Ägyptens (Lpz. 1857) S. 86 ff. und 278 f.

<sup>133</sup> RIFAUD (DROVETTI), 1825.

Unter den von MARIETTE in den Jahren 1860 ff. in Tanis ausgegrabenen Monumenten befanden sich auch die acht Mähnsphingen Amenemhêts III., die später von dem Hyksos Apophis, von Ramses II. und Merenptah und von Psusennes I. usurpiert wurden. Das fremdartige, vom üblichen Typ der ägyptischen Sphinx abweichende Aussehen dieser Sphingen veranlaßte MARIETTE, sie für Erzeugnisse der Kunst der Hyksos zu erklären<sup>134</sup> und diese zunächst allgemein angenommene Ansicht gab zweifellos der Gleichung von Tanis mit Avaris eine starke Stütze. Die spätere Feststellung, daß die Mähnsphingen älter sind als die Hyksoszeit<sup>135</sup>, hat dann zunächst auch die Identifizierung von Tanis und Avaris zu Fall gebracht, denn Avaris sollte doch erst von den Hyksos gegründet sein.

Bereits 1858 hatte LEPSIUS im Gegensatz zu der Ansicht von BRUGSCH und de ROUGÉ angenommen, daß Avaris weiter östlich gesucht werden müsse und es mit dem Ruinenhügel Tell el-Hêr in der Wüste südlich Pelusium identifiziert<sup>136</sup>, worin ihm auch CHABAS<sup>137</sup> gefolgt war. BRUGSCH selbst verwarf schließlich in demselben Aufsatz, in dem er die Identität der Ramsesstadt mit Tanis aufstellte<sup>138</sup>, seine frühere Ansicht, hauptsächlich auf Grund der geographischen Liste von Mît-Rahîne, auf die wir noch zu sprechen kommen werden. Er setzte Avaris dann später mit dem Tell Abu-Sêfe gleich<sup>139</sup>, der, wie wir jetzt wissen, die Ruinen der Festung Sile birgt (siehe oben Anm. 109). GARDINER war geneigt, Avaris mit der Ramsesstadt gleichzusetzen, die er in oder bei Pelusium suchte<sup>140</sup>. CLÉDAT und NAVILLE haben sich der späteren Ansicht von BRUGSCH angeschlossen<sup>141</sup>. PETRIE, der in Tell el-Jahûdîja wahrscheinlich aus der Hyksoszeit stammende Anlagen<sup>142</sup> gefunden hatte, wollte Avaris hier lokalisieren<sup>143</sup>, während WEILL sogar an Heliopolis dachte<sup>144</sup>.

Neuerdings hat nun MONTET zugleich mit der Lokalisierung der Ramsesstadt in Tanis auch die alte Identifizierung von Avaris mit Tanis wieder aufgenommen<sup>145</sup> und hierin fast allgemein Zustimmung gefunden<sup>146</sup>. Es muß dazu allerdings bemerkt werden, daß sich diese Gleichsetzung nicht so strikt beweisen läßt, wie die mit Per-Ramses. Daher haben sich neuerdings WEILL und FARINA gegen sie ausgesprochen<sup>147</sup>.

Der Hauptgrund, den WEILL und FARINA gegen MONTETS Ansicht geltend gemacht haben, ist die Beschreibung der Lage von Avaris in dem bekannten Zitat des Josephus aus Manetho<sup>148</sup>. Es heißt dort, daß die Stadt gelegen sei „im saïtischen Gau, östlich vom bubastischen Nilarm“. Da aber der saïtische Gau bekanntlich im Westdelta und nicht östlich des bubastischen Nilarmes gelegen war und die armenische Übersetzung des Eusebius die Variante „Methroïten“ gibt, haben alle Herausgeber der josephischen Schrift das Wort „Saïtes“ in „Sethroïtes“ verbessert, denn der sethroïtische Gau war in griechisch-römischer Zeit der östlichste Deltagau, entsprechend dem alten 14. Gau. Die Stadt Sethroë, deren alten Namen *Štr.t* JUNKER jetzt, wie schon erwähnt, festgestellt hat, ist wahrscheinlich in dem heutigen Tell Belîm am Südostzipfel des Menzala-Sees zu suchen. Lag aber Avaris hier, so kann es unmöglich mit Tanis identisch gewesen sein.

<sup>134</sup> Rev. arch. 1861, S. 105.

<sup>135</sup> Zuerst festgestellt 1893 von GOLÉNISCHEFF, Rec. trav. 15, S. 131 ff., der in den Sphingen die Züge Amenemhêts III. erkannt hat. Seine Ansicht ist heute allgemein angenommen, z. B. ENGELBACH in ASA 28, S. 13 ff.; EVERS, Staat aus dem Stein II, S. 110 Nr. 700; SCHARFF, Hdb. d. Archäol. I, 1 S. 542. Der Versuch von CAPART, Les monuments dits Hyksos, Bruxelles 1914, die Sphingen in die Frühzeit zu datieren, hat nirgends Zustimmung gefunden.

<sup>136</sup> Königsbuch (1858), S. 45 Anm. 1.

<sup>137</sup> Les pasteurs en Égypte (= Bibl. égyptol. II, 1868), S. 418 ff.

<sup>138</sup> ZÄS 10, S. 16 ff.

<sup>139</sup> Dictionnaire géographique 643, 992 ff.; Die Ägyptologie (1891), S. 36.

<sup>140</sup> JEA 3, S. 99 ff.; JEA 5, Tf. 35.

<sup>141</sup> CLÉDAT, Le site d' Avaris, Recueil Champollion 1922, S. 185 ff.; NAVILLE, JEA 10, S. 24 ff.

<sup>142</sup> Die Datierung dieser Anlagen in die Hyksoszeit wird von RICKE, ZÄS 71, S. 107 wohl zu Unrecht bezweifelt, vgl. dagegen ALBRIGHT, AASOR 17, S. 28 und STOCK, Ä.F. 12, S. 73.

<sup>143</sup> Hyksos and Israelite cities, S. 9 f.

<sup>144</sup> Les Hyksos, S. 120 ff. und 173, Anm. 1.

<sup>145</sup> In den oben Anm. 116 und 117 genannten Werken.

<sup>146</sup> z. B. GARDINER, JEA 19, S. 122 ff.; JUNKER, ZÄS 75, S. 83; SCHARFF, Handb. d. Archäol. I, 1 S. 544, Anm. 6.

<sup>147</sup> WEILL, JEA 21, S. 10 ff.; FARINA, Perché Avari non è Tani, Miscellanea Gregoriana, Roma 1940.

<sup>148</sup> Josephus, Contra Apionem I, 14, S. 78.

Diesen Einwand hat nun MONTET widerlegt<sup>149</sup>, indem er an Hand von Herodot (II, 17), Strabo (Geographica 17, 1, 20) und Synkellos (Fragm. 43 u. 48) beweist, daß bei den griechischen Schriftstellern „saïtisch“ gleichbedeutend mit „tanitisch“ gebraucht wurde<sup>150</sup>. Was die Angabe „östlich des bubastischen Nilarmes“ betrifft, so ist es keineswegs sicher, daß, wie man allgemein annahm, hiermit der sonst gewöhnlich als „pelusischer Nilarm“ bezeichnete östlichste Mündungsarm des Niles gemeint ist, da die Ruinen des alten Bubastis (heute Tell Basta bei Zagâzig), wie ein Blick auf die Karte zeigt, tatsächlich viel näher dem tanitischen Nilarm liegen. Es ist wahr, daß, wie FARINA a. a. O. hervorhebt, auf einem geographischen Ostrakon dieser Zeit<sup>151</sup> der östlichste Deltaarm „Wasser von Avaris“ genannt wird. Aber es scheint, daß damals der spätere pelusische Arm überhaupt noch keine Bedeutung hatte und somit der tanitische Arm der östlichste der auf dem Ostrakon (welches ohnehin nur die hauptsächlichsten Arme aufzählt) genannten Gewässer war.

Auch der andere gegen die Gleichsetzung von Avaris mit Tanis herangezogene Beweis, die Ortsliste am Ptahtempel von Memphis (Mît-Rahîne)<sup>152</sup>, erweist sich nicht unbedingt als stichhaltig. Die Liste ist nur teilweise erhalten und ihre Ortsnamen zum großen Teil nicht bzw. nicht sicher zu identifizieren; es scheint sich jedoch ausschließlich um Lokaltäten des nordöstlichsten Deltas zu handeln. Darunter befinden sich als Nr. 2 und 3 „das Feld von Tanis“, zweifellos die Landschaft, in der die Stadt Tanis lag, und „Avaris“. Meiner Ansicht nach ist nun „Avaris“ eigentlich der Name des heiligen Bezirkes des Seth in Tanis (siehe unten Seite 41); auf jeden Fall aber besagen die Namen „Avaris“ und „Feld von Tanis“ nicht dasselbe und können daher in einer nur einen beschränkten Teil des Deltas umfassenden Namensliste durchaus nebeneinander vorkommen. —

Lassen sich somit keine unwiderleglichen Beweise gegen die Identität von Avaris mit Tanis herbeibringen, so sind für diese vor allem zwei gewichtige Punkte anzuführen. Dies ist zunächst die besondere Verehrung des Seth in Tanis zur Ramessidenzeit, der hier öfters als „Herr von Avaris“ bezeichnet wird<sup>153</sup>, während diese Bezeichnung auf Denkmälern sonst nur auf der Statue des Neḥesi aus Leontopolis (Tell el-Moqdâm)<sup>154</sup> und auf einer Opferplatte im Kairener Museum<sup>155</sup> vorkommt. Bei dem zuletztgenannten Zeugnis ist der Herkunftsort unsicher, es könnte also auch die Gegend von Tanis sein, bei dem anderen liegt aber wohl sicher Verschleppung vor, da Neḥesi ja auch in Tanis belegt ist, wo er höchstwahrscheinlich hingehört.

Der zweite wichtige Beweispunkt ist, daß die kanaänäische Sitte, ein Menschenopfer beim Bau der Stadtmauer unter derselben beizusetzen, auch hier durch die neuen Ausgrabungen nachgewiesen wurde<sup>156</sup>, wie es PETRIE auch bei der wohl ebenfalls damals von Asiaten erbauten Mauer von Tell er-Reṭâbe im Wâdi Ṭumîlât festgestellt hat<sup>157</sup>. Dieses Zeugnis gewinnt seinen Wert allerdings bloß im Zusammenhang mit dem erstgenannten, da es für sich allein nur beweist, daß auch Tanis eine Stadt der Hyksos war.

<sup>149</sup> Tanis I, S. 22/23.

<sup>150</sup> Abgeleitet sind diese beiden griechischen Namen von zwei ägyptischen Formen des Namens Tanis, *ṭ* und *ṭn.t*. Das *ṭ* entspricht manchmal späterem *s* = griechisch Σάϛ aus *ṭ* (nicht = Σάϛ aus *srj*, arabisch Šâ, im Westdelta!) = assyrisch Ša'anu, = hebräisch Zo'an = arabisch Šân (die drei Letzteren aus *ṭn.t*), manchmal wird es zu *t* = griechisch Τάϛ. Allerdings muß die Kenntnis dieser Dinge, wie die armenische Eusebiushandschrift beweist, im späteren Altertum bereits verloren gewesen sein.

<sup>151</sup> GARDINER, JEA 10, S. 92.

<sup>152</sup> MARIETTE, Mon. div., Tf. 31; BRUGSCH, ZÄS 10, S. 20 und Dictionnaire géographique, S. 270; WEILL, JEA 21, S. 21/22.

<sup>153</sup> z. B. auf den oben Anm. 129 unter 1. genannten Statuen (dazu kommt noch eine weitere von Merenptah usurpierte Statue, ursprünglich Amenemhêt II. gehörig, PETRIE, Tanis I, Tf. 2, Nr. 5.).

<sup>154</sup> MARIETTE, Mon. div., Tf. 63; NAVILLE, Rec. trav. 15, S. 97; Kairo CG Nr. 538: BORCHARDT, Statuen und Statuetten II, S. 87 und Tf. 89,4.

<sup>155</sup> Kairo CG Nr. 23073, Aḥmed Bey KAMAL, Tables d' offrandes, S. 61.

<sup>156</sup> MONTET, Tanis I, S. 43; FOUGEROSSE, Kêmi V, S. 40 und Tf. IV, 2—4.

<sup>157</sup> Hyksos and Israelite cities, S. 29.

## 3. Seth

Es scheint merkwürdig, daß die Ramessiden gerade Seth zu ihrem Schutzherren erkoren hatten, dessen Name doch in der ägyptischen Religion als unterlegener Gegner des Horus, als Mörder des Osiris und als Gott der Hyksos sicher keinen besonders guten Klang hatte. Sollte das, ebenso wie die Verlegung der Residenz in die alte Hyksosmetropole, eine bewußte Anknüpfung an die Herrschaft der asiatischen Eroberer sein? Das würde bedeuten, daß die Ramessiden möglicherweise Nachkommen der Hyksos gewesen wären, wie es denn auch in der Tat schon vermutet wurde<sup>158</sup>. — Jedoch ist diese Annahme wohl unnötig. Die Ramessiden stammten, wie schon gesagt, und wie gerade aus ihrem Verhältnis zu Seth hervorgeht, aus dem Ostdelta, wodurch sich sowohl ihre Politik verstehen läßt wie auch ihre Verehrung für diesen Gott, der eben einfach der Lokalgott ihrer Heimat war.

Haben also die Hyksos die Verehrung des Seth im Nordostdelta eingeführt? Sein Ursprungs-ort ist doch, wie wir wissen, die Stadt Ombos in Oberägypten, unweit nördlich Theben, das alte Neqâde, welches in vorgeschichtlicher Zeit der kulturelle Mittelpunkt der altafrikanischen 1. Kultur war<sup>159</sup>. In der ägyptischen Theologie gilt er als der Repräsentant Oberägyptens, so wie sein glücklicherer Gegner Horus derjenige von Unterägypten ist. Wenn auch das heilige Tier des Seth sich nicht mit Sicherheit bestimmen läßt<sup>160</sup>, so genügt doch die Tatsache seiner Darstellung in Tiergestalt oder menschengestaltig mit Tierkopf, um ihn zu den altafrikanischen Fetischgöttern Ägyptens rechnen zu können.

Die Hyksos haben ihn nach der Überlieferung zu ihrem höchsten Gott gemacht, ja sie dienten, wie der Papyrus Sallier I berichtet, „keinem der Götter des Landes außer Seth“. Auf Grund der Schilderung als Feinde der Götter, die die ägyptische Überlieferung von den Hyksos gibt, möchte man annehmen, sie hätten sich absichtlich den „bösen“ Seth unter den ägyptischen Göttern auserwählt. Nach Ansicht der meisten Forscher aber war der Grund hierfür, daß sie in dem ägyptischen Seth verwandte Züge mit ihrem Ba'al oder Tešub gesehen hätten<sup>161</sup>. Das wird scheinbar dadurch bewiesen, daß er in der Ramessidenzeit auch als Gott des Auslandes gilt und mit vorderasiatischen Göttern identifiziert wird, von denen er jetzt auch die menschenköpfige Darstellung und ihre Tracht entlehnt.

Nun hat aber JUNKER 1935 auf Grund einer Untersuchung der Titel eines gewissen Pehernofer (*Phr-nfr*) aus der Zeit des Endes der dritten oder Anfangs der vierten Dynastie, der eine Mastaba in Saqqâra besaß<sup>162</sup>, mit Sicherheit nachweisen können, daß Seth schon damals, also bereits im frühen Alten Reich, einen Kult im nordöstlichen Delta hatte. Sein dortiger Kultort heißt *Štr.t* und wird von JUNKER mit größter Wahrscheinlichkeit mit dem griechischen Sethroë identifiziert, welches, wie wir im vorigen Kapitel feststellten, in römischer Zeit der Hauptort des nordöstlichen Deltagaues gewesen ist. Dies Ergebnis von JUNKER hat nun STOCK weiter durch die Feststellung zu stützen vermocht, daß bereits auf einem Rollsiegel des Königs Per-ib-sen aus der 2. Dynastie, der seinen Namen stets mit dem Sethtier statt mit dem Horusfalken auf der Palastfassade schreibt, also ein besonderer Verehrer des Seth war, unter dem Sethtier (die Ergänzung auf dem zerstörten Stück erscheint mir sicher) der Name der Stadt *Štr.t* = Sethroë zu lesen ist<sup>163</sup>. Da die Hieroglyphe, mit der man *Štr.t* schreibt, auch für *Št.t* „Asien“ gebraucht wird, könnte man hier auch so lesen, aber das Determinativ (Stadt, nicht Land) beweist die Richtigkeit der Stockschen Deutung.

<sup>158</sup> CHABAS, Les Ramsès sont-ils de la race des pasteurs? ZÄS 3, S. 29 ff. und 33 ff.

<sup>159</sup> Außerdem bestanden alte Kultorte des Seth im 11. oberägyptischen Gau (Schashotep) und in Šu bei Herakleopolis, ein wohl jüngerer in Oxyrrhynchos.

<sup>160</sup> Zu seiner Identifizierung sind zahlreiche Vorschläge gemacht worden, so von BRUGSCH (Oryxantilope), WIEDEMANN (Okapi), MASPERO (Wüstenspringmaus), v. BISSING (Giraffe), SCHWEINFURT (Erdferkel), NEWBERRY (Schwein) und SETHE (Canide), oder man hat es einfach, wie ROEDER und BORCHARDT, als Fabeltier erklärt. Nach vorgeschichtlichen Darstellungen handelt es sich einwandfrei um einen Esel (z. B. SCHARFF, ZÄS 61, S. 17, Abb. 1; AYRTON-LOAT, The predynastic cemetery at el-Mahasna Tf. XII 2), so nach DARESSY, BIFAO 13, S. 77 auch noch auf Särgen der 11. Dynastie, und als „der Esel“ wird Seth in der ganzen ägyptischen Geschichte häufig bezeichnet.

<sup>161</sup> z. B. Ed. MEYER, GdA I, 24 § 203. Vgl. auch WOLF, ZDMG NF 8, S. 71.

<sup>162</sup> JUNKER, *phr-nfr*, ZÄS 75, S. 63 ff. Die Mastaba ist heute verschwunden. Erste Publikation der Inschriften MASPERO, Études égyptiennes II, Journal asiatique 1890, S. 246 ff.

<sup>163</sup> PETRIE, Royal tombs II, Tf. XXII, 181. — STOCK, WO 1, S. 142; vgl. oben Anm. 20.

Am Schluß seiner für die uns hier beschäftigende Geschichte der Stadt Tanis und ihres Gottes überaus wichtigen Ausführungen untersucht JUNKER die Frage, zu welcher Zeit der Kult des Seth von Oberägypten nach dem Ostdelta verpflanzt worden sein könnte. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß hierfür entweder die Meneszeit in Betracht käme, als das Delta von Oberägypten aus unterworfen wurde, oder aber jene vorübergehende Herrschaft des oberägyptischen „Sethreiches“ über das „Osirisreich“ des Ostdeltas, die in der Konstruktion der ägyptischen Vorgeschichte von SETHE der ersten Reichseinigung unter der Herrschaft des nach ihm aus dem Westdelta stammenden Horus unmittelbar vorausgeht<sup>164</sup>. Diese letztere Möglichkeit, die von JUNKER entsprechend der damaligen Anschauung über die ägyptische Vorgeschichte bevorzugt wird, scheidet nun m. E. aus, da, wie schon erwähnt, die SETHESche Urgeschichtskonstruktion heute nach den grundlegenden Feststellungen von KEES, SCHOTT, GARDINER und STOCK wohl kaum mehr aufrechtzuerhalten ist (s. oben S. 13)<sup>164a</sup>.

Wir können jetzt aber noch weiter gehen, und auch die erstgenannte Möglichkeit als nur in beschränktem Maße zutreffend bezeichnen. Denn die Tatsache, daß Seth in die heliopolitanische Götterneunheit aufgenommen ist, in der sich nur kosmische Ostdeltagottheiten befinden und selbst Horus fehlt, scheint doch zu beweisen, daß er ein bereits von Anfang an hier im Ostdelta beheimateter Gott sein muß. Die Schwierigkeit, die dadurch entsteht, daß wir dann ursprünglich einen im Ostdelta beheimateten, kosmischen und einen zweiten, in Ombos in Oberägypten beheimateten fetischistischen Gott Seth hätten, hat nun STOCK in der hier schon öfters zitierten Abhandlung (s. oben Anm. 20) in glänzender und m. E. überzeugender Weise gelöst: Nach seinen Ausführungen handelt es sich in der Tat um zwei ursprünglich ganz verschiedene Götter, einen kosmischen und einen fetischistischen. Aber der Gott von Neqâde, der in der Gestalt des sog. „Sethtieres“ verehrt wurde, hieß wohl eigentlich gar nicht Seth. Er wird in historischer Zeit meist Nubti (*Nbw.tj*, der von *Nbw.t*=Ombos) genannt, so wie uns auch andere Götter nur unter einer solchen umschreibenden Bezeichnung bekannt sind (z. B. Bastet, Nechet, Djeba'uti, vermutlich auch Thoth = *Dhw.tj*). Das hängt mit der weitverbreiteten Furcht vor der Nennung des wahren Namens der Gottheit zusammen. Der eigentliche Name des Herrn von Ombos dürfte, wie STOCK a. a. O. mit Recht annimmt, Aš gewesen sein, und so wird er auch tatsächlich noch auf mehreren Rollsiegeln des Per-ib-sen genannt<sup>165</sup>. Unter diesem Namen ist der oberägyptische „Seth“ auch später noch als Herr der libyschen Wüste bekannt<sup>166</sup>, und seine Beziehungen zu dem vorgeschichtlichen Kulturzentrum in Neqâde, das Vorkommen seines heiligen Tieres unter den von FROBENIUS im Fezzân entdeckten Felszeichnungen<sup>167</sup> und die Tatsache, daß sein Name sich als der eines Regenzaubergottes (was durchaus seinem ursprünglichen Wesen entspricht) noch bis heute bei den nordafrikanischen Hamiten überliefert hat<sup>168</sup>, lassen seine altafrikanische Herkunft als gesichert erscheinen.

Andererseits war der im nordöstlichen Delta verehrte Gott, dem eigentlich der Name Seth zukommt<sup>169</sup>, als Gott des Sandsturms und des die Vegetation im Sommer verdorren lassenden Gluthauchs aus der Wüste ein kosmischer Gott. Seine, natürlich auf Grund gewisser verwandter Züge vorgenommenen Gleichsetzung mit dem Aš lag im Rahmen des nach der Reichseinigung durch Menes erstrebten Ausgleiches. Der aus dieser Verschmelzung entstandene Reichsgott nahm dann den Namen des unterägyptischen und die Gestalt des oberägyptischen Gottes an<sup>170</sup>.

<sup>164</sup> Urgeschichte und älteste Religion der Ägypter, Berlin 1930, § 98.

<sup>164a</sup> Ebenso jetzt auch SCHARFF in seiner erst nach Fertigstellung dieser Arbeit erschienenen Abhandlung „Die Ausbreitung des Osiriskultes in der Frühzeit und während des Alten Reiches“ SBAW 1947,4 (München 1948) und FRANKFORT, Ancient Egyptian Religion, Chicago 1948.

<sup>165</sup> PETRIE, Royal tombs II, Tf. XXII, 178 und 179. Bei Nr. 178 ist in der modernen Kopie fälschlich *m* statt *r* gezeichnet, ebenso auf Tf. XXIII, Nr. 200 statt dessen *w*. Es ist jedesmal „Aš“ zu lesen, nicht etwa „Schu“ oder „Schem“.

<sup>166</sup> Vgl. hierzu SCHARFF, ZÄS 61, S. 16 ff.

<sup>167</sup> FROBENIUS, Ekade Ektab. Die Felsbilder Fezzans. Lpz. 1937, Tf. 57/58; SCHARFF, Die frühen Felsbilderfunde in den ägyptischen Wüsten und ihr Verhältnis zu den vorgeschichtlichen Kulturen des Niltales, Paideuma, Mitteilungen zur Kulturkunde. 2 (1942), S. 172 und Abb. 18/19.

<sup>168</sup> VYČIHL, Iusch, der berberische Himmels-gott, OLZ 42, Sp. 721 ff.

<sup>169</sup> Geschrieben *Šth* und *Štš*, im NR *Šwth*.

<sup>170</sup> Ein Parallelfall ist m. E. die Verschmelzung des hermopolitanischen Ibisgottes Thoth mit dem Mondgott A'ḥ des Ostdeltas.

Auf den von WEILL veröffentlichten heliopolitanischen Djoserreliefs<sup>171</sup>, die nicht die Götterneunheit darstellen, sondern, wie auf solchen Darstellungen üblich<sup>172</sup>, ober- und unterägyptische Götter, findet er sich sowohl in der nach rechts wie in der nach links gerichteten Reihe, also unter den ober- und unter den unterägyptischen Göttern; einmal als Nubti und einmal als Seth bezeichnet<sup>173</sup>. Endlich ist er im Totentempel Pepi's II.<sup>174</sup> mehrmals dargestellt: zweimal in der Reihe der oberägyptischen und einmal in der der unterägyptischen Götter. Bei einer der beiden in der oberägyptischen Reihe erkennbaren Figuren mit dem Kopf des Sethtieres ist er als „Herr von Šu“ bezeichnet (vgl. oben Anm. 159). Danach kann man mit Sicherheit bei dem anderen sethgestaltigen Gott der gleichen Reihe „Herr von Ombos“ und bei dem in der unterägyptischen Reihe wohl „Herr von Sethroë“ ergänzen.

Trennt man in der von STOCK vorgeschlagenen Weise die beiden später verschmolzenen Gottheiten, so klärt sich auch der bisher unverständliche Widerspruch auf, daß Seth als Gegner des Horus dessen Bruder, als Mörder des Osiris aber der Onkel des Horus ist. Der alte Gott von Ombos ist dem Horus von Hierakonpolis unterlegen, aber seine ursprünglich führende Rolle läßt ihn unter den oberägyptischen Göttern, die sich dem Horus unterordnen mußten, auch später noch die erste Stellung einnehmen. Die Verteilung der beiden Landeshälften auf die beiden Gegner kann allerdings erst aus einer Zeit stammen, als Unterägypten bereits die Führung übernommen hatte. Denn einmal war ja, wie bereits gesagt, die Auffassung dieser beiden Landesteile als zwei Reiche erst eine Konstruktion der historischen Zeit, und andererseits konnte erst nachdem sich der dem Horus gleichgesetzte König ständig in Unterägypten befand, diese Landeshälfte dem siegreichen Horus zugeteilt werden, während man das nun weniger wichtige Oberägypten dem Gott überließ, der unter den Königsgöttern nach ihm stets die zweite Rolle spielte. Dagegen gehört der Mythos, in dem Seth als Mörder des Osiris erscheint, natürlich nach dem Delta, wo ja auch Osiris nur 40 Meilen westlich von der alten Sethkultstätte seinen Ursprungsort hat. Dieser Mythos ist nichts anderes als eine religiöse Darstellung des Kreislaufes in der Natur: Osiris, d. i. die Fruchtbarkeit, wird im Sommer durch den Glutwind der östlichen Wüste, d. i. Seth, getötet, ersteht aber später aufs Neue wieder<sup>175</sup>. Horus ist in diese Geschichte erst ganz sekundär eingeführt und zum Sohn des Osiris gemacht worden.

So war die Stellung des Seth also ursprünglich gar keine so verachtete. In Oberägypten nahm er einen ehrenvollen zweiten Platz ein und im 14. unterägyptischen Gau war er seit alters Orts-gott. Aber die seit der 5. Dynastie sich ausbreitende Osirisreligion<sup>176</sup> hat ihn in steigendem Maße zum bösen Gott gemacht, was seinen Niederschlag bereits in den aus dieser Zeit stammenden Pyramidensprüchen gefunden hat. Zum Gott der Hyksos endlich ist Seth nicht etwa deshalb geworden, weil diese durch die Verehrung des „Götterfeindes“ ihre Verachtung gegenüber der ägyptischen Religion bekunden wollten (eine solche Deutung kann erst aus der Spätzeit stammen!) und auch nicht deshalb, weil die Hyksos gerade in diesem Gott ihren eigenen wieder-erkannt hätten, wie die moderne Wissenschaft bisher annahm, sondern einfach deswegen, weil er zufällig der Lokalgott der Gegend war, in der sie ihre Residenz anlegten (und das geschah nicht aus religiösen, sondern aus strategischen Erwägungen). Als Ortsgott der Residenz hat er sowohl in der Hyksos- wie in der Ramessidenzeit eine führende Rolle gespielt. Das entspricht vollkommen den ägyptischen Anschauungen, nach denen sich auch die Hyksos hier durchaus richten. Ebensowenig haben sie, wie die unter dem Einfluß der Amunpriesterschaft entstandene spätere Überlieferung (Pap. Sallier I, danach Manetho) behauptet, ausschließlich den Seth verehrt.

<sup>171</sup> Sphinx 15, S. 1 ff.; SETHE, Urk. I 2 (93); vgl. Dramat. Texte S. 79.

<sup>172</sup> Es handelt sich wohl um eine Hebsed-Darstellung.

<sup>173</sup> Auf diese aus den Bruchstücken einwandfrei erkennbare Tatsache hat mich Herr Dr. STOCK aufmerksam gemacht.

<sup>174</sup> JÉQUIER, Le monument funéraire de Pepi II, Tf. 47, 53 und 56.

<sup>175</sup> Daß diese kosmische Rolle des Osiris als Fruchtbarkeitsgott seine ursprüngliche war, ist mir entgegen der von SETHE (Urgesch. § 94) und KEES (Götterglaube S. 117 f.) vertretenen Ansicht, die ihn mit dem ihm später gleichgesetzten Anedjti verwechseln, nicht zweifelhaft. Seine alljährliche Auferstehung hat ihn dann schließlich zum Totengott gemacht, in welcher Rolle er frühestens in der 5. Dynastie nach Abydos verpflanzt worden ist, wo er dann den uralten Chenti-amentiu allmählich verdrängt hat. Diese Ansicht vertritt jetzt auch SCHARFF in der oben Anm. 164a genannten Abhandlung.

<sup>176</sup> Vgl. die oben Anm. 11 genannte Abhandlung von RUSCH. Ferner jetzt SCHARFF a. a. O.

Sie führen mit „Ré“ gebildete Thronnamen wie jeder ägyptische König und haben zweifellos auch andere Kulte gepflegt. Die Hyksosbestattungen in der dem Osiris geweihten Nekropole von Abušîr el-Meleq<sup>177</sup> zeigen, daß sie auch diesem Gott nicht feindlich gesinnt waren. Aber seine wenn auch zufällige Verbindung mit den als Fremdherrscher verhaßten Hyksos hat dem Ansehen des Seth natürlich weiter geschadet.

In der Ramessidenzeit aber ist er, aus dem gleichen Grund wie bei den Hyksos, noch einmal zu einer beherrschenden Stellung gelangt. Er ist der Schutzgott der 19. und 20. Dynastie. Daß er jetzt verschiedenen vorderasiatischen Göttern gleichgesetzt und wie diese abgebildet wird, hängt lediglich mit der übertriebenen Vorliebe dieser Könige für die Kultur Syriens und Palästinas zusammen (s. unten III, 2). Gewiß bestand auch sein alter Kultort in Ombos noch, aber nur in seiner unterägyptischen Form hat er jetzt Bedeutung. So ist auch die Verehrung des Seth in dieser Zeit keinesfalls damit zu erklären, man habe an den alten Königsgott und nicht an den Mörder des Osiris gedacht. Gerade der unterägyptische Gott, also eigentlich der Mörder des Osiris, genießt jetzt als Lokalgott der königlichen Residenz höchstes Ansehen.

Es ist merkwürdig, daß sich die ursprünglichen Verhältnisse in der Ramessidenzeit geradezu umgekehrt zu haben scheinen. Der wenigstens zum Teil in dem oberägyptischen Ombos unweit Theben wurzelnde Seth ist zum Repräsentanten der unterägyptischen Politik der Ramessiden geworden, der seiner Idee nach den religiösen Anschauungen von Heliopolis entstammende Amun dagegen zum Symbol des in Theben konzentrierten oberägyptischen Widerstandes gegen diese Politik. So hat man denn auch tatsächlich in dieser Zeit die herkömmliche Darstellung der beiden Götter Horus und Seth als Repräsentanten von Ober- und Unterägypten gelegentlich umgekehrt<sup>178</sup>.

Diese Identifizierung des Seth mit der Herrschaft der Ramessiden aber hat ihm die Feindschaft der thebanischen Partei zugezogen, und so bedeutete das Ende der Ramessidenherrschaft zugleich auch den endgültigen Sturz des Seth. Dazu ist dann gekommen, daß die ja von vornherein sethfeindliche Osirisreligion schließlich in der Spätzeit alles überwuchert hat.

In der Spätzeit ist auch erst die Umdeutung des alten Königstitels „Goldhorus“ in „Horus über dem Ombiten“ (ἀντιπάλων ὑπέρτερος) erfolgt<sup>179</sup>. Und auch der Horuskultort Mesent, den man, wenn auch nicht mit absoluter Gewißheit, so doch mit großer Wahrscheinlichkeit mit Sile identifiziert, welches gleichzeitig die Hauptstadt des 14. Gaues war, hat seinen Namen, der „Harpunierstätte“ bedeutet und eigentlich ein theologischer Beiname von Edfu war, sicher erst nach der Ramessidenzeit erhalten (der Name ist, soweit ich feststellen konnte, nur in der Spätzeit belegt)<sup>180</sup>.

Ganz ausgerottet wurde der Kult des Seth in Ägypten allerdings wohl erst seit der Äthiopienzeit, während die Libyer ihn noch nicht offiziell verfolgt haben<sup>181</sup>. Am längsten erhielt er sich in den westlichen Oasen, wo ihn schließlich Amun überall verdrängt hat: so in Hîbe in der Oase Charge (Amonêbis) und gewiß auch in der Siwah (Ammonium, seit Taharqa). Dies zeigt klar, woher der Haß gegen Seth eigentlich stammt: die Feindschaft der Priesterschaft des Amun gegen die politische Richtung der Ramessidenzeit hat in weit höherem Maße als die Osirisreligion dazu beigetragen, daß Seth schließlich zum „Götterfeind“ wurde und seine Kultorte in Ägypten zu „typhonischen Stätten“.

<sup>177</sup> MÖLLER, Mittlg. d. Dtsch. Orient-Ges. 30, S. 24 f.; MÖLLER-SCHARFF, Die archäologischen Ergebnisse des vorgeschichtlichen Gräberfeldes von Abusir el-Meleq, Wissensch. Veröff. d. Dtsch. Orient-Ges. 49, Lpz. 1926, S. 84 ff.

<sup>178</sup> KEES, Götterglaube, S. 197 und Anm. 3.

<sup>179</sup> So auch Hugo MÜLLER, Die formale Entwicklung der Titulatur der ägypt. Könige, Ä.F. 7, Glückst. 1938, S. 55 f.; KEES, Götterglaube S. 412; GARDINER, Egyptian Grammar S. 73. Anders BRUGSCH, Die Ägyptologie, S. 202; SETHE, Urgesch. § 129 f und 154.

<sup>180</sup> GAUTHIER, Dictionnaire géographique III. S. 60; BRUGSCH, Dictionnaire géographique S. 299 ff.

<sup>181</sup> Vgl. das Vorkommen eines Priesters des Seth, Herrn von Šu, in der 22. Dynastie DARESSY, Rec. trav. 31, S. 34 ff. und 35, S. 134 ff.; ferner die Dachle-Stele GARDINER JEA 19, S. 9 ff.

## 4. Die 400 Jahr-Stele

Zweifelloos das wichtigste Dokument für die Geschichte der Stadt Tanis und ihres Gottes Seth ist die sog. 400 Jahr-Stele, die, von MARIETTE im Jahr 1863 in Tanis ausgegraben, nicht abtransportiert wieder verschüttet wurde und verloren ging, bis sie MONTET 1931 erneut auffand und ins Kairener Museum verbrachte<sup>182</sup>. Daneben ist sie die Hauptquelle für die Herkunft der Ramessiden. Sie soll daher in dieser Arbeit noch einmal ausführlich besprochen werden.

Dargestellt ist Ramses II. opfernd vor Seth, der hier in der zur Ramessidenzeit üblichen anthropomorphen Gestalt wie ein asiatischer Gott erscheint und als „Seth des Ramses Miamun“ bezeichnet ist. Hinter dem König steht noch eine zweite Person in anbetender Haltung.

Darunter befindet sich die Inschrift. Auf die volle Titulatur Ramses' II. folgt zunächst die Angabe, daß Seine Majestät die Errichtung der Stele befohlen habe „für den großen Namen seiner Väter (d. i. Vorfahren), um aufzurichten den Namen des Vaters seiner Väter (und) des Königs Sethos' I“. Das „und“ vor „König Sethos“ ist von SETHE mit Recht ergänzt worden, denn Sethos I., der Vater Ramses' II., kann unmöglich als Vater von dessen Vätern, also sein Urahn, bezeichnet gewesen sein.

Auf diese Einleitung folgt der Haupttext, der schildert, daß der Wezîr Sethi, der Sohn des Wezîrs Paramesses, bei einer besonders feierlichen Gelegenheit vor den Gott Seth getreten sei und ein Gebet gesprochen habe, von dessen Wortlaut in der Inschrift nur noch der Anfang erhalten ist. Der Rest ist weggebrochen. Diesem zweiten Teil der Inschrift geht, wie jeder ägyptischen Urkunde, eine Datierung voraus — sie kann daher unmöglich zum ersten Teil gezogen werden — und diese ist das Seltsamste an der ganzen Stele. Sie lautet nämlich: „Jahr 400, 4. Sommermonat, Tag 4 des Königs von Ober- und Unterägypten (Seth Apahti), des geliebten Sohnes des Rê (Nubti), geliebt von Rê-Harachte, der dauert in Ewigkeit“.

Es kann kein Zweifel sein, daß wir es hier, zum einzigen Mal in der ägyptischen Geschichte, mit der Datierung nach einer Ära zu tun haben und nicht wie sonst nach den Jahren des regierenden Herrschers. Da die Stele unter Ramses II. errichtet ist und wir uns 400 Jahre vorher in der Hyksoszeit befinden, hat Ed. MEYER in dem König Nubti mit dem Thronnamen Seth Apahti einen Hyksos gesehen, der allerdings sonst nirgends belegt wäre, und diesen König dann weiterhin für den Begründer der Stadt Tanis gehalten, nach dessen Jahren man dort posthum weiterdatiert hätte. Er bringt diese Ära der Gründung von Tanis durch Nubti in Zusammenhang mit der bekannten Angabe des Alten Testaments (Numeri 13,22), daß Hebron 7 Jahre vor Zoan (= Tanis) in Ägypten gebaut worden sei. Zur Feier der 400. Wiederkehr dieses Ereignisses hätte dann Ramses II. seinen Wezîr Sethi nach Tanis gesandt, um dort vor Seth zu opfern und die Stele zu errichten. Zu beachten ist, daß Ed. MEYER dabei keineswegs Tanis mit Avaris identifizierte und daß die Begründung der Stadt nach seiner Berechnung mitten in die Zeit der Hyksos-herrschaft fiel, nicht an deren Anfang.

In seinem hier erwähnten Aufsatz hat indessen SETHE erkannt, daß wir in dem (sonst nirgends belegten) Wezîr Sethi, Sohn des Paramesses, niemand anders erblicken können als den späteren König Sethos I., den Vater Ramses' II. Sein Vater, der Wezîr Paramesses, ist dann identisch mit dem König Ramses I., dem Begründer des Königshauses der 19. Dynastie. Nur diese Deutung macht überhaupt den Wortlaut des ersten Teiles der Inschrift verständlich, daß Ramses II. die Stele errichten ließ zum Gedächtnis eines Urahnen, der wohl vor etwa 400 Jahren gelebt haben wird, und seines Vaters Sethos' I. Denn dieser Letztere hat, noch bevor er König wurde — und wohl vor der Thronbesteigung seines Vaters, da auch dieser nur als Privatmann erscheint — das 400. Jahr der in der Datierung verwendeten Ära gefeiert.

Die Identifizierung des sonst nur durch seine Statuen aus Karnak bekannten Wezîrs Paramesses aus der Zeit des Haremhab mit dem späteren König Ramses I. war schon vorher von LEGRAIN<sup>183</sup> vorgeschlagen worden. Seine Identität mit dem Wezîr Paramesses unserer Inschrift wird bewiesen durch seine Titel: Fürst (*rꜥꜥ*), Wezîr, kgl. Schreiber, „Oberst“, Kommandant

<sup>182</sup> Veröff. zuerst von MARIETTE, La stèle de l'an 400, Rev. arch. 11, S. 128 ff und Tf. 4. Ferner Ed. MEYER, Ägypt. Chronologie 1904, S. 65; SETHE, Der Denkstein mit dem Datum des Jahres 400 der Ära von Tanis, ZÄS 65, S. 55 ff.; MONTET, La stèle de l'an 400 retrouvée, Kémi 4, S. 191 ff.

<sup>183</sup> In dem bereits oben Anm. 93 genannten Artikel.

der Festung Sile, Gesandter, Befehlshaber der Kampfwagentruppe, die er auf den beiden Denkmälern führt (außerdem auf der 400 Jahr-Stele noch: Wedelträger zur Rechten des Königs, und auf der ausführlicheren Inschrift der Karnakstatuen noch: Stellvertreter des Königs, Wagenlenker Seiner Majestät, Vorsteher (scil. der Verteidigung) der Nilmündungen, Vorsteher der Priester aller Götter). Der Zusammenhang, in dem er auf unserer Stele genannt wird, und vor allem die Nennung seines Sohnes Sethi erhebt SETHEs Annahme aus dem Bereich der Hypothese. Man könnte einwenden, daß die Abbildung des Wezîrs Sethi (denn um diesen handelt es sich doch nach den Titeln und dem zum königlichen Ornat gehörenden Tierschwanz auch hier) hinter König Ramses II. auf der oberen Darstellung ein Anachronismus sei, wenn er mit Sethos I. identisch sein soll. Aber dergleichen ist auf ägyptischen Denkmälern etwas ganz Gewöhnliches und auch nach Ed. MEYERs Auffassung handelt es sich hier um eine fiktive Darstellung, da ja nach der Beschreibung nur der Wezîr Sethi, nicht aber zugleich König Ramses II. vor Seth erschienen war.

Die Titel, die Sethos auf der 400 Jahr-Stele führt: Fürst, Wezîr, kgl. Schreiber, „Oberst“, Gesandter, Kommandant der Festung Sile, Befehlshaber der Kampfwagentruppe, Chef der Polizeitruppe, Festleiter des Bocks von Mendes, Oberpriester des Seth, Vorlesepriester der Uto der Öffnerin der beiden Länder, Vorsteher der Priester aller Götter, zeigen uns, daß der Sohn dem Vater in allen Stellungen gefolgt ist. Und noch mehr. Ein Mann, der die religiösen Ämter eines Hohenpriesters des Seth, Priesters des Bocks von Mendes und der Uto, also der drei benachbarten Städte Tanis, Mendes und Nebeße, mit dem militärischen Amt eines Kommandanten von Sile verbindet, muß doch wohl in dieser Gegend beheimatet gewesen sein. Das beweist auch seine auf der Stele zum Ausdruck kommende enge Verbindung mit der Geschichte der Stadt Tanis, beweist ferner die Tatsache, daß in seiner Familie das Priesteramt des Seth wie der Name Sethi erblich gewesen zu sein scheint<sup>184</sup>.

Die Entdeckung SETHEs verlangt fernerhin eine Hinaufdatierung des im zweiten Teil der Inschrift geschilderten Ereignisses. Denn da es sich auf unserer Stele nicht um einen Wezîr Ramses' II. namens Sethi handelt, sondern um König Sethos I. vor der Thronbesteigung, so kann man sein feierliches Erscheinen vor Seth im Jahre 400 nun nicht mehr in die Regierungszeit Ramses' II. setzen, sondern muß diejenige des Haremhab dafür annehmen. Damit rückt nun auch das Jahr des Beginns der Ära über das Jahr 1700 v. Chr. hinauf. In diese Zeit etwa aber hatte Ed. MEYER den Einbruch der Hyksos gesetzt, und so bezog SETHE nun die Ära auf den Beginn ihrer Herrschaft. Zugleich zeigte er, daß es sich bei dem „König“, nach dem hier datiert ist, unmöglich um einen menschlichen Herrscher handeln könne, wie Ed. MEYER annahm, sondern nur um den Gott Seth selbst. Es wäre kaum denkbar, daß ein König als Geburts- und Thronnamen einfach den vollen Namen eines Gottes geführt hätte. Auch die Hyksos hatten, wie schon gesagt, nur mit „Rê“ zusammengesetzte Thronnamen. Ein König Nubti aber ist nirgends belegt. Warum MONTET die Ansicht von Ed. MEYER, die seit SETHE allgemein abgelehnt wird, neuerdings wieder aufgenommen hat<sup>185</sup>, ist mir unverständlich. Bereits Ed. MEYER selbst hatte die Möglichkeit, daß es sich um den Gott handeln könne, erwogen, jedoch mit dem Hinweis verworfen, daß man zur Zeit Ramses' II. unmöglich hätte annehmen können, daß der Gott Seth vor nur 400 Jahren selbst auf Erden regiert habe. Aber es handelt sich, wie SETHE ausführt, nur im übertragenen Sinne um eine Herrschaft des Seth. Da die Hyksos den Seth im Ostdelta eingeführt hätten, habe eben zugleich mit ihrer Herrschaft hier in Tanis das „Königtum“ des Seth begonnen. Es handle sich also eigentlich um eine Tempelära.

Als JUNKER dann die viel ältere Beheimatung des Seth im Ostdelta nachwies, ergab sich für ihn die Notwendigkeit einer neuen Erklärung der 400 Jahr-Steles. Denn die Einführung des Seth durch die Hyksos konnte doch nun nicht mehr das Ereignis sein, nach dem die Ära datierte. So erklärte er den Beginn des „Königtums des Seth“ sehr einleuchtend mit der Erhebung der Stadt Tanis zur Hyksosresidenz, was ja nach ägyptischer Auffassung auch die Erhebung des dortigen Ortsgottes über die übrigen Götter bedeutete. JUNKER konnte sich hierbei bereits auf die Identifizierung von Tanis mit der Hyksosresidenz Avaris durch MONTET stützen.

<sup>184</sup> Auch der Vater des Paramesses hieß Sethi, ebenso einer der Nachfolger Ramses' II.

<sup>185</sup> Tanis II, S. 224.

Nach JUNKERS Erklärung braucht man nun auch nicht mehr den im Turiner Königspapyrus<sup>186</sup> zweieinhalb Kolumnen vor den Hyksos genannten König Nehesi, der sich auf einer Statue aus Leontopolis (Tell el-Moqdâm) und einem Obeliskensockel aus Tanis<sup>187</sup> geliebt vom Seth von Avaris bzw. Ro-ahet nennt, als Vasallen der Hyksos zu betrachten, bloß weil er ein Verehrer des Seth war. Wir haben in ihm sicher einen Kleinfürsten aus dem östlichen Delta zu sehen, und zwar wahrscheinlich von Tanis<sup>188</sup>. Der Turiner Königspapyrus bringt ferner unter den Königen der Wirrenzeit nach dem Mittleren Reich einen König Sethkârê, der sicher nicht, wie KEES es für möglich hält<sup>189</sup>, aus dem oberägyptischen Ombos stammt, da er in einer Reihe mit den memphitischen Königen Chendjer und Mermeša'u steht, sondern wohl ebenfalls aus dem Ostdelta. Der memphitische Priesterstammbaum des Anchef-en-Sachmet<sup>190</sup> setzt in diese Zeit einen König, der sich 'Aa-qen „der Esel (d. i. Seth) ist stark“ nennt. Alle diese Könige haben vor der Hyksoszeit regiert, und zwar m. E. in einem Fürstentum des Ostdeltas, das durch den Zerfall der Reichseinheit nach dem Mittleren Reich entstanden war.

MONTET möchte nun auch den angeblichen König Nubti hier einreihen und also die Ära der 400 Jahr-Steile nicht auf die Hyksos beziehen, sondern auf dieses Ostdeltafürstentum (s. oben Anm. 185). Er möchte ferner in diesem angeblichen König den auf der Steile genannten „Vater der Väter“ Ramses' II. sehen, also die Ramessiden zu Nachkommen dieses Fürsten machen. Dies erscheint nun zwar unmöglich, weil eine solche Herkunft der Ramessiden, die einer Offiziersfamilie — also nach ägyptischen Begriffen noch nicht einmal der Oberschicht — entstammten, kaum glaubhaft sein dürfte und es außerdem, wie schon gesagt, einen König Nubti wohl niemals gab. Dennoch aber dürfte der MONTETSche Vorschlag den Tatsachen am nächsten kommen.

Es scheint mir nämlich, daß die Verbindung der auf der 400 Jahr-Steile verwendeten Ära mit dem Beginn der Hyksosherrschaft nicht nur unnötig geworden ist, sondern sogar als unwahrscheinlich bezeichnet werden muß. Die große Völkerwanderung, als deren weitester Vorstoß der Einbruch der Hyksos in Ägypten anzusehen ist, hat, das steht jetzt fest, erst nach dem Tode des berühmten babylonischen Königs Hammurabi<sup>191</sup> Mesopotamien erreicht, und erst von hier aus Syrien und Ägypten. Die Ausgrabungen in der nordsyrischen Stadt Alalakh (heute Tell Ačana) am Orontes zeigen ebenfalls das Eindringen einer neuen Bevölkerung (Schicht VI) erst nach der Zeit Hammurabis<sup>192</sup>. Nun wird aber die Regierungszeit des großen babylonischen Königs neuerdings auf 1728—1686 v. Chr. angesetzt<sup>193</sup>, andererseits zwingt uns die Chronologie der 18. Dynastie jetzt das Ende der Hyksosherrschaft auf ca. 1550 v. Chr. herabzudatieren, vgl. unten Anhang S. 106. Es läßt sich somit der bisherige Ansatz für den Beginn der ersten Hyksosdynastie (Dyn. 15) um 1720 v. Chr. heute nicht mehr aufrechterhalten<sup>194</sup>. Damit ist aber auch die Verbindung des Beginns der „Tanisära“ mit den Hyksos unmöglich geworden. Man könnte freilich an die semitischen Vorläufer der großen Hyksos denken, die bereits einige Zeit vor diesen ins Delta eingedrungen waren<sup>195</sup>. Notwendig ist dies jedoch nach JUNKERS Feststellungen nicht mehr, denn Seth war, wie wir gesehen haben, ein Gott der einheimischen

<sup>186</sup> col. 8, nr. 1. FARINA, Il papiro dei Re restaurato, Roma 1938, S. 45/46 und Tf. 8.

<sup>187</sup> Leontopolis-Statue, s. oben Anm. 154. Obeliskensockel aus Tanis PETRIE, Tanis I, Tf. 3, 19 A.

<sup>188</sup> STOCK, Ä.F. 12, S. 63/64. Bei der Statue aus Leontopolis handelt es sich, wie schon bemerkt, sehr wahrscheinlich um Verschleppung.

<sup>189</sup> In der unten Anm. 236 genannten Abhandlung, S. 198 Anm. 1.

<sup>190</sup> BORCHARDT, Ein Stammbaum memphit. Priester, SPAW 1932, 24, S. 618—622.

<sup>191</sup> So, nicht Hammurapi, wird der Name jetzt (nach JEAN, Revue des études sémitiques et babyloniennes 1941/42, S. 77) wieder gelesen.

<sup>192</sup> SIDNEY SMITH, Alalakh and chronology, London 1940.

<sup>193</sup> Vgl. BÖHL, King Hammurabi in the setting of his time (about 1700 B. C.). Mededeelingen der Koninklijke Nederlandsche Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, N.R. Deel 9 Nr 10, Amsterdam 1946, mit vollstg. Bibliographie zu dieser Frage.

<sup>194</sup> Auch STOCK, der in seinen „Studien...“ Ä.F. 12 sich für diesen Ansatz entschieden hatte, hält jetzt eine wesentliche Herabdatierung für notwendig (nach mündlicher Mitteilung).

<sup>195</sup> Die Liste kleiner Deltadynasten, die der Turiner Königspapyrus unmittelbar vor der 15. Dynastie bringt, enthält mehrere vorderasiatische Namen. STOCK a. a. O. S. 65 schreibt: „Sollte daraus der Schluß möglich sein, daß vor der eigentlichen Invasion bereits semitische Gruppen sich im Delta breitgemacht haben? Sie wären dann... Wegbereiter und Vorläufer... der Hyksosinvasion gewesen“. Inzwischen hat sich, nach mündlicher Mitteilung, diese damals ausgesprochene Vermutung bei ihm endgültig gefestigt.

Ostdeltabevölkerung. So ist die wahrscheinlichste Erklärung, daß bei der endgültigen Auflösung der Reichseinheit nach der kurzen Nachblüte unter den Sobekhotepkönigen der 13. Dynastie<sup>196</sup> erstmalig ein eigenes Fürstentum mit dem Hauptort Tanis im Ostdelta entstand, in welchem man den hier heimischen Seth verehrte. Die Gründung desselben wurde dann als Ausgangspunkt für die der 400 Jahr-Steile zugrundeliegende Ära betrachtet, die freilich nur im lokalen Sethkult Verwendung fand. Vielleicht war, wie später seine Nachkommen Paramesses und Sethi unter Haremhab, der auf der Steile genannte Vorfahre der Ramessiden damals Priester des Seth in Tanis. Anders ist die Stelle in der Inschrift doch kaum zu verstehen<sup>197</sup>.

Keinesfalls aber kann diese tanitische Ära mit der Angabe des Alten Testamentes über die Gründung von Hebron in Verbindung gebracht werden. Die Nennung von Tanis in Verbindung mit Hebron setzt die Erbauung beider Städte in einen engen Zusammenhang, der nur in der Hyksoszeit bestanden haben kann. (Denn die Errichtung der Residenz Per-Ramses durch Ramses II. kommt doch hier nicht mehr in Frage). Es kann sich also, da mindestens Tanis ja zu dieser Zeit schon bestand, nicht um die Gründung dieser beiden Städte, sondern nur um deren Ausbau zu Hyksosfestungen, die eine zur Beherrschung Ägyptens, die andere zur Beherrschung Palästinas, handeln, der niemals von den schon früher ins Ostdelta eindringenden semitischen Beduinen, sondern nur von der hurrischen Oberschicht durchgeführt sein kann, der auch die Könige der 15. Dynastie entstammten. Dies kann aber m. E. erst um 1675 v. Chr. erfolgt sein, während die auf die Herrschaft des Seth in Tanis bezügliche lokale Tempelära, die mindestens 30 Jahre vorher begann, damit nicht zu vergleichen ist. Die Angabe des Alten Testamentes, daß Hebron sieben Jahre vor (!) Tanis gegründet wurde, enthält übrigens m. E. durchaus keinen Hinweis auf eine solche Ära.

### 5. Zur Frage der sog. Taniskunst

Aus den obigen Feststellungen geht bereits hervor, daß Tanis älter gewesen sein muß als die Hyksoszeit. Das ist auch in der Schilderung des Josephus ganz deutlich gesagt, wenn es heißt, daß die Hyksos im östlichen Delta eine günstig gelegene Stadt<sup>198</sup> fanden, wo sie dann ihre Residenz errichteten.

Die Stadt lag im Felde Dja, das auch in ramessidischen Texten, in den geographischen Listen der Ptolemäerzeit und in der Bibel (z. B. Psalm 78,12 u. 43) erwähnt wird und von dem ihr Name (*Dj* und *Dj'n(t)*), das Letztere vielleicht die im Semitischen häufige Ableitung von Ortsnamen auf *n*, vgl. oben Anm. 150) abgeleitet ist. Diese Landschaft war wahrscheinlich die Kult-heimat des Seth. So bildete auch Tanis selbst sicher schon früh einen seiner Kultorte, befanden sich doch hier wahrscheinlich nach Ausweis der Inschriften sogar zwei Sethheiligtümer. Meiner Ansicht nach hat Tanis seinen von der umliegenden Landschaft abgeleiteten Namen schon seit seinem Bestehen geführt. Der Name ist jedoch wegen der Unwichtigkeit des Ortes in alter Zeit nicht belegt. Für den ältesten Beleg möchte ich die schon zitierte Stelle Numeri 13,22 halten, eine Notiz, die wohl sicher auf eine Tradition aus der Hyksoszeit zurückgeht. *Hw.t-w'r.t* („Haus des (heiligen) Bezirkes“?) und *Rz-zh.t* („Mund (= Anfang) des Ackerlandes“?) waren wahrscheinlich Namen von Sethheiligtümern daselbst, um die sich dann eigene Stadtviertel gebildet haben. Der Name des Ersteren scheint in der Hyksoszeit und im frühen Neuen Reich gewissermaßen pars pro toto als Bezeichnung für die eigentlich Tanis benannte Residenz der Hyksos verwendet worden zu sein (Vgl. hierzu die Bezeichnungen *Hw.t-kz-Pth* (woraus vermutlich griechisch Αἴγυπτος), eigentlich wohl der Name eines Ptaheiligtums, und Menofre >μεμφι, eigentlich der Name der Pyramide Pepi's I., die später beide als Namen der eigentlich *inb.w hd* heißen Stadt (Memphis) gebraucht wurden. Ebenso etwa der Name des Stadtviertels *ΣΗΜΕ*

<sup>196</sup> STOCK a. a. O., S. 56 ff.

<sup>197</sup> Der Ansicht SETHES, daß auch dieser Vorfahre der Gott Seth gewesen sei, kann ich mich nicht anschließen. Dagegen spricht der ganze Zusammenhang der betreffenden Stelle der Inschrift, vor allem der unmittelbar vorher genannte Zweck der Errichtung der Steile „für den großen Namen seiner Väter“; das können doch nur die menschlichen Ahnen Ramses' II. sein.

<sup>198</sup> πύλις, was niemals, wie Ed. MEYER GdA I, 2 S. 289 vorschlägt, einen unbebauten Platz bezeichnen kann.

(woraus griechisch Θῆβαι), als spätere Bezeichnung der Stadt Waset-Theben). In der Ramessidenzeit hieß dann Tanis allerdings Ramsesstadt, um aber sogleich nach deren Ende seinen alten Namen wiederzuerhalten, der, wie die Mit-Rahine-Liste zeigt, auch in der Ramessidenzeit lebendig geblieben war.

In der Grabinschrift des Peherhofer<sup>199</sup> wird allerdings nur Sethroë, das ebenfalls in dieser Landschaft lag, als Kultort des Seth genannt; es ist daher anzunehmen, daß Tanis in früher Zeit noch keine Bedeutung besaß. Damit stimmt überein, daß die Ausgrabungen in Tanis kein einziges Stück aus vor- oder frühgeschichtlicher Zeit zutage gefördert haben.<sup>200</sup> Das kulturelle Zentrum der nordöstlichen Deltagegend befand sich damals offenbar an einer anderen Stelle. Auch dem Alten Reich sind in Tanis mit Sicherheit nur einige wenige in den ramessidischen Tempelanlagen verbaute Blöcke mit den Namen Cheops, Niuserré, Teti, Pepi I. und II. zuzuschreiben. Dagegen ist das Mittlere Reich, d. h. die 12. und 13. Dynastie, durch jene große Anzahl von schönen und monumentalen Plastiken vertreten, die den Namen Tanis in der Kunstgeschichte mit Recht berühmt gemacht haben.

Es handelt sich bei diesen bereits von MARIETTE in den Jahren 1861–63 gefundenen und heute zumeist im Kairener Museum befindlichen Denkmälern um eine kolossale Sitzfigur Amenemhêt's I.<sup>201</sup>, deren mehrere von Sesostri I.<sup>202</sup>, zwei kolossale Sphingen Amenemhêt's II.<sup>203</sup>, drei Sitzkolosse Sesostri's II.<sup>204</sup>, zwei lebensgroße Figuren seiner Gemahlin Nofret<sup>205</sup>, die berühmten acht Mähnsphingen Amenemhêt's III.<sup>206</sup>, sowie die aus der Zeit desselben Königs stammende Gruppe der sog. „Fischopferer“<sup>207</sup>, aus der 13. Dynastie um drei Statuen des Königs Sobekhotep III.<sup>208</sup> und die beiden Kolosse des Mermeša'u<sup>209</sup>. Fast sämtliche Figuren sind später von Ramses II. und seinem Sohn Merenptah usurpiert worden, einige bereits vorher durch den Hyksos Apophis, andere später durch König Psusennes I. aus der 21. Dynastie.

Die eigenartigen Mähnsphingen Amenemhêt's III. hat man wegen ihres fremden Aussehens zunächst für Hyksoskunst gehalten und erst 1892 hat GOLÉNISCHEFF erkannt, daß sie sämtlich Amenemhêt III. zuzuweisen sind (vgl. oben Anm. 138). Dieser Sphinxtyp ist eindeutig nur für diesen König nachgewiesen, während man sonst in Ägypten nur den üblichen Typ der Königssphinx verwendete. Außer den acht Exemplaren aus Tanis ist ein weiteres, ebenfalls Amenemhêt III. zuzuweisendes Stück von minderer Qualität in Elkâb gefunden worden<sup>210</sup>, während ein Bruchstück, das von EVERS<sup>211</sup> in die Zeit Sesostri's II. datiert wird, und eine kleine, einen Übergangstyp darstellende Sphinx Amenemhêt's IV. aus Beirût<sup>212</sup> zeigen, daß es auch Vorläufer und Nachzügler gab, was jedoch nichts an der Tatsache ändert, daß dieser Sphinxtyp im Allgemeinen auf die Zeit Amenemhêt's III. beschränkt ist<sup>213</sup>. Es dürfte sich also um eine von der Persönlichkeit dieses Herrschers weitgehend beeinflusste Kunstrichtung handeln, ähnlich wie bei der

<sup>199</sup> JUNKER ZÄS 63, a. a. O.

<sup>200</sup> Nach den Ausgrabungsberichten von MONTET, s. oben Anm. 116.

<sup>201</sup> Abb. EVERS, Staat aus dem Stein I, Tf. 15–17. Inschriften PETRIE, Tanis I. S. 4 § 6; Tf. I, 3 A–D. Weitere ähnliche Figur Amenemhêt's I. GAUTHIER, Mélanges Maspero I, I S. 43 ff.

<sup>202</sup> Abb. z. B. EVERS a. a. O., Tf. 37–41; PETRIE a. a. O. S. 5, § 7, Tf. I, 4 A–D, 2, 5 A–D, II, 5 A–C.

<sup>203</sup> Abb. ebd. Tf. 48–50 und II Abb. 60.

<sup>204</sup> Abb. ebd. Tf. 64–68. Der Koloß Berlin 7264 ist nicht mit absoluter Sicherheit hier einzureihen.

<sup>205</sup> Abb. ebd. Tf. 72/73 und 74/75.

<sup>206</sup> Abb. z. B. EVERS a. a. O., Tf. 119–125. Lit.: MARIETTE, Rev. arch. 1861, S. 105; GOLÉNISCHEFF, Rec. trav. 15, S. 131 ff.; CAPART, Les monuments dits Hyksos, Bruxelles 1914, verfehlt; ENGELBACH, ASA 28, S. 13 ff.; SCHARFF, Hdb. d. Archäol. I 2, S. 542.

<sup>207</sup> Abb. EVERS a. a. O., Tf. 129/130, vgl. SCHARFF a. a. O., S. 543.

<sup>208</sup> Drei große Statuen, die eine abgebildet EVERS a. a. O., Tf. 144/5, die andere v. BISSING-BRUCKMANN, Denkmäler ägyptischer Skulptur, Tf. 28, eine dritte erst bei den neuen Ausgrabungen gefundene MONTET, Tanis I, S. 117 und Tf. 67, 4. Ferner eine kleine Statue, jetzt Louvre Nr. A 17, BOREUX, Cat. S. 142.

<sup>209</sup> Abb. EVERS a. a. O., Tf. 146/7 und 148. Inschriften PETRIE a. a. O. Tf. 3, 17 b und 13, 6.

<sup>210</sup> Kairo CG Nr. 391: BORCHARDT, Statuen und Statuetten II, S. 9 und Tf. 62, 3; DARESSY, ASA 17, 164.

<sup>211</sup> a. a. O. II, § 690.

<sup>212</sup> v. BISSING, ZÄS 65, S. 116 ff.

<sup>213</sup> Eine Ausnahme bilden außer den erwähnten Übergangstypen lediglich die beiden Mähnsphingen der Hatšepsût, abgebildet BMMA Eg. Exp. 1928/29, Fig. 13/1, die als bewußte Nachbildung der berühmten Kunst des Mittleren Reiches anzusehen sind, sowie eine weitere, noch schlechtere Nachahmung aus der das Mittlere Reich kopierenden Spätzeit, vgl. Rec. trav. 15, Tf. 5, v. BISSING, Text zu Denkm., Tf. 25/26.

Amarnakunst, deren erste, trotz aller Individualität eine organische Entwicklung beweisende Ansätze sich ja auch bereits vor Achenaten zeigen und die in Übergängen ebenfalls bis in die Zeit der ersten Nachfolger des Königs dauert<sup>213a</sup>.

Eng verwandt sind mit den Mähnsphingen die jetzt gleichfalls Amenemhêt III. zugewiesenen sog. „Fischopferer“ aus Tanis<sup>214</sup>, sowie die hiervon nicht zu trennende Priesterfigur aus Krokodilopolis (Mit Faris) im Fayûm<sup>215</sup>, während der Herkunftsort des ebenfalls zu dieser Gruppe zu zählenden Kopfes im Thermenmuseum in Rom<sup>216</sup> unbekannt ist. Auch diese Statuen weichen vom durchschnittlichen ägyptischen Typ so weit ab, daß man sie zunächst den Hyksos zuschreiben wollte<sup>217</sup>.

Die gesamte Plastik des Mittleren Reiches ist von H. G. EVERS in seinem Werk „Staat aus dem Stein“<sup>218</sup> in hervorragenden Abbildungen zusammengestellt und ausführlich kunsthistorisch untersucht worden, wobei vor allem die großartige Einheit des Geistes, der aus allen Monumenten dieser Zeit spricht, deutlich herausgearbeitet wurde. EVERS hat, wie vor ihm schon MASPERO<sup>219</sup>, außer der (trotz ihrer Einheit) spürbaren Entwicklung, die jedes dieser Werke rein aus stilistischen Gründen einem bestimmten König zuweisen läßt (vor allem bei den Statuen Sesostri's III. und Amenemhêt's III.), auch — hier im Mittleren Reich zuerst bemerkbare — örtliche Stilunterschiede festgestellt. So ist z. B. bei Sesostri I., von dem zahlreiche Statuen aus allen Landesteilen vorhanden sind, deutlich zwischen einem unterägyptischen Monumentalstil, der sich bei den Statuen aus Tanis<sup>220</sup> und Memphis<sup>221</sup> zeigt, und dem mehr traditionellen, steiferen Stil zu unterscheiden, dem die oberägyptischen Figuren<sup>222</sup> und die Statuen aus dem Totentempel in Lišt<sup>223</sup> angehören. Hier haben wir es also wahrscheinlich zum ersten Mal in der Kunst der geschichtlichen Zeit nachweisbar mit einem Unterschied zwischen Ober- und Unterägypten zu tun, in dem der zu Anfang dieser Arbeit betonte geistige Unterschied zwischen den beiden Landeshälften zum Ausdruck kommt, der im Alten Reich hier nicht in Erscheinung treten konnte, weil damals die monumentale Kunst ganz auf das memphitische Gebiet beschränkt war.

Den Höhepunkt der plastischen Kunst des Mittleren Reiches aber stellen nun ohne Zweifel die Statuen Sesostri's III. und Amenemhêt's III. dar. Hierzu gehören vor allem die Sitzfigur Amenemhêt's III. aus Hawâra im Fayûm<sup>224</sup> sowie die Porträtstatuen Sesostri's III. aus Dêr el-bahri<sup>225</sup>, während die Karnakstatuen des Letzteren<sup>226</sup> wieder mehr in dem konventionellen oberägyptischen Stil gearbeitet sind. Von der Hawârastatue Amenemhêt's III. und den Dêr el-bahri-Statuen Sesostri's III. sind nicht zu trennen die Mähnsphingen aus Tanis (und Elkâb), sowie die bärtigen Figuren des „Fischopferer“-Typs aus dem Fayûm und aus Tanis. Die Monumente Amenemhêt's IV. sowie die der 13. Dynastie bedeuten demgegenüber bereits einen erheblichen Niedergang.

<sup>213a</sup> Erst nach Fertigstellung der vorliegenden Arbeit wird bekannt, daß während des zweiten Weltkrieges bei den Ausgrabungen des Service des Antiquités in Bubastis eine weitere Mähnsphinx Amenemhêt's III. gefunden wurde. Die memphitische Monumentalplastik des MR ist also, wie ich hier vermutete, auch nach anderen Deltaorten außer Tanis verschleppt worden. Vgl. Chron. d' Ég. 20, S. 85.

<sup>214</sup> Vgl. SCHARFF, Hdb. d. Archäol. I 2, S. 534. Früher datierte man sie in die 21. Dynastie, da nur noch die Usurpation durch Psusennes I. auf ihnen ihre Spuren hinterlassen hat, vgl. MASPERO, Gesch. d. Kunst in Ägypten (Stuttg. 1913) S. 197/98.

<sup>215</sup> Abb. EVERS a. a. O., I Tf. 127/8.

<sup>216</sup> Abb. FECHHEIMER, Die Plastik der Ägypter, Tf. 59.

<sup>217</sup> Der Typ der Pflanzen oder Fische darbringenden Figur kommt abgewandelt auch im NR noch vor, so z. B. die Statue Thutmosis' III. Kairo CG Nr. 42056: LEGRAIN, Statues et statuettes des rois et des particuliers I, S. 34 und Tf. 32, sowie eine ähnliche Amenophis' III., Kairo CG Nr. 550: BORCHARDT, Statuen und Statuetten II, S. 96 und Tf. 92, 3.

<sup>218</sup> H. G. EVERS, Staat aus dem Stein. Denkmäler, Geschichte und Bedeutung der ägyptischen Plastik während des Mittleren Reiches, München 1929.

<sup>219</sup> Geschichte der Kunst in Ägypten, 2. Teil, Kap. 1, S. 96 ff.

<sup>220</sup> Die oben Anm. 202 genannten Statuen.

<sup>221</sup> Abb. EVERS a. a. O., Tf. 44 und 45.

<sup>222</sup> Aus Karnak und Abydos. Abb. EVERS a. a. O., Tf. 33–35.

<sup>223</sup> Abb. EVERS a. a. O., Tf. 26–32.

<sup>224</sup> Abb. ebd. Tf. 102–104.

<sup>225</sup> Abb. ebd. Tf. 83–85. Wegen dieser und anderer möchte v. BISSING, Erläut. z. Text der Kunstgesch. S. 193 f., die Porträtplastik überhaupt aus Oberägypten ableiten. <sup>226</sup> Abb. ebd. Tf. 80–82.

Man möchte nun zunächst geneigt sein, die neuartige Kunst der 12. Dynastie, die so hervorragende Monumente geliefert hat, als Kunst der Residenz (das ist auch im Mittleren Reich wieder Memphis) anzusehen, die traditionellere, steifere aber der Provinz zuzuschreiben. Allein gerade die hervorragendsten Werke der erstgenannten Gattung stammen aus Theben, aus dem Fayûm und vor allem aus Tanis. Daher hat als Erster MASPERO eine besondere tanitische „Kunstschule“ angenommen (vgl. oben Anm. 219), der von dieser neuen Kunst der 12. Dynastie die Kolossalfiguren Amenemhêt's I. und Sesostri's I. bis auf die beiden memphitischen Statuen des Letzteren, ferner die sich hieran anschließenden verhältnismäßig wenigen Amenemhêt's II. und Sesostri's II. zuzuweisen wären, sodann aber vor allem die Mähnensphingen (und die „Fischopferer“, welche MASPERO allerdings im Gegensatz zu seinen unten genannten Nachfolgern noch in die 21. Dynastie datiert). Der Ansicht von MASPERO haben sich besonders EVERS<sup>227</sup> und SCHARFF<sup>228</sup> sowie der Ausgräber MONTET<sup>229</sup> angeschlossen, und zwar auf Grund der Einheitlichkeit, die aus den in Tanis gefundenen Statuen spricht.

Demgegenüber erscheint mir zunächst die Betonung dessen wichtiger, was diese tanitische Plastik mit den Statuen Sesostri's I. aus Memphis, Sesostri's III. und Amenemhêt's III. aus Theben und dem Fayûm verbindet und sie von den traditionellen oberägyptischen Königsstatuen dieser Zeit aus Theben, Abydos und Lißt unterscheidet. Den Geist der 12. Dynastie atmen alle Kunstwerke dieser Zeit mehr oder weniger, aber es ist doch anzunehmen, daß sich derselbe in der Monumentalkunst der Hauptstadt ganz besonders stark ausdrückt, während die Provinz hier teils nur zögernd, teils fast gar nicht mitgeht. So ist es mir z.B. wahrscheinlich, daß die Dêr el-bahri-Statuen Sesostri's III. im Gegensatz zu den anderen gleichzeitigen thebanischen Monumenten entweder in einer memphitischen Werkstatt oder aber an Ort und Stelle von memphitischen Künstlern angefertigt wurden.

Das Gleiche könnte man nun auch a priori von den tanitischen Monumenten annehmen, doch erheben sich hier schwere Bedenken. Es erscheint kaum glaubhaft, daß die Könige der 12. Dynastie die Stadt Tanis im Ostdelta, die bis dahin noch nie eine Rolle gespielt hatte und die selbst in ihrem Gau hinter der Gauhauptstadt Sile<sup>230</sup>, wahrscheinlich auch hinter anderen benachbarten Städten, wie Mendes, Bubastis, Nebese (*'Im.t*) und vielleicht Sethroë zurücktrat, in einer Weise beschenkt hätten, die sie ohne Weiteres in eine Reihe mit der Reichshauptstadt Memphis und mit Theben, dem Ursprungsort der Dynastie, gestellt hätte. Ferner: Tanis ist einwandfrei als Kultort des Seth erwiesen; da es sich bei der Aufstellung von königlichen Statuen in Provinzstädten stets um Weihungen an das betreffende Lokalheiligtum zu handeln pflegt, müßten also diese Monumente für den Sethtempel bestimmt gewesen sein<sup>231</sup>. Demgegenüber hat schon 1917 DARESSY<sup>232</sup> festgestellt, daß die Dedikationsaufschriften auf den Tanisstatuen aus der 12. Dynastie dem absolut widersprechen. Soweit diese noch originale Inschriften aus dem Mittleren Reich trugen, fanden sich Weihungen an Ptaḥ-südlich-seiner-Mauer von Anchtâui, Ptaḥ-Sokaris von Scheṭit (*štj.t*) und Osiris von Anchtâui<sup>233</sup>. Dasselbe gilt auch für die Statuen der Könige Mermeša'u und Sobekhotep IV. aus der 13. Dynastie<sup>234</sup>.

Aus dieser Tatsache hat DARESSY seinerzeit den Schluß gezogen, daß alle diese Statuen erst von den Ramessiden, die sie ja usurpiert haben, zur Ausschmückung der Tempel ihrer neuen

<sup>227</sup> a. a. O. II § 727 ff.

<sup>228</sup> Hdb. d. Archäol. I 2, S. 544/5.

<sup>229</sup> Tanis I, S. 18 ff.

<sup>230</sup> So schon in der Gauliste Sesostri's I. in Karnak, vgl. KEES, Tanis (siehe hier Anm. 236), S. 146.

<sup>231</sup> Die Möglichkeit, daß man hier auch andere Götter verehrte, kommt in dieser Zeit noch nicht in Frage, worauf KEES, Tanis, S. 160, mit Recht hinweist; so etwas gab es nur in der Residenz, wo man zu Ehren des Reichsgottes noch Nebenkulte für andere Götter eingerichtet, so in Memphis und Theben, in Tanis aber sicher erst, als es seit Ramses II. Reichshauptstadt geworden war.

<sup>232</sup> L'art tanite, ASA 17, S. 164 ff.

<sup>233</sup> Anchtâui (*'nh-t.wj*) und Scheṭit (*štj.t*) sind Stadtviertel von Memphis.

<sup>234</sup> Die kleine, oben Anm. 208 genannte Statue des Sobekhotep, die dem Gott *Hmn.w* von *Hfj.t* (= Asfûn südlich Theben; in dieser Gegend befand sich vielleicht die Heimat der 13. Dynastie) geweiht ist, stammt offenbar aus derselben Werkstatt, wie seine drei größeren Statuen, deren Herkunftsort sicher Memphis war. Vgl. v. BISSING, Ägypt. Kunstgesch. I, S. 175, Anm. 23. Sie erreichte aber anscheinend nie ihren Bestimmungsort, sondern blieb in Memphis liegen, von wo sie dann später mit den dortigen Statuen nach Tanis kam.

Residenz Ramsesstadt nach Tanis geschleppt worden seien<sup>235</sup>. Diese Ansicht, der vor allem KEES zugestimmt hat<sup>236</sup>, wird weiterhin dadurch gestützt, daß Ramses II. und Merenptah die Statuen bei ihrer Usurpation nicht den genannten memphitischen Göttern, sondern dem Seth von Avaris gewidmet haben<sup>237</sup>. Ramses II. hat sogar seine eigene Weihung einer Statue für Ptaḥ und Sachmet, die also ursprünglich für Memphis bestimmt war, in eine solche für Seth umwandeln<sup>238</sup> und diese wie eine nach der Aufschrift eigentlich für Upwaut von Siût und seine Kulnachbarin Hathor von *Mddn* bestimmte nach Tanis schaffen lassen. Mit Recht fragt hier KEES: „Was aber sollte einem Tempel im... Delta mit der Ehrung solcher kaum über ihren örtlichen Bereich bekannter Lokalgötter gedient sein? Sollte er es sich vielleicht zur Ehre anrechnen, daß dafür sein Name und der seiner Götter gar nicht genannt wurden?“<sup>239</sup>.

Unsere heutige durch MONTET erweiterte Kenntnis der Geschichte der Stadt Tanis scheint mir in der Tat gegen die Ansicht MASPEROS zu sprechen. Es sei aber ausdrücklich betont, daß dies nicht heißen soll, daß ich die stilistische Einheit der in Tanis gefundenen Plastik des Mittleren Reiches leugnen möchte, oder daß ich die Möglichkeit des Bestehens einer selbständigen Deltakunst im Mittleren Reich an sich bestreite, oder gar, daß ich, wie KEES, die Folgerung daraus ziehe, daß eben das Delta keine Bedeutung für die ägyptische Kultur gehabt habe. Aber zu den Kulturzentren des Deltas gehörte eben Tanis m. E. zur Zeit der 12. Dynastie sicher noch nicht, ebenso wenig wie z. B. Theben bis zum Beginn des Mittleren Reiches zu den oberägyptischen Kulturzentren gehörte.

Es spricht weiterhin für DARESSY'S Annahme, daß die monumentale Königsplastik des Mittleren Reiches in Tanis völlig allein dasteht, während sich aus dieser Zeit hier weder Reste von dazugehörigen Bauten noch von Privatplastik gefunden haben. Lediglich aus dem Alten Reich haben sich einige wenige Blöcke in den ramessidischen Tempeln verbaut gefunden, die doch wohl sicher, wie dies ja so oft geschah, aus verfallenen Tempelanlagen des Alten Reiches in benachbarten Deltastädten, etwa Bubastis, gebrochen wurden.

Der gewichtigste Einwand, den man gegen diese sog. „Verschleppungstheorie“ DARESSY'S erhoben hat, ist, daß man bei den ramessidischen Baumeistern doch kaum ein solches Kunstverständnis voraussetzen könne, wie es nötig sei, um stilistisch derart einheitliche Denkmäler zusammenzubringen<sup>240</sup>. Ich glaube aber, daß man dabei ganz planmäßig verfahren ist. Aus Memphis hat man einfach die gesamte noch vorhandene Königsplastik des Mittleren Reiches weggeholt<sup>241</sup>, die durch ihre Monumentalität dem königlichen Bauherrn der Ramsesstadt besonders gefiel. Die Statuen des Alten Reiches — die ja außerdem nicht so monumental waren — lagen hier sicher zur damaligen Zeit unter dem Schutt begraben, aus dem sie erst unsere Zeit wieder hervorgezogen hat; die 18. Dynastie aber hat in Memphis nichts dergleichen hinterlassen, sodaß die Baumeister Ramses' II. geradezu auf die Plastik des Mittleren Reiches — auch ohne Kunstverständnis — angewiesen waren. Nur zwei Statuen Sesostri's I. hat man vergessen, die nun noch Zeugnis von dem eigentlichen Herkunftsort der „Taniskunst“ ablegen<sup>242</sup>.

So wie diese memphitischen Statuen also zum größten Teil nach Tanis gekommen sind, dürfte andererseits z. B. die alexandrinische Statue Sesostri's I.<sup>243</sup>, die ebenfalls hierher gehört,

<sup>235</sup> Der jetzt endgültig geführte Beweis der Identität von Tanis und Ramsesstadt gibt dieser Ansicht eine entscheidende Stütze.

<sup>236</sup> Zuletzt ausführlich in seiner Göttinger Abhandlung „Tanis. Ein kritischer Überblick zur Geschichte der Stadt“, Nachr. d. Ak. d. Wiss., Göttingen 1944. Hier hat KEES auch vor allem auf den Widerspruch zwischen dem von DARESSY festgestellten, durchweg memphitischen Charakter der Inschriften auf den Statuen einerseits und dem Ortskult des Seth andererseits hingewiesen. Er gerät allerdings in einige Schwierigkeit, da er die ursprüngliche Heimat des Seth (den ja erst SROCK von dem oberägyptischen Nubti-Aš geschieden hat) im Ostdelta, wie sie von JUNKER festgestellt wurde, nur ungern anerkennen möchte (a. a. O. S. 58 und 52, Anm. 4). Erst die SROCK'sche These löst hier alle Schwierigkeiten und stützt überdies die KEES'sche Ansicht sehr wesentlich.

<sup>237</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei DARESSY, ASA 17, S. 170.

<sup>238</sup> DARESSY a. a. O. S. 170; KEES a. a. O. S. 161, Anm. 1.

<sup>239</sup> a. a. O. S. 161.

<sup>240</sup> SCHARFF, Hdb. d. Archäol. I, 2, S. 545.

<sup>241</sup> Diese war, da zeitlich und örtlich gleicher Herkunft, natürlich einheitlich.

<sup>242</sup> Es handelt sich um die oben Anm. 221 genannten Statuen.

<sup>243</sup> Abb. EVERS a. a. O., I Tf. 36.

zu irgend einer Zeit aus Memphis an ihren Fundort, die zum „Fischopferer“-Typ gehörende Priesterstatue nach Krokodilopolis im Fayûm geraten sein<sup>244</sup>.

Auf einigen von den Mähnensphingen Amenemhêt's III. sowie auf den beiden riesigen Kolossen Mermeša'u's fanden sich auch die Namen des Hyksos Apophis. Diese wurden wahrscheinlich in Memphis selbst usurpiert<sup>245</sup>. Ich halte es für unmöglich, daß nur diese wenigen Stücke aus der ganzen einheitlichen memphitischen Königsplastik des Mittleren Reiches bereits mehrere Jahrhunderte vor den übrigen nach Tanis verschleppt worden sind. Ebenso wenig aber kann ich in der Tatsache dieser vorramessidischen Usurpierungen einen Beweis für die tanitische Herkunft dieser Denkmäler sehen.

### 6. Ergänzende Bemerkungen zur Geographie des Ost deltas

In seinem hochinteressanten und äußerst wichtigen Aufsatz „Horus the Behdetite“ hat GARDINER kürzlich nachzuweisen vermocht, daß die übliche Numerierung und Anzahl der Gaue Unterägyptens erst auf den Beginn der ptolemäischen Herrschaft zurückgeht<sup>246</sup>. Vor dieser Zeit fehlten die Gaue 18 bis 20 (Bubastites, Tanites und Arabia), der Gau 8 stammt anscheinend erst aus dem Mittleren Reich und ebenso Gau 17. Außerdem war, wie ältere Gaulisten zeigen, ursprünglich die Reihenfolge der beiden Gaue 10 und 11 umgekehrt und ebenso gingen die beiden Gaue 15 und 16 noch bis zur Zeit Alexanders den Gauen 13 und 14 voran; ferner bildeten die Gaue 4 und 5 anfangs noch einen einzigen Gau. Die Gaueinteilung des Deltas mag demnach im Alten Reich etwa wie folgt ausgesehen haben: 1, 2, 3, 4/5, 6, 7, 9, 11, 10, 12, 15, 16, 13, 14. —

Dabei bezeichnen die 3 ersten die westlich des kanopischen Nilarmes gelegenen Gaue in der Reihenfolge von Süden nach Norden (das ist dieselbe Reihenfolge wie bei den oberägyptischen Gauen), die folgenden die Gaue in der Mitte und am Schluß Gau 13 und 14, ebenfalls von Süden nach Norden, die Gaue, die das Gebiet östlich des tanitischen Nilarmes umfassen, welcher wahrscheinlich in älterer Zeit der östlichste bedeutende Deltaarm war, während der pelusische zu jener Zeit noch keine bedeutende Rolle gespielt haben wird.

Diese Ergebnisse von GARDINER sind nun auch für unsere Untersuchung von entscheidender Bedeutung. Denn nach der Einteilung der Ptolemäerzeit, die man bisher als für die gesamte ägyptische Geschichte gültig angesehen hat, lag ja Tanis garnicht einmal in dem nordöstlichsten Gau, dem „an der Spitze des Ostens“. Dieser hatte in der griechischen Zeit seine Hauptstadt in Sile oder in Sethroë, während Tanis damals mit dem weiter südlich gelegenen Gebiet von Nebeše (*Im.t*) zum 19. Gau zusammengefaßt war.

Ich glaube, daß dies alles nur die Folge der ständig fortschreitenden Besiedlung dieser Randgebiete des Deltas war, die allmählich eine weitere Unterteilung der ursprünglichen Gaue 13 und 14 notwendig machte. Ebenso sind auch erst in dieser Zeit das Gebiet von Bubastis als 18. und das von Saft el-Henna als 20. Gau aus dem früheren 13. Gau ausgeschieden worden, während der 8. bereits im Mittleren Reich im Wâdi Tumîlât entstanden ist (siehe unten).

Ursprünglich dürfte alles Gebiet nördlich des Wâdi Tumîlât und östlich des tanitischen Nilarmes den *hntj-îzbt.t* („an der Spitze des Ostens“) genannten Gau gebildet haben, dessen Hauptgott Seth war. Seine Kultstätte war vermutlich ursprünglich Sethroë, daneben bestand eine weitere (*Hw.t-w'r.t*) in Tanis, welches zunächst, d. h. vor der Hyksoszeit, noch nicht so hervortrat. Auch bei Pelusium dürfte Seth früher einmal verehrt worden sein, wie der spätere dortige Kult eines ihm gleichgesetzten phönikischen Gottes zu beweisen scheint, siehe unten III, 2 S. 55. Ebenso war die Grenzfestung Sile am Rande der östlichen Wüste sicher ursprünglich eine Stätte des Seth und ist erst nach dem Sturz dieses Gottes in der 21. Dynastie seinem Gegner Horus geweiht worden, der hier jetzt (jedoch kaum vorher; Belege erst aus der Spätzeit. Siehe oben Anm. 180) als Horus von Mesent (zum Namen s. o. S. 37) verehrt wird und ebenso in Tanis auftritt. In Tanis selbst und in Pelusium ist Amun der Nachfolger des Seth geworden.

<sup>244</sup> Vgl. SCHARFF, a. a. O. S. 543, der eine Verschleppung dieser Statue ebenfalls für möglich hält, wobei er allerdings an Tanis als Herkunftsort denkt.

<sup>245</sup> Vgl. KEES, Tanis, S. 163.

<sup>246</sup> JEA 30, S. 38 ff.

Nunmehr wird es auch verständlich, daß die ägyptischen geographischen Listen<sup>247</sup> als Gewässer des 14. Gaues den Schihôr (*š-Hr*) bezeichnen, den MONTET wohl zweifellos richtig mit dem Menzale-See identifiziert hat<sup>248</sup>, und als sein „Hinterland“<sup>249</sup> das „Feld von Tanis“, obwohl der 14. Gau der Ptolemäerzeit nur noch im Osten ein wenig an den Menzale-See heranreicht (weshalb man bisher den Schihôr gewöhnlich mit dem pelusischen Nilarm oder dem Ballâh-See hat gleichsetzen wollen) und das „Feld von Tanis“ damals zum 19. Gau gehörte.

Über die Entwicklung des weiter südlich gelegenen Grenzgebietes, vor allem des Wâdi Tumîlât, hat KÜTHMANN in seiner Dissertation „Die Ostgrenze Ägyptens“ (vgl. oben Anm. 112) im Ganzen sehr überzeugend gehandelt (über die Lage der Ramsesstadt konnte er freilich damals noch nicht zu einer richtigen Ansicht kommen) und vor allem die Phantasien NAVILLES<sup>250</sup> über die angebliche Ausdehnung des Roten Meeres bis an den Ostausgang des Wâdi Tumîlât (Heroonpolis) und über die biblische Geographie widerlegt.

Die im östlichen Wâdi Tumîlât gelegene Stadt Heroonpolis (ägypt. *Tkw.t*, heute Tell el-Mashûta)<sup>251</sup> ist auf den Gaulisten der griechisch-römischen Zeit die Hauptstadt des 8. Gaues (Harpunengau), der zum Unterschied gegen den gleichnamigen Gau im Westdelta als der „Harpunengau der östlichen Hälfte (des Deltas)“ bezeichnet wird. Sein Gott ist der Atum von Heliopolis. KÜTHMANN hat nun a. a. O. gezeigt, daß dieser Gau eine sekundäre Schöpfung sein muß, denn der in Saft el-Henna westlich davon beheimatete Gott Sopd wird stets als „Herr des Ostens“ oder „der die Mentju (= Bewohner der Sinaiwüste) schlägt“ bezeichnet, wodurch ebenso wie durch den Namen des später hier errichteten 20. Gaues, Arabia, bewiesen wird, daß die Stadt Saft el-Henna ursprünglich östliche Grenzstadt gewesen sein muß. Das Wâdi Tumîlât ist erst durch die späteren Könige der 12. Dynastie kolonisiert worden<sup>252</sup>; in dieser Zeit hat man hier den 8. Gau gegründet (warum man ihm gerade den Namen des im Westdelta gelegenen Harpunengaus gegeben hat, entzieht sich unserer Kenntnis) und ihm als Gaugott den alten heliopolitanischen Allgott Atum gegeben.

<sup>247</sup> Größtenteils veröffentlicht BRUGSCH und DÜMICHEN, Geograph. Inschriften altägypt. Denkmäler, I—IV, Lpz. 1857, 1858 und 1885.

<sup>248</sup> Revue biblique 1930; vgl. GARDINER, JEA 19, S. 126.

<sup>249</sup> Diese seit BRUGSCH und DÜMICHEN übliche Übersetzung der Landbezeichnung *ph.w* ist vielleicht nicht ganz zutreffend.

<sup>250</sup> Vor allem in: The store city of Pithom and the route of the Exodus, EES 1, 1885.

<sup>251</sup> Wohl sicher nicht, wie NAVILLE a. a. O. annimmt, = Pithom. Dieses, in der griechisch-römischen Zeit Patumos, ist nach GARDINER eher in dem von PETRIE ausgegrabenen Ruinenhügel Tell er-Refâbe zu suchen.

<sup>252</sup> Vgl. ERMAN, ZÄS 43, S. 72 ff.

### III. TEIL

Im ersten Teil der vorliegenden Arbeit ist versucht worden, den wechselnden Einfluß der beiden Landeshälften auf die Geschichte Ägyptens darzustellen. Es ging daraus hervor, daß es von entscheidender Bedeutung war, ob die Herrschaft jeweils von Ober- oder Unterägypten ausging. Und eine ganz besondere Rolle, nämlich die des Vermittlers zwischen Ägypten und Vorderasien, konnten wir dabei, vor allem auf Grund der mehrfach zitierten Ausführungen von STOCK, dem Ostdelta zuweisen. Die Herrschaft der heliopolitanischen 5. Dynastie hatte der kosmischen Religion über die alte fetischistische in Ägypten zum Siege verholfen, die Herrschaft der Hyksos hatte eine tiefgreifende Umwandlung des ägyptischen Staatsgedankens zur Folge. Nun war mit der 19. Dynastie, deren Residenz Tanis wir im zweiten Teil in ihrer Entwicklung und Bedeutung ausführlich behandelt haben, abermals das Ostdelta zur Führung gekommen; die Folge ist die Wiederaufnahme der imperialistischen Idee, und viel mehr als in der 18. Dynastie spielen jetzt die beherrschten vorderasiatischen Länder eine wichtige Rolle und üben sogar einen starken kulturellen Einfluß auf Ägypten selbst aus. Endlich setzt sich auch das ägyptische Heer in zunehmenden Maße aus Ausländern zusammen, bis diese dann schließlich selber die Herrschaft in Ägypten übernehmen.

#### 1. Das ägyptische Weltreich zur Zeit der Ramessiden

Die Ramessiden haben zunächst die Eroberungspolitik der ersten Thutmosiden in Vorderasien wieder aufgenommen. Wir haben diese oben (I,5) auf den nachwirkenden Einfluß der Hyksosherrschaft zurückgeführt. So kann es uns bei der aus dem Ostdelta stammenden 19. Dynastie nicht verwundern, wenn unter ihr dieser Einfluß erneut wirksam wurde.

Es kann nun im Rahmen des Themas dieser Arbeit nicht unsere Aufgabe sein, den Verlauf der Feldzüge Sethos' I. und Ramses' II. zu schildern. Dazu muß auf die bekannten historischen Darstellungen verwiesen werden<sup>253</sup>. Aber ein ganz kurzer geschichtlicher Überblick dürfte doch notwendig sein.

Als Sethos I. nach der nur kurzen Regierung seines bereits betagten Vaters den Thron bestiegen hatte, brach er sogleich in seinem ersten Jahr gegen Palästina auf. Dieses Land war seit dem Zusammenbruch der ägyptischen Macht am Ende der Amarnazeit und dem Rückzug der Hethiter ein Niemandsland zwischen dem ägyptischen und hethitischen Machtbereich gewesen. In dieser Zeit hatten die Beduinen der östlichen Wüste (ägypt. *ḥꜣꜣ.w*, keilschr. *Ḫabiru*), die bereits zur Zeit Achenatens in steigendem Maße die seßhafte kanaanäische Bevölkerung bedrängt hatten<sup>254</sup>, den Jordan überschritten und sich in den Gebirgsländern Palästinas festgesetzt. Gegen sie richtete sich sogleich der erste Feldzug des Pharaos. Noch im selben Jahr<sup>255</sup> besiegte er dann die Koalition der nordpalästinensischen Städte und hatte somit in nur einem Jahr die ägyptische Herrschaft in Vorderasien wiederhergestellt. In den folgenden

<sup>253</sup> z. B. Ed. MEYER, GdA II,1, S. 431—436 und 449—471; BREASTED, Geschichte Ägyptens (dtsch. v. H. RANKE), Zürich 1936, S. 237—247; ferner besonders die nachgelassene Arbeit des frühverstorbenen Wiener Ägyptologen J. STURM, „Der Hethiterkrieg Ramses' II.“ in den Beiheften zur WZKM, 1939.

<sup>254</sup> Siehe Ed. MEYER a. a. O., S. 334, 379.

<sup>255</sup> Der *Ḫabirufeldzug* wird durch die Beischrift auf der Darstellung Sethos' I. in Karnak (BAR III, § 80 ff.) ins 1. Jahr datiert, der Feldzug nach Galiläa, der nach der Karnakdarstellung auf diesen folgte, durch einen Denkstein Sethos' I. in Bêt-š'ân in ebendasselbe Jahr. Vgl. MORET, Revue de l'Égypte anc. 1, S. 18 ff., RANKE bei GRESSMANN, Altoriental. Texte zum AT II, S. 95 und ZATW 44, S. 72.

Jahren führte er noch mehrere Feldzüge, meist gegen die Hethiter, wobei er bis Qadeš am Orontes vordrang<sup>256</sup>.

Aber er hat seine offenbar noch weiter gesteckten Eroberungspläne nicht vollenden können, denn er ist, wie der Befund seiner Mumie zeigt, bereits im kräftigen Mannesalter gestorben<sup>257</sup>, ebenso, wie aus demselben Grunde seine sämtlichen großen Bauten (Säulenhalle in Karnak, Totentempel in Qurna, Osiristempel in Abydos und die neue Deltaresidenz<sup>258</sup> unvollendet geblieben sind. Denn Qadeš ist sogleich nach seinem Tode wieder zu den Hethitern abgefallen und der Fürst Ben-tesina von Amurru ist, wie STURM (gegen Ed. MEYER) festgestellt hat, nicht von ihm, sondern erst von seinem Sohn Ramses II. in dessen 4. Jahr zum Anschluß an Ägypten gebracht worden.

Dieser Übertritt des Amurrufürsten aus der Gefolgschaft des Hethiterkönigs zu den Ägyptern hat dann den Anlaß zu dem großen Kriege gegeben, den Ramses II. 16 Jahre lang gegen die Hethiter geführt hat — das bekannteste Ereignis daraus ist die berühmte Schlacht bei Qadeš, mit der dieser Krieg im Jahre 1286/85 eröffnet wurde<sup>259</sup> — und der schließlich durch den Friedensschluß vom Jahre 1270/69 beendet worden ist, dessen Wortlaut uns noch in seiner ägyptischen und in seiner hethitischen Fassung erhalten ist<sup>260</sup>. Seit diesem Friedensschluß hat zwischen Ägypten und dem Hethiterreich bis zum Untergang des Letzteren um 1200 v. Chr. ein gutes Verhältnis bestanden. Ramses II. hat in seinem 34. Jahr 1257/56 die Tochter Ḫattusils III. geheiratet<sup>261</sup> und Merenptah hat einmal gelegentlich einer Hungersnot in Kleinasien dem befreundeten Land mit einer Getreidesendung ausgeholfen<sup>262</sup>.

Ramses II. selbst hat anscheinend seit der Beendigung des großen Hethiterkrieges überhaupt keine Feldzüge mehr unternommen, wie denn seine Darstellungen von Siegen über Libyer und Nubier wohl nur nach dem traditionellen Schema angefertigt und somit historisch kaum verwertbar sind<sup>263</sup>.

Durch die Feldzüge Sethos' I. und Ramses' II. ist das ägyptische Weltreich, so wie es in der 18. Dynastie bestanden hatte, im Wesentlichen wiederhergestellt worden. Wenn im Folgenden Einiges über die auswärtigen Provinzen und Beziehungen des Pharaonenreiches gesagt werden soll, so will ich mich, da Ed. MEYER hiervon bereits eine vortreffliche Darstellung gegeben hat<sup>264</sup>, hier darauf beschränken, die Unterschiede zwischen den Verhältnissen zur Zeit der 19. und denen der 18. Dynastie herauszustellen.

In Nubien, wo die ägyptische Herrschaft seit Thutmosis I. das ganze Gebiet bis über Napata hinaus umfaßte, zeigt sich keine wesentliche Änderung. Der Zusammenbruch der ägyptischen Großmacht in der Amarnazeit hat diese Gegenden nicht berührt. Die lange, seit dem Beginn des Neuen Reiches nicht unterbrochene ägyptische Herrschaft hat dieses Land zunehmend ägyptisiert. So ist Nubien, welches im Gegensatz zu den vorderasiatischen Gebieten des

<sup>256</sup> Dort hat sich eine Stele von ihm gefunden, vgl. PÉZARD, Syria 3, S. 108 und Tf. 22. Daß es sich bei der von Sethos I. eroberten Stadt nur um das bekannte Qadeš am Orontes handeln kann, nicht um das ganz unbedeutende Qadeš in Naphtali, wie Ed. MEYER, GdA II,1, S. 451 annimmt, ist mir nicht zweifelhaft und wird weiterhin auch durch die erwähnte Stele erwiesen.

<sup>257</sup> Das höchste von ihm überlieferte Regierungsjahr ist sein 11., und viel länger wird er wohl kaum auf dem Thron gesessen haben; vgl. unten Anhang, S. 104.

<sup>258</sup> Daß die Ramsesstadt bereits von Sethos I. begonnen worden sein muß, hat Ed. MEYER a. a. O., S. 454 wahrscheinlich gemacht mit dem Hinweis darauf, daß Ramses II. bereits in seinem 1. Jahr die neue Residenz bezogen hat.

<sup>259</sup> Ausführlichste Darstellung BREASTED, The battle of Kadesh, 1903, jetzt in vielen Punkten zu berichtigen auf Grund der oben Anm. 254 genannten Untersuchung von STURM.

<sup>260</sup> Die ägyptische in Karnak und im Ramesseum, bearbeitet von W. M. MÜLLER, MDVG 1902,5 = BAR III, § 367 ff., die hethitische in mehreren Exemplaren in Boghazköi, MEISSNER SPAW 1917, 282; GARDINER und LANGDON, JEA 6, S. 179 ff.; verbessert WEIDNER, Boghazköi-Studien 9, S. 112 ff. Vgl. W. M. MÜLLER, Der Bündnisvertrag Ramses' II. und des Hethiterkönigs, 1902.

<sup>261</sup> Der Versuch von SETHE, DLZ 1926, Sp. 1873 ff., einen weiteren Krieg, der durch die Königshochzeit im Jahre 34 abgeschlossen worden wäre, zu konstruieren, ist von Ed. MEYER, GdA II,1, S. 483, Anm. 1 und STURM a. a. O. Anm. 129 widerlegt worden.

<sup>262</sup> Nach Ed. MEYER, GdA II,1, S. 530.

<sup>263</sup> Zusammenstellung bei SÄVE-SÖDERBERGH, Ägypten und Nubien, Lund 1942, S. 168 ff., der im übrigen die Realität dieser Feldzüge ebenfalls bezweifelt.

<sup>264</sup> GdA II,1 S. 79—103, 134—145, 486 ff.

ägyptischen Machtbereiches dem Kultureinfluß seines mächtigen Nachbarn nichts annähernd Gleiches entgegenzustellen hatte, allmählich fast zu einem Teile Ägyptens geworden. Die Kriegszüge, die seit Thutmosis I. nach dem Süden unternommen wurden, tragen wieder wie im Alten Reich lediglich den Charakter von Razzien gegen die hin und wieder einmal ins Kulturland einfallenden Wüstenbewohner. Mit der Zeit wurde es üblich, daß zu den traditionellen Darstellungen eines jeden Pharaos auch die eines Sieges über die Nubier gehörte, gleichgültig, ob ein solcher stattfand oder nicht. So ist es auch fast bei sämtlichen erwähnten nubischen Feldzügen der Ramessiden, die sicher zum größten Teil unhistorisch sind, mit welch großartigen Phrasen sie auch beschrieben werden mögen (siehe oben Anm. 263).

Nubien untersteht, wie zur Zeit der 18. Dynastie, so auch unter den Ramessiden einem vom König ernannten Vizekönig, dessen Gebiet nicht nur Nubien vom 1. bis zum 4. Katarakt, sondern auch noch die drei ersten oberägyptischen Gaue umfaßt<sup>265</sup>. Den Grund für die Einbeziehung des südlichen Teiles von Oberägypten in den Amtsbereich des nubischen Vizekönigs hat KEES wohl mit Recht in der Notwendigkeit gesehen, sämtliche Goldbergwerke, die sich neben den berühmten Minen des Wādi Alāqi in Nubien vor allem in den von Redesia bei Edfu ausgehenden östlichen Wüstentälern befanden, unter einer einheitlichen Leitung zusammenzufassen<sup>266</sup>. Diesen Goldbergwerken verdankte das Ägypten des Neuen Reiches seinen märchenhaften Reichtum, der es zu den gigantischen und prunkvollen Tempelbauten befähigte und der, wie es in den Briefen des Amarna-Archivs so schön zum Ausdruck kommt, viele asiatische Fürsten um ihres Vorteiles willen bewog, sich mit Ägypten gut zu stellen.

Ich möchte die Übertragung der Verwaltung dieser drei südlichsten Gaue an den Vizekönig von Nubien (wohl im frühen NR) in Parallele setzen mit der Schaffung eines eigenen memphitischen Wezirats für Unter- und Mittelägypten (bis Kusai) durch Thutmosis III.: man wollte nicht nur den militärisch wichtigeren Nordteil Ägyptens dem Einfluß des thebanischen Hohenpriesters entziehen (siehe oben S. 20), sondern ebenso den für den nubischen Goldbergbau so wichtigen äußersten Süden des Landes. Der Vizekönig von Nubien war, wie wir sehen werden, noch bis in die letzten Jahre der 20. Dynastie stets ein Getreuer des Königs, ursprünglich scheint er sogar ein Mitglied des Königshauses gewesen zu sein, wie man aus seinem Titel „Königssohn von Nubien“ (den wir mit „Vizekönig“ zu übersetzen pflegen) doch wohl schließen darf.

Die seit der Zeit der Königin Ḥatšepsūt in der 18. Dynastie so oft erwähnten Handelsbeziehungen nach Punt in Ostafrika scheinen in der Ramessidenzeit abgebrochen zu sein; jedenfalls werden sie jetzt nirgends mehr erwähnt.

Ebenso gibt es keine Handelsbeziehungen mit Kreta mehr, die zu Anfang und in der Mitte der 18. Dynastie so eng waren, daß man fast von einer ägyptischen Oberhoheit über die Insel sprechen konnte, und die in den Gräbern jener Zeit so oft dargestellten kretischen Gesandtschaften finden sich jetzt nicht mehr. Denn um 1380 v. Chr. war die blühende, auf einen umfangreichen Seehandel gegründete kretische Kultur in einer großen Katastrophe zugrunde gegangen. Die Eroberung und Zerstörung Kretas ist vom griechischen Festland ausgegangen und die erbeuteten Reichtümer haben der festländischen mykenischen Kultur einen gewaltigen Aufschwung gegeben. Anstelle des kretischen Importes finden sich in der Ramessidenzeit in Ägypten, vor allem aber auch in der ägyptischen Provinz in Palästina und Phönikien, häufig Gegenstände der mykenischen Kultur, die meist auf dem Handelswege über Cypern hierher gelangt sind<sup>267</sup>.

Der Fall von Kreta hat die alte Ordnung im östlichen Mittelmeer beseitigt und das Auftreten neuer Kräfte ermöglicht. So wie die Bewohner des griechischen Festlandes jetzt seefahrend und handeltreibend an der kleinasiatischen Küste, in Cypern und Phönikien erscheinen, so findet sich seit dieser Zeit auch das kriegerische „Seevolk“ der Šerdana, welches Seeraub betreibt und teils sich an den Angriffen gegen Ägypten beteiligt, teils sich in ägyptische Kriegsdienste

<sup>265</sup> Das geht vor allem aus dem Wortlaut der Investitur des Vizekönigs Hui unter Tutanchamun hervor: BRUGSCH Thes. V 1133 ff.; SÄVE-SÖDERBERGH a. a. O., S. 177; DAVIES, The tomb of Hui, Tf. 6. — Liste sämtlicher Vizekönige von Nubien: REISNER JEA 6 S. 28 ff.

<sup>266</sup> Kulturgesch. S. 340.

<sup>267</sup> FIMMEN, Die kretisch-mykenische Kultur, 1924, S. 98/99, 162/163, 166/167, 205 Anm. 1, 208 und Abb. 202. Vgl. auch BURCHARDT-KOCH, Fremdvölkerphot. (= Ed. MEYER, SPAW 1913, S. 769 ff.) Nr. 809, 642 f.

begibt. Šerdanische Söldner finden wir im ägyptischen Heer von Amenophis III. bis Ramses III. Die an der Schlacht bei Qadeš auf ägyptischer Seite teilnehmenden Šerdanasöldner werden als „Gefangene von dem Sieg des Königs“ bezeichnet, und in der Tat ist uns ein libyscher Feldzug Ramses' II. überliefert (der also ganz an den Anfang der Regierungszeit des Königs gehört), über den nicht nur berichtet wird, daß der König die Libyer schlug, sondern auch, daß er „die Krieger des großen Meeres des Nordlandes“ bezwungen habe<sup>268</sup>. Es haben sich also bereits damals, um 1300 v. Chr., Seevölker an den Angriffen der Libyer beteiligt, wie sie es später zur Zeit Merenptahs und Ramses' III. in weit größerem Maßstab getan haben.

Mit dem Hethiterreich sind die Beziehungen seit Beendigung des großen Krieges im Anfang der Regierung Ramses' II. enger geworden. Reger Handelsverkehr herrscht jetzt zwischen beiden Reichen, und Kunstmöbel und Waffen, Wein, Bier und Obst sowie Rinder aus Ḥatti und Sklaven aus Kilikien gehören zu den beliebtesten aus dem Hethiterlande bezogenen Importartikeln im ramessidischen Ägypten<sup>269</sup>. Wie in Phönikien, so scheint auch bei den Hethitern der ägyptische Einfluß — der sich übrigens auch in der Übernahme ägyptischer Kunstmotive zeigt — die Schaffung einer eigenen „Hieroglyphenschrift“ neben der älteren Keilschrift angeregt zu haben<sup>270</sup>.

In Libyen haben, wie zur Zeit der 18. Dynastie, so auch jetzt die dem Niltal nahegelegenen Oasen — Charge, Dachle und Bahrie — zu Ägypten gehört. In diesen Oasen ist, wie schon erwähnt, Seth in seiner ursprünglichen oberägyptischen Gestalt als Aš verehrt worden, während er später von Amun verdrängt wurde. Die Oasen gehören zur Verwaltung derjenigen Gaue, von denen die Karawanenwege ausgingen, die sie mit dem Niltal verbanden; so unterstand die große Oase dem „Grafen von Thinis“<sup>271</sup>, während die kleine wohl zum Gau von Oxyrrhynchos gehörte.

Das althamitische, den Ägyptern eng verwandte Volk der Tehenu und das erst zur Zeit des Alten Reiches zugewanderte hellhäutige Volk der Temehu sind jetzt natürlich längst miteinander verschmolzen und die Nennung der beiden Volksnamen in den Inschriften der Ramessidenzeit hat nicht mehr als konventionelle Bedeutung<sup>272</sup>. Aber dazu treten jetzt neue Stämme, die Kahak, die Mašwaš (Maxyes) und die Libu (Libyes). Diesem Auftauchen neuer Volksnamen entspricht eine neue Unruhe unter den nordafrikanischen Volksstämmen nach vielen Jahrhunderten der Ruhe und eine neue west-östliche Wanderbewegung, die diese Völker ergriffen hat, läßt sie mit zunehmender Heftigkeit gegen die ägyptischen Westgrenzen anbränden. Der Angriff im Anfang der Regierung Ramses' II. war nur ein erster Vorläufer der großen Angriffe zur Zeit Merenptahs und Ramses' III., die den Bestand Ägyptens ernstlich gefährdeten. Gelang es auch den beiden letztgenannten Pharaonen noch, die Barbaren mit größter Anstrengung zurückzuwerfen, so vermochten sie doch auf die Dauer nicht, eine immer stärker werdende friedliche Infiltration zu verhindern, an deren Ende schließlich die Usurpierung des ägyptischen Thrones durch libysche Söldnerführer stand.

Unser Hauptinteresse in dieser Darstellung der auswärtigen Beziehungen des Ramessidenreiches gehört natürlich den vorderasiatischen Provinzen, denn nur hier wirkte sich ja die Wiederaufnahme der Expansionspolitik aus. Die Kriege Sethos' I. und Ramses' II. haben, wenn auch nicht Syrien nördlich des Libanon, so doch Phönikien und Palästina der ägyptischen Herrschaft erneut wiedergewonnen. In wie weit unterscheidet sich nun hier die Herrschaft der 19. von der der 18. Dynastie?

Zunächst die Abgrenzung des Gebietes. Der Wortlaut des Friedensvertrages zwischen Ramses' II. und Ḥattusil III. enthält keinerlei Angaben über die Festlegung der Grenzen zwischen den beiden Reichen. Wir wissen aber, daß einerseits der Fürst von Amurru, dessen Gebiet vor allem die vom Leontes und Orontes durchflossene, heute Biqa' (griech. Koilesyrien) genannte

<sup>268</sup> LD III, 175 g; de ROUGÉ, Inscriptions hiéroglyph. 253; BAR III, § 479.

<sup>269</sup> Pap. Anast. IV, 15 ff. = III, 8 f.

<sup>270</sup> Die Lesung der hethitischen Hieroglyphen ist bisher immer noch nicht gelungen, vgl. hierzu v. BISSING, Die „hethitische“ Bilderschrift, Hdb. d. Archäol. I, S. 158 f. Eine Grundlage zur Entzifferung bietet jetzt vielleicht der neueste Fund einer phönikisch-hieroglyphenhethitischen Bilingue durch BOSSERT, vorläufig nur bekannt durch einen Bericht in der Zeitschrift Illustrated London News 1947 (Vgl. jetzt auch BOSSERT, WO I, S. 250 f.).

<sup>271</sup> Vgl. Ed. MEYER, GdA II, 1, S. 82, Anm. 1.

<sup>272</sup> Siehe W. HÖLSCHER, Libyer und Ägypten, Ä.F. 4, Glückst. 1937.

Senke zwischen Libanon und Antilibanon umfaßte, unter der Oberhoheit des Hethiterkönigs blieb, während andererseits die phönikische Küste bis über die Mündung des Eleutheros (Nahr el-kebir) hinaus ägyptisch war<sup>273</sup>.

Als Thutmosis III. Palästina und Syrien eroberte, fand er hier in dem ganzen Gebiet von der Wüste Edoms bis zum Euphrat eine gleichartige politische Gestaltung vor.

Die fruchtbaren Ebenen waren in eine Unzahl kleiner Stadtfürstentümer geteilt. Jeder dieser Stadtstaaten bestand aus einer gut befestigten Stadt mit dem dazugehörigen Hinterland. In jedem herrschte ein hurrischer oder arischer Feudalherr über die einheimische semitische Bevölkerung und ein Aufgebot von Streitwagen und Kriegern, welches zum Teil ebenfalls ihres Stammes war, zum weitaus größten Teil aber aus Semiten bestand. Bei den Fürsten selbst nehmen semitische Namen dann mit der Zeit ebenfalls so zu, daß wir nicht mehr unterscheiden können, ob es sich noch um semitisierte Hurri oder Arier oder bereits um Nachkommen ihrer semitischen Krieger handelt<sup>274</sup>.

Demgegenüber sind die damals nur sehr dünn besiedelten Gebirge noch ganz in der Hand der eingesessenen Bevölkerung. Zum Teil fanden sich dann hier auch größere Staatsgebilde, so das schon mehrfach genannte Fürstentum der Amoriter im Libanongebiet, dasjenige von Hazor im galiläischen Bergland und das von Sichem im Gebirge Ephraim, nördlich von Jerusalem<sup>275</sup>.

Die Kleinstaaten der Ebene, welche natürlich den politisch weitaus wichtigeren Landesteil darstellte, sind das Ergebnis der Hyksosherrschaft, die hier ein dem alten Orient gänzlich fremdes Lehenwesen eingeführt hatte. Es ist kennzeichnend für den schon beschriebenen Einfluß des Geistes der Hyksosherrschaft auf das ägyptische Königtum, daß die Ägypter, die vermutlich unter eben diesem Einfluß eine Eroberungspolitik großen Stiles begannen, nach der Eroberung dieser Gebiete das von ihren Vorgängern hier eingeführte System ohne weiteres übernahmen: an die Stelle des Hyksos=„Großkönigs“ trat nun einfach der ägyptische Pharao als Lehensherr der hurrischen und arischen (und vielleicht zum Teil auch bereits semitischen) Kleinfürsten. Die Amarnabriefe zeigen uns, wie fest selbst in dieser Zeit das Treueverhältnis dieser Fürsten zu ihrem Herrn teilweise doch noch immer gewesen ist. Freilich verstanden es die Ägypter auch, sie durch Gold und Erziehung der Söhne dieses Kriegeradels am ägyptischen Hof an sich zu fesseln. In Nordsyrien ist dann später meist der Hethiterkönig in die Rolle des Oberherrn eingetreten.

Die weniger wichtigen Bergländer hat Ägypten bei der Eroberung Syrien-Palästinas wahrscheinlich nur zur Anerkennung seiner Oberhoheit gezwungen, ohne diese Gebiete doch regelrecht zu unterwerfen. Die spärliche Bergbevölkerung konnte der ägyptischen Herrschaft nicht gefährlich werden, und war außerdem wirtschaftlich von dem abhängig, der die Ebene beherrschte. So umfaßte das eigentliche ägyptische Herrschaftsgebiet wahrscheinlich nur die folgenden Landschaften: 1. Die große palästinensische Küstenebene, 2. die Ebene Jesre'el, 3. die fruchtbare Landschaft Basan jenseits des Jordans zwischen diesem und dem Hauran-gebirge<sup>276</sup>, 4. die phönikische Küstenebene, 5. das Eleutherostal mit seinen Städten<sup>277</sup> bis hinüber zum Orontes und 6. das Orontestal.

Was nun die Herrschaft der Ramessiden über diese Gebiete betrifft, so zeigt sich, daß sie das System der 18. Dynastie äußerlich im Wesentlichen fortgeführt haben; es fehlte von den aufgezählten Landschaften jetzt nur das Orontestal und z. T. das Eleutherostal. Und doch ist eine Änderung eingetreten: die ägyptische Herrschaft scheint sich jetzt bedeutend intensiviert zu haben. Zum ersten Mal finden sich in Palästina in der Ramessidenzeit Reste ägyptischer Bauten und die Funde ägyptischer Gegenstände, die aus der Zeit der 18. Dynastie im Verhältnis dazu,

<sup>273</sup> Eine Handschrift dieser Zeit (Pap. Anast. I, 18,8) nennt die auf der Nordseite der Eleutherosmündung gelegene Stadt Simyra „das Simyra des Sesi“ (Kurzname Ramses' II.).

<sup>274</sup> Hauptquelle für diese Verhältnisse sind die Urkunden Thutmosis' III. (SETHE, Urk. IV. 179 ff) und die Briefe des Archivs von Amarna (KNUDTON, Die Amarnatafeln 1 und 2 = Vorderasiat. Bibliothek II, 1915).

<sup>275</sup> Eine grundlegende Untersuchung dieser Fragen bietet ALT, Die Landnahme der Israeliten in Palästina, Territorialgeschichtl. Untersuchungen. Leipziger Reformationsprogramm 1925.

<sup>276</sup> Hier fand sich in der Nähe von Astarot und Edre'i eine Stele Sethos' I., abgebildet bei GRESSMANN, Altoriental. Bilder zum AT II, Nr. 90, und bei Schöch Sa'd eine solche Ramses' II. (der sog. Hiobstein), vgl. SCHUMACHER, ZDPV 14, S. 142 f.; ERMAN, ZDPV 15, S. 205 ff. und ZÄS 31, S. 100.

<sup>277</sup> Vgl. Ed. MEYER, GdA II,1, S. 100.

was wir angesichts der Tatsache der ägyptischen Herrschaft erwarten, äußerst spärlich sind werden aus der Ramessidenzeit sehr viel zahlreicher<sup>278</sup>. Es scheint, daß Sethos I. bei der Wiedereroberung die Selbständigkeit der Stadtfürsten zugunsten einer unmittelbaren ägyptischen Herrschaft erheblich eingeschränkt hat, wenn er sie auch nicht gänzlich beseitigte. Das im Orient nicht heimische Lehenssystem schien überlebt und so war es an der Zeit, dasselbe allmählich abzubauen. Nicht wenige dieser Kriegeradelsdynastien mögen auch in den Wirren, die dem Abzug der Ägypter am Ende der Amarnazeit folgten, zugrundegegangen sein. Statt sich auf das Lehenaufgebot dieser Fürsten zu stützen, wie es die 18. Dynastie bei asiatischen Feldzügen getan hatte, warb man in der 19. Dynastie lieber Söldner aus der kanaanäischen Bevölkerung und sicher auch aus den Reihen der seit einiger Zeit im halbseßhaften Zustand im Lande sitzenden Habiru an.

Als ganz sicher muß festgestellt werden, daß die in der Amarnazeit eingedrungenen Wüstenstämme die einheimischen Stadtstaaten zum größten Teil nicht haben überwinden können. Lediglich einige isoliert am Rande des Gebirgslandes liegende Städte scheinen ihnen zum Opfer gefallen zu sein. Im Übrigen waren diese Beduinen natürlich außerstande, mit ihren primitiven Waffen eine nach den damaligen Verhältnissen modern befestigte Stadt einzunehmen und ebensowenig eine längere Belagerung durchzuführen<sup>279</sup>. In der Ebene kam außerdem die Überlegenheit der Streitwagen hinzu, über die die Nomaden ebenfalls nicht verfügten.

So sind zwar diese eingedrungenen Wüstenstämme, darunter sicherlich auch die Vorfahren der Israeliten (siehe unten IV, 2, Seite 67 ff), von den Ramessiden nicht etwa wieder vertrieben worden, aber sie bildeten zunächst auch gar keine Gefahr für die ägyptische Herrschaft, wie ich schon oben hinsichtlich der Bewohner der Gebirgslandschaften bemerkt habe. Diese der ägyptischen Herrschaft wenig wichtigen und vermutlich in der 18. Dynastie nie ganz einverleibten Gebiete waren es auch, in denen sich die Habiru niedergelassen hatten. Doch hat seit dem Sieg Sethos' I. in seinem ersten Jahr über die Habiru die Macht Ägyptens genügt, um sie bis zum Ende der ägyptischen Herrschaft an jedem weiteren Versuch, ins Kulturland einzudringen, zu hindern. In Phönicien, wo zwar die Städte der Küstenebene ägyptisch waren, das Bergland aber im Besitz der nicht mehr zum ägyptischen Machtbereich gehörenden Amoriter, verhinderte der Freundschaftsvertrag Ägyptens mit dem Hethiterkönig — als dem Oberherren der Amoriter — Feindseligkeiten.

Der wichtigste Stützpunkt der Ägypter war die Stadt Bêt-š'an, die die Verbindungsstelle zwischen der Ebene Jesre'el und dem Gebiet von Basan beherrschte und überhaupt zentral zu den verschiedenen Gebieten des ägyptischen Machtbereiches lag. Gerade sie spielt in der Ramessidenzeit eine besonders wichtige Rolle<sup>280</sup>.

Das einzige Stadtfürstentum, das sich im Gebirge gehalten hatte, war das von Jerusalem (Urušalim), durch eine Reihe weiterer Städte wie Kegila, Zorea, Ajalôn mit der Küstenebene verbunden und gelegentlich auch unterstützt<sup>281</sup>. Hier befand sich jedenfalls zur Ramessidenzeit sicher ein ägyptischer Stützpunkt, wie aus der im Papyrus Anastasi III<sup>282</sup> erwähnten Anlage eines „Brunnen Merenptahs“ hervorgeht<sup>283</sup>. Bekanntlich hat Jerusalem den Israeliten auch nach Beendigung der ägyptischen Herrschaft noch lange standgehalten und ist erst von David, also erst zu Beginn des 1. Jahrtausends, bezwungen worden<sup>284</sup>.

<sup>278</sup> WATZINGER, Denkmäler Palästinas. Eine Einführung in die Archäologie des hlg. Landes, Lpz. 1933, S. 40.

<sup>279</sup> Vgl. dazu die Liste der von den Israeliten innerhalb ihres Gebietes noch nicht bezwungenen Städte Iud. 1,1.

<sup>280</sup> An dem Ort einer offenen Opferstelle des kanaanäischen Gottes Mikal und seiner Gemahlin Anat hatte hier zuerst Amenophis III. einen kleinen Tempel errichtet, der in den Wirren der Amarnazeit zerstört wurde. Ein von Sethos I. errichteter Neubau hatte beim Rückzug der Ägypter nach der Schlacht bei Qadeš das gleiche Schicksal. Endlich erbaute Ramses II. hier eine große Tempelanlage, die schließlich von Ramses III. nochmals restauriert worden ist. Auch Amun scheint hier eine Kultstelle besessen zu haben, vgl. Ed. MEYER a. a. O. S. 489. Bêt-š'an ist durch eine amerikanische Expedition unter Leitung von Clarence FISCHER ausgegraben worden, vgl. ROWE, Topography and history of Beth-shan, Philadelphia 1930.

<sup>281</sup> z. B. THUREAU-DANGIN, RA 19, S. 91 ff. Nr. 7096.

<sup>282</sup> Pap. Anast. III. Verso 6,4 = BAR III § 631.

<sup>283</sup> Dieser Platz, der auch im AT erwähnt wird, ist der biblische „Wasserbrunnen (des Me-)Nepthoah“ Jos. 15,9 und 18, 15, heute Ain Lifta, vgl. CALICE, OLZ 6, S. 224.

<sup>284</sup> Die einheimische Bevölkerung des Stadtstaates von Jerusalem sind im AT die Jebusiter.

## 2. Fremde Einflüsse in Ägypten zur Zeit der Ramessiden

Durch die Wiederaufnahme der asiatischen Eroberungspolitik verschärften die Ramessiden den seit Haremhab bestehenden Gegensatz der unterägyptischen Dynastie zu dem alten Reichszentrum Theben, welches jetzt die Hüterin der Tradition und nationalen Eigenart wurde. Alle Befürchtungen, die man in thebanischen Kreisen einer solchen „modernen“ Politik entgegenbrachte (vgl. oben S. 17 f. und Anm. 30 f. ebd.) wurden nun vollauf bestätigt. Ramessidische Weltpolitik und thebanischer Konservatismus standen sich jetzt schroff gegenüber. Auch uns mutet beim Studium der altägyptischen Geschichte die Ramessidenzeit als die modernste Periode derselben an, und es ist die Ablehnung dieser Politik durch die thebanische Hierarchie, die als Reaktion hierauf in der nachfolgenden Zeit das ägyptische Leben zum Erstarren gebracht hat, sodaß man heute, ein in der Spätzeit durch die Griechen entstandenes Urteil benützend, in den Ägyptern das konservativste Volk der Geschichte zu sehen pflegt. Wir haben aber hier im Grunde auch wieder einen typischen Gegensatz des Charakters der Bevölkerung der beiden Landesteile vor uns: dem weltoffenen Delta steht das abgeschlossene, rückständige Oberägypten gegenüber.

Freilich hatte die thebanische Einstellung vom Standpunkt der Erhaltung des National-ägyptischen aus ihre Berechtigung. Die engere Verbindung mit Palästina, durch die Intensivierung der ägyptischen Herrschaft in Vorderasien (siehe oben S. 52) und die Lage der neuen Residenz gleichsam zwischen Ägypten und jenen Ländern (siehe oben S. 24 f. und Anm. 123) hervorgerufen, hat Ägypten geradezu mit asiatischen Einflüssen überschwemmt. Eine starke Infiltration von semitischen Bevölkerungselementen findet, wie seit Urzeiten im Ostdelta, jetzt durch Gefangene, Sklaven, Söldner, Händler und sonstige Einwanderer in ganz Ägypten statt. Die Ramessiden sind dieser Entwicklung nicht entgegengetreten, sondern haben sie durch Ansiedlung, Anwerbung von Söldnern und Erhebung von Asiaten auch in höchste Staatsstellungen bewußt gefördert<sup>285</sup>. Die hierin völlig vorurteilsfreie Politik der Amarnazeit wird jetzt schrankenlos fortgesetzt. Zum ersten Mal hat Ramses II., als er in seinem 34. Jahr die Tochter des Hethiterkönigs heiratete (siehe oben S. 49 und Anm. 261), eine Ausländerin offiziell zur Hauptgemahlin erklärt, während noch Amenophis III., trotz seiner zahlreichen Ehen mit Töchtern vorderasiatischer Könige, doch nie eine derselben zur Königin gemacht hat. Jetzt galt das nicht mehr als anstößig.

Mit den vielen Asiaten kamen auf allen Gebieten auch immer mehr asiatische Einflüsse ins Land. Die Zahl der semitischen Fremdwörter wird immer größer<sup>286</sup> und es gilt als Zeichen feiner Bildung, in literarischen Schriften möglichst viele solcher Wörter anzubringen. In der bildenden Kunst sind diese Einflüsse zwar nicht so hervorgetreten, wie ja die Leistung Syriens und Palästinas auch nie auf diesem Gebiet gelegen hat<sup>286a</sup>. Den geistigen Einfluß dieser Länder in jener Zeit sollte man aber nicht unterschätzen. Geistig standen ja diese Völker, von denen eines unsere Schrift erfunden<sup>287</sup>, ein anderes jene höhere Religionsauffassung ausgebildet hat, die im israelitischen, christlichen und islamischen Glauben zum Ausdruck kommt, auf einer beachtenswerten Stufe.

Natürlich sind solche geistigen Einflüsse nicht mehr so faßbar wie etwa Einflüsse in der materiellen Kultur, vor allem können wir nicht mit Sicherheit feststellen, welche Bedeutung

<sup>285</sup> Hierzu gehören Leute wie der „Sprecher des Pharaos“ Ben-ezra unter Merenptah, der kgl. „Truchsess“ Mahirba'al und zahlreiche weitere Hofbeamte semitischen Namens unter Ramses III. Die meisten dieser Ausländer entziehen sich wahrscheinlich unserer Feststellung dadurch, daß sie ägyptische Namen annehmen.

<sup>286</sup> Vgl. hierzu besonders BURCHARDT, Die altkanaanäischen Fremdwörter und Eigennamen im Ägyptischen, Lpz. 1910.

<sup>286a</sup> Leider wird mir erst nachträglich das für diese Fragen sehr wichtige Werk von MONTET, Les reliques de l'art syrien dans l'Égypte du Nouvel Empire, Paris 1937, bekannt. Die dort gesammelten Kunstmotive und Gebrauchsgegenstände syrischer Herkunft aus Ägypten illustrieren gut die Bedeutung dieser Beziehungen. Hierdurch werden meine Ausführungen dahingehend modifiziert, daß diese Einflüsse auch in der bildenden Kunst mehr hervorgetreten sind, als ich annahm.

<sup>287</sup> Die Erfindung unserer Buchstabenschrift stammt bekanntlich von den Phönikiern, wobei wohl die Idee für die Schriftzeichen auf ägyptische Vorbilder zurückgeht, nicht aber, wie man besonders seit Auffindung der Sinaischrift vielfach angenommen hat, die Schriftzeichen selber. Zur Orientierung v. BISSING, Hdb. d. Archäol. I, S. 160 ff.

sie möglicherweise für die Entwicklung der spätägyptischen Religion gehabt haben. Aber vermuten läßt sich Derartiges, wenn wir auch nur die äußerlich feststellbaren asiatischen Einflüsse in der Staatsreligion der Ramessidenzeit betrachten.

Zahlreiche semitische Gottheiten finden damals Aufnahme in das ägyptische Pantheon — in welcher Weise das geschah, darüber belehrt uns sehr schön die Geschichte der Astarte auf einem hieratischen Papyrus dieser Zeit<sup>288</sup>, die die Aufnahme der Göttin durch die Neunheit mit offensichtlich kultpropagandistischer Tendenz erzählt. Daß alle diese Götter später wieder verschwunden sind, ist auf die konsequente Ablehnung der gesamten Geistesrichtung der Ramessidenzeit durch die Spätzeit zurückzuführen.

Auch hier ist wieder der für die ägyptische Religion so charakteristische Assimilierungsprozeß zu beobachten, der in der Frühzeit zur Verschmelzung der ober- und unterägyptischen Götter geführt hat. Wie man damals den oberägyptischen Aš und den unterägyptischen Seth identifizierte, so setzte man jetzt die kanaanäischen Götter Ba'al, Rešef und Mikal dem Seth, dem Gott der Ramessiden, gleich und es wurde üblich, Seth in der Gestalt dieser Gottheiten mit Hörnerhelm und eigentümlichem Schurz darzustellen<sup>289</sup>. Zugleich wurde ihm die Anat als Gemahlin beigegeben<sup>290</sup>, denn in Syrien war sie die Gemahlin des Mikal<sup>291</sup>. Ramses II. benannte sogar eine seiner Töchter Bent-Anat, wobei zu beachten ist, daß dieser Name ganz kanaanäisch ist, denn ägyptisch hätte sie wenigstens Sit-Anat heißen müssen. Eine weitere damals in Ägypten verehrte Göttin ist die 'Asit, die in Syrien zumeist im Zusammenhang mit Rešef erscheint<sup>292</sup>, ferner die Astarte, von der die oben erwähnte ägyptische Erzählung berichtet und die einen Tempel in Memphis erhielt<sup>293</sup>, ebenso wie eine Göttin Ba'alat Šapōna<sup>294</sup>, offenbar das weibliche Gegenstück zu dem phönikischen Ba'al Šapōn (Belzephon), der gleichfalls — wie alle Ba'ale — dem Seth gleichgesetzt wurde. Die Phönikier verehrten diesen Gott, der eigentlich der Gott des Berges Šapōn bei Ugarit war, besonders an für die Schifffahrt gefährlichen Vorgebirgen<sup>295</sup> und es geschah offenbar in Nachahmung dieser phönikischen Sitte, wenn man jetzt den Ba'al Šapōn auch an dem kasischen Vorgebirge (Mons Kasios)<sup>296</sup> östlich von Pelusium verehrte, einer Gegend, die wie das ganze nordöstliche Delta ursprünglich dem Seth heilig war. Auch in Pelusium selbst hat sich ein Tempel des phönikischen Gottes gefunden<sup>297</sup> bzw. Seth wurde eben hier, am Meer, in der Gestalt des Ba'al Šapōn verehrt, und es ist bezeichnend, daß ihm auch hier wie in den libyschen Oasen und in Tanis schließlich Amun gefolgt ist, wie aus dem späten Namen von Pelusium (ΠΕΛΕΜΟΥΝ, heute Tell Faramā) hervorgeht.

Einige Male erscheint auch der palästinensische Gott Ḥorōn, dessen Name ägyptisch *Hwren* geschrieben wird<sup>298</sup>. Besonders bekannt geworden ist die schöne, von MONTET in Tanis gefundene Plastik, die ihn als Falken darstellt, den jugendlichen Ramses schützend<sup>299</sup>. Daß allerdings dieser Gott vor dem Beginn der Herrschaft der Ramessiden bereits eine solche Rolle gespielt haben soll, daß, wie MONTET und BUCHER annehmen, Haremhab seinen Namen als König in Ḥorōnemhab geändert hätte, vermag ich nicht zu glauben<sup>300</sup>. Es gibt auch sonst kein ähnliches

<sup>288</sup> NEWBERRY, The Amherst Papyri, Tf. 19—21; BIRCH, ZÄS 9, S. 119.

<sup>289</sup> Vgl. MONTET, Kêmi IV, S. 200 ff. Siehe auch oben S. 34.

<sup>290</sup> Z. B. MONTET, Tanis I, Tf. 39—53 (Tempel der Anat), 54 (Gruppe Ramses II. und Anat); Tanis II, S. 187 ff.

<sup>291</sup> So war z. B. im Heiligtum von Bêt-š'an der Südtempel dem Mikal, der Nordtempel der Anat geweiht.

<sup>292</sup> Tempel Sethos' I. in Redesia bei Edfu, vgl. Ed. MEYER, GdA II, 1, S. 492 Anm. 1.

<sup>293</sup> Ed. MEYER a. a. O. S. 492 und Anm. 2.

<sup>294</sup> Nach W. M. MÜLLER, Asien und Europa, S. 315.

<sup>295</sup> Vgl. hierzu E. CHURCHILL-SEMPLE, The templed promontories of the ancient Mediterranean, The Geographical Review 17 (1927), S. 353 ff.

<sup>296</sup> Mons Kasios (von qâsjun „Spitze, Gipfel, Vorgebirge“), ursprünglich der Berg Šapōn in Nordsyrien, später auch auf die am Ostrande Ägyptens gelegene Kultstelle des Gottes übertragen. Hiernach heißt der Ba'al Šapōn griechisch Zeus Kasios. Vgl. über diesen Gott und seine Verehrung in dieser Gegend EISSFELDT, Baal Zaphon, Zeus Kasios und der Durchzug der Israeliten durchs Meer, Beiträge zur Religionsgesch., Heft 1, Halle 1932.

<sup>297</sup> CLÉDAT, ASA 13, S. 79 ff.

<sup>298</sup> MONTET-UCHER, Un dieu cananéen à Tanis, Horon de Ramses, Revue biblique, April 1935.

<sup>299</sup> Abgebildet MONTET, Kêmi V, Tf. XI; Tanis II, Tf. 4, 2.

<sup>300</sup> MONTET und BUCHER nehmen an, daß der Königsname *Hr-m-ḥb mrj-n-Imn*, bei dem das *n* des Epithets fast stets aus kalligraphischen Gründen in dem leeren Raum über dem Horusfalken erscheint, *Hrn-m-ḥb mrj-Imn* zu lesen sei. Dagegen spricht, daß wenn der Name ohne das Epitheton „geliebt von Amun“

Beispiel in der ägyptischen Geschichte, und von Haremhab, der sein Königtum überall stets auf seinen heimatlichen Horus von *Hw.t-nšw.t* zurückgeführt hat und bei dessen Regierungsantritt die genannten Ostdeltaeinflüsse noch nicht so wirksam gewesen sein können, ist dies doch kaum denkbar<sup>301</sup>.

An materiellen Dingen ist es vor allem die der frühen ägyptischen überlegene vorderasiatische Bewaffnung, die im Neuen Reich übernommen wird. Allerdings ist die das ägyptische Heerwesen grundlegend umgestaltende neue Streitwagenwaffe bereits von den Hyksos eingeführt worden, wie auch andere vorderasiatische Waffen, z. B. das Sichelschwert (*ḥopeš*), Lederhelm- und Panzer, vereinzelt bereits während der 18. Dynastie erscheinen. In der 19. Dynastie ist jedoch deutlich eine verstärkte Verwendung gerade dieser Waffen nachzuweisen<sup>302</sup>. Dies läßt sich nur durch eine neue Welle vorderasiatischen Einflusses erklären, wie sie eben in der Ramessidenzeit nach Ägypten einströmte.

Abschließend sei noch bemerkt, daß es natürlich nicht nur Asiaten waren, die infolge der kosmopolitischen Einstellung des ägyptischen Regierung in der Ramessidenzeit einwanderten, sondern ebenso auch Libyer und Nubier. Auch sie fanden zunächst als Söldner und in niederen Berufen Beschäftigung, später kamen sie ebenfalls in einflußreiche Stellungen. Daß aber unter den fremden Einflüssen der asiatische weitaus überwog, ist einmal durch die höhere Kulturstufe zu erklären, die die Kanaanäer gegenüber den Libyern und Nubiern hatten, zum anderen aber aus der Tatsache, daß wir es in der Ramessidenzeit abermals mit einer Herrschaft des Osteltas zu tun haben.

### 3. Die Entwicklung des Heerwesens und die Rolle der ausländischen Söldner

Die wichtige Rolle, die die Ausländer und namentlich die Söldner bei dieser Entwicklung in Ägypten spielten, läßt sich nur aus dem grundlegenden Unterschied verstehen, der das Heerwesen des Neuen von dem des Mittleren und Alten Reiches trennt. Daß die Einflüsse der Hyksoszeit eine wesentliche Umgestaltung sowohl der Kriegführung (durch die Einführung des Streitwagens) wie der Kriegsziele (Eroberungskriege anstelle von Beute-, Handels- und Strafexpeditionen) mit sich brachten, haben wir schon gesehen. Die vielen — unter Thutmosis III. und Sethos I. oft alljährlichen — Feldzüge gegen kriegerische und wohlorganisierte Staaten (anstatt wie früher nur gegen Beduinen) und die Notwendigkeit, fremde Länder dauernd militärisch besetzt zu halten, machten eine sehr viel größere Heeresstärke erforderlich. Das hergebrachte System der Gaufaufgebote war hierfür gänzlich ungeeignet, die Eigenart der Streitwagenwaffe verlangte zudem eine Berufstruppe.

Diese neuartigen Anforderungen führen nun zur Schaffung eines Berufsheeres (neben dem freilich das alte Aushebungssystem noch weiter bestand)<sup>303</sup>. Bei dem auf diese Weise neu geschaffenen Soldatenstand bildete sich bald ein eigenes Standesbewußtsein heraus und zwangsläufig hatte er eine bewußt kriegerische Einstellung, wie sie bisher in Ägypten unbekannt war. Wenn in fast allen historischen Darstellungen der kriegerische Geist betont wird, der aus den Inschriften dieser Zeit spreche, so muß hierbei beachtet werden, daß es sich stets nur entweder

geschrieben ist, auch das *n* hinter *Hr* regelmäßig fehlt (siehe GAUTHIER, LdR II, S. 381 ff.), ferner, daß der Gottesname *Ḥorōn* sonst nie in der Schreibung mit dem Horusfalken belegt ist, sondern stets nur syllab. *Hwrm*.

<sup>301</sup> Unmöglich erscheint mir auch die Ableitung des Namens *Ḥorōn* (semit. Ableitungsendung -ōn, vgl. MONTET-UCHER a. a. O. S. 10 f.) von dem alttestamentlichen Volksnamen *Ḥoriter*. Denn diese können nichts anderes sein als ein Rest des Volkes, welches keilschriftlich *Ḥurri*, ägyptisch *Hrrw* (hebr. *ḥ* = *h* und *ḥ*!) heißt (das hat aber bisher nur Ed. MEYER seltsamerweise abgestritten), und nach den eigenen Worten von MONTET und UCHER schließen sich die beiden Gleichungen *Ḥoriter* = Volk des *Ḥorōn* und *Ḥoriter* = *Ḥurriter* gegenseitig aus. Dagegen erhält, wenn es sich bei dem *Ḥorōn* wirklich um einen semitischen Falkengott handeln sollte, wie die ägyptische Darstellung nahelegt, die SETHESche Hypothese, ägypt. *Hr* „Horus“ und arabisch *Hurru* „Falke“ gingen auf eine gemeinsame hamitosemitische Wurzel zurück (Urgeschichte § 17), eine neue Stütze.

<sup>302</sup> Vgl. WOLF, Die Bewaffnung des ägyptischen Heeres, Lpz. 1926. — Vgl. jetzt auch MONTET in dem oben Anm. 286a zitierten Werk.

<sup>303</sup> Ausführliche Darstellung dieser Entwicklung bei KEES, Kulturgeschichte, S. 227 ff.

um Königsinschriften handelt (die neue Einstellung des Königtums ist ja schon oben (I,5) behandelt worden; die Ramessiden aber entstammten selbst einer Offiziersfamilie), oder aber um Inschriften von Angehörigen des Soldatenstandes, bei dem diese Einstellung selbstverständlich war. Hieraus aber auf den Geist des ägyptischen Volkes schließen zu wollen, ist sicher falsch. Dieser hatte sich jedenfalls auch im Neuen Reich nicht geändert, denn die unkriegerische Einstellung ist eine Nationaleigenschaft, die, wie wir schon festgestellt haben, auf die geographische Lage des Landes zurückzuführen ist. Vollends die Priester- und Beamtschaft sah mit Verachtung auf den Soldaten herab<sup>304</sup> und der Offizier gehörte bis zur Amarnazeit durchaus nicht zu dieser Oberschicht<sup>305</sup>.

Angesichts dieser Einstellung des ägyptischen Volkes und seiner Oberschicht mußten seitens des Staates, der Soldaten zur Verteidigung und zum Ausbau der ägyptischen Großmachtstellung brauchte, besondere Vorteile geboten werden, die geeignet waren, einen Anreiz zu dem militärischen Beruf zu geben. Vor allem mußte die Stellung, die der Soldat in Ägypten genoß, gehoben werden. Sodann aber war dem Berufssoldaten eine ausreichende Altersversorgung zuzusichern, die für den einfachen Soldaten vor allem in der Zuweisung von Land bestand und für die Offiziere in einträglichen Ruhestellungen. Sollten Beamtenöhne veranlaßt werden, den Beruf des Offiziers zu ergreifen, so war es nötig, diesen wenigstens in den höheren Rängen dem des Beamten gleichzustellen und vor allem auch Offiziere in höhere Staatsstellungen einrücken zu lassen. Andererseits konnte sich der König auf diese Weise aus den Berufssoldaten eine ihm persönlich ergebene Truppe machen. Diese Entwicklung hat schon gegen Ende der 18. Dynastie das Heer zu einem wichtigen innenpolitischen Machtfaktor gemacht, welches im Falle Haremhab sogar den von ihm gewünschten Mann auf den Thron bringen konnte.

Alle diese den Berufssoldaten von Seiten des Staates gegebenen Vorteile wirken sich aber verhängnisvoll aus, wenn es sich hierbei um fremde Söldner handelt. Die geschilderte Militärpolitik der 18. Dynastie schaffte zwar eine kleine, schlagkräftige Berufstruppe, die unterstützt von einigen ausgehobenen Mannschaften und den Hilfsstreitkräften der Vasallen einem Thutmosis III. die Eroberung von Syrien-Palästina bis zum Euphrat ermöglichten, aber für die dauernde Aufrechterhaltung der Herrschaft über diese Gebiete und selbst zu dem entscheidenden Waffengang mit der hethitischen Großmacht zahlenmäßig doch zu schwach war. So mußte mehr und mehr dazu gegriffen werden, das Berufsheer mit angeworbenen ausländischen Söldnern aufzufüllen.

Ausländer als ägyptische Soldaten hat es schon seit dem Alten Reich gegeben: Angehörige verschiedener nubischer Stämme und Libyer nehmen z. B. an dem Feldzug des Una gegen die palästinensischen Beduinen teil<sup>306</sup> und unter den Söldnern der Gaufürsten von Siüt handelt es sich bei den Bogenschützen um Nubier<sup>307</sup>. Asiaten in ägyptischen Diensten sind m. W. vor der Hyksoszeit nicht belegt, doch ist im Hinblick auf das beständige Einsickern von Semiten im östlichen Delta dieses Schweigen der Quellen wohl als Zufall zu betrachten; auch die in der 2. Zwischenzeit in diesem Gebiet als Vorläufer der Hyksos herrschenden semitischen Kleinfürsten dürften wohl Nachkommen asiatischer Söldnerführer gewesen sein. Im Allgemeinen aber war bei der Art der Kriege, die Ägypten zur Zeit des Alten und Mittleren Reiches führte, eine massenhafte Verwendung ausländischer Söldner unnötig. Diese scheinen damals vielmehr als Polizeitruppe gedient zu haben. So bestand z. B. die in den westlichen Oasen stationierte ägyptische Wüstenpolizei<sup>308</sup> aus „Niu und Tekten“, das sind wahrscheinlich die Namen zweier libyscher Stämme<sup>309</sup>, und der Name des nubischen Volksstammes der Medjaiu hat im Ägypt-

<sup>304</sup> Vgl. die Schülerhandschriften der Ramessidenzeit, die zeigen, daß die jungen Beamtenanwärter in der Schule Texte abschreiben mußten, in denen alle anderen Berufe außer dem des Beamten, vor allem aber der des Soldaten verächtlich gemacht werden.

<sup>305</sup> Es ist mir wahrscheinlich, daß unter den Ägyptern, die den Beruf des Offiziers ergriffen, ein erheblicher Prozentsatz der Mischbevölkerung des Osteltas oder dem nubisch beeinflussten südlichsten Oberägypten entstammte.

<sup>306</sup> SETHE, Urk. I 17 (67), S. 101 ff.

<sup>307</sup> Vgl. die Soldatenfiguren aus dem Grab des Mesehti, MASPERO Guide 460, bei denen die Ägypter mit Schild und Speer, die Nubier mit Pfeil und Bogen ausgerüstet sind. Vgl. hierzu auch die Bezeichnung „Bogenland“ für Nubien (*ḥt-ḥtj*).

<sup>308</sup> Vgl. hierzu ANTHER, ZÄS 65, S. 108.

<sup>309</sup> ZÄS 34, S. 14 Z.23/24.

tischen geradezu die Bedeutung „Polizei“ schlechthin erlangt, auch wenn diese nicht immer nur aus solchen bestand<sup>310</sup>.

Die Kriegspolitik der Pharaonen des Neuen Reiches ergab nicht nur das Bedürfnis eines stärkeren Berufsheeres, sondern zu der von den Hyksos übernommenen Einstellung des vorderasiatischen Großkönigtums, möglichst viele Völker unter seine Herrschaft zu bringen, gehört auch die weitestgehende Übernahme fremder Truppen ins eigene Heer; man denke nur an die heterogene Zusammensetzung des hethitischen Heeres in der Schlacht bei Qadeš und daran, daß sich unter den Hyksoskleinfürsten in Palästina Hurri, Arier und Semiten befanden.

Aller Vorteile, die die einheimischen Berufssoldaten gewinnen, werden natürlich auch die ausländischen Söldner teilhaftig: Siedlungsland für die Soldaten, hohe Beamtenstellungen für die Offiziere. Es ist offensichtlich, welche Gefahren die massenhafte Ansiedlung von Fremden im Lande und die Besetzung wichtiger Posten mit Ausländern auf die Dauer mit sich bringen muß.

Aus Angehörigen welcher Völker setzen sich nun im Neuen Reich und besonders in der Ramessidenzeit die Kontingente der ausländischen Söldner zusammen? Es ist ganz zweifellos und durch die Tatsache der Fremdherrschaft in Unter- und Mittelägypten gegeben, daß die 17. Dynastie sich bereits weitgehend auf Nubier stützen mußte. Wir finden nämlich gerade aus dieser Zeit Gräber und Siedlungen einer nubischen Kultur (sog. Pangraves)<sup>311</sup> über Oberägypten verbreitet und die Karte ihres Verbreitungsgebietes<sup>312</sup> zeigt, daß es sich genau mit dem Machtbereich der 17. Dynastie (von Elephantine bis Kusai) deckt. Es muß also in dieser Zeit erstmalig eine stärkere Einwanderung von Nubiern angenommen werden. Bemerkt sei, daß es sich bei diesen Nubiern in ägyptischen Diensten stets um Hamiten (Bedja) handelt, die heute die Wüsten und Steppen zwischen dem nubischen Lauf des Nils und dem Roten Meer bewohnen, dagegen im Allgemeinen weder um die vorhamitischen Nuba noch um Neger.

Zahlenmäßig dürften die Nubier bis weit in die Ramessidenzeit hinein an der Spitze der ausländischen Söldner gestanden haben. Dagegen treten seit der Amarnazeit mehr und mehr Asiaten als Söldner hervor, und der relativ hohe Kulturstand derselben sowie die ausgesprochen asiatenfreundliche Einstellung der Ramessiden bringt es mit sich, daß in höheren Stellungen, abgesehen von den Ägyptern selbst, hauptsächlich Asiaten erscheinen.

Eine Sonderstellung nehmen die Angehörigen der sog. Seevölker ein, die in der Mehrzahl nur vorübergehend — von Merenptah bis zu Ramses III. — auftreten und danach völlig verschwinden. Lediglich die Šerdana kennen wir als ägyptische Söldner bereits seit der Amarnazeit, aber auch von ihnen hören wir nach Ramses III. nichts mehr.

Daneben haben sich ständig Libyer in ägyptischem Sold befunden. Die Polizeitruppe der Niu und Tekten ist schon oben erwähnt worden. Es wurde auch bereits gesagt, daß etwa seit 1300 v. Chr. in Nordafrika eine neue Völkerbewegung in west-östlicher Richtung eingesetzt hat, die sich in einem verstärkten Andringen libyscher Scharen bemerkbar macht. Abgesehen von den großen Angriffen hauptsächlich zur Zeit Merenptahs und Ramses' III., von denen noch zu sprechen sein wird, macht sich dies vor allem in einer friedlichen Invasion großen Stiles bemerkbar, die ganze Stämme sich in den westlichen Gebieten des Niltals ansiedeln läßt (siehe unten IV, 6, S. 80). Zugleich treten sie in Massen in ägyptische Dienste und seit der 20. Dynastie stellen sie weitaus das größte Kontingent unter den ausländischen Söldnern, ja des ägyptischen Heeres überhaupt.

Denn seit dem Hethiterkrieg Ramses' II. hat die Zahl der Ägypter im Heere immer mehr abgenommen, sodaß es in der 20. Dynastie fast nur noch aus Ausländern besteht; das Endergebnis ist dann schließlich die Begründung der 22. Dynastie durch den libyschen Fürsten und Söldnerführer Schoschenq gewesen.

<sup>310</sup> Früher leitete man fälschlich das koptische Wort für „Soldat“, *uatoī*, von diesem *mḏrj* ab. SETHE hat in seiner Abhandlung über die „Spuren der Perserherrschaft in der späteren ägyptischen Sprache“, Abh. d. kgl. Ges. d. Wiss. Göttingen 1916 nachgewiesen, daß *uatoī* vielmehr vom aramäischen *madāi* „Meder“ abzuleiten ist. Dafür hat dann GRIFFITH die ansprechende Vermutung geäußert, daß der heutige Volksname Bedja mit dem ägyptischen Medja identisch sei, vgl. GRIFFITH, The Ryland Papyri (Manchester 1909), S. 87 n.4 und S. 420.

<sup>311</sup> Vgl. hierüber SÄVE-SÖDERBERGH, Ägypten und Nubien S. 135 ff.; daselbst auch die weitere Literatur.

<sup>312</sup> a. a. O. Abb. 13.

Die Einstellung der Ausländer ins ägyptische Heer erfolgte, sofern es sich nicht um freiwillige oder vertragliche Hilfeleistung verbündeter Fürsten handelte, teils durch Anwerbung aus den benachbarten Ländern, teils durch Einreihung von Kriegsgefangenen in das Heer. Diese letztere uns heute kaum verständliche Art der Truppenergänzung muß in sehr großem Umfang betrieben worden sein. Die Šerdanasöldner werden stets — so in dem Gedicht auf die Schlacht bei Qadeš und ebenso in der Schilderung der Ramsesburg<sup>313</sup> — als „Gefangene aus den Siegen des Königs“ bezeichnet, und auch andere Seevölker, Philister, Takkarer und Turša, finden sich immer erst unter den ägyptischen Söldnern, wenn bereits ein Sieg der Ägypter über das betreffende Volk stattgefunden hat. Schließlich ist man dazu übergegangen, ganze Völkerschaften in den Grenzgebieten des ägyptischen Reiches unter ihren eigenen Häuptlingen anzusiedeln gegen die Verpflichtung zur Waffenhilfe. Offiziell wird in den Berichten hierüber sehr hochmütig gesprochen, als ob es sich um elende Gefangene handle (siehe unten Anm. 432), aber es ist doch nur allzu deutlich, daß dies in Wirklichkeit ein Nachgeben des schwachen ägyptischen Staates gegenüber den immer drohender werdenden Landforderungen der Barbaren war, mit dem er sich Ruhe zu erkaufen suchte. Man fühlt sich lebhaft an die Zeiten des niedergehenden Römischen Reiches erinnert, als man germanischen Stämmen — offiziell als „Verteidigern des Reiches“ — ganze Provinzen überlassen mußte, und auch die römische Geschichte endete ja bekanntlich damit, daß ausländische Söldnerführer (Stilicho, Ricimer, Odoakar) schließlich die Herrschaft übernahmen.

#### 4. Die innere Verwaltung in der Ramessidenzeit

Bezüglich der inneren Verwaltung Ägyptens haben die Ramessiden das System der 18. Dynastie beibehalten. Allerdings macht sich die soziale Verschiebung, die die Amarnazeit mit sich gebracht hat, hier insofern bemerkbar, als sich jetzt sehr viele ehemalige Soldaten unter der Beamtschaft befinden, und im Laufe der Ramessidenzeit nimmt dann auch unter den höheren Beamten die Zahl der Ausländer mehr und mehr zu<sup>314</sup>.

Wie seit Thutmosis III. ist auch jetzt Ägypten in zwei Wezirate geteilt. Diese Teilung ist seinerzeit der erste Schritt von dem thebanischen Zentralismus des frühen Neuen Reiches zu einem allmählichen Ausgleich gewesen. Seit Haremhab haben wir es nun mit einer unterägyptischen Regierung zu tun; daß jedoch die Bedeutung, die Theben seit der Zeit der Hyksosvertreibung gewonnen hatte, jetzt eine ähnliche Entwicklung wie im Alten und im Mittleren Reich, wo es schließlich zu einem ebenso einseitig unterägyptischen Zentralismus kam, verhinderte, haben wir schon oben (Seite 24) geschildert.

Es scheint nun aber doch einmal wenigstens zeitweise der Versuch gemacht worden zu sein, die Herrschaft Unterägyptens als des in der Ramessidenzeit führenden Landesteils konsequent durchzuführen und auch die Verwaltung wieder wie im Alten Reich hier im Norden zu konzentrieren, und zwar war das unter Ramses II., in dem wir auch sonst den stärksten Exponenten der ramessidischen Politik erkennen können.

Bei zwei aufeinanderfolgenden Weziren (der eine regierte bis ins 42. Jahr Ramses' II., der andere danach), Parêhotep und Chai, ist uns der Titel „Wezir von Ober- und Unterägypten“ überliefert<sup>315</sup>. Auf eine solche Zeit, wo es nur einen Wezir gab, führt uns auch die bekannte Anspielung im Papyrus Abbott<sup>316</sup>, wo es heißt, daß die thebanischen Beamten früher, wenn sie eine Meldung zu machen hatten, diese dem Wezir übergaben, „wenn er gerade im Süden (d. i. Oberägypten) war; wenn er aber im Norden (= Unterägypten) war, so fuhren sie stromabwärts dorthin...“

In der Zeit Ramses' IX., aus der der Papyrus Abbott stammt, gab es nun jedenfalls wieder zwei Wezire (der hier vorkommende Wezir Cha'emwäset nennt sich „Wezir des Südens“ und hier wie in allen anderen thebanischen Grabräuberprozessen jener Zeit ist der Wezir stets

<sup>313</sup> Pap. Sallier III (Qadešschlacht), Pap. Anast. II 5,2 und 8 verso, 1 (Ramsesburg).

<sup>314</sup> Vgl. KEES, Kulturgesch., S. 216/217.

<sup>315</sup> Parêhotep, Stele a. Abydos, MARIETTE Cat. nr. 1160; Chai, Kalksteinplatte PSBA 27, S. 101. Vgl. GARDINER, The inscription of Mes, UAe I (1905), S. 33 Anm. 5.

<sup>316</sup> PEET, The great Tomb Robberies, Tf. III—IV, 21—23.

anwesend, da er ja in Theben amtierte). Die vorhergehenden wirren Zeiten Ramses' V.—VIII., die nur etwa 25 Jahre ausmachen, können unmöglich gemeint sein, und für Ramses III. und IV. sind uns mit Sicherheit zwei Wezîre bezeugt<sup>317</sup>, ebenso für die späte 19. Dynastie. Andererseits spricht doch der Wortlaut der zitierten Stelle des Abbott wohl dagegen, daß sie sich auf die damals bereits mindestens 350 Jahre zurückliegende Zeit vor Thutmosis III. beziehen könnte. Für die restliche Zeit der 18. Dynastie ist das Vorhandensein zweier Wezîre gut bezeugt, ebenso für die Zeit Tutanchamuns, Ejes und Haremhab<sup>318</sup>. Es bleibt somit nur noch die erste Hälfte der 19. Dynastie und eine Beziehung gerade auf die Zeit Ramses' II., die der 20. Dynastie als Vorbild galt (vgl. die Namen der Könige!), ist auch tatsächlich am wahrscheinlichsten.

Es erscheint natürlich, wenn in der Ramessidenzeit einmal eine Zusammenfassung beider Wezîrate in einer Hand erfolgte, daß der Sitz dieses Wezîrs für ganz Ägypten jetzt nur in Unterägypten gewesen sein kann, wo sich auch die königliche Residenz befand, und nicht etwa in Theben. Wenn uns also in der Person des Pasiur zu Anfang der Regierung Ramses' II. ein thebanischer Wezîr bezeugt ist, so folgt daraus notwendig, daß es damals eben noch zwei Wezîre gegeben haben muß. Es scheint auch, daß unter den Nachfolgern Ramses' II. wieder ein oberägyptisches Wezîrat bestanden hat.

Die Reihe der Wezîre von ganz Ägypten zur Zeit Ramses' II. läßt sich nun über die beiden schon bekannten Parêhotep und Chai hinaus noch erweitern. Denn Noferronpet, in dem wir auf Grund der Tatsache, daß er zugleich Hoherpriester des Ptaḥ war<sup>319</sup>, mit Sicherheit einen memphitischen Wezîr sehen dürfen<sup>320</sup>, hat sich jetzt auf einer Inschrift Ramses' II. am Monthempel in Hermonthis als amtierender Wezîr gefunden<sup>321</sup>; er hat also auch Oberägypten verwaltet, denn sonst wäre hier, in unmittelbarer Nähe von Theben, doch sicher der oberägyptische Wezîr genannt. Nach der genannten Inschrift wird Noferronpet jetzt ins 57. und 60. Jahr Ramses' II. datiert, sodaß er, den man bisher in die Anfangszeit dieses Königs setzte, nun wohl als Nachfolger des vom 42. Jahr ab amtierenden Wezîrs Chai angenommen werden muß.

Ein weiterer Wezîr dieser Zeit ist der vor jetzt 14 Jahren von SCHARFF<sup>322</sup> ausführlich behandelte Rêhotep, der nach der Stele BRUGSCH Thesaurus V 950 Wezîr in Memphis, nach einer Münchner Stele<sup>323</sup>, einem Denkstein aus Abydos<sup>324</sup> und den Inschriften seines Grabes in der Nekropole von Herakleopolis<sup>325</sup> Wezîr in Ramsesstadt, also in Tanis, war. Auch dieser dürfte bisher zeitlich falsch eingeordnet worden sein. Auf einer Stele<sup>326</sup> ist er nämlich als Gesandter nach dem Hethiterland bezeichnet, und das hat WEIL veranlaßt, in ihm den ägyptischen Bevollmächtigten beim Abschluß des Friedensvertrages zwischen Ramses II. und Ḫattusil III. zu sehen und ihn daher in die Zeit um das Jahr 20 des Königs zu setzen<sup>327</sup>. Dies erscheint mir jedoch allzuviel in den genannten Titel hineininterpretiert; Gesandtschaften nach dem von diesem Jahr an mit Ägypten befreundeten Land wird es später noch öfters gegeben haben. In Wirklichkeit werden wir vielmehr das Wezîrat des Rêhotep ganz ans Ende der Regierungszeit Ramses' II. zu setzen haben. Denn während es sich — wie SCHARFF nachgewiesen hat — auf der Münchner Stele bei dem von Rêhotep angebeteten Ramses II. um den noch lebenden vergöttlichten König handelt, ist auf dem Denkstein aus Abydos sowie in seinem Grab der Name der Ramsesstadt, in der er seine Funktionen ausübte, mit dem Zusatz *p; k; ' ; n R'* versehen (also „die Stadt des Ramses Miamun, des großen Kâ des Rê“, und dies ist nach den Ausführungen

<sup>317</sup> Vgl. WEIL, Die Weziere des Pharaonenreiches, Strassburg 1908, S. 66.

<sup>318</sup> Tutanchamun: 2 Wezîre bei seinem Leichenbegängnis in seiner Grabkammer dargestellt (s. oben Anm. 65). — Eje: Leydener Trauerrelief, vgl. oben a. a. O. — Haremhab: in seinem Karnakdekret BAR III § 45 ff. werden ebenfalls die beiden Wezîre erwähnt.

<sup>319</sup> Berlin 2290, Leyden D44, Turin 129.

<sup>320</sup> Das unterägyptische Wezîrat befand sich mehrfach in der Hand der memphitischen Oberpriester, ebenso wie die thebanischen Amunspriester zeitweise das oberägyptische Wezîrat innehatten.

<sup>321</sup> MOND-MYERS, The Temples of Armant II, Tf. 87, 1.

<sup>322</sup> ZÄS 70, S. 47 ff.

<sup>323</sup> SCHARFF a. a. O.

<sup>324</sup> MARIETTE Cat. Nr. 1138.

<sup>325</sup> PETRIE-BRUNTON, Sedment II, BS 27, 1921, Tf. 71, 2 und 72, 3.

<sup>326</sup> PSBA 14, S. 163 = LIEBLEIN, Dictionnaire des noms hiéroglyphiques nr. 2562.

<sup>327</sup> WEIL, Weziere, S. 96 § 22.

von GARDINER<sup>328</sup> als Zeichen dafür anzusehen, daß Ramses II. damals bereits verstorben war. Daß Rêhotep auf jeden Fall später war als der Wezîr Parêhotep, ist auf Grund der Inschrift der von PETRIE in Abydos gefundenen Statue<sup>329</sup> sicher, nach der Parêhotep bereits verstorben war, als jener noch nicht das Wezîrat bekleidete. Die enge Verwandtschaft zwischen beiden, deren Verhältnis allerdings noch unklar ist, wird dadurch erwiesen, daß beide in einem Grab beigesetzt sind, einer Art Erbbegräbnis, in dem die beiden Sarkophage nebeneinander standen. Wir werden Rêhotep demnach entweder in die Zeit zwischen dem 44. und dem 57. Jahr oder in die letzten Jahre Ramses' II. nach dem 60. zu setzen haben. Daß auch er Wezîr von ganz Ägypten war, ist mir kaum zweifelhaft. Haben wir ihn zwischen Chai und Noferronpet einzuordnen, die ja beide alleinige Wezîre gewesen waren, so ist dies wohl fast sicher, und im anderen Falle möchte ich nicht glauben, daß der große Ramses seine Politik noch in den letzten 7 Jahren seiner langen Regierung geändert haben sollte.

Besonders interessant wird nun aber gerade Rêhotep für uns, weil als sein Amtssitz in den meisten Zeugnissen die Ramsesstadt genannt wird. Daß es sich hier nicht, wie GARDINER<sup>330</sup> annahm, um den Herkunftsort handelt, sondern wirklich um den Ort, wo er sein Amt ausübte, wird, wie SCHARFF a. a. O. gezeigt hat, dadurch erwiesen, daß sein Geburtsort vielmehr Herakleopolis war, wo er sich bestatten ließ und dessen Gott Harsaphes dort und auch auf seiner Abydosstele mehrfach genannt wird. Auch sein älterer Verwandter, der Wezîr Parêhotep, wird auf seinem Sarkophag als Wezîr in Ramsesstadt bezeichnet<sup>331</sup>, allerdings steht hier der Name der Stadt in einem Festungsring, sodaß SCHARFF annimmt, daß es sich um eine andere Ramsesstadt handeln müsse, etwa eine der mehrfach erwähnten Ramsesfestungen. Ich möchte nun aber hier doch lieber einen Fehler der Inschrift annehmen, denn der Sitz des Wezîrs kann sich doch wohl nur in der Residenz und nicht in irgendeinem unbedeutenden kleineren Ort befunden haben.

Als Amtssitz der Wezîre für ganz Ägypten in der 2. Hälfte der Regierung Ramses' II. haben wir demnach bei Parêhotep und Rêhotep Tanis, bei Noferronpet und anfangs auch bei Rêhotep Memphis. Zu der Frage, welches der Amtssitz des unterägyptischen Wezîrs war, möchte ich sagen, daß es m. E. in der 18. und in der frühen 19. Dynastie in der Regel Memphis gewesen sein dürfte — trotz GARDINER, der Heliopolis dafür ansieht und dies für das 18. Jahr Ramses' II. tatsächlich auch nachweist<sup>332</sup>. Für die spätere 19. und die 20. Dynastie aber ist es mir ziemlich wahrscheinlich, daß der unterägyptische Wezîr damals in Tanis amtierte.

### 5. Zur Religionspolitik der Ramessiden

Der Gegensatz zwischen Ober- und Unterägypten spitzt sich in der Ramessidenzeit zu einem Gegensatz zwischen Amun, dem thebanischen Reichsgott, und Seth, dem Gott der neuen Residenz und der regierenden Dynastie, zu. Es ist bemerkenswert, daß auf der unterägyptischen Seite dabei wieder das Ostdelta, das in viel stärkerem Gegensatz zu Oberägypten steht, die Führung übernommen hat.

Der Niedergang Ägyptens, nicht zuletzt ja gerade die Folge dieses Kampfes, hat schließlich zwar auch das Ende der Ramessidenzeit herbeigeführt — was allerdings den Sieg Amuns bedeutete — aber zugleich das Ende der geschichtlichen Rolle des ägyptischen Volkes, sodaß der Sieg des Amun mit dem Preis der nationalen Selbstständigkeit recht teuer erkaufte war, deren Verteidigung seit der Hyksoszeit doch stets gerade im Namen Amuns geführt wurde: so die Vertreibung der Hyksos durch die thebanischen Fürsten der 17. Dynastie, der Sturz des Amarna-regimes, durch welches Ägypten zuletzt hethitische Fremdherrschaft gedroht hatte, und die Bekämpfung der asiatischen Bestrebungen der Ramessiden.

Parallel zu dieser Entwicklung aber lief noch eine zweite, die ein erneutes Vordringen altafrikanisch-fetischistischer Vorstellungen in der ägyptischen Religion auf Kosten der kosmisch-universalen Götterlehren bewirkte. Es ist oben Seite 15 f. betont worden, daß der Kampf zwischen der kosmischen und der fetischistischen Religionsauffassung seit der 5. Dynastie eigentlich bereits entschieden war: alle bedeutenderen Götter haben sich irgendwie der kosmisch-

<sup>328</sup> JEA 5, S. 136. <sup>329</sup> Abydos II S. 45, Tf. 37 unten.

<sup>331</sup> PETRIE-BRUNTON a. a. O., Tf. 73 und 76, 3.

<sup>330</sup> The Inscr. of Mes, UAe IV (1905), S. 35, Anm. 5.

<sup>332</sup> Inscr. of Mes, S. 33 ff.

universalen Auffassung anpassen müssen, und gerade eine so abstrakte Neuschöpfung wie Amun ist nur aus dieser heraus erklärbar. Aber die Staatsreligion von Amarna hatte das kosmische Religionssystem in den Augen des ägyptischen Volkes ad absurdum geführt; die Reaktion bestand in einer Ablehnung aller offiziellen universalen Götterlehren überhaupt durch das einfache Volk und in einer Abkehr desselben von den großen Göttern zu teils erneut der Vergessenheit entrissenen teils neugeschaffenen kleinen Göttern und Dämonen primitiv-fetischistischer Art<sup>333</sup>. Man schien sich wieder mehr des altafrikanischen Ursprunges der ägyptischen Kultur zu entsinnen — eine Reaktion auf die Überbetonung der vorderasiatischen Komponente durch die Ramessiden; und die Nubier und Libyer, die das Land in der Spätzeit beherrschten, haben diese Entwicklung nur gefördert, da sie ja selbst afrikanische Hamiten waren. Die ägyptische Religion schickte sich an, am Ende ihrer Geschichte wieder zu den urzeitlichen Zuständen zurückzukehren<sup>334</sup> mit einer Unzahl einander unduldsam bekämpfender Lokalkulte, so wie uns die Griechen Ägypten beschrieben haben. Behauptet hat sich daneben bis zum Siege des Christentums eigentlich nur die an die Gottheiten des Osiriskreises, vor allem Isis, anknüpfende spätägyptische Universalreligion, deren Bedeutung allerdings außerhalb Ägyptens größer gewesen zu sein scheint als im Lande selbst. Es waren also mehr die chthonischen als die kosmischen Kräfte unter den Naturgöttern, die sich bis ans Ende der ägyptischen Religionsgeschichte gehalten haben.

Kehren wir nun wieder zu den religiösen Auseinandersetzungen der Ramessidenzeit zurück. Folgerichtig hätte in der 19. Dynastie Seth von Tanis den Amun als König der Götter ersetzen müssen. Allein, eine solche einseitige Lösung ließ sich, wie es die Umstände der Entwicklung ergeben hatten, jetzt nicht mehr durchführen. Theben blieb, wenn auch der politischen Macht entkleidet, „die heilige Stadt“ und ihr Gott behielt sein durch das Scheitern der Amarna-reformation noch erheblich gesteigertes Ansehen. So ist auch in dieser Zeit der Reichtum Amuns an Tempeln, Schätzen, Sklaven und Vieh beständig angewachsen. Immer noch gehörte ihm ein großer Teil der Kriegsbeute und die Bauten, die die 19. Dynastie ihm in Theben errichtet hat, übertreffen diejenigen der 18. Dynastie sogar noch an Pracht und Monumentalität. Um selber als Wiederhersteller der alten Religion gelten zu können, hatte Haremhab die dem Amun von Tutanchamun nach der Restauration aus den Blöcken des jetzt niedergerissenen Atentempels errichteten Bauten usurpiert und weiter ausgebaut (Siehe oben S. 25). Das gewaltigste Bauwerk, das jemals dem Amun, ja überhaupt einem ägyptischen Gott errichtet wurde, der große Säulensaal von Karnak, wurde vielleicht ebenfalls bereits unter seiner Regierung begonnen, jedenfalls haben Ramses I., Sethos I. und Ramses II. daran gebaut. Haremhab und ebenso alle Könige der 19. und 20. Dynastie seit Ramses II. haben auch durchweg ihrem offiziellen königlichen Namen den Zusatz „geliebt von Amun“ oder ein anderes auf den Amun bezügliche Epithet beigefügt. Immerhin ist es jedoch bemerkenswert, daß seit Tutanchamun kein König mehr einen mit dem Namen des Amun zusammengesetzten Geburtsnamen trug; demgegenüber wirkt der Zusatz „geliebt von Amun“ nur als eine äußerliche Konzession.

Auch die offizielle Verbindung der Dynastie mit dem Gott durch Erhebung der Königin zur Gemahlin Amuns, die Amenophis III. abgebrochen hatte, ist von Ramses I., wohl aus taktischen Erwägungen, erneut aufgenommen worden. Freilich geschah dies nicht mehr in der Weise wie in der 18. Dynastie<sup>335</sup>, sondern der König bestimmte jetzt einfach die von ihm zur Gemahlin erkorene Frau zum „Gottesweib“, was also der Priesterschaft gar keine Möglichkeit gab, Einfluß auf die Erbfolge im Königshaus zu nehmen, sondern nur noch eine höfliche Geste gegenüber dem „Götterkönig“ war. Sethos I. ist seinem Vater hierin gefolgt, während Ramses II., ebenso eigenwillig wie Amenophis III., dies unterließ. Keine der Gemahlinnen Ramses' II. scheint je diesen Titel geführt zu haben. Da wir aus der Art, wie Ramses I. und Sethos I. ihre Gemahlinnen zum Gottesweib machten, schließen müssen, daß Ramses II. diese Möglichkeit ebenfalls gehabt hat, ist es klar, daß er sie mit Absicht abgelehnt hat.

<sup>333</sup> Vgl. KEES, Götterglaube S. 383.

<sup>334</sup> Man vergleiche hierzu etwa, daß auch nach der Theorie von SPENGLER, Der Untergang des Abendlandes, ein „langames Heraufdringen urmenschlicher Zustände“ das letzte Stadium seiner Kulturentwicklung kennzeichnet.

<sup>335</sup> Siehe oben S. 19 und Anm. 39. SANDER-HANSEN, Das Gottesweib des Amun, S. 7. Gottesgemahlinnen der 19. Dynastie waren danach die Gemahlin Ramses' I., Sitrê, und die Gemahlin Sethos' I., Tui, sowie Ta-usert, s. unten S. 66 und 72.

Die Sonderstellung, die Ramses II. unter den Ramessiden einnimmt, wird weiterhin dadurch unterstrichen, daß er ganz offiziell dazu übergang, sich in den Tempeln göttlich verehren zu lassen<sup>336</sup>. Auch dies hat er gerade mit Amenophis III. gemein. Es muß bemerkt werden, daß diese Apotheose nichts mit der alten, jetzt längst verblaßten Identifizierung des Königs mit Horus, die der fetischistischen Religion entstammte, zu tun hat, sondern durchaus als ein Ausdruck der Übersteigerung des persönlichen Machtbewußtseins zu betrachten ist<sup>337</sup>.

Obwohl man also Amun nicht mehr von seiner Machtstellung verdrängen konnte, so haben doch die Ramessiden einen Ausgleich angestrebt, durch den man ihm das Übergewicht zu nehmen trachtete, das er in der 18. Dynastie gehabt hatte, dadurch, daß man ihn jetzt im offiziellen Reichskult seine führende Stellung mit Ptah und Ré-Harachte teilen ließ. Einen einzigartigen Versuch, die zwischen Königtum und Amunpriesterschaft bestehenden Spannungen mit Gewalt zu beseitigen, muß man darin erblicken, daß der selbsterherrliche Ramses II. zunächst nach seiner Thronbesteigung das Amt des Hohenpriesters selbst übernommen hat<sup>338</sup>, um es dann, als er am Ende seines 1. Regierungsjahres seine Residenz nach Tanis verlegte, durch Orakelspruch des Gottes einem ihm ergebenen Mann, der nicht der Hierarchie von Karnak entstammte, übertragen zu lassen<sup>339</sup>.

Vor allem aber suchte man in der frühen Ramessidenzeit, die bereits von den letzten Königen der 18. Dynastie befolgte Politik fortsetzend, die mächtigen Hohenpriester von Karnak von denjenigen Ämtern fernzuhalten, mit denen sie sich im Anfang des Neuen Reiches ihre Macht verschafft hatten: das Amt des „Vorstehers der Priester aller Götter von Ober- und Unterägypten“, welches ihnen die Aufsicht über alle Priester und Kulte des ganzen Landes gab, und das Wezirat, das ihnen die Beamtschaft unterstellte.

Das Wezirat scheint seit dem unter Amenophis III. amtierenden Ptahmose bis auf Herihor von keinem thebanischen Priester mehr bekleidet worden zu sein. Daß die ersten Könige der 19. Dynastie ihnen bewußt auch das Amt des Priestervorstehers vorenthielten, ist bei ihrer Einstellung nur zu verständlich. Sie übertrugen es lieber den Oberpriestern anderer mit Theben rivalisierender Kulte, wie z. B. dem des Ptah von Memphis. Paramesses, der spätere Ramses I., hat als Wezir und Oberpriester des tanitischen Seth ebenfalls den Titel „Vorsteher der Priester aller Götter“ geführt. Nun muß zwar dieser Titel, wenn ihm der Zusatz „von Ober- und Unterägypten“ fehlt, nicht in jedem Falle bedeuten, daß sein Träger Priestervorsteher des ganzen Landes war, sondern kann bei größeren Kultorten, die Kulte mehrerer Götter hatten, auch einfach der Ausdruck seiner Vorrangstellung über die Priesterschaften aller Tempel des Ortes sein. Bei Tanis ist mir dies jedoch in der Zeit vor Errichtung der Ramessidenresidenz nicht wahrscheinlich und die Religionspolitik Haremhab's läßt es als durchaus möglich erscheinen, daß damals sogar ein Priester des Seth die Oberaufsicht über alle Kulte des Landes hatte.

Ein Priester des Amun von Theben ist in der ganzen Zeit von Haremhab bis einschließlich Ramses II. als Träger dieses Titels nicht nachzuweisen. Allerdings trägt Nebnetjeru, der unter Sethos I. dieses hohe Amt bekleidete, u. a. den Titel eines Oberpriesters des Amun, und so hat ihn auch LEFEBVRE in seiner Geschichte der Hohenpriester des Amun von Karnak unter diese eingereiht<sup>340</sup>. Jedoch hat ANTHERS nachgewiesen<sup>341</sup>, daß er nur Oberpriester des Amun in Hermonthis war, also einer Nebenkultstelle. Er trägt ferner auch den Titel *wr-m3.w*, den seit alters die Hohenpriester des Ré führten und der offenbar nach Hermonthis als dem „oberägyptischen Heliopolis“ übertragen wurde. Zwischen den beiden benachbarten Städten Theben und Hermonthis scheint eine gewisse Rivalität um die Vorrangstellung im 4. Gau bestanden zu haben, seitdem Theben das ältere Hermonthis überflügelt und sein Gott Amun den Month, der sogar in Theben selbst ältere Rechte besaß, verdrängt hatte. So errichtete man in Hermonthis dem Amun einen Filialkult, der wohl denselben Zweck hatte, wie die Errichtung von Kulte des

<sup>336</sup> Vgl. hierzu z. B. SCHARFF, ZÄS 70, S. 48 f.

<sup>337</sup> Diese Art des Gottkönigtums findet sich vorübergehend auch in Mesopotamien, wo sich Sargon von Akkad und seine Nachfolger, ferner die Könige von Ur III und Isin sowie Hammurabi als „Gott“ bezeichnen, während doch eine Vergöttlichung im Sinne der fetischistischen Religion dem vorderasiatischen Glauben gänzlich fernlag.

<sup>338</sup> SETHE, ZÄS 58, S. 54; LEGRAIN BIFAO 13, 37.

<sup>339</sup> Nebwenenef. Vgl. LEFEBVRE, Hist. des Gr. Prêtres, S. 26 ff., 117 ff. und Anhang § 17.

<sup>340</sup> S. 115/117 und § 16.

<sup>341</sup> ZÄS 67, S. 2 ff. Vgl. oben Anm. 31.

Ptah und des Rê im Bezirk des Amun in Karnak, nämlich dem Hauptkultort des betreffenden Gottes einen anderen entgegensustellen, den man selbst beherrschte (denn die Nebenkulte wurden von der Priesterschaft des Ortsgottes nebenbei mitversorgt). Seit dem Bestehen der Spannung zwischen dem Königtum und dem Hohenpriester von Karnak scheint von Seiten des Ersteren Hermonthis bewußt gegen Theben ausgespielt worden zu sein. Die Geschichte dieses Kampfes dürfte mit der Ernennung des Anen, des Bruders der Teje, zum Oberpriester von Hermonthis beginnen. Hierher gehört dann weiter die zeitweilige Übertragung der höchsten geistlichen Macht und später sogar noch des oberägyptischen Wezirats an den Oberpriester Nebneferu von Hermonthis und seinen Sohn Pasiur, der nach den Feststellungen von ANTHES gleichfalls Oberpriester in Hermonthis war. Aber der Ausgang dieses Kampfes kann nicht zweifelhaft sein, wenn wir bereits in den späteren Jahren Ramses' II. den thebanischen Hohenpriester Bekenchons im Besitz des vorher Hermonthis gehörenden Titels eines *wr-m3.w* sehen<sup>342</sup>.

Auch andere Kultorte wurden von den Ramessiden mit offensichtlich gegen Theben gerichteter Tendenz gefördert. Für Tanis, die Residenz und Heimat der Ramessiden, und seinen Gott versteht sich das von selber. Daneben aber belebte man vor allem die alten unterägyptischen Reichskulte von Memphis und Heliopolis aufs Neue. Zu dem heliopolitanischen Sonnengott bestanden Beziehungen der Dynastie, die sich sichtbar in dem Namen Ramses ausdrücken. In der religiösen Literatur dieser Zeit ist der Götterkönig stets Rê-Harachte. Noch mehr aber bevorzugten die Ramessiden Memphis. Dahin gehören Königsnamen wie Merenptah (auch Beiname der beiden Sethos) und Siptah, ferner die Feier des Sedfestes in Memphis und seine Unterstellung unter den Schutz des Ptah-Tatenen<sup>343</sup>. Im Totenkult begünstigte man jetzt den memphitischen Sokaris und führte seinen Kult auch in der thebanischen Nekropole ein<sup>344</sup>. Daß man daneben den Kult des Osiris, den Amun versucht hatte, aus seiner eigenen Machtsphäre, dem Totenglauben, zu verdrängen, nicht vernachlässigte, zeigen die Bauten Sethos' I. und Ramses' II. in Abydos, womit sie die alte von den Königen der ersten beiden Dynastien stammende und von der 12. und frühen 18. Dynastie wiederaufgenommene Tradition, an dieser Stelle dem König einen Kenotaph zu errichten, fortsetzten.

Zum Schluß soll hier wenigstens kurz darauf hingewiesen werden, daß das religionsgeschichtliche Bild, das wir uns von der Ramessidenzeit gemacht haben, im Gegensatz zu der früheren, vor allem auch bei Ed. MEYER und ERMAN<sup>345</sup> zum Ausdruck kommenden Auffassung steht, als habe das Mißlingen der Reformation Achenatens und die nachfolgende Restauration jede lebendige Weiterentwicklung verhindert und dadurch bereits jene mumienartige Erstarrung herbeigeführt, in der wir das Ägypten der Spätzeit erblicken, eine Auffassung, die vielleicht unbewußt das Urteil über die gesamte Ramessidenzeit als leer, geistlos und dekadent beeinflußt hat. Vielmehr ist vor allem die frühe 19. Dynastie noch einmal eine sehr vitale Zeit gewesen, in der neue Kräfte die Herrschaft in Ägypten übernahmen und noch einmal eine durchaus beachtenswerte Kulturepoche herbeiführten, deren Leistungen bisher m. E. allzu gering eingeschätzt wurden<sup>346</sup>. Der allmähliche Niedergang, der schließlich einsetzte, hatte, wie diese Arbeit vielleicht zeigt, ganz andere Gründe. Die Erstarrung ist nicht durch die Restauration nach der Amarnazeit herbeigeführt worden, denn diese war ja, wie wir gesehen haben, bereits zur Zeit Haremhab's zugunsten einer neuen Entwicklung wieder überwunden, sondern erst durch den Sieg der thebanischen Hierarchie über diese lebendigen Kräfte beim Zusammenbruch des Ramessidenreiches am Ende der 20. Dynastie. Sie fällt aber zeitlich zusammen mit dem Ende der historisch-aktiven Rolle des ägyptischen Volkes und ist also auch hier nur, wie überall in der Geschichte, typische Erscheinung einer bereits abgelebten Hochkultur.

<sup>342</sup> LEFEBVRE, Grands-Prêtres § 22, S. 255; vgl. ANTHES a. a. O. S. 5.

<sup>343</sup> KEES, Götterglaube S. 380.

<sup>344</sup> ebd. S. 381.

<sup>345</sup> Ed. MEYER, GdA II, 1 S. 413 ff.; ERMAN, Die Religion der Ägypter, Berlin 1934, S. 131 ff.

<sup>346</sup> Hierfür ist vor allem das absprechende Urteil MASPEROS über die Zeit Ramses' II. bestimmend gewesen. Wie mir Herr Prof. SCHARFF mitteilt, stimmt er hierin mit mir besonders auch für das Gebiet der bildenden Kunst durchaus überein. Eine kunstgeschichtliche Darstellung der Werke der 19./20. Dynastie steht leider noch aus; dabei würde sich zeigen, wie etwa bei den thebanischen Gräbern die Raumempfindung sich ändert und das religiöse Moment steigert. Auch an die Verinnerlichung der Gedankenwelt bei den Weisheitslehren (Anii gegenüber Ptahhotep) wäre zu denken.

## IV. TEIL

### 1. Merenptah

Mit der langen glänzenden Regierungszeit Ramses' II. hatte das von den ersten Ramessiden noch einmal zu einer Blütezeit geführte Neue ägyptische Reich seinen Höhepunkt überschritten. Fortan machen sich die Momente des Niederganges mehr und mehr bemerkbar. Die Ursache hierfür liegt nicht in dem Andringen der Barbaren, dessen man sich um die Wende vom 13. und 12. Jahrhundert nur noch mit äußerster Not zu erwehren vermag, sondern vielmehr in der inneren Auflösung, hervorgerufen durch die Verarmung des Landes infolge der endlosen Kriege und der maßlosen Verschwendung, die mit Tempelbauten und staatlichen Stiftungen für die Götter getrieben worden war, sodann durch die mehr und mehr um sich greifende Korruption, durch die Überlassung der Verteidigung des Landes und schließlich immer mehr auch der politischen Führung an Ausländer, nicht zuletzt aber auch durch den zunehmend zutage tretenden Gegensatz zwischen Unter- und Oberägypten, repräsentiert durch Tanis, die Residenz der Ramessiden, und Theben, das traditionelle geistige Zentrum des Neuen Reiches, der jetzt die Formen offenen Kampfes anzunehmen beginnt.

Für die auf Ramses II. folgenden Zeiten, mit Ausnahme derjenigen Ramses' III., fließen unsere Quellen erheblich spärlicher. Gerade hier aber kann, wie ich glaube, die von uns gewonnene Erkenntnis, daß die Geschichte der Ramessidenzeit wesentlich von dem Gegensatz zwischen Ober- und Unterägypten bestimmt wird, wichtige Hinweise für die Rekonstruktion der nur unsicher überlieferten Ereignisse dieser Zeit geben.

Auf Ramses II., der in seiner langen Regierungszeit seine 12 ältesten Söhne überlebt hat, ist sein dreizehnter Sohn Merenptah gefolgt, der selbst schon in vorgerücktem Alter stand<sup>347</sup>. Er hat anscheinend die Regierungspolitik seines Vaters offiziell fortgeführt. Auch er hat in Tanis residiert, wie die gerade aus dem Anfang seiner Regierung besonders zahlreich erhaltenen Papyri zeigen, und er hat daselbst, wie sein Vater, mehrere Statuen des Mittleren Reiches aufstellen und mit seinem Namen nebst dem Zusatz „geliebt von Seth von Avaris“ versehen lassen<sup>348</sup>.

Allein, Theben gegenüber scheint er eine nachgiebigere Haltung eingenommen zu haben, sei es, daß er wegen der äußeren Bedrängnis, in der sich Ägypten zu seiner Regierungszeit befand, innere Konflikte vermeiden wollte, oder daß er doch nicht die starke Hand seines Vaters besaß, um dessen selbstbewußte unabhängige Politik fortzusetzen. Jedenfalls hat er dem gefährlichsten Gegenspieler des ramessidischen Königtums, dem Hohenpriester des Amun von Theben, seine machtvolle Stellung wieder zurückgegeben, von der ihn seit Amenophis III. alle Pharaonen sorgsam zurückgehalten hatten.

Der Mann, der damals das thebanische Pontifikat bekleidete, war der Hohepriester Rôma (*R3-m'*), mit Kurznamen Rôî (*R3j*)<sup>349</sup>. Da wir seine Vorgänger bis in die letzten Jahre Ramses' II. kennen, er selbst aber bereits auf einer mit dem Namen dieses Königs versehenen Statue als Hohepriester erscheint<sup>350</sup>, ist anzunehmen, daß er diese Würde wohl nicht lange vor dessen Tode erhalten hat. Er hat sie jedenfalls in der gesamten Regierungszeit Merenptah's und auch noch später<sup>351</sup> bekleidet.

<sup>347</sup> Liste seiner Söhne, die Ramses II. an vielen Tempeln, so in Karnak, Luxor, im Ramesseum, in Abydos, Derr und es-Sebû'a, darstellen ließ, z. B. bei GAUTHIER, LdR III, S. 80—101.

<sup>348</sup> Vgl. die Zusammenstellung der von den Ramessiden in Tanis aufgestellten MR-Plastik oben S. 42.

<sup>349</sup> Die Identität der beiden Namen, die von MASPERO (Mom. roy. 666), LEGRAIN (Rec. trav. 27,72), WRESZINSKI (Die Hohenpriester des Amun, § 22/23) und BREASTED (BAR III § 618) für die zweier Personen gehalten wurden, ist von LEFEBVRE (Grands-Prêtres S. 140 ff.) nachgewiesen worden, der auch die vollständige Zusammenstellung aller Denkmäler des Rôma-Rôî gibt (a. a. O., Anhang § 23).

<sup>350</sup> Kalksteinstatue (Würfelhocker) Kairo CG Nr. 42185; LEGRAIN, Statues et statuettes II, S. 49—52 und Tf. 47.

<sup>351</sup> Über die spätere Tätigkeit des Rôî siehe unten S. 74 ff.

Auf der aus der Zeit Merenptahs stammenden Silsile-Stele trägt er nun bereits den Titel des Priestervorstehers von ganz Ägypten<sup>352</sup>. Somit hatte also damals zum ersten Mal seit mehr als einem Jahrhundert wieder ein Hoherpriester des Amun diese wichtige religiöse Schlüsselstellung inne, welche sich die thebanische Priesterschaft fortan nicht mehr entreißen ließ. — Und noch einen weiteren wichtigen Titel, den von nun an alle Hohenpriester des Amun führen, trägt Rôï erstmalig, nämlich den eines Befehlshabers der Truppen des Amun<sup>353</sup>. Die thebanische Hierarchie, bereits seit Beginn des Neuen Reiches immer mehr zu einem Staat im Staate geworden, verfügte jetzt also auch über ein eigenes Heer. — Bemerkenswert ist auch, daß Rôï der erste Hohepriester ist, der es wagt, sich selbst an den Wänden des Karnaktempels darstellen zu lassen<sup>354</sup>. Wenn dies auch zunächst nur in aller Bescheidenheit geschieht, — er verehrt knieend die Kartuschen seines Königs — so war dies doch bisher überhaupt nicht möglich und ist ein erster Schritt auf dem Wege, der über den Hohenpriester Amenhotep, der sich wie gleichberechtigt neben dem König darstellen läßt, zu Herihor führt, der den König wegläßt und sich schließlich selbst die Königstitulatur zulegt.

In Zusammenhang mit der erwähnten nachgiebigeren Haltung Merenptahs gegenüber Theben ist vielleicht auch zu bringen, daß die Ta-useret, die vermutlich seine Tochter war (siehe unten S. 72), wieder „Gottesgemahlin des Amun“ ist und zwar anscheinend in der 18. Dynastie üblichen Weise bereits als Prinzessin dazu ernannt und dadurch die Thronfolge bestimmend<sup>355</sup>.

Das wichtigste äußere Ereignis, das uns aus der Regierungszeit des Merenptahs<sup>356</sup> bekannt ist, ist der Einbruch der von den „Seevölkern“<sup>357</sup> unterstützten Libyer ins Delta<sup>358</sup>. Diese bereits seit Anfang der Dynastie sich abzeichnende Völkerbewegung (siehe oben S. 51) bricht nun mit ganzer Kraft über Ägypten herein. Noch gelingt es Merenptah, das Heer der Barbaren in offener Feldschlacht zurückzuschlagen und in einem Gemetzel ohne Gleichen aufzureiben<sup>359</sup>. Allein, wie schon gesagt, er hat damit die immer mehr zunehmende Infiltration vor allem des westlichen Deltas durch die Libyer nicht verhindern können, vielmehr sie durch Ansiedlung und Einstellung ins Heer weiter befördert.

Es ist ferner ein großer Feldzug Merenptahs nach Palästina vermutet worden<sup>360</sup>. Dabei hat man sich lediglich auf den Wortlaut des Siegeshymnus auf den Libyersieg des Königs gestützt<sup>361</sup>, wo es im Anschluß an den ausführlichen Bericht über diesen Sieg summarisch heißt: „Libyen ist zerstört, Hatti ist befriedet, Kanaan mit allem seinem Bösen ist gefangen, Askalôn fortgeschleppt, Gezer gepackt, Jeno‘am zunichte gemacht, Israel ist verwüstet und hat keinen Samen (=Nachkommenschaft) mehr, Hor ist für Ägypten wie eine Witwe: alle Länder insgesamt sind in Frieden, wer immer umherschweift, ist gebändigt durch König Merenptah“.

Der Versuch von BREASTED<sup>362</sup>, aus den Eintragungen des Tagebuches eines Grenzbeamten in Sile die Anwesenheit des Königs in Syrien für sein 3. Jahr zu erschließen, ist von BILABEL

<sup>352</sup> LD III, 200a.

<sup>353</sup> Auf derselben Stele.

<sup>354</sup> LEFEBVRE, Inscriptions concernant les Grands-Prêtres Romê-Roy et Amenhotep, Paris 1929, § II (13—15), V und VI, teilweise auch LD III 237c.

<sup>355</sup> Zur Form des Gottesgemahlinnentums in der 18. und in Anfang der 19. Dynastie vgl. oben S. 19 und Anm. 39, S. 62 und Anm. 335, sowie die dort angegebene Literatur.

<sup>356</sup> Siehe unten Anhang S. 107.

<sup>357</sup> Über die Seevölker siehe Weiteres unten S. 79 ff. Im Gegensatz zu den a. a. O. behandelten Seevölkerkämpfen Ramses' III. handelt es sich hier bei den beteiligten Stämmen hauptsächlich um die Aqaiwaš (=Achaioi?) und Turša (=Tyrsenoi, Etrusker), ferner die schon mehrfach genannten Šerdana (Sardinier) und Šekeleš (Sizilier, zu diesem Namen siehe unten a. a. O.) sowie um die auch in hethitischen Texten dieser Zeit öfters als Seeräuber genannten Luki (Lykier).

<sup>358</sup> Quellen: 1. Große Inschrift im Karnaktempel DÜMICHEN, Hist. Inschr. II, 2—6; MARIETTE, Karnak S. 52—55.; de ROUGÉ, Inscr. hiérog., S. 179—198; BAR III § 572 ff.; 2. Granitsäule im Kairener Museum vgl. MASPERO, ZÄS 19, S. 118 ff.; BAR III § 593 ff.; 3. Stele aus Athribis BAR III § 596 ff., LEFEBVRE, ASA 27, S. 19 ff.

<sup>359</sup> Die Angreifer hatten etwa 8500 Gefallene, für damalige Begriffe eine gewaltige Zahl.

<sup>360</sup> BAR III § 629 ff.; BREASTED, Gesch. Ägyptens (1936), S. 258; Ed. MEYER, GdA II, I S. 577; BILABEL, Gesch. Vorderasiens und Ägyptens, I. § 98.

<sup>361</sup> sog. „Israelstele“ (s.u.), 1896 von PETRIE im Totentempel des Königs entdeckt, auf der Rückseite einer von Merenptah wiederbenutzten Stele Amenophis' III.: SPIEGELBERG, ZÄS 34, S. 1 ff.; BAR III § 602 ff.; PETRIE, Six temples at Thebes, London 1897, Tf. 13 und 14. <sup>362</sup> BAR III § 630.

widerlegt<sup>363</sup>. Ich möchte nun aber darüber hinaus die Realität dieses angeblichen Palästinafeldzuges des Merenptah überhaupt bezweifeln. Es war damals üblich, den offiziellen Darstellungen eines Feldzuges Listen besiegtter Völkerschaften beizufügen, die mit diesem Feldzug gar nichts zu tun haben und gegen die auch garnicht einmal Krieg geführt worden war; sie dienten nur dem Zweck, die Macht des Königs über „alle Fremdvölker“ (also nicht nur über das, gegen welches sich der dargestellte Feldzug richtete) zum Ausdruck zu bringen. Daß eine solche offizielle Darstellung auch dem hier besprochenen Siegeshymnus des Merenptah zugrunde liegt, geht m. E. daraus hervor, daß hier von Merenptah bestimmt nicht besiegte Länder wie Hatti genannt sind<sup>364</sup> und daß alle diese asiatischen Städte, Länder und Völkerschaften eben nur in dem Hymnus auf den Libyersieg nebenbei aufgezählt sind. Hätte Merenptah wirklich einen Feldzug nach Asien unternommen, so wäre doch sicher auch diesem eine eigene ausführliche Darstellung gewidmet worden.

Dazu kommt die rein kunstmäßige Art der Aufzählung dieser geographischen Namen. Jedem ist ein unterschiedliches Prädikat zugefügt, welches in mehreren Varianten doch immer nur dasselbe besagt, nämlich daß dieses Land von Merenptah besiegt wurde. Die Auswahl betrifft Namen, die dem damaligen Ägypter geläufig waren, aber sie ist, obwohl fiktiv, doch nicht ganz so unsystematisch, wie man vielleicht annehmen möchte. Zuerst ist das Hethiterreich genannt, als der große Gegner Ägyptens aus der Zeit Ramses' II. Alle übrigen Namen sind in Palästina zu lokalisieren und sie sind deshalb auch, äußerst kunstvoll, von den beiden Namen Kanaan und Hor eingeschlossen, die beide in verschiedenen Sprachen, aber damals nebeneinander gebräuchlich, „Palästina“ bedeuten. Darinnen sind nun genannt die Städte Askalôn, Gezer und Jeno‘am als Repräsentanten des palästinensischen Kulturlandes und der Stamm Israel als Repräsentant der die gebirgigen Teile des Landes bewohnenden halbnomadischen Bevölkerung. Wir wissen nun mindestens von den beiden erstgenannten Städten, Askalôn und Gezer, daß sie zur damaligen Zeit Hauptstützpunkte der ägyptischen Herrschaft in Palästina bildeten und mit Sicherheit nicht zerstört worden sein können, wie unser Text voraussetzt. Und was den Stamm Israel betrifft, der hier zum ersten und einzigen Mal in einer ägyptischen Quelle vorkommt<sup>365</sup>, so kann es uns, die wir annehmen, daß die Israeliten etwa zur Amarnazeit aus der arabischen Wüste über den Jordan in die dünnbesiedelten gebirgigen Teile Nord- und Mittelpalästinas eingewandert sind, nicht verwundern, daß sie hier als Vertreter der Habirustämme in Palästina, deren Hauptkontingent sie doch sicher bildeten, erscheinen.

## 2. Zur Frage des Aufenthaltes der Israeliten in Ägypten

In diesem Zusammenhang erhebt sich nun die Frage, ob wir nicht hier auch auf das Problem des Aufenthaltes der Israeliten in Ägypten eingehen müssen, da man doch herkömmlich in Merenptah den Pharaon der Exodus-Erzählung zu sehen pflegt<sup>366</sup>. Ganz abgesehen davon, daß eine ausführliche Untersuchung, wie sie hier nötig wäre — müßte doch das Gebiet der quellenkritischen Alttestamentforschung in weitem Umfange betreten werden — im Rahmen der vorliegenden Arbeit viel zu weit führen würde, möchte ich diese Frage auch aus dem Grunde verneinen, weil dies Problem m. E. nicht in die hier behandelte Zeit gehört.

<sup>363</sup> Gesch. Vorderasiens und Ägyptens, S. 119, Anm. 2.

<sup>364</sup> Der Ausdruck kann in diesem Zusammenhang nicht bedeuten, daß man mit Hatti im Frieden lebte, wie Ed. MEYER die Stelle interpretieren möchte (a. a. O., S. 577, Anm. 2.), denn das hätte man an dieser Stelle doch garnicht erwähnt.

<sup>365</sup> Danach hat diese Stele mit dem Hymnus auf Merenptahs Sieg sehr zu Unrecht den Namen „Israelstele“ erhalten und dies hat die meisten Forscher zur Annahme eines Palästinafeldzuges des Merenptah veranlaßt. Ganz phantastisch ist natürlich die Ansicht von NAVILLE und MONTET, die Erwähnung Israels als vernichtet weise nicht auf einen Palästinafeldzug, sondern auf den Auszug der Israeliten aus Ägypten hin.

<sup>366</sup> Ägyptologische Literatur zur Israelitenfrage u. a. HEYES, Bibel und Ägypten. Abraham und seine Nachkommen in Ägypten. I. Teil, Gen. 12—41. Münster 1904; SPIEGELBERG, Der Aufenthalt Israels in Ägypten im Lichte der ägypt. Monumente, Strasburg 1904; ders., Ägyptolog. Randglossen zum AT., Strasburg 1904; MALLON, Les Hébreux en Égypte, Orientalia 3, Roma (Pontificio Istituto Biblico) 1921; PEET, Egypt and the Old Testament, Liverpool 1922. Vgl. ferner Ed. MEYER, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme, Halle 1906.

1. Daß das Volk Israel sich als solches, so wie es in der Bibel geschildert wird, in Ägypten aufgehalten habe, wird wohl heute von wissenschaftlicher Seite kaum noch angenommen. Dagegen kann es jetzt wohl als erwiesen gelten, daß sich seine Stämme unter den Ḥabiru befanden, die in der Amarnazeit aus der östlichen Wüste über den Jordan kommend, Syrien und Palästina überschwemmten und sich in der folgenden Zeit zunächst in den gebirgigen Teilen des Landes niederließen (vgl. oben S. 52), wo wir dann Israel auf der Siegesstelle des Merenptah erwähnt finden.

2. Ein Aufenthalt eines so großen Volkes wie der Israeliten im Ostdelta in der Ramessidenzeit oder sonst im Neuen Reich kann weder nachgewiesen werden noch ist er überhaupt denkbar. Wenn es einen solchen gegeben hat, so können wir dabei nur an die Hyksoszeit denken, wo tatsächlich Semiten in großer Zahl im Gefolge der hurrischen Eroberer das Delta beherrschten.

3. In diesem Falle läßt sich allerdings die Erzählung nicht auf die erst viel später aus der Wüste auftauchenden Israeliten beziehen, sondern nur auf die schon lange in Palästina ansässigen Kanaanäer. Wir wissen nun in der Tat, daß die biblischen Erzählungen, mindestens über die vorkönigliche Zeit, aus sehr verschiedenen Quellen stammen, israelitischen, judäischen, kanaanäischen, hurrischen, phönikischen, babylonischen und ägyptischen. Der Kern der Erzählung vom Aufenthalt der Väter in Ägypten entstammt also unserer Ansicht nach kanaanäischer Tradition und bezieht sich auf die Hyksoszeit. Man vergleiche hierzu auch die Varianten, die von Abraham sowie von Isaak ebenfalls einen Aufenthalt in Ägypten erzählen.

4. Die Niederschrift dieser Traditionen dürfte in Palästina zur Ramessidenzeit erfolgt sein, zu einer Zeit, als die städtische kanaanäische Bevölkerung, wie die Funde lehren, bereits schreiben konnte, während wir dies von den israelitischen Beduinen damals noch nicht annehmen können. Dafür, daß die erste Niederschrift in dieser Zeit stattfand, haben wir ein untrügliches Zeichen in der Erwähnung des Ausbaues der Städte Raʿmses und Pithom; die erstgenannte Stadt hieß ja überhaupt nur zur Ramessidenzeit so, wie wir gesehen haben, während sie sonst den Namen Tanis führte. Stammt die Tradition von den Israeliten, so hätte die Niederschrift damals noch nicht erfolgen können und wir würden also hier nicht die ramessidischen Namen finden.

5. Natürlich hat es an allen Stellen, wo jetzt „Raʿmses“ steht, ursprünglich Tanis (bzw. Avaris) geheißen. Diese Stadt wird, wie zu beachten ist, nicht erst zur Zeit der Bedrückung der Israeliten erbaut, sondern bereits Jakob und die Seinen werden bei der Stadt Raʿmses angesiedelt (Gen. 47,11). Es ist offenkundig, daß dieser Name hier nicht ursprünglich ist, denn vor 1300 hieß die Stadt ja noch gar nicht so. Er muß also erst in der Ramessidenzeit geändert worden sein.

6. Der Grund für diese Änderung liegt wohl in dem Wunsch des Niederschreibenden, die Erzählung zeitgemäß umzugestalten. Ebenso ist da, wo die Tradition von der Bedrückung durch die Ägypter berichtete (anstelle des wirklichen Grundes des Auszuges, der Vertreibung durch Amosis I.) diese Bedrückung jetzt illustriert durch den Ausbau der Städte Raʿmses und Pithom durch Ramses II., der sicher zur Zeit der Niederschrift überall auch in Palästina bekannt war und bei dem auch palästinensische Gefangene, etwa aus den Kriegen Sethos I., verwendet worden sein könnten.

7. Daß sich diese kanaanäischen Traditionen später in der Bibel finden, kann nicht verwundern, denn die einheimische Bevölkerung ist ja alsbald mit den Israeliten verschmolzen. Jetzt haben die Erzählungen auch eine nochmalige Überarbeitung erfahren, bei der u. a. von einem Ägyptenkundigen den Ägypten betreffenden Erzählungen das Lokalkolorit hinzugefügt worden ist, z. B. die ägyptischen Eigennamen. Einen Hinweis für den Zeitpunkt dieser Überarbeitung gibt, daß diese Namen in Ägypten alle erst in der Spätzeit vorkommen.

8. Das Bestreben, die kanaanäische Tradition von einem Aufenthalt in Ägypten und die israelitische von der Herkunft aus der östlichen Wüste zu verbinden, hat dann die merkwürdige Route des Exodus, von Ägypten aus östlich um das Tote Meer herum nach Palästina, entstehen lassen (die Einfügung der Geschichte vom Gott Jahwe auf dem Feuerberg im Sinai — nach Ed. MEYER<sup>367</sup> erst sekundär dort lokalisiert — hat dazu noch den weiteren Umweg durch die südliche Sinaihalbinsel notwendig gemacht).

<sup>367</sup> Israeliten, S. 60 ff.

9. Auch der Grund, der für diesen Umweg angegeben wird, die Furcht vor den Philistern, ist ein Beweis für die spätere Zusammenstellung dieser Erzählungen, denn er paßt nicht nur nicht zu unserer Annahme, die den Exodus (wenigstens in seinem historischen Kern) mit der Hyksosvertreibung gleichsetzt, sondern auch nicht zu der üblichen, daß er zur Zeit des Merenptah stattgefunden habe, denn zu dieser Zeit gab es hier noch gar keine Philister.

10. Als Beweis für den angeblichen Aufenthalt der Israeliten in Ägypten zur Ramessidenzeit läßt sich auch nicht das mehrfache Vorkommen der oft<sup>368</sup> hierfür zitierten Aperi (*ʿpwrj*) in Texten dieser Zeit heranziehen, so naheliegend das zu sein scheint, insbesondere, da wir dem Hauptvertreter dieser Ansicht, A. JIRKU, in der von ihm verfochtenen Gleichsetzung des Namens Aperi mit dem Namen Ḥabiru = Hebräer m. E. zustimmen müssen. Philologischen Bedenken gegenüber möchte ich grundsätzlich darauf hinweisen, daß die ägyptischen Schreiber die fremden Namen wohl sicher so schrieben, wie sie sie hörten, und nicht so, wie es eigentlich auf Grund sprachwissenschaftlicher Lautgesetze heißen müßte.

Aber es kann gar keine Rede davon sein, daß, wie bereits JIRKU annimmt, hier die Israeliten gemeint sein sollen. Das Problem läßt sich m. E. sehr einfach lösen, es ist aber nötig, dazu wenigstens kurz auch noch die Ḥabiru-Frage zu streifen.

Der Stand der Dinge ist folgender: Seit langem kennt man den Volksnamen Ḥabiru, und zwar stets aus keilschriftlichen Quellen, wo er hebräisches 'Eber korrekt wiedergibt. Das ist, soweit ich sehe, ziemlich allgemein anerkannt. Die Ḥabiru werden genannt: 1. in babylonischen Texten von der Zeit Ḥammurabis bis ins 11. Jahrhundert als Söldner, 2. in Urkunden aus Boghazköi als Bevölkerungsklasse des Hethitischen Reiches, 3. in den Amarnabriefen als Name der im 14. Jahrhundert Syrien und Palästina überschwemmenden Beduinen der östlichen Wüste.

Nehmen wir an, daß, wie es mir wahrscheinlich ist, dieser Name, welchen Ursprung er immer gehabt haben mag, damals zu einer Sammelbezeichnung der von der syrisch-arabischen Wüste aus das Kulturland in Palästina, Syrien und Mesopotamien heimsuchenden Beduinen geworden war, so erklären sich alle scheinbar bestehenden Schwierigkeiten ganz einfach, ohne daß man, wie JIRKU, phantastische Wanderungen konstruieren muß: sowohl in den die Städte Syriens und Palästinas Angreifenden wie in den babylonischen Söldnern können wir solche semitischen Beduinen sehen, ebenso in den Ḥabiru, die die Boghazköi-Urkunden als hethitische Untertanen aufzählen, denn das Hethiterreich umfaßte ja damals auch Nordsyrien, wo die Nomaden bereits weite Landstriche besetzt hatten (auch ein Fürst von Nuḥašše am Orontes wird einmal in einem hethitischen Text als Ḥabiru bezeichnet).

Natürlich gehörten die Israeliten auch zu diesen „Ḥabiru-Beduinen“, und als solche wurden sie auch von der eingessenen Bevölkerung Palästinas bezeichnet. Daher wird der Name „Hebräer“ im Alten Testament auch nur im Munde von Fremden als Bezeichnung für die Israeliten verwandt (hier aber stets), oder im Munde von Israeliten Fremden gegenüber<sup>369</sup>.

Hatte der Name Ḥabiru damals eine so allgemeine Bedeutung erlangt, wie etwa „Beduine“, so steht nun auch der Gleichung Aperi = Ḥabiru nichts mehr im Wege. In mehreren Texten der Ramessidenzeit<sup>370</sup> begegnen uns diese als zusammen mit ägyptischen Truppen zu Bauarbeiten Verwendete, ferner wird in der märchenhaften Geschichte von der Eroberung von Jaffa durch Thutmosis III. ein Aperi als Bote im ägyptischen Dienst erwähnt, doch stammt auch diese Erzählung erst aus der Ramessidenzeit<sup>371</sup>. Die Aperi waren wohl sicher irgendwelche bei Razzien gefangene Wüstenbewohner; es mögen sich ebenso Semiten wie Libyer und Trogodyten darunter befunden haben. Den allgemeinen Ausdruck Aperi = Beduinen möchte ich als ein damals aus

<sup>368</sup> Zuerst CHABAS, *Mélanges égyptol.* I (1862) S. 42 ff., II (1864) S. 108 ff., später vor allem HEYES, *Bibel und Ägypten*. S. 146 ff.; JIRKU, *Die Wanderungen der Hebräer im 3. und 2. vorchr. Jahrh.*, AO 24,2 (1924).

<sup>369</sup> Der Versuch von JIRKU a. a. O. S. 9 ff., Stellen im AT nachzuweisen, wo angeblich Hebräer und Israeliten als 2 verschiedene Völker gegenübergestellt sind, muß als mißglückt angesehen werden.

<sup>370</sup> Pap. Leyden I 348 und 349b, LEEMANS, *Monuments égyptiens du Musée des antiquités des Pays-Bas à Leyde* II (1846), Tf. 147—150 und 156. — Pap. Harris I, ERICHSEN, *Pap. Harris I Hieroglyph. Transkription*, Bibliotheca Aegyptiaca 5, Bruxelles 1933. — Felsinschr. Ramses' IV. im Wādi Ḥammamāt, LD III 219 e.

<sup>371</sup> Pap. Harris 500 verso I—III, GARDINER, *Late-Egyptian Stories*, Bibl. Aegypt. 1, Bruxelles 1932, S. 82 ff. Der Papyrus stammt nach den Feststellungen von MÖLLER aus der ersten Hälfte der Regierungszeit Ramses' II., siehe ZÄS 56, S. 43.

Vorderasien entlehntes Fremdwort (siehe oben S. 54) ansehen, welches, wie die meisten dieser Art, nach der Ramessidenzeit wieder verschwand. Einen Beweis für die Richtigkeit meiner Annahme aber möchte ich in der Bezeichnung der bei Ramses IV. unter den Steinbrucharbeitern des Wādi Ḥammamāt genannten Aperi als „Aperi von den Bogenvölkern der *Iwntj.w*“ sehen; das würde nach der hier vorgetragenen Erklärung bedeuten: Beduinen von den Bogenvölkern der Trogodyten<sup>371a</sup>.

### 3. Die Reihenfolge der letzten Könige der 19. Dynastie

Mit Merenptah beginnt eine dunkle Periode der ägyptischen Geschichte, die etwa zwei Jahrzehnte umfaßt und deren restlose Aufklärung bisher trotz zahlreicher Versuche<sup>372</sup> noch nicht gelungen ist und vielleicht mit dem vorliegenden dürftigen Material auch garnicht möglich sein wird<sup>373</sup>. Das Wenige, was wir wissen, reicht jedoch m. E. aus, um mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen ersten offenen Krieg zwischen Tanis und Theben in dieser Zeit zu schließen. Zuvor soll allerdings erst ein Vorschlag zur Änderung der bisher bei den meisten Historikern üblichen Reihenfolge der letzten Könige der 19. Dynastie gemacht werden.

Bekannt sind seit langem drei Könige dieser Zeit, die im Allgemeinen in der Reihenfolge Amenmeses, Siptah, Sethos II. hinter Merenptah eingeordnet werden<sup>374</sup>. Hinzu kommen seit den Feststellungen von MASPERO<sup>375</sup> noch ein weiterer König Ramses Siptah<sup>376</sup> und auch eine Königin Ta-usert (*T3-wsr.t*), die nach ihren Titeln<sup>377</sup> und der Rolle, die sie in der Überlieferung spielt<sup>378</sup>, eine wichtige Persönlichkeit gewesen sein muß und vielleicht sogar vorübergehend wie Ḥatšepsūt Alleinherrscherin war<sup>379</sup>.

Die üblich gewordene Reihenfolge dieser Könige stammt von LEPSIUS, der sie hauptsächlich auf Grund seiner Untersuchungen im Grab der Ta-usert in Bibân el-Mulûk aufstellte<sup>380</sup>. Aus seinem Befund ergab sich, daß Sethos II. nach Siptah regiert haben mußte, weil in dem genannten Grab Kartuschen des Letzteren in die seinen geändert worden sein sollten. Ferner zeigen die wenigen Denkmäler des Amenmeses, daß dieser ein ephemerer Usurpator gewesen

<sup>371a</sup> Wie ich nachträglich durch Herrn Prof. POHL (Rom) erfahre, ist in der alphabetischen Keilschrift von Ugarit akkad. *Ḥa-bi-ru* durch *pru* wiedergegeben (*m* ist die semit. Pluralendung). Dies hebt jedoch m. E. die Gleichung mit dem Namen der Hebräer nicht auf, da die Wiedergabe von *b* durch *p* und umgekehrt bei unterschiedlichen Sprachen ja häufig ist (man vergleiche etwa ägypt. *kpn* = *gbl* Byblos), scheint dagegen eine wesentliche Stütze für meine Annahme zu bieten, daß auch das ägypt. Aperi dem keilschriftl. Wort Ḥabiru entspricht.

<sup>372</sup> CHABAS, Recherches pour l'hist. de la 19. dyn., S. 114 ff.; de ROUGÉ, Étude sur une stèle de la bibl. Imp. S. 185 ff.; WIEDEMANN, Ägypt. Gesch., S. 481; BREASTED, CAH II, S. 171 ff.; BRUGSCH, Gesch. Ägyptens S. 585; Ed. MEYER, GdA II, I S. 580 ff.; HALL, Ancient Hist. of Near East, S. 378; EISENLOHR, TSBA I, S. 355 ff.; GAUTHIER, LdR III, S. 130–149; MASPERO in DAVIS, Tomb of Siptah, S. 19; PETRIE, Hist. III, S. 118 ff. Die neueste Untersuchung des Problems von EMERY, The order of succession at the close of the 19th dynasty, Mém. Maspero I, I, S. 353 ff. gibt im Wesentlichen nur eine Gegenüberstellung der verschiedenen Ansichten.

<sup>373</sup> Dies Material könnte sich vielleicht auf Grund der neuesten Ausgrabungen eines Tempels Sethos' II. in Karnak (CHEVRIER-DRIOTON, Le temple reposoir de Sêti II à Karnak, Caïro 1940) noch vermehrt haben, doch ist hierüber leider noch nichts nach Deutschland gelangt.

<sup>374</sup> So z. B. Ed. MEYER, GdA II, I S. 580 f.; BILABEL, Gesch. Vorderasiens und Ägyptens, S. 123; BREASTED, Gesch. Ägyptens (1936), S. 261; anders PETRIE, Hist. III, S. 118 ff.

<sup>375</sup> ASA 10, S. 137 ff.

<sup>376</sup> Falls dieser nicht, wie MASPERO a. a. O. annimmt, (ebenso BREASTED, GAUTHIER, BILABEL), mit dem König Siptah identisch sein sollte. Er trägt jedoch einen anderen Thronnamen und wir werden daher vorläufig zwischen einem Siptah und einem Ramses Siptah zu unterscheiden haben.

<sup>377</sup> Sie trägt die vollständige Königstitulatur, Herr (!) der beiden Länder, Herr (!) der Diademe, Sohn (!) des Rê, einmal sogar König von Ober- und Unterägypten. Ihr Thronname ist „*S3.t-R6 Mrj.t-Imn*“. Siehe GAUTHIER, LdR III, S. 145/6.

<sup>378</sup> Bei Manetho heißt sie Thuoris (was Ed. MEYER GdA II, I S. 583 Anm. 1 merkwürdigerweise nicht erkannt hat); sie wird von ihm irrtümlich (wohl auf Grund ihrer Titel) für einen männlichen König gehalten und als Zeitgenosse des Trojanischen Krieges bezeichnet (Synkellos Fragm. 55/56: Africanus, Eusebios).

<sup>379</sup> Wie Ḥatšepsūt führt sie eine männliche Königstitulatur (s. o. Anm. 377), sie besitzt ein Grab im Tal der Königsgräber (Nr. 14) und einen eigenen Totentempel.

<sup>380</sup> LD Text III S. 209 ff.

ist<sup>381</sup> und die schonungslose Verfolgung seines Andenkens durch Siptah, daß dieser sein unmittelbarer Nachfolger gewesen sein muß. Endlich ist durch das von DARESSY veröffentlichte zeitgenössische Tagebuch über die Arbeiten am Grabe Sethos' II.<sup>382</sup> der neugefundene König Ramses Siptah als dessen unmittelbarer Nachfolger gesichert. Ramses Siptah gehört somit ans Ende der Dynastie und kann danach nicht mit Siptah identisch sein. Aus diesen Tatsachen ergab sich die Reihenfolge Amenmeses — Siptah — Sethos II. — Ramses Siptah.

Gegen diese Aufstellung erheben sich jedoch verschiedene Bedenken. 1. Es ist unerklärlich, wie der Vizekönig von Nubien Sethi, der im ersten Jahr des Ramses Siptah in sein Amt eingeführt wurde<sup>383</sup>, bereits im 6. Jahr des Siptah Vizekönig gewesen sein kann<sup>384</sup>. Die genannten Denkmäler sprechen dagegen, daß es sich etwa um zwei verschiedene Personen gleichen Namens handeln könnte und die Art seiner Einführung gegen die Annahme, er sei vorher abgesetzt und nun wieder eingesetzt worden<sup>385</sup>. Merkwürdig ist auch, daß der unter Merenptah amtierende Vizekönig Massui (*Mssw*) sich später unter Sethos II. wieder im Amt befindet<sup>386</sup>. 2. In dem erst 1905 von DAVIS entdeckten Grab des Siptah<sup>387</sup> haben sich verschiedene Gegenstände mit dem Namen Sethos' II. gefunden und ebenso in den „foundation deposits“ des Totentempels des Siptah<sup>388</sup>. Das spricht ganz eindeutig für eine Umkehrung der üblichen Reihenfolge Siptah-Sethos II. 3. Eine jetzt im Museum in Liverpool befindliche Statue<sup>389</sup>, die ursprünglich eine Inschrift Sethos' II. trug, ist nachträglich von Amenmeses usurpiert worden.

Der Versuch von EMERY<sup>390</sup>, die sich hier ergebenden Schwierigkeiten durch Aufstellung eines weiteren Königs Sethos' III. zu lösen (der dann sogar den gleichen Thronnamen wie Sethos II. geführt haben mußte), ist doch sehr unwahrscheinlich; ganz abwegig ist es vollends, diesen König dann mit dem genannten Vizekönig Sethi zu kombinieren und darauf weitgehende Hypothesen aufzubauen<sup>391</sup>. Außerdem wird z. B. gerade der oben unter „1.“ genannte Widerspruch dadurch garnicht beseitigt.

Eine richtige Lösung ist erst durch den Fund des Grabes des Siptah ermöglicht worden, von dessen Vorhandensein LEPSIUS noch nichts wußte. LEPSIUS, der die Gräber des Amenmeses (Nr. 10), Sethos' II. (Nr. 15) und der Ta-usert (Nr. 14) identifiziert hat, glaubte nämlich, daß Siptah, der als Gemahl der Ta-usert gilt, gemeinsam mit seiner Gemahlin im Grab Nr. 14 bestattet gewesen sei, da dort ein König mit ihr zusammen dargestellt ist. Dieses habe sich dann später Sethos II. angeeignet und noch später Sethnacht, die sich aber beide noch ein zweites Grab anlegen ließen (s. u. Anm. 406). Der Fund des Grabes des Siptah hat jedoch bewiesen, daß das Grab Nr. 14 der Ta-usert allein gehörte und der zusammen mit ihr dargestellte König — welcher es auch sein mag — hier nur als ihr Gemahl und nicht als Mitinhaber des Grabes erscheint.

Neuere Untersuchungen haben nun ergeben, daß im Grab der Ta-usert nicht, wie LEPSIUS annahm, die Kartuschen Siptahs in diejenigen Sethos' II. umgewandelt worden sind, sondern umgekehrt, was auch auf der photographischen Aufnahme ganz deutlich ist<sup>392</sup>. Der Irrtum von LEPSIUS dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß das Grab später nochmals durch Sethnacht usurpiert wurde, dessen Thronname (*Wsr-h.w-R6 stp-n-R6*) ganz ähnlich demjenigen Sethos' II. (*Wsr-hpr.w-R6 stp-n-R6*) ist. Wenn wir hiernach jetzt die übliche Reihenfolge dieser

<sup>381</sup> Er stammt von unköniglichen Eltern, vgl. Ed. MEYER, GdA II, I S. 580 Anm. 2 und hier, unten Anm. 405.

<sup>382</sup> Rec. trav. 34, S. 39 ff.

<sup>383</sup> Abu Simbel-Inschrift DAVIS, Tomb of Siptah XXI; BAR III § 42.

<sup>384</sup> REISNER, JEA 6, S. 47.

<sup>385</sup> Ganz unmöglich ist die z. B. auch von BILABEL befolgte Annahme von BREASTED, Gesch. Ägyptens, S. 261, und BAR III, § 640, er sei mit dem König Sethos II. identisch, vor allem deshalb, weil der nach DARESSY Rec. trav. 34 als unmittelbarer Nachfolger Sethos' II. erwiesene König Ramses Siptah ihn eingesetzt hat.

<sup>386</sup> REISNER a. a. O. S. 48.

<sup>387</sup> Th. M. DAVIS, The tomb of Siptah, the monkey tomb and the gold tomb, London 1908.

<sup>388</sup> PETRIE, Six temples at Thebes, 1897, Tf. 19 3–5.

<sup>389</sup> PETRIE Hist. III, S. 126; GATTYS Catalogue of the collection, 1879, Nr. 303 und 304.

<sup>390</sup> In dem oben Anm. 372 genannten Artikel.

<sup>391</sup> z. B. SÄVE-SÖDERBERGH, Ägypten und Nubien, S. 234.

<sup>392</sup> AYRTON, The position of Tausert in the 19th dyn., PSBA 28, S. 185 f., daselbst auch Photo der von Siptah umgeänderten Kartusche Sethos' II.

beiden Könige umändern, befinden wir uns in voller Übereinstimmung mit allen übrigen Denkmälern und können außerdem, der schon von MASPERO geäußerten Vermutung (S. o. Anm. 376) folgend, Siptah mit dem König Ramses Siptah gleichsetzen, der ja als unmittelbarer Nachfolger Sethos' II. erwiesen ist. Dazu paßt, daß beide Könige den gleichen Horusnamen (*Mrj-H'p*) führen, und auch der Thronname des Siptah (*zḥ-n-R' štp-n-R'*) nicht viel gegenüber dem von Ramses Siptah *š. ḥ'-n-R' štp-n-R'* verändert ist, ferner daß von Ramses Siptah, dessen Name nur ganz selten vorkommt<sup>393</sup> und von dem auch kein Grab bekannt ist (während wir doch sogar dasjenige des Usurpators Amenmeses kennen), nur das 1. Regierungsjahr belegt ist, während unter den von Siptah bekannten Daten (die mindestens bis zu seinem 6. Jahr reichen) gerade die beiden ersten Regierungsjahre fehlen.

Wo ist nun aber bei dieser veränderten Reihenfolge der Usurpator Amenmeses einzuordnen? Wir können ihn nicht mehr wie bisher unmittelbar nach Merenptah setzen, da er, wie aus der Verfolgung seines Namens durch Siptah hervorgeht, dessen unmittelbarer Vorgänger war und weil er auf Grund der erwähnten Liverpooler Statue nach Sethos II. anzusetzen ist. Somit würde er zwischen Sethos II. und Siptah einzureihen sein<sup>394</sup>, wenn nicht durch das schon genannte von DARESSY veröffentlichte Nekropolentagebuch die unmittelbare Folge Sethos II. — Ramses Siptah gesichert wäre. Es bleibt also nur die Möglichkeit, diesen Usurpator in die Regierungszeit des Siptah zu setzen, d. h. eine Unterbrechung derselben durch die ephemere Herrschaft des Amenmeses in Erwägung zu ziehen. Diese wäre dann in die Zeit zwischen dem ersten und dritten Jahr des Siptah zu setzen und das gäbe zugleich eine Erklärung für dessen Namensänderung, die man gut in Parallele dazu setzen könnte, daß nach den Feststellungen von SETHE die Regierungszeit des Königs Pepi I. (6. Dyn.) durch die Herrschaft des Usurpators Userkârê unterbrochen wurde und Pepi vor dieser Unterbrechung den Thronnamen Nofersâhôr, nachher Merirê führte<sup>395</sup>.

Die Späteren haben von den letzten Königen der 19. Dynastie nach Merenptah nur Sethos II. als legitim betrachtet<sup>396</sup>. Er ist zweifellos identisch mit dem zusammen mit seinem Vater Merenptah in einer Statuengruppe dargestellten<sup>397</sup> und auch sonst mehrfach erwähnten<sup>398</sup> „ältesten Königssohn“ Sethos. Schon dies legt nahe, ihn zum unmittelbaren Nachfolger Merenptahs zu machen<sup>399</sup>. Er hat auch ohne Zweifel wie sein Vater in Tanis residiert und die Politik der Ramessiden fortgeführt. Dies gilt freilich auch für Siptah, obwohl dieser offenbar nicht zur Dynastie gehört hat und später auch nicht als legitim angesehen wurde<sup>400</sup>. Die Verbindung zwischen ihm und der Dynastie hat man bisher immer in der Person der Königin Ta-usert vermutet. Die bedeutende Rolle, die sie gespielt hat, sowie ihre Bezeichnung als „Königstochter“ und „Gottesgemahlin des Amun“ lassen uns in ihr die Trägerin der legitimen Erbfolge erkennen. Wenn sie also wirklich die Gemahlin Siptahs war, wie man seit LEPSIUS annimmt, so muß dessen Thronanspruch auf seiner Ehe mit ihr beruhen.

Dagegen spricht nun allerdings, daß der in ihrem Grab neben ihr dargestellte König nach den neueren Feststellungen (s. Anm. 391) ursprünglich Sethos II. gewesen ist, dessen Name erst nachträglich in denjenigen Siptahs geändert wurde. Tatsächlich hält die bisherige Ansicht, daß Ta-usert die Gemahlin Siptahs war, keiner genaueren Untersuchung stand. Im Grab des Siptah wird sie nie erwähnt, einzelne Gegenstände mit ihrem Namen wurden hier bezeichnenderweise

<sup>393</sup> Referenzen bei GAUTHIER, LdR III, S. 140/1 und 145.

<sup>394</sup> Diese Reihenfolge schon bei PETRIE, Hist. III, S. 117.

<sup>395</sup> Vgl. SETHE Pyramidentexte, Bd. IV, § 5.

<sup>396</sup> z. B. LD III 212.

<sup>397</sup> NAVILLE, Bubastis, S. 43 und Tf. 38 D.

<sup>398</sup> So auf einer Stele von Silsile LD Text IV S. 85, auf einer Kolossalstatue Merenptahs aus Hermupolis MASPERO Musée égyptien II 37 Tf. XIII C; CHABAS, ASA 8, S. 211 ff., und auf dem Pap. d' Orbiney, verso GRIFFITH, PSBA 11, S. 171 ff.

<sup>399</sup> Dafür spricht auch, daß der Vicekönig Massui von Nubien (oben Anm. 385) sein Amt unter Merenptah und Sethos II. bekleidete, ferner, daß die von den Schreibern Ennene und Pentoöre stammenden bekannten Papyri in die späteren Jahre Merenptahs (Jahr 6 und 10) und den Anfang der Regierung Sethos' II. (Jahr 1) datiert sind.

<sup>400</sup> s. Anm. 396. Seine Denkmäler sprechen nirgends davon, daß er legitimer Erbe der 19. Dynastie war. Allerdings scheint nach DARESSY Rec. trav. 34 der Übergang der Regierung auf ihn friedlich verlaufen zu sein.

immer zusammen mit solchen mit dem Namen Sethos' II. gefunden, und das Gleiche gilt für die Gegenstände aus den „foundation deposits“ des Siptahtempels. Dies und besonders ein von DAVIS gefundener Armreif, auf welchem Ta-usert zusammen mit Sethos II. dargestellt und als „große königliche Gemahlin“ bezeichnet ist<sup>401</sup>, läßt die Königin vielmehr als Gemahlin Sethos' II. erkennen<sup>402</sup>.

Demgegenüber beruht die übliche Annahme, sie sei die Gemahlin Siptahs gewesen, außer auf der üblichen Interpretation der Darstellungen in ihrem Grab durch LEPSIUS, lediglich auf einem Skarabäus, der angeblich den Namen der Königin und den Thronnamen des Siptah gemeinsam tragen soll. Eine Betrachtung der Abbildungen des Stückes<sup>403</sup> zeigt jedoch, daß dies ein äußerst fragwürdiger Beweis ist. Deutlich zu lesen ist: *t3 wsr(.t) zḥ n Mw.t*. Hinter dem *zḥ* sieht man einen ausgefüllten Kreis, der das lautliche Komplement *ḥ* dazu sein könnte, bisher jedoch *R'* gelesen wurde. Hinter dem *Mw.t*-Geier finden wir ein Zeichen, welches wohl das Ei darstellen soll, das häufig als Determinativ für Göttinnen und Königinnen benutzt wird, jedoch auch als *s3* „Sohn“, zur Not auch als *s3.t* „Tochter“ gelesen werden kann<sup>404</sup>. Danach las man nun bisher *T3-Wsr.t, zḥ-n-R'*, *s3.t Mw.t*, also „Ta-usert, Achenrê, Tochter der Mut“.

Man wird zugeben müssen, daß diese Einbeziehung des Thronnamens des Siptah (Achenrê) ohne Kartusche in den Namen der Ta-usert (Ta-usert, Tochter der Mût) sehr seltsam ist. Ich möchte daher hier die Lesung vorziehen: *T3-Wsr.t zḥ-n-Mw.t*, d. h. Ta-usert Achenmût, wobei das Zeichen hinter dem *zḥ* als *ḥ* und das Ei bei *Mw.t* als Determinativ der Göttin aufgefaßt ist. Auf alle Fälle aber kann dieser zweifelhafte Skarabäus nicht als Argument gegen die übrigen Zeugnisse verwendet werden, die übereinstimmend Sethos II. als den Gemahl der Ta-usert erscheinen lassen.

Allerdings ist von diesem noch eine Gemahlin, Tachet, bekannt<sup>405</sup>, die gleichfalls königliche Prinzessin war, jedoch nicht solche Titel wie die Ta-usert trägt. Diese Titel legen es in der Tat nahe, in der Ta-usert eine Königin zu sehen, die nach der Art der Ḥatšepsût eine Zeitlang Alleinherrscherin war (s. o. Anm. 379). Sie dürfte, wie man wohl aus ihrer Machtstellung schließen kann, die legitime Erbtochter Merenptahs gewesen sein, d. h. Tochter der Hauptgemahlin. Ihre Erhebung zur „Gottesgemahlin des Amun“, die ganz an die Gepflogenheit der 18. Dynastie erinnert, scheint in der Tat, wie bereits oben vermutet, im Zusammenhang mit der gerade damals neugewonnenen Machtstellung des thebanischen Pontifikats zu stehen. Man möchte weiter vermuten, daß ihr Gemahl Sethos II., der uns ja gleichfalls als Kind des Merenptah bekannt ist, entweder der Sohn einer nicht so angesehenen Gemahlin desselben oder aber zunächst minderjährig gewesen ist, sodaß die Ta-usert, die also zu ihm in ebendemselben Verhältnis wie Ḥatšepsût zu Thutmosis III. oder Kleopatra zu Ptolemaios XIV. stand, zuerst praktisch allein die Regierung geführt hätte. Jedenfalls muß man aber dann darin, daß er sie schließlich verdrängt und die Tachet geheiratet hat, ein Neuerstarken der tanitischen Richtung bei Hofe auf Kosten des thebanischen Einflusses sehen<sup>406</sup>.

<sup>401</sup> DAVIS, Tomb of Siptah S. 39 nr. 15, S. 42 nr. 23—26; Kairo CG Nr. 52577 und 52578; VERNIER, Bijoux et orfèvreries, S. 184/5; Abb. CAPART, L'art égyptien II, Tf. 184.

<sup>402</sup> Auch Ed. MEYER, GdA. II, 1 zieht die Möglichkeit seiner Ehe mit Ta-usert in Betracht.

<sup>403</sup> FRAZER, Catalogue nr. 315, Tf. 11; NEWBERRY, Scarabs, Tf. 36, nr. 11.

<sup>404</sup> ERMAN, Ägypt. Grammatik § 51; GARDINER Egypt. Grammar, Sign list H 8.

<sup>405</sup> Auf einem Türsturz im Tempel von Amada BREASTED AJSL 1906; MASPERO in DAVIS, Tomb of Siptah S. XXV. Sie kann jedoch nicht, wie PETRIE (Hist. III, S. 121) und AYRTON (PSBA 28, S. 185/6) annehmen, identisch sein mit der gleichnamigen Mutter des Usurpators Amenmeses, denn diese wird nie als Königstochter und Königsgemahlin bezeichnet (Bibân el-Mulûk, Grab des Amenmeses nr. 10, LD III 202 f. und Text III, S. 205; LEFÉBURE, Miss. franc. du Caire III, 1, S. 84 und Tf. 55; SETHE, UAe I, S. 66).

<sup>406</sup> Die Geschichte der in Frage kommenden Königsgräber in Bibân el-Mulûk würde sich nun nach diesen Änderungen folgendermaßen gestalten: Grab Nr. 15 ist das Grab Sethos' II., Nr. 14 das seiner Gemahlin Ta-usert, in dessen Darstellungen Sethos II. als Gemahl erscheint. Während Amenmeses sich anscheinend sogleich ein eigenes Grab (Nr. 10) anlegte, haben sowohl Siptah wie auch Sethnacht zunächst nach ihrer Thronbesteigung das Grab der Ta-usert für sich beschlagnahmt, um auf alle Fälle eine Grabstätte zu besitzen. Sie waren also Usurpatoren und rechneten bei den unsicheren Verhältnissen nicht unbedingt mit einer langen Regierung. Dabei hat Siptah die Darstellungen der Ta-usert z. T. umgeändert (vgl. LD Text III, S. 210; der Kopf der Königin mit der Geierhaube ist deutlich in den eines Königs umgewandelt) und ebenso die Kartuschen Sethos' II. in die seinen (es sei bemerkt, daß das hier natürlich keine feindliche

#### 4. Die erste Erhebung Thebens gegen die Ramessidenherrschaft

Können wir nach dem oben Gesagten in Sethos II. den Erben und Fortsetzer der Politik der 19. Dynastie erblicken und in Siptah wenigstens einen Herrscher, der ebenfalls in Tanis residierte, so fällt Amenmeses ganz aus diesem Rahmen. Während in den Titulaturen und Inschriften Sethos' II. und Siptahs Amun auffallend zurücktritt, rückt er bei Amenmeses umso mehr in den Vordergrund. Schon der Name Amenmeses (*ʿImn-mš-šw*) wirkt wie ein absichtlich geschaffenes thebanisches Gegenstück zu dem häufigsten Königsnamen der 19. und 20. Dynastie, Ramses (*R'-mš-šw*). Auch das seinem Namen beigefügte Epitheton *ḥq3-w3š.t* deutet in gleicher Richtung. Sein Name findet sich, außer in seinem Grab in Bibân el-Mulûk, lediglich an einigen Bauwerken Sethos' I. und Ramses' II. auf der thebanischen Westseite nachträglich angebracht. Auf einer im Tempel Sethos' I. in Qurna angebrachten Inschrift sucht er, dessen unkönigliche Abstammung als sicher erwiesen gelten kann, durch Verehrung Sethos' I. und Ramses' II. (jedoch unter Ignorierung Merenptahs und Sethos' II.) sich einen legitimen Anstrich zu geben. Wie E. D. MEYER wohl mit Recht bemerkt hat, scheint seine Vergleichung mit Horus in Chemmis hier doch wohl darauf anzuspielen, daß er sich, im Gegensatz zu den beiden von ihm übergangenen Königen, als der legitime Erbe des großen Ramses betrachtet, der „wie Horus in der Verborgenheit und unter Nachstellungen aufgewachsen und dann siegreich hervorgetreten ist“<sup>407</sup>. Ebenso wie seine Mutter Tachat (s. o. Anm. 405) ist auch seine Gemahlin Bektuel (*Bk.t-wr-l*)<sup>408</sup> unköniglicher Herkunft.

Wenn man nun diese auffällige Erscheinung des Usurpators Amenmeses im Lichte des in den vorangegangenen Kapiteln von mir hoffentlich deutlich herausgearbeiteten Gegensatzes zwischen Theben und der offiziellen Reichspolitik der in Tanis residierenden Ramessiden betrachtet, so scheint in der Tat der Schluß unabweisbar, daß wir in Amenmeses den Exponenten der thebanischen Partei erblicken müssen. Haben wir bei Merenptah möglicherweise ein gewisses Einlenken gegenüber Theben konstatieren können<sup>409</sup>, so scheinen sich Sethos II. und Siptah erneut der thebenfeindlichen Politik Ramses' II. zugewandt zu haben, was vielleicht mit der Verdrängung der Ta-usert zusammenhängen könnte, und dies könnte auch schließlich eine Erhebung Thebens herbeigeführt haben. Der Name des Amenmeses und die Tatsache seines völligen Fehlens außerhalb von Theben sprechen in der Tat für eine solche Annahme, das Letztere wohl auch dafür, daß sein Machtbereich nie über Oberägypten hinausging, die Unterbrechung in der Herrschaft des Siptah demnach also wohl nur für diesen Landesteil gilt.

Jede von Theben ausgehende Bewegung muß nun aber damals ihren Ausgangspunkt in der Person des Hohenpriesters des Amun gehabt haben; wir müssen also zur Zeit des Amenmeses eine starke Persönlichkeit in dieser Stellung vermuten. Die Möglichkeit, daß Amenmeses es selbst war, d. h. dieser sich vom Hohenpriester zum König gemacht hätte, scheidet aus, da wir die Hohenpriester jener Zeit sehr genau kennen. Unter diesen ist aber nun die geforderte starke Persönlichkeit unschwer zu ermitteln: es muß der Hohepriester Rôï gewesen sein, der dem thebanischen Pontifikat nach einem Jahrhundert der Zurückdrängung seitens des Staates seine in der 18. Dynastie erworbene Machtstellung zurückgewonnen hat, die es von jetzt ab behauptet und bis auf Herihor ständig gesteigert hat.

Die bedeutsame Rolle dieses Mannes für die Geschichte des thebanischen Pontifikats ist schon von LEFEBVRE erkannt worden. Er hat im Anhang zu seiner „Histoire des Grands-Prêtres

Einstellung gegenüber Sethos II., dessen Grab unangetastet blieb, bedeuten muß). Sethnacht hat dann später alles mit (heute z. T. wieder abgefallenem) Stuck überdeckt und darauf seine Darstellungen angebracht. Sowohl er wie auch Siptah haben aber alsbald, als ihre Regierungsdauer ihnen Zeit hierzu ließ, ein zweites eigenes Grab begonnen; das des Siptah (Nr. 47) ist vollendet und der König auch tatsächlich hier beigesetzt worden, während das des Sethnacht in dessen kurzer Regierungszeit nicht fertig wurde. So ist dieser im Grab der Ta-usert beigesetzt worden, während sein unvollendetes eigenes Grab von seinem Sohn Ramses III. übernommen und ausgebaut worden ist (Nr. 11).

<sup>407</sup> GdA II, I S. 580 Anm. 2.

<sup>408</sup> Sollte der Name Bekt-wer-El zu lesen sein, also „Dienerin des großen El (semit. = Gott)“ bedeuten? Er kommt auch als männlicher Name, Bek-wer-El, vor, z. B. Pap. Brit. Mus. 10053 recto col. 7, 1. 5.

<sup>409</sup> Die oben vermutete vorübergehende Machtstellung der Ta-usert müßte als Erfolg der thebanischen Partei gewertet werden.

d'Amon“ die nicht wenigen Denkmäler dieses hohen geistlichen Würdenträgers zusammengestellt und auf Grund derselben geschlossen, daß dieser seine hohepriesterlichen Funktionen unter Ramses II., Merenptah, Amenmeses, Siptah und Sethos II. ausgeübt habe. In dieser Hinsicht dürften hier allerdings vielleicht einige Irrtümer zu berichtigen sein. Der Name des Amenmeses kommt bei Rôï nirgends vor und er dürfte wohl von LEFEBVRE nur deshalb hierhergesetzt worden sein, weil er nach der damals üblichen Reihenfolge dieser Könige zwischen Merenptah und Sethos II. einzuordnen war, für deren Regierungen Rôï jedenfalls als Hohepriester nachgewiesen ist. Bei der hier vorgeschlagenen Reihenfolge wäre dieser Schluß nun allerdings hinfällig.

Der Name des Siptah soll auf zwei in Kairo befindlichen Statuen des Rôï, die diesen als „Würfelhocker“ darstellen<sup>410</sup>, sowie in der von Rôï an der kleinen östlichen Seitenpforte des 8. Pylons in Karnak angebrachten Inschrift vorkommen. Tatsächlich sind jedoch in der Letzteren die Kartuschen vollständig zerstört, in der Mitte darüber befindet sich einmal der Name Sethos' II. und an einer anderen Stelle lassen die Spuren der ausgekratzten Kartusche ebenfalls noch den Thronnamen Sethos' II. erkennen; von dem Namen des Siptah ist nirgends etwas zu sehen. Ebenso steht es mit den Inschriften auf den beiden Würfelhockern. In der einen kommt gar kein, in der anderen nur ein völlig zerstörter und nicht mehr lesbarer Königsname vor. Allerdings befinden sich auf den Schultern der beiden Statuen, ganz unregelmäßig angebracht (bei der einen Statue auf beiden, bei der anderen nur auf einer Schulter), ebenfalls Kartuschen, die nach der Beschreibung von LEGRAIN im Catalogue général gänzlich zerstört und unlesbar sein sollen. Wir können also wohl auch hier mit einem Irrtum LEFEBVRES rechnen; da ich die genannten Kartuschen auf den Schultern jedoch nicht selber beurteilen kann (auf den Photographien sind sie nicht sichtbar), muß ich diese Frage offenlassen; es sei aber bemerkt, daß diese Kartuschen, wenn sie entgegen meiner Vermutung doch von Siptah stammen sollten (könnten sie dann nicht vielleicht aus der ersten Periode seiner Herrschaft herrühren, wo er sich Ramses Siptah nannte?), immerhin auch nachträglich auf die Statuen geschrieben worden sein könnten, wofür auch ihre unregelmäßige Anbringung sprechen würde.

Ist demnach das Pontifikat des Rôï nur für die Regierungszeit der Könige Merenptah und Sethos II. gesichert, so bedeutet das nebenbei eine weitere Stütze für die von mir vorgeschlagene Königsfolge, wonach Sethos II. der unmittelbare Nachfolger Merenptahs ist. Sicher war Rôï, wenn auch bei dem überaus dürftigen Denkmälermaterial aus dieser Zeit Beweise fehlen, auch in der kurzen ersten Regierungsperiode des Siptah noch im Amt und hat dann die Thronerhebung des Amenmeses veranlaßt. Keinesfalls dürfte er die Niederwerfung dieser oberägyptischen Rebellion durch Siptah überlebt haben.

Dieser Sieg des Siptah zeigt, daß die Macht der Regierung in Tanis noch stark genug war, um mit dem bereits so gefährlich gewordenen thebanischen Hohepriestertum fertig zu werden. Wahrscheinlich konnte es überhaupt nur deshalb zu einer solchen Erhebung kommen, weil Siptah, wenn auch anscheinend auf legale Weise zum Thron gelangt, doch jedenfalls kein Mitglied der königlichen Familie der 19. Dynastie war und die thebanischen Kreise, die es vorher nicht wagten, etwas gegen das legitime Herrscherhaus zu unternehmen, nun die Gelegenheit gegeben sahen, sich von der tanitischen Politik, die auch Siptah fortgeführt haben dürfte, endgültig loszusagen.

Daß die Stellung des Siptah von Anfang an schwach war, ersehen wir daraus, daß er gleich zu Beginn seiner Regierung den Beamten der Provinz Nubien Geschenke überreichen ließ, offenbar um sie für sich zu gewinnen<sup>411</sup>. Als legitimer König hätte er das nicht nötig gehabt. Vielleicht wollte er diese für Ägypten wirtschaftlich — wegen der Goldminen — und militärisch — sie stellte damals einen Großteil des ägyptischen Heeres — so überaus wichtige Provinz gegen einen Zugriff von thebanischer Seite sichern, deren feindselige Haltung ihm von Anfang an nicht unbekannt gewesen sein dürfte. Demselben Zweck diente offenbar die in der gleichen Zeit erfolgte Einsetzung eines neuen Vizekönigs in Nubien (s. o. Anm. 383). Dieser Mann war, wie sein Name Sethi vermuten läßt, anscheinend ein Tanit, also jedenfalls eine zuverlässige Person aus der Umgebung des neuen Königs. Und ich möchte nun sogar annehmen, daß Siptah vor allem der

<sup>410</sup> Kairo CG Nr. 42185 und 42186; LEGRAIN, Statues et statuettes II, S. 49 ff., 52 ff., Tf. 47 und 48.

<sup>411</sup> Graffiti in Buhen, McIVER-WOLLEY, Buhen (Univ. of Pennsylvania Publ. Egypt. Dept. of the Univ. Mus., Philadelphia 1911), S. 25 Tf. 11; BAR III, § 643; SAYCE, Rec. trav. 17 S. 162, nr. 14.

Treue seines nubischen Statthalters den Sieg über den Usurpator Amenmeses zu verdanken hatte. Im Zusammenwirken zwischen Nubien und der Regierung in Tanis ist damals anscheinend Theben niedergedrungen worden; dies hat sich, wie wir sehen werden, gegen Ende der 20. Dynastie noch einmal wiederholt.

In seinem 3. Regierungsjahr beherrschte Siptah jedenfalls wieder ganz Ägypten. Er nannte sich von jetzt ab Siptah mit dem Zusatz „geliebt von Ptah“ (eine deutliche Absage an Theben!), den auch Sethos II. geführt hatte. Im Anfang seiner Regierung hatte er durch Voransetzung des Namens Ramses offenbar an die Tradition der 19. Dynastie anzuknüpfen gesucht, doch zeigt gerade dies, daß er kein legitimer Nachkomme dieser Dynastie war<sup>412</sup>. Auf mehreren Darstellungen finden wir ihn jetzt im südlichen Oberägypten zusammen mit dem Vizekönig Sethi von Nubien<sup>413</sup> und diese stehen wahrscheinlich im Zusammenhang mit seinem Sieg über Amenmeses. Möglicherweise spielte sich der Endkampf hier im äußersten Süden ab.

Der Vizekönig Sethi scheint seinen Herrn nicht überlebt zu haben, denn im 6. Jahr des Siptah finden wir bereits seinen Nachfolger Hori im Amt<sup>414</sup>. Neben ihm scheint in der Regierung des Siptah der „große Vorsteher des Siegels des ganzen Landes“ Bai eine besondere Rolle gespielt zu haben, denn er erscheint auf mehreren Denkmälern<sup>415</sup> hinter seinem Herrn. Er führt einen sonst nicht belegten Titel, der auf eine besondere Stellung schließen läßt, und nennt sich mehrfach „den der König in den Sitz (=Amtsstellung) seines Vaters eingesetzt hat“<sup>416</sup>. Auf welche Ereignisse hier angespielt wird, vermögen wir leider nicht mehr festzustellen, ebensowenig, welche Bedeutung dieser Mann hatte, der sogar das Recht erhalten hat, sich im Tal der Königsgräber neben seinem König ein Grab anlegen zu dürfen<sup>417</sup>.

### 5. Die ägyptische Überlieferung über die Wirren am Ende der 19. Dynastie

Im Papyrus Harris I<sup>418</sup> wird die Zeit, die der Machtergreifung der 20. Dynastie vorausging, folgendermaßen beschrieben:

„Das Land Ägypten wurde umgestürzt von außen her, und jedermann wurde seines Rechtes (beraubt). Es gab kein Oberhaupt viele Jahre hindurch... Und es war das Land Ägypten voller Häuptlinge<sup>419</sup> und Stadtfürsten. Jeder erschlug seinen Nächsten, Vornehme wie Geringe. Und es kamen andere Zeiten danach mit leeren Jahren, da machte sich (N.N.), ein Palästinenser, unter ihnen zum Fürsten<sup>420</sup>. Er machte sich das ganze Land tributpflichtig und plünderte

<sup>412</sup> Der Name Ramses scheint hier schon, wie später in der 20. Dynastie, fast zum Titel geworden zu sein, ebenso wie z. B. die Namen Caesar und Karl.

<sup>413</sup> a.) Stele auf der Insel Sehêl bei Assuân, LD III 202b = MARIETTE, Mon. div. 71, nr. 44 = BRUGSCH, Thes. 1215t = BAR III, § 646; b.) Felsinschrift bei Assuân, LD III 202c = BAR III, § 647; c.) am Silsile, LD III 202 a = BAR III § 648 f.

<sup>414</sup> Inschrift in Wâdi Halfa, BAR III, § 650; vgl. REISNER, JEA 6, S. 49.

<sup>415</sup> Denkmäler des Bai: 1.) Anm. 413; 2.) Anm. 413,c; 3.) Auf einer Mnevisstatue aus el-Arab, Kairo Mus. NAVILLE, Tell el-Yahudia S. 67; 4.) über hundert Plaketten (glazed plaques) und Skarabäen im foundation deposit des Siptah-Tempels, vgl. PETRIE, Hist. III. S. 132.

<sup>416</sup> Auf den Anm. 415 nr. 1—3 genannten Denkmälern. PETRIE, Hist. III S. 131, übersetzt fälschlich „den den König auf den Thron seines Vaters gesetzt hat“ und baut darauf weitreichende Hypothesen auf, vgl. ebenso AYRTON, PSBA 28, S. 186.

<sup>417</sup> Grab des Bai, Biban el-Mulûk Nr. 13. Aus seiner Lage zu den Gräbern der letzten Könige der 19. Dynastie und aus dem am Eingang erhaltenen Titel *mr šdš.t' n ts r dr.f*, den nur Bai trägt, hat man wohl mit Recht die Zuweisung dieses Grabes an Bai erschlossen. Vgl. LEFÉBURE, Les Hypogées royales de Thèbes II, Mém. publ. par les membres de la miss. arch. franç. au Caire III, 1889, S. 122.

<sup>418</sup> Pap. Harris I, der sog. große Papyrus Harris, 1855 bei Medinet Hâbu gefunden und von A. C. HARRIS gekauft, seit 1876 im Brit. Museum: BIRCH, Facsimile of an Egyptian Hierat. Pap. of the reign of Ramesses III, now in the Brit. Mus., London 1876. Übersetzung BAR IV §§ 151—412. Transkription ERICHSEN, Papyrus Harris I, Hieroglyph. Transkription, Bibl. aeg. V, Bruxelles 1933. — Neuere Arbeiten über d. Papyrus: ERMAN, Zur Erklärung des Pap. Harris, SPAW 21 (1903) 456 ff.; STRUVE, Ort der Herkunft und Zweck des Pap. Harris, Aegyptus 7 (1926), S. 3 ff.; SCHAEDEL, Die Listen des gr. Pap. Harris. Ihre wirtschaftliche und politische Ausdeutung. LÄSt 6, Glückst. 1936; BORCHARDT, ZÄS 73, S. 114 ff.; vgl. auch Ed. MEYER, GdA II,1 S. 510/11.

<sup>419</sup> *wr.w* = fremde Fürsten.

<sup>420</sup> Übersetzung nach SPIEGELBERG, OLZ 2, S. 263. Früher las man die Worte *ir šw* „er machte sich...“ als Eigennamen des Usurpators (Irsu oder Arsu); dessen Name ist jedoch, wie SPIEGELBERG a. a. O. gezeigt hat, (absichtlich?) ausgelassen.

zusammen mit seinen Genossen (allen) Besitz. Sie machten die Götter gleich wie Menschen, und nicht wurden Opfer dargebracht in den Tempeln. Endlich wendeten sich die Götter zur Zufriedenheit (d. h. sie ließen ab von ihrem Zorn, der bisher über dem Lande gelegen hatte) und gaben dem Lande das Recht nach seiner richtigen Ordnung (wieder), indem sie ihren aus ihren Gliedern hervorgegangenen Sohn, den König Sethnacht, als Herrscher des ganzen Landes auf ihren Thron setzten. Er war wie Chepri-Seth, wenn er zürnt; er ordnete das ganze Land, welches sich empört hatte; er schlug die Übelgesinnten, die im Lande Ägypten...“<sup>421</sup>.

Daraus ist zunächst zu ersehen, daß vorübergehend ein palästinensischer Usurpator in Ägypten regiert haben muß. Es ist bedauerlich, daß wir für seine Herrschaft als einzige Quelle auf diese kurze Erzählung angewiesen sind; der Name dieses Königs hat sich nirgends gefunden, Denkmäler fehlen gänzlich und auch Manetho erwähnt ihn nicht.

Aber bereits „viele Jahre“ vorher, wie der Papyrus schreibt, muß es schlimm in Ägypten zugegangen sein. Denn die Schilderung der in die „leeren Jahre“ fallenden Herrschaft des Asiaten ist durch die Worte „Und es kamen andere Zeiten danach“ deutlich von der vorhergehenden Zeit, in der es „viele Jahre hindurch kein Oberhaupt gab“, unterschieden. Diese muß also der letzten Zeit der 19. Dynastie entsprechen, denn wir sind wohl nicht berechtigt, das Interregnum zwischen der 19. und der 20. Dynastie auf so lange Zeit auszudehnen (Ed. MEYER rechnet „höchstens ein paar Jahre“, ebenso die übrigen Historiker), zumal es keinerlei Spuren hinterlassen hat.

Aber da fällt sogleich auf, daß die Behauptung, daß es damals kein Oberhaupt in Ägypten gab, wohl schwerlich richtig sein kann. Im Übrigen ist eine Zeit, in der in Ägypten fremde Häuptlinge und (einheimische) Stadtherrscher die Macht hatten, zwischen der 19. und 20. Dynastie m. E. einfach unmöglich. In dem Beamtenstaat des Neuen Reiches gab es überhaupt keine „Stadtherrscher“ mehr. Daß Ägypten damals einer Invasion von Asien her erlegen wäre, ist ebenso undenkbar. Dann würde nicht unter Ramses III. die ägyptische Provinz in Asien noch ebenso wie zur Zeit der 19. Dynastie bestanden haben und außerdem wäre uns davon bestimmt etwas überliefert. So kann auch der Palästinenser, der nach der Erzählung des Papyrus Harris I Ägypten während einiger Jahre beherrscht hat, kein fremder Eroberer gewesen sein, sondern höchstens ein ägyptischer Offizier oder Beamter palästinensischer Herkunft; daß unter den Ramessiden Ausländer sogar höchste Stellen bekleideten, haben wir ja bereits festgestellt.

Ist dem aber so, so ist dieser Usurpator sicher offiziell als legitimer Pharao aufgetreten und hat vielleicht auch einen ägyptischen Königsnamen geführt. Das hat auch Ed. MEYER bereits angenommen<sup>422</sup>; leider haben wir nie etwas von diesem König gefunden, und wir können ihn auch nicht mit einem der uns bekannten Könige identifizieren. Sethos II. kommt als Sohn des Merenptah hierfür nicht in Frage, ebensowenig Amenmeses wegen seiner m. E. erwiesenen thebanischen Herkunft. Eine Identifizierung mit Siptah, an die ich selbst zunächst gedacht habe, scheitert an der Tatsache, daß dieser König in Bibân el-Mulûk bei Theben bestattet wurde,<sup>423</sup> während der asiatische Usurpator, der doch zweifellos in Tanis regiert hat, von Sethnacht in seiner unterägyptischen Residenz gestürzt worden sein muß.

Angesichts der berechtigten Zweifel, die somit an der oben wiedergegebenen Darstellung des Papyrus Harris entstehen, ist nun zu bedenken, daß der Papyrus selbst, in dessen Inhalt die historische Erzählung eingeschaltet ist, in die Reihe der für Ägypten so charakteristischen historischen Tendenzwerke gehört. Ein Hauptmotiv solcher Erzählungen ist die düster ausgemalte Schilderung einer Verfallzeit in Ägypten, nach der endlich ein guter Herrscher die Ordnung wiederherstellt und das Land einer neuen Blütezeit entgegenführt. Der Zweck ist jedesmal Propaganda für eine neue Dynastie, deren Begründer natürlich der in der Geschichte genannte Wiederhersteller der Ordnung ist, und deren Glanz desto größer erscheint, je trüber die vorhergehenden Zeiten geschildert werden; die dargestellten schlimmen Zustände bilden dann gewissermaßen die nachträgliche Rechtfertigung für die Machtergreifung der neuen Dynastie.

<sup>421</sup> Pap. Harris I 75, 1—8.

<sup>422</sup> GdA II,1 S. 582 f.

<sup>423</sup> In seinem Grab (vgl. oben Anm. 387) fand sich noch der Sarg (vgl. BURTON, BMMA New York Jan. 1916, S. 13 ff.) sowie zahlreiche Uschebtis und andere Beigaben. Die Mumie des Königs ist im Grab Amenophis' II. aufgefunden worden, wohin sie später verschleppt wurde. Kairo, CG Nr. 61038; DARESSY, Cercueils des Cachettes royales, S. 218 f. und Tf. 61.

Die einem Weisen der Zeit Snofrus, Noferrohu, zugeschriebene Prophezeiung, die die Wirren der ersten Zwischenzeit und endlich das Auftreten König Amenemhês I., des Begründers der 12. Dynastie, voraussagt, ist natürlich erst zur Zeit dieses Königs verfaßt, der, wie wir ja wissen, bei der Errichtung seiner Herrschaft erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden hatte und also wohl auf eine solche Propaganda angewiesen war<sup>424</sup>. Die sogenannte „Lehre des Königs Amenemhêt“, die diesem in den Mund gelegt wird, ist, wie man neuerdings annimmt, in Wirklichkeit erst unter seinem Sohn Sesostri I. geschrieben, der nach der Ermordung des Vaters durch Verschwörer vielleicht nicht ganz unangefochten auf den Thron kam; sie soll also dessen Regierung legalisieren<sup>425</sup>. Etwas Ähnliches ist man jetzt auch geneigt, in der „Lehre für König Merikarê“ zu sehen<sup>426</sup>.

Auch beim Papyrus Harris I ist, ebenso wie bei der Akte des Prozesses gegen die Verschwörer, deren Attentat Ramses III. erlegen ist<sup>427</sup>, zwar der Inhalt fingiert Ramses III. in den Mund gelegt, aber in Wirklichkeit zweifellos erst unter seinem Nachfolger Ramses IV. verfaßt worden<sup>428</sup>. Auch er diente dem Zweck, dessen aller Wahrscheinlichkeit nach sehr umstrittene Nachfolge (s. u. S. 85 f.) vor allem vor der Priesterschaft zu legalisieren. Aber benutzt sind ganz augenscheinlich Originalunterlagen aus der Regierungszeit des verstorbenen Königs. So möchte ich annehmen, daß die oben besprochene historische Erzählung auf einer bereits unter Ramses III. verfaßten Schrift beruht, die ihrerseits einen politischen Zweck verfolgte, nämlich den, durch die möglichst schreckliche Darstellung der vorangegangenen Zeit die Machtergreifung der 20. Dynastie zu rechtfertigen und sie desto mehr zu verherrlichen.

Wir können also hiernach in der historischen Erzählung des Papyrus Harris keine unbedingt wirklichkeitstreue Darstellung der Zeit vor dem Beginn der 20. Dynastie sehen. Vieles darin scheint uns vielmehr älteren Erzählungen entlehnt zu sein, die sich auf die 2. Zwischenzeit unmittelbar vor dem Hyksoseinbruch sowie auf die Zeit der Hyksosherrschaft selbst bezogen. Die Jahre, in denen Stadtherrscher und fremde Häuptlinge die Macht hatten, entsprechen den Zuständen, als Ägypten zur Zeit der 13. und 14. Dynastie in lokale Fürstentümer aufgelöst war, von denen einige im östlichen Delta bereits semitische Fürsten gehabt haben, während die Herrschaft des Palästinensers, der mit seinen Genossen das Land ausplündert und die Götter verachtet, in Parallele zu den überlieferten Darstellungen der Hyksosherrschaft selbst steht.

Nun ist, wie wir bereits hervorgehoben haben (s. o. S. 36), die Überlieferung über die Hyksos, die wir bei Manetho vorfinden, von der wir jedoch in der Erzählung des Papyrus Sallier I bereits ein Zeugnis aus dem Neuen Reich haben, zweifellos eine einseitige thebanische Darstellung mit offensichtlich gegen Unterägypten gerichteter Tendenz. Sollte dies bei der zur Zeit Ramses III. verfaßten Darstellung der Zeit des Endes der 19. Dynastie ebenso sein<sup>429</sup>, so wird es verständlich, daß nicht nur die Jahre des asiatischen Usurpators, sondern auch die des Siptah absichtlich entstellt wiedergegeben sind, da er ja der Gegenspieler des thebanischen Prätendenten Amenmeses war und nach seinem Sieg über diesen die thebanische Priesterschaft — als die treibende Kraft bei dessen Erhebung — möglicherweise nicht gerade schonend behandelt hat.

Ist meine Annahme zutreffend, daß die der Herrschaft des Palästinensers in der Erzählung des Papyrus Harris vorausgehenden Jahre der Wirren den letzten Jahren der 19. Dynastie entsprechen, so muß auch bei der Schilderung der Fremdherrschaft am Schluß der Dynastie eine starke Übertreibung angenommen werden.

<sup>424</sup> ERMAN, Die Literatur der Ägypter S. 151. Zwei Schreiftafeln und drei Ostraca (GOLÉNISCHEFF). Übersetzung GARDINER JEA 1, S. 20 ff.

<sup>425</sup> VOLTEN, Zwei ägyptische politische Schriften. Die Lehre für König Merikarê und die Lehre des Königs Amenemhêt. *Analecta aegyptiaca* 4 (1945), S. 125 ff. — de BUCK, *Mél. Masp.* I, S. 847 ff.

<sup>426</sup> VOLTEN a. a. O., S. 82 ff.

<sup>427</sup> Pap. judiciaire Turin, DEVÉRIA, *Journal asiatique* 1865/68; CHABAS, *Mélanges d'archéol. égypt.* IV, 1 5—47; de BUCK, JEA 23, S. 152 ff.; SCHAEDEL, ZÄS 74, S. 96 ff. — Pap. Lee SHARPE, *Egyptian Inscriptions* II 47—48; LEE, *Hartwell House Cat.*, Tf. II; CHABAS a. a. O.; NEWBERRY, *Amherst Papyri*, Tf. II und III, S. 19—22. — Pap. Rollin nr. 1888, *Bibl. nationale Paris*, CHABAS a. a. O.; DEVÉRIA a. a. O.; PLEYTE, *Les pap. Rollin*, Tf. 16.

<sup>428</sup> Dies ist jetzt durch STRUVE, a. a. O., erwiesen.

<sup>429</sup> Der Papyrus ist zum Zweck der Gewinnung der thebanischen Priesterschaft für Ramses IV. geschrieben, die darin enthaltene historische Erzählung könnte also sehr wohl thebanischen Ursprungs sein.

Der Befund des Grabes des Siptah, des letzten bekannten Königs vor dem „Interregnum“ (nach der von mir angenommenen Reihenfolge der Könige), zeigt, daß dieser König ordnungsmäßig in der thebanischen Nekropole beigesetzt wurde (s. o. Anm. 423). Er kann also nicht gewaltsam gestürzt worden sein, da ja die Überführung seiner Mumie von der Residenz Tanis nach Theben im Einverständnis mit seinem Nachfolger erfolgt sein muß; dieser kann also zumindestens nicht im Gegensatz zu ihm gestanden haben. Und dieser Nachfolger muß, wenn anders wir nicht einen weiteren, ebenfalls gänzlich unbekannten König erfinden wollen, der genannte „palästinensische Usurpator“ gewesen sein. Dieser ist also nicht im Gegensatz zu ihm, sondern vielleicht auf ganz legitime Weise auf den Thron gekommen (etwa von Siptah zum Nachfolger ernannt). Ja, es wäre nicht einmal durchaus nötig, in ihm wirklich einen in ägyptischen Diensten hochgekommenen Ausländer zu sehen, sondern auch ein Ägypter, der die tanitische Religionspolitik konsequent, ohne die Kompromisse der Ramessiden gegenüber Amun und den anderen Göttern, durchgeführt hätte, wäre vielleicht von der thebanischen Propaganda in derselben Weise den Hyksos gleichgesetzt worden<sup>430</sup>.

Ob dieser König, dessen Regierung zwischen der des Siptah und der des Sethnacht eingeschoben werden muß, nun tatsächlich asiatischer Herkunft war oder nicht, der zwischen Tanis und Theben bereits unter Sethos II. und offener noch unter Siptah zutage getretene Konflikt muß jedenfalls zu seiner Zeit am stärksten gewesen sein. Da dieser Herrscher keinerlei Spuren hinterlassen hat, dürfte er wohl recht ephemer gewesen sein und vielleicht seine Herrschaft nie gänzlich über Oberägypten haben ausdehnen können. In Tanis selbst aber wird sein Name von seinem glücklicheren Rivalen Sethnacht überall völlig ausgelöscht worden sein.

## 6. Sethnacht und Ramses III. — Abwehr und Ansiedlung der Libyer und Philister

Sethnacht ist es endlich gelungen, nach den Wirren am Ende des 13. Jahrhunderts wieder eine dauerhafte Dynastie zu begründen. Es ist anzunehmen, daß er nicht mehr Anspruch auf den Thron hatte als etwa Siptah, Amenmeses oder der syrische Usurpator, den er gestürzt hat.

Von seiner Regierungszeit ist uns als einziges Datum sein 1. Jahr erhalten, Denkmäler haben sich fast gar keine gefunden. So wird er wohl schon in vorgerücktem Alter gestanden haben, etwa ebenso wie Ramses I., und daß sein Werk Bestand hatte, verdankte er, wie jener seinem Sohn Sethos I., dem Umstand, daß ihm bereits ein erwachsener tatkräftiger Sohn zur Seite stand: der spätere König Ramses III. Ob dieser von Geburt an Ramses hieß, wissen wir nicht; möglich wäre es, daß er diesen Namen nur angenommen hätte, um an die Tradition der 19. Dynastie anzuknüpfen. Sein großes Vorbild war Ramses II. und diesen hat er auf jede Weise nachzuahmen versucht: selbst seinen Söhnen hat er Namen und Titel nach Söhnen Ramses' II. gegeben. Aber gerade diese bis ins Kleinste gehende Nachahmung erweist ihn deutlich als Emporkömmling.

Die endliche Ordnung der inneren Verhältnisse Ägyptens ist gerade noch zur richtigen Zeit erfolgt, denn bald nach der Thronbesteigung Ramses' III. hat von Asien her eine große Völkerwanderung die Grenzen Ägyptens erreicht, die das Reich zum Kampf um seinen Bestand gezwungen hat, während gleichzeitig die Angriffe der Barbaren vom Westen und vom Mittelmeer her andauerten, die auch nach dem Sieg des Merenptah nicht nachgelassen hatten; wenn wir aus der Zeit seiner Nachfolger nichts über libysche Angriffe erfahren, so liegt das nicht daran, daß die libysche Völkerbewegung in diesen Jahren stillgestanden hat, sondern vielmehr daran, daß ihnen jetzt von ägyptischer Seite kein Widerstand geleistet wurde und daher keine Kämpfe zu verzeichnen waren. Aus dem Bericht Ramses' III., der den libyschen Scharen in seinem 5. und 11. Jahr wieder entgegengetreten ist und sie geschlagen hat, geht hervor, daß zu dieser Zeit das gesamte Westdelta sich bereits in der Hand der Libyer befand<sup>431</sup>. Diese Entwicklung aufzuhalten hat allerdings auch Ramses III. nicht vermocht. Vielmehr hat gerade er sie durch Ansiedlung

<sup>430</sup> Wenn wir von Achenaten nichts wüßten, als was die thebanische Propaganda aus ihm gemacht hat, würden wir ihn wohl ebenfalls für einen Fremdherrscher halten.

<sup>431</sup> Pap. Harris I, 77 1—4; BAR IV § 405.

der besiegten Feinde als Militärkolonisten aufs Stärkste gefördert<sup>432</sup>. Ägypten war bereits so schwach, daß angesichts der Bedrohung durch die immer aufs Neue gegen die Grenzen anbrandenden Barbaren dem König nur das Mittel blieb, ihren Landforderungen nachzugeben und sie damit zugleich als militärische Hilfskräfte gegen die übrigen Barbaren zu gewinnen. Die Folge ist natürlich die gewesen, daß die libyschen Söldner schließlich, ebenso wie die türkischen, kurdischen und tscherkessischen Mamluken der arabischen Dynastien des Mittelalters, das Königtum selbst an sich gerissen haben.

Nun finden wir Ägypten in der Spätzeit — anstelle des zentralistischen Staates des Neuen Reiches — wieder in eine große Anzahl von Fürstentümern zerfallen, wie dies besonders deutlich im Siegesbericht des Pianchi zum Ausdruck kommt<sup>433</sup>. Wir dürfen aber darin nicht etwa eine Verfallserscheinung der späteren Libyerzeit sehen, sondern diese Organisation ist von Anfang an mit der Libyerherrschaft verbunden gewesen. Es ist also nicht so wie im Alten Reich, wo der schließliche territoriale Zerfall dadurch bewirkt wurde, daß die von der anfangs streng zentralistischen Regierung zur Verwaltung der Gaue eingesetzten Beamten allmählich zu erblichen Gaufürsten wurden. Vielmehr dürften die meisten der libyschen Fürstentümer in Ägypten älter sein als die 22. Dynastie. Entstammte doch der Begründer dieser Dynastie, Schoschenq I., selber dem libyschen Fürstenhaus von Herakleopolis<sup>434</sup>. Er ist also wohl nur mit Hilfe der übrigen libyschen Fürsten in Ägypten auf den Thron gekommen, auf die er auch weiterhin angewiesen war und denen gegenüber er nicht viel mehr als der *primus inter pares* war.

Legen wir uns nun die Frage vor, wie alt diese libyschen Fürstentümer waren, so sehen wir, daß ihre Begründung letztlich untrennbar ist von den Libyerkriegen Merenptahs und Ramses' III. und deren Ansiedlungspolitik. Gewiß haben die damals angesiedelten Libyer auch später noch laufend Zuzug erhalten, aber die Haupteinwanderung fällt nachweislich in die genannte Zeit. Vor allem aber: Ist auch die Tatsache dieser Ansiedlung, wie bereits oben bemerkt, als Schwächezeichen Ägyptens zu bewerten, so erforderte doch ihre großzügige Organisation immerhin noch solch geordnete Verhältnisse, wie wir sie nach Ramses III. einfach nicht mehr finden. Ist aber unsere Vermutung zutreffend, so müssen sich bereits in der 20. Dynastie im westlichen Ägypten zahlreiche libysche Stammesfürstentümer befunden haben.

Neben den Angriffen der Libyer sind in der Regierungszeit Ramses' III. vor allem die der „Seevölker“ bemerkenswert, die sich gleichfalls hier und zur Zeit des Merenptah finden. Deren Hauptangriff hat ohne Zweifel im 8. Jahr Ramses' III. stattgefunden, doch ist es, wie Ed. MEYER gezeigt hat<sup>435</sup>, sicher, daß kleinere Angriffe bereits in den vorausgehenden Jahren, wahrscheinlich auch schon vor dem ersten Libyerkrieg, erfolgt sind. Da einige der genannten Seevölker auch bereits bei Merenptah vorkommen (s. o. Anm. 423), ist wohl auch bei diesen wie bei den Libyern eine Fortdauer ihrer Angriffe in der Zwischenzeit anzunehmen.

Der große Seevölkerkrieg im 8. Jahr Ramses' III. aber ist doch deutlich von allen vorhergehenden Angriffen unterschieden. Während es sich vorher um Stämme handelt, die seit dem Fall von Kreta in ständig zunehmender Zahl im östlichen Mittelmeer umherschweiften — was natürlich bereits im Zusammenhang mit den gleich zu erwähnenden Völkerverschiebungen auf dem Balkan und im ägäischen Raum stand — erfolgt dieser Angriff jetzt von Syrien her, und zwar nur zum Teil zur See, während die große Masse, wie die Darstellungen am Tempel von Medînet Hâbu zeigen, zu Land mit schweren Ochsenkarren einherzog. Die Aqaiwaš, Turša (Etrusker) und Luka (Lykier), die zur Zeit des Merenptah den Hauptanteil stellten, kommen jetzt gar nicht mehr vor (Turša nur noch als ägyptische Söldner), die Šerdana und Šekeleš nur noch in geringer Zahl. Die Völkerschaften, um die es sich jetzt handelt, sind die Pelasti (Philister) und Takkari. Da sie zu Land die syrisch-palästinensische Küste entlanggekommen sind, können wir in ihnen mit Sicherheit die am weitesten vorgedrungene Spitze der großen Völkerwanderung

<sup>432</sup> Ebd. 4—6, ebd.: „Ich setzte ihre Häuptlinge in Festungen auf meinen Namen und gab ihnen Oberste des Kriegsvolkes und Stammeshäupter“.

<sup>433</sup> Pianchi-Stele. Aus Napata, jetzt Kairener Museum (Nr. 160, Guide 111b), veröff. MARIETTE, Fouilles exécutées en Égypte, en Nubie et au Soudan, d'après les ordres de S. A. le Viceroy d'Égypte, Paris 1867, I 1—2, II 1—14; SCHÄFER, Urk. der älteren Äthiopienkönige I, III S. 1 ff.; BAR IV § 796 ff.

<sup>434</sup> Vgl. die Stele seines Großvaters Schoschenq aus Abydos BRUGSCH, ZÄS 9, S. 75; BAR IV § 669 ff., sowie den Stammbaum des Harpeson, BAR IV § 787.

<sup>435</sup> GdA II, 1 S. 587 und Anm. 2.

sehen, die um ebendieselbe Zeit das Hethiterreich vernichtet, Syrien verwüstet<sup>436</sup> und sogar das Assyrierreich bedroht hat<sup>437</sup>.

Es ist mir im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, näher auf das Seevölkerproblem<sup>438</sup>, vor allem die Frage ihrer Herkunft und die noch immer strittige Identifizierung der Völkernamen<sup>439</sup> einzugehen. Ich möchte aber doch wenigstens kurz bemerken, daß ich den thrakischen Raum für den Unruheherd halte (hinter dem selbstverständlich noch eine größere, ganz Europa umfassende und letztlich wohl aus Innerasien kommende Bewegung stand), von dem aus sich dann Vorstöße über die Ägäis und Kleinasien ausbreiteten, ferner, daß ich zwar die Identifizierung der Völkernamen Šerdana und Šekeleš mit den Namen der Inseln Sardinien und Sizilien für unbedingt richtig halte, nicht aber die Herkunft dieser beiden Stämme von den genannten Inseln. Auch diese Völker müssen aus dem ägäisch-kleinasiatischen Raum stammen und können erst viel später das westliche Mittelmeer erreicht haben, wo sie den nun von ihnen besiedelten Inseln ihren Namen gegeben haben. Ebenso ist es ja auch bei den Etruskern (Turša), die aus derselben nordägäischen Gegend kommend, später nach Italien gelangt, der Landschaft Etrurien ihren Namen gaben<sup>440</sup>.

Was nun die Philister (und das stets mit ihnen verbundene, aber bisher noch nicht identifizierte Volk der Takkari<sup>441</sup>) anbetrifft, so möchte ich sie jedenfalls nach dem, was wir über ihre Wanderung wissen, sowie wegen ihrer im AT besonders hervorgehobenen Vertrautheit mit dem Eisen, am ehesten aus Kleinasien herleiten. Früher suchte man ihre Herkunft meist in Kreta, erstens, weil sie im AT zusammen mit den Kretern genannt werden (aber das beweist doch nichts, denn es heißt ja dort Kreter und Philister, nicht Kreter = Philister), und zweitens, weil die in den Philisterstädten aufgefundene Keramik enge Verwandtschaft zu der kretisch-mykenischen zeigt. Aber bereits FIMMEN<sup>442</sup> hat erwiesen, daß die Philisterkeramik grundsätzlich zu unterscheiden ist von der mykenischen Importware, die wir in der Ramessidenzeit in den Städten der südlichen palästinensischen Küstenebene bereits finden, als hier noch keine Philister lebten, und hat die Philisterkeramik selbst als eine späte Ableitung der mykenischen Keramik der Koinē (besonders Cypern) bezeichnet. Sie kann also auch aus Kleinasien stammen, dessen Küsten ja bereits von Griechenland aus kolonisiert waren, wenn nicht Import von Cypern vorliegt.

Die beiden hier im 8. Jahr Ramses' III. Ägypten angreifenden Völker, Philister und Takkari, finden wir später als Bewohner der Küstenebene von Palästina (die Philister im Süden, um Gaza, Askalon, Asdod, die Takkari im Norden, um Dor). Es ist also zu vermuten, daß sie sich bereits damals dort niedergelassen haben. Aber das müßte, nach dem, was wir über die Ausbreitung des ägyptischen Machtbereiches in Vorderasien zur Ramessidenzeit festgestellt haben (s. oben S. 52), das Ende der Herrschaft Ägyptens in Palästina bedeuten haben. Denn da dessen Oberhoheit über das Bergland nur sehr lose war, bildete die Küstenebene die einzige Verbindung mit den weiter nördlich gelegenen Besitzungen, der Jesreel, Phönikien und Basan. Nun haben aber die Ausgrabungen von Bêt-š'ân, dem Hauptstützpunkt der Ägypter im nördlichen Palästina, gezeigt, daß Ramses III. selbst den dortigen Tempel restaurieren und sein Standbild dort aufstellen lassen hat<sup>443</sup>. Da wir diese Bautätigkeit in der entfernten Kolonie wohl kaum in die kampferfüllten ersten Jahre des Königs setzen können, als er nur mit äußerster Anstrengung

<sup>436</sup> Die Städte Ugarit (Râs eš-Šamra) und Alalaḫ (Tell Ačana) wurden damals zerstört, wie die Ausgrabungen gezeigt haben. Flüchtlinge aus Amurru, die in Ägypten eintreffen, werden in den Texten Ramses' III. erwähnt.

<sup>437</sup> Die Muski (=Phryger) haben den Assyriern damals das obere Euphratgebiet entrissen, wie aus der Prismainschrift Tiglatpileser I. (I col. 1, 62 ff.) hervorgeht.

<sup>438</sup> Vgl. Ed. MEYER, GdA II, 1 S. 544 ff.; Zusammenstellung GRAPOW in BOSSERT, Altkreta, S. 49—62. Ferner WIESNER, Italien und die große Wanderung, WaG 8 (1942), S. 197 ff.; SCHACHERMEYER, Indogermanen und Orient, 1944 S. 77 ff.

<sup>439</sup> Ganz sicher ist nur die Identifizierung der p.l.s.t. mit den Pelasti (Philister).

<sup>440</sup> Diese Wanderung von Kleinasien nach dem westlichen Mittelmeer besonders in den oben Anm. 439 gen. Schriften von WIESNER und SCHACHERMEYER.

<sup>441</sup> Man hat verschiedentlich versucht, sie mit den Teukrern Homers zu identifizieren, während PETRIE, PSBA 26, S. 40f., an den Ort Zakro auf Kreta denkt, wohl schwerlich mit Recht.

<sup>442</sup> Die kretisch-mykenische Kultur S. (1924), 196/7.

<sup>443</sup> Gefunden bei den Ausgrabungen von Clarence FISCHER. Mir war darüber nur die Erwähnung bei WATZINGER, Denkmäler Palästinas, S. 67, zugänglich.

Ägypten selbst gegen den Ansturm der Barbaren zu verteidigen vermochte, müssen wir sie in seine späteren Jahre verlegen, also in die Zeit nach dem Angriff der Philister.

Ich glaube, die Lösung des Widerspruches, der darin besteht, daß einerseits die Philister sich schon im 8. Jahr Ramses' III. in Palästina befunden haben sollen, andererseits aber Ägypten noch danach die Verbindung zu seinen weiter nördlich gelegenen Besitzungen unterhalten konnte — und nicht etwa über See, was ja durch die Lage von Bêt-š'an ausgeschlossen wird — liegt in der Annahme einer ähnlichen Politik des Pharaos ihnen gegenüber wie bei den Libyern: Auch die Philister erhielten Siedlungsland im Gebiet des ägyptischen Reiches, um zugleich die drohende Gefahr, die sie bildeten, durch Erfüllung ihrer Landforderungen zu beseitigen und sie als Hilfstruppen gegen die übrigen Feinde zu gewinnen. In der Tat finden wir auf den Darstellungen in Medînet Hâbu Philister im ägyptischen Heer. So wird man also wohl den Philistern und Takkarern die palästinensische Küstenebene als Siedlungsland angewiesen haben, den Philistern den südlichen, den Takkarern den nördlichen Teil, vielleicht zugleich mit der Verpflichtung, die asiatischen Besitzungen Ägyptens gegen die semitischen Beduinen und Bergstämme zu schützen, da die seßhafte kanaänäische Bevölkerung hierzu so wenig mehr in der Lage war wie die Ägypter selbst.

Diese Abnahme der Verpflichtung zur Verteidigung des asiatischen Besitzes, bisher eine der wichtigsten Aufgaben des Staates der Ramessiden, hat diesem dann das genommen, was ihn gegenüber der ganz anderen politischen Einstellung Thebens auszeichnete und seine Existenzberechtigung bildete: den Weltreichsgedanken. Damit war der Geist des Neuen Reiches praktisch tot und keine politische Idee vermochte hinfür die Einheit Ägyptens zu erhalten. Der mangelnde Wille, das Reich zu verteidigen und der innere Zusammenbruch haben dann den Verlust des asiatischen Besitzes herbeigeführt und die angesiedelten philistäischen Militärkolonisten haben sich, als die ägyptische Oberherrschaft fehlte, selbstständig gemacht und auf eigene Faust die israelitischen Bergstämme bekriegt.

### 7. Die 20. Dynastie und Theben

Im Innern hat Ramses III. die Politik der ersten Ramessiden fortgesetzt. Die Residenz ist weiterhin Tanis geblieben, wo die 20. Dynastie vermutlich ebenso wie die 19. beheimatet war. Seth, der Gott der Stadt, spielt auch weiterhin eine wichtige Rolle. Ramses III. hat ihm nach den Angaben des Papyrus Harris sowohl in Tanis wie in Ombos Tempelneubauten errichtet<sup>444</sup>. Der Name des Begründers der Dynastie, Sethnacht, und der mehrerer Prinzen, Sethherhopšef, zeigen die Verbundenheit auch der 20. Dynastie mit Seth.

Aber daneben spielt doch Amun von Theben jetzt eine weitaus bedeutendere Rolle als zur Zeit der 19. Dynastie. Gerade Ramses III. hat ihn mit ganz außergewöhnlichen Stiftungen bedacht<sup>445</sup>. Er hat auch nicht mehr versucht, den Hohenpriester von Theben möglichst zurückzudrängen, wie die Könige der 19. Dynastie, und weder dessen Machtstellung im Staat noch seinen Besitz irgendwie mehr angetastet. Es ist bezeichnend, daß die den libyschen Militärkolonisten zugewiesenen Gebiete sich nur über Unter- und Mittelägypten erstrecken, dagegen die Thebais vollkommen freilassen. Diese scheint damals bereits als unmittelbares Machtgebiet des Amun gegolten zu haben, welches der König bei seiner Ansiedlungspolitik respektierte.

Aus alledem ist ein bedeutsames Einlenken der 20. Dynastie gegenüber Theben zu ersehen. Hatte der König an dem Beispiel der Wirren gegen Ende der 19. Dynastie, die auf den Machtkampf zwischen Tanis und Theben zurückzuführen waren, erkannt, daß es besser sei, Theben gegenüber eine versöhnlichere Politik einzuschlagen? Denn die Abwehr des den Bestand Ägyptens bedrohenden Ansturms der Barbaren nahm alle Kräfte in Anspruch, sodaß ein innerer Krieg jetzt verhängnisvoll gewesen wäre. Es ist die gleiche Überlegung, die schon die Epigonen Achenatens angesichts der hethitischen Gefahr veranlaßt hatte, ihren Frieden mit Amun zu machen.

<sup>444</sup> Pap. Harris I, Liste: Ombos, Harris 59,5 und 61a 7. Tanis: Harris 60,2 und 62a 3.

<sup>445</sup> SCHAEDEL hat in seiner bereits erwähnten Abhandlung „Die Listen des großen Papyrus Harris“ im Gegensatz zu der früheren, von ERMAN, SPAW 21, BREASTED, BAR IV § 151 ff. und ED. MEYER, GdA II,1 S. 510/11 vertretenen Auffassung gezeigt, daß der Papyrus nur Schenkungen Ramses' III. an die Tempel, nicht deren gesamten Besitz aufzählt.

Freilich die Menge der Stiftungen Ramses' III. ging über jedes für das Land — besonders in dieser Zeit — tragbare Maß hinaus, aber das ist nicht auf dessen freundlichere Haltung gegenüber Amun zurückzuführen — denn andere Götter wurden im Verhältnis dazu von ihm ebenso bedacht — sondern auf seine maßlose, Ramses II. noch übertreffen wollende Prunksucht und seine Bigotterie, beides letzten Endes der Ausdruck dessen, daß er als Sohn eines Usurpators eigentlich ein Parvenü war.

Die Nachfolger Ramses' III. haben dann der ständig zunehmenden Macht Thebens nicht mehr entgegentreten können. Auf die Dauer mußte sich der Umstand, daß der Hohepriester des Amun nun wieder als „Vorsteher aller Priester beider Länder“ die Macht über alle Kulte Ägyptens hatte, bedrohlich auswirken. In der 18. Dynastie, da die Residenz in Theben lag, hatte dies nur zur Aufrechterhaltung eines ohnehin bestehenden Zustandes gedient. Nun aber mußte es zu einer Benachteiligung der von der Regierung offiziell bevorzugten Kulte führen. Auch konnte der thebanische Hohepriester jetzt überall, auch in Memphis und Heliopolis, sogar in Tanis, ihm ergebene Leute in den dortigen Klerus einschieben. Damit ist das, was wir als ramessidische Politik gekennzeichnet haben, bereits im Laufe der 20. Dynastie tatsächlich aufgegeben worden und das Ostdelta hört auf, eine führende Rolle zu spielen. Gegenüber Oberägypten fehlte ihm jetzt der Rückhalt an dem inzwischen verlorenen asiatischen Besitz.

So wurde Theben jetzt praktisch unabhängig. Der Hohepriester des Amun ist zugleich der militärische Befehlshaber der Thebais, er besitzt ungeheure Reichtümer, vor allem die Verfügung über die nubischen Goldminen. Dagegen ist die Macht des Königtums nach dem Verlust Syrien — Palästinas jetzt auf Unter- und Mittelägypten beschränkt, es ist zudem auf den guten Willen seiner libyschen Söldner angewiesen, die mindestens die Hälfte dieses Gebietes beherrschen. Dazu ist es durch Thronstreitigkeiten weiter geschwächt. In kaum 50 Jahren regieren in Tanis sieben Könige (Ramses IV. — X.), in der gleichen Zeit in Theben nur drei Hohepriester, Ramsesnacht und seine Söhne Nsiamun und Amenhotep<sup>446</sup>. Man kann also jetzt tatsächlich von zwei Dynastien in Ägypten sprechen, einer in Tanis und einer in Theben, wobei die Letztere ein ungleich eindrucksvolleres Bild bietet.

### 8. Die inneren Verhältnisse zur Zeit der 20. Dynastie

Die Verschwendung Ramses' II., die vielen Kriege und endlich die Mißwirtschaft in den Wirrenjahren am Ende der 19. Dynastie hatten den zur Blütezeit des Neuen Reiches in der damaligen orientalischen Staatenwelt als unermesslich geltenden Reichtum Ägyptens erheblich gemindert, die nochmalige Steigerung der Verschwendung durch Ramses III. hat ihn dann vollends erschöpft. Die ständig sich steigernden Zuwendungen an die Tempel, die am Staatseinkommen abgezogen wurden<sup>447</sup>, und die kostspieligen Riesenbauten mußten schließlich ebenso wie am Ende des Alten Reiches zum Zusammenbruch führen. Der Verlust der asiatischen Besitzungen hatte auch die dortigen Hilfsquellen versiegen lassen. Die zunehmende Durchsetzung der Beamtenschaft mit Militärs und Ausländern, die gewöhnlich nur durch Gunst in ihre Stellungen gekommen waren, hatte bereits die Korruption in der Verwaltung immer mehr um sich greifen lassen; diese wurde jetzt durch den zunehmenden Mangel noch mehr gefördert, und umgekehrt vergrößerte dann diese Mißwirtschaft wiederum die herrschende Armut<sup>448</sup>.

Daß nach dem Tode Ramses' III. die öffentlichen Mittel tatsächlich aufgebraucht waren, zeigt die Tatsache, daß die letzten Ramessiden von Ramses IV. ab so gut wie gar keine nennenswerten Bauten mehr errichtet haben. Zudem hatte die Regierung die Kontrolle über das Land anscheinend weitgehend verloren, die ausländischen Söldner aber waren zu unzuverlässig, um die öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten.

<sup>446</sup> Ramsesnacht: LEFEBVRE, Grands-Prêtres S. 177 ff., Nomenclature § 28; Nsiamun: a. a. O. S. 183 f., N. § 29; Amenhotep: a. a. O. S. 185 ff., N. § 30.

<sup>447</sup> Vgl. KEES, Kulturgesch. S. 251 f. Der Staat hatte nicht nur gewaltige Ausgaben durch die täglichen Spenden für die Götter, sondern auch große Verluste durch die Übertragung von Staatseinkünften wie Steuern, Zöllen und Monopolen an die Tempel und vor allem durch die Befreiung der Tempel und aller ihrer Untertanen — eines beträchtlichen Teiles der Gesamtbevölkerung — von den Steuern.

<sup>448</sup> Diese Wechselwirkung zwischen Mangel und Korruption ist uns Heutigen in den letzten Jahren eindringlich vor Augen geführt worden.

Die Leidtragenden mußten bei diesen Verhältnissen die Bewohner der Städte sein, die bei der herrschenden Naturalwirtschaft auf die regelmäßige Auszahlung ihres Arbeitslohnes in Lebensmitteln und sonstigem Bedarf angewiesen waren. Die Armut des Staates und die Unfähigkeit, oftmals wohl auch Böswilligkeit und Eigensucht seiner Beamten aber brachte diese regelmäßige Versorgung mehr und mehr ins Stocken. Die Verarmung der Bevölkerung wird uns am deutlichsten in den überlieferten Dokumenten über die staatlich organisierte Arbeiterschaft der thebanischen Nekropolis vor Augen geführt, die zur Herstellung und Erhaltung der Gräber und Tempelbauten auf der thebanischen Westseite eingesetzt war<sup>449</sup>. Bereits im 29. Jahr Ramses' III. schritten diese längere Zeit ohne Versorgung gelassenen und immer wieder vertrösteten Leute zur gewaltsamen Selbsthilfe: sie legten ihre Arbeit nieder, demonstrierten vor den zuständigen Behörden und versuchten, sich der staatlichen Getreidespeicher zu bemächtigen. Der herbeigeeilte Wezîr vermochte sie schließlich durch eine „Teilzahlung“ zu besänftigen.

Diese Zustände aber griffen in der folgenden Zeit immer mehr um sich, ein bezeichnendes Bild einer niedergehenden Kultur. Auch die Truppen mußten anscheinend mehrfach längere Zeit auf ihren gleichfalls in Naturalien bestehenden Sold warten und so zogen dann raubende und plündernde Soldaten allenthalben durch das Land. Die gänzlich verarmten Arbeiter der Nekropole aber vergriffen sich jetzt ohne Scheu an den Gräbern, besonders denen der Könige, in denen sie unermeßliche Schätze vermuteten.

Über diese Vorgänge ist uns außerordentlich reichhaltiges und interessantes Material in den Akten der Prozesse gegen die Grabräuber erhalten<sup>450</sup>. Wir finden da unter den Angeklagten nicht nur Arbeiter der Nekropole, sondern auch Handwerker, Fischer, Tempelsklaven, selbst niedere Schreiber und Priester unterer Grade. Und noch weiter geht die Beteiligung an diesen Diebstählen, die ganz ohne jede religiöse Scheu geschehen, wie man sie doch gerade in Ägypten gegenüber dem Totenkult erwartet<sup>451</sup>: zahlreiche Händler und Bürger der Stadt werden der Hehlerei bezichtigt, und der Streit zwischen Pasiur, dem Gouverneur der Oststadt, und Pawer'o, demjenigen der Weststadt von Theben, der den Hintergrund zu diesen Prozessen bildet<sup>452</sup>, scheint ebenfalls nicht lediglich ein Kompetenzstreit gewesen zu sein. Zu auffällig ist die genaue Kenntnis über die erfolgten Einbrüche bei Pasiur, in dessen Ressort ja die Überwachung der Gräber gar nicht fiel, als daß wir nicht annehmen könnten, daß er selbst als Anstifter und Nutznießer letzten Endes dahinter steckte und nun diesen Verdacht durch ein lautes „Haltet den Dieb“ auf seinen Kollegen abzulenken sucht, der indessen auch nicht gänzlich unschuldig zu sein scheint, wie die allzu übertrieben geheuchelte Empörung seiner mit ihm unter einer Decke steckenden Leute zeigt. Man sieht also, selbst die höchsten Instanzen waren an dem einträglichen „Geschäft“ der systematischen Ausplünderung der Königsgräber beteiligt. Und der thebanische Wezîr und der Hohepriester des Amun sahen diesem „erbaulichen“ Treiben, an dem die Bevölkerung vom hohen Beamten bis zum Arbeiter teilnahm, untätig zu. Möglicherweise waren auch sie bestochen. Die Aburteilung der zur Vernehmung kommenden Täter in den besprochenen Prozessen erweckt ganz den Eindruck, als ob man hier einige kleine Räuber bestrafte, um die großen zu decken.

Indessen wurde die allgemeine Armut und Unsicherheit immer größer, die Ausschreitungen nahmen immer mehr zu. Die Erregung der hungernden Bevölkerung mußte sich schließlich gegen die einzigen Gewinner dieser trüben Verhältnisse richten: die Tempel, die gewaltige

<sup>449</sup> Vgl. SPIEGELBERG, Arbeiter und Arbeiterbewegung im Pharaonenreich unter den Ramessiden, Strasbourg 1895.

<sup>450</sup> Die meisten veröffentlicht PEET, The great tomb-robberies of the 20th Egyptian dynasty, Oxford 1930; Pap. Léopold II: CAPART-GARDINER-V. d. WALLE, JEA 22, S. 169 ff. und Tf. 10/11; die Mayer-Papyri PEET, JEA 2, S. 173 ff. und S. 204 ff.

Es handelt sich um folgende Papyri aus der Regierungszeit der drei letzten Ramessiden (Ramses IX.—XI.): Pap. Abbott (=Brit. Mus. 10221), Pap. Mayer A, Pap. Mayer B, Pap. Léopold II und Pap. Amherst (diese beiden bilden zusammen einen Papyrus, dessen Teile aber getrennt aufgefunden wurden und sich jetzt in verschiedenen Museen befinden), Pap. Harris A (=Brit. Mus. 10053), Pap. Ambras, ferner die Papyri Brit. Mus. 10052, 10054, 10068, 10383 und 10403.

<sup>451</sup> Man vgl. z. B. die Frivolität, mit welcher in Pap. Amherst, S. 2, Z. 1 ff., der verhörte Dieb seinen Einbruch in das Grab des Königs Sobekemsaf und seiner Gemahlin Nubchâ's und die Schändung der königlichen Leichen schildert.

<sup>452</sup> Vgl. besonders Pap. Abbott, S. 6.

Reichtümer aufstapelten. So wurde es nötig, diese nicht nur zu bewachen, sondern sie auch zu befestigen, wie wir das am besten an der gewaltigen Tempelanlage von Medînet Hâbu sehen<sup>453</sup>. Diese ist nicht etwa nur eine „Scheinfestung“, wie vielfach angenommen worden ist, sondern wirklich zu Verteidigungszwecken errichtet<sup>454</sup>. In einem Papyrus jener Zeit wird „die Festung des Tempels Ramses' III.“ und sogar eine „Armee des Tempels Ramses' III.“ erwähnt<sup>455</sup>. Auch der Ausgräber des Tempels, Uvo HÖLSCHER, nimmt als Grund für dessen Befestigung bereits „die allgemeine Unsicherheit“, die „wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten“, „Arbeiterunruhen und Streiks“ jener Zeit an<sup>456</sup>.

### 9. Zur Genealogie und Reihenfolge der Könige der 20. Dynastie

Aus dem Wortlaut der Einleitung des Prozeßprotokolls gegen die Verschwörer gegen Ramses III., die die Anweisungen dieses Königs an den Gerichtshof enthält, hat STRUVE<sup>457</sup> richtig erkannt, daß Ramses III. hier in Wirklichkeit schon tot war und die Fiktion, daß die Einsetzung des Gerichtshofes durch den verstorbenen König erfolgt, lediglich der Legitimierung seines Nachfolgers, unter dem dieser Prozeß stattfand, dienen sollte. Wir erfahren aus der genannten Urkunde (s. o. Anm. 427), daß die Hauptperson der Verschwörung eine Nebengemahlin des Königs war, die ihren Sohn Pentoëre, „der auch jenen anderen Namen trug“, auf den Thron bringen wollte. Was mit „jenem anderen Namen“ gemeint ist, kann kaum zweifelhaft sein: es ist der Name Ramses, den etliche von den Söhnen Ramses' II., III., und VI. (und sicher auch anderer Ramessiden) vor ihrem eigentlichen Namen trugen und den der Schreiber des Papyrus verständlicherweise in diesem Zusammenhang nicht nennen will, wo er seinen Träger als Verbrecher bezeichnet. Sind doch auch die Namen mehrerer seiner Mitverschworenen in abfälliger Weise geändert: Ein hier Mesedsûrê' (*Msd-sw-R'* = „Rê' haßt ihn“) genannter früherer Hofbeamter hieß in Wirklichkeit Merirê' („von Rê' geliebt“), ein Anderer, der im Protokoll Bînemwâset („böse in Theben“) heißt, trug wahrscheinlich den damals sehr gebräuchlichen Namen Châ'emwâset („glänzend in Theben“)<sup>458</sup>.

Ein solcher Versuch eines Prinzen, durch Beseitigung seines königlichen Vaters den Thron zu erlangen, setzt im Übrigen voraus, daß, falls er nicht selbst Kronprinz war, auch der rechtmäßige Thronfolger beseitigt wurde. Dies war nun der genannte Prinz Ramses Pentoëre sicher nicht. Seine Mutter ist nicht die legitime Hauptgemahlin Ramses' III. und der älteste Sohn des Königs hieß, wie wir wissen, Parêherwenemef. Man kann also annehmen, daß auch der Thronfolger bei diesem Attentat, dem Ramses' III. erlegen ist, ums Leben kam. Daß die unter Ramses IV. geschriebene Prozeßurkunde dies nicht erwähnt, ist verständlich, da hier ja der regierende König als der rechtmäßige Thronerbe hingestellt werden soll.

Der Prinz, dem dies Attentat den Weg zum Thron ebnet sollte, ist dennoch nicht König geworden. Ein anderer Prinz, der, wie aus dem soeben Ausgeführten ersichtlich, ebenfalls nicht rechtmäßiger Thronerbe war, kam ihm zuvor, bestieg selbst (mit wessen Hilfe wissen wir nicht) den Thron und ließ die Verschwörer in dem Prozeß, den der hier besprochene Papyrus zum Gegenstand hat, aburteilen, darunter auch den Prätendenten selbst, der, wie BREASTED meint<sup>459</sup>, vielleicht nur das unglückliche Werkzeug seiner Hintermänner war. Daher hatte der neue König es nötig, diesen Prozeß mit der fiktiven Einsetzung durch den verstorbenen König legalisieren zu lassen und seine eigene Regierung dem Volk und der Priesterschaft durch die Akte des Papyrus Harris zu empfehlen.

Daß es unter seinen Söhnen in dieser Weise zu Thronstreitigkeiten kommen konnte, scheint zum guten Teil das Verschulden Ramses' III. selbst gewesen zu sein. Im 2. Säulenhof von Medînet

<sup>453</sup> Ausgrabungen des Oriental Institute der Universität Chicago seit 1924; Ausgrabungsberichte in den Oriental Inst. of the Univ. of Chicago Communications. Prachtvolle u. sorgfältige Veröffentlichung: Oriental Inst. of the Univ. of Chicago Publications, vol. VIII ff., 1930 ff. — Gute deutsche Übersicht U. HÖLSCHER, Medinet Habu, Morgenland Heft 24.

<sup>454</sup> U. HÖLSCHER, Medinet Habu, S. 27.

<sup>455</sup> PEET, Tomb-robberies, S. 55, 59 und 64.

<sup>456</sup> HÖLSCHER a. a. O.

<sup>457</sup> In dem oben Anm. 418 genannten Artikel.

<sup>458</sup> Vgl. auch BAR IV § 416 ff.

<sup>459</sup> BAR IV § 421.

Häbu hat er 18 Söhne und 14 Töchter darstellen lassen, jedoch ohne Beischriften<sup>460</sup>. Auch den Namen seiner Gemahlin hat er ebenda unausgefüllt gelassen; er scheint sich also nie über die Erbfolge haben entscheiden können<sup>461</sup>.

In seinen „Untersuchungen“ hat SETHE in genialer Weise erkannt, daß die bekannte Prinzenliste von Medinet Häbu nicht die Söhne Ramses' III. darstellt (was ja ursprünglich ihr Zweck war), sondern erst von Ramses VI. hergestellt worden ist<sup>462</sup>. Von Ramses' III. stammen lediglich die Figuren der 18 Prinzen, ohne Namen und Titel. Dies Ergebnis von SETHE ist durch eine nochmalige gründliche Untersuchung, die GARDINER an Ort und Stelle vorgenommen hat<sup>463</sup>, völlig bestätigt worden.

Nach den Untersuchungen von SETHE hat Ramses VI., der seine beiden Vorgänger Ramses IV. und V. als illegitim betrachtet und ihre Namen verfolgt hat, also einer anderen Linie entstammte, seine Namen und Titel später in die Prinzenliste eingefügt, und zwar den Thronnamen bei der zweiten, den Geburtsnamen bei der dritten Prinzenfigur. Die Namen der übrigen Prinzen können aber nicht die seiner Brüder sein — denn, so argumentiert SETHE, was sollte Ramses VI. damit gedient sein? — sondern es muß sich dabei um seine eigenen Söhne handeln. Daß unter diesen die Namen von Söhnen Ramses' III. vorkommen, kann nicht verwundern: wie Ramses III. seine Söhne in bewußter Nachahmung nach denjenigen Ramses' II. benannt und ihnen die gleichen Titel gegeben hat, so hat auch Ramses VI. bei seinen Söhnen wieder Ramses III. nachgeahmt<sup>464</sup>. Bei der ersten Figur aber hat Ramses VI. einfach den Namen Ramses ohne Beinamen in Kartusche beischreiben lassen: SETHE nahm wohl mit Recht an, daß es sich hier um seinen Vater handelt, der ein Sohn Ramses' III. gewesen sein wird, aber nie König war. Denn die Mutter Ramses' VI., Isis, führt nur den Titel Königsmutter, war also weder die Tochter noch die Gemahlin eines Königs<sup>465</sup>. Der Grund dafür, daß Ramses VI. seinen Vater hier verewigt hat, ist klar: er stellt das genealogische Bindeglied zwischen Ramses III. und ihm selbst dar, und er hätte nach seiner Auffassung anstelle des von ihm nicht anerkannten Ramses IV. dessen Nachfolger werden müssen. So ist also der ursprüngliche Zweck der Darstellung, die Abbildung der Söhne Ramses' III., die die Kartuschen ihres Vaters verehren, in eine genealogische Darstellung zum Zweck der Legitimierung Ramses' VI. und seiner Nachkommen umgefälscht worden; sie stellt nun Ramses VI., seinen Vater und seine Söhne in Verehrung der Kartuschen ihres Ahnen dar.

Aber die Darstellung ist später nochmals abgeändert worden. Bei der Gestalt, die der zweiten Figur Ramses' VI. folgt, die also (in der 2. Fassung) seinen ältesten Sohn dargestellt haben muß, mit Namen Sethherhopšef, sind später ebenfalls Königsnamen und Uräus hinzugefügt worden. Es ist ganz deutlich, daß hier der Prinzennamen, der unter Ramses VI. der aus der Zeit Ramses' III. stammenden Figur beige geschrieben wurde, älter ist als der noch später hinzugefügte Königsname<sup>466</sup>. Das erkannte schon LEPSIUS, und danach hat man dies auch für die drei ersten Namen der Liste schließen wollen. Demnach bestieg also der älteste Sohn Ramses' VI. wirklich später selbst den Thron.

Hieraus ergibt sich ziemlich sicher folgende Genealogie und Reihenfolge der ersten Könige der 20. Dynastie: Auf Ramses III. ist, nachdem der legitime Thronerbe von dem Prätendenten Pentoëre beseitigt wurde, Ramses IV., eine anderer Sohn, gefolgt. Er hat, wie wir wissen<sup>467</sup>, 6 Jahre regiert, worauf ihm sein Sohn Amunherhopšef gefolgt ist, der den Namen Ramses V. annahm. Dieser muß nach einer wenigstens 4-jährigen Regierung durch Ramses VI., einen anderen Enkel Ramses' III., gestürzt worden sein. Wie lange dieser regiert hat, wissen wir nicht; Daten sind von ihm nicht erhalten. Ein Vergleich der Anzahl seiner Denkmäler mit denen anderer Könige der 20. Dynastie nach Ramses III. zeigt jedoch, daß er nicht ganz ephemere gewesen sein kann.

<sup>460</sup> LD III 214 a—c.

<sup>461</sup> STRUVE a. a. O.; Ed. MEYER, GdA II, 1 S. 600 Anm. 1.

<sup>462</sup> Die Prinzenliste von Medinet Habu und die Reihenfolge der ersten Könige der 20. Dynastie, UAe I, 1. Lpz. 1896, S. 59 ff.

<sup>463</sup> Vgl. PEET, JEA 14, S. 56.

<sup>464</sup> Vgl. PEET, a. a. O., S. 58/59.

<sup>465</sup> Vgl. die Zusammenstellung von SETHE, UAe I, Anhang I, S. 65 ff.

<sup>466</sup> SETHE a. a. O. S. 60, Zl. 14—16.

<sup>467</sup> Nach Pap. Turin: PLEYTE-ROSSI, Papyrus de Turin Tf. 54 S. 72; SPIEGELBERG, ZÄS 29, S. 73; GAUTHIER, LdR III, S. 179 Anm. 1.

Ein von PEET<sup>468</sup> erstmalig behandelter unpublizierter Turiner Papyrus enthält eine Rechnung über Lieferungen, die von einem bestimmten Jahr Ramses' VI. (die Zahl ist leider verloren) bis zum 6. Jahr des Ramses Amun-iotef<sup>469</sup> laufen. Dieser König ist auch früher schon als Nachfolger Ramses' VI. angesehen worden, allerdings lediglich auf Grund einer irrtümlichen Lesung von LEPSIUS in der Prinzenliste von Medinet Häbu. PEET ist nun, veranlaßt durch das neue Dokument, geneigt, ihn jetzt wieder unmittelbar hinter Ramses VI. als Ramses VII. einzureihen. Allein in der Prinzenliste ist unter den Söhnen Ramses' VI. keiner mit dem Namen (Ramses) Amun-iotef genannt<sup>470</sup>, vielmehr ist sein ältester Sohn Sethherhopšef nachher tatsächlich König geworden und als solcher auch sonst belegt. Wie ist dieser Widerspruch zu lösen?

Von diesem König Ramses Sethherhopšef sind uns keinerlei Dokumente außer drei Skarabäen erhalten; er wird also sehr ephemere gewesen sein. Nun läßt der Wortlaut des oben zitierten neuen Turiner Papyrus, wie auch PEET selbst zugibt<sup>471</sup>, durchaus noch die Einschlebung eines ephemeren Königs zwischen Ramses VI. und Ramses Amun-iotef zu. Es scheint mir somit erwiesen, daß tatsächlich Ramses Sethherhopšef hier noch eingeschoben werden muß und man also ihn als Ramses VII., den König Amun-iotef als Ramses VIII. bezeichnen muß, anstatt, wie bisher üblich, umgekehrt.

Die in Anmerkung 467 genannte Urkunde erwähnt das 7. Jahr des offenbar bereits verstorbenen Königs Amun-iotef und gleich darauf das 1. seines leider nicht namentlich bezeichneten Nachfolgers. Ich glaube, man darf hieraus mit Sicherheit auf eine 7-jährige Regierung Ramses' VIII. (Amun-iotef) schließen. Das folgende erste Jahr wird vermutlich Ramses IX. gehören, der die Reihe der letzten Könige der 20. Dynastie eröffnet und mit dem wir wieder etwas sichereren Boden betreten. Denn die drei letzten Könige sind uns bezüglich ihrer Reihenfolge und auch ungefähr hinsichtlich der Dauer ihrer Regierungen bekannt<sup>472</sup>.

Daraus, daß Amun-iotef nicht unter den Söhnen Ramses' VI. genannt ist, sowie aus der kurzen Dauer der Regierung seines Vorgängers möchte ich schließen, daß hier wieder, wie zwischen Ramses V. und VI., ein Bruch in der Thronfolge vorliegt, daß also der jetzige König Ramses VIII. entweder ein Usurpator war oder aus einer anderen Linie stammte. Wir finden also mindestens nach Ramses III., V. und VII. Thronstreitigkeiten. Die Regierungsdauer der Könige Ramses IV. bis VIII. ist durchwegs nur sehr kurz und dies hat noch mehr zu ihrer Machtlosigkeit und damit dem ungehinderten Aufstieg der thebanischen Priesterfürsten geführt.

<sup>468</sup> JEA 11, S. 72 ff., vgl. auch JEA 14, S. 60.

<sup>469</sup> Der Name wurde bisher Iot-amun gelesen. Was das heißen soll, ist unklar. Etwa „Vater des Amun“? Das wäre doch widersinnig. Ich möchte daher lieber die Lesung Amun-iot(ef) „Amun ist sein Vater“ vorschlagen.

<sup>470</sup> Daß Amun-iot der eigentliche Eigenname dieses Königs ist, ist ebenso sicher, wie die Tatsache, daß z. B. Ramses V. und X. in Wirklichkeit Amunherhopšef, Ramses IX. und XI. Cha'emwäset und der älteste Sohn Ramses' VI. Sethherhopšef hießen. In der 20. Dynastie aber war es üblich, daß die Königssöhne sich, sei es schon als Prinz, sei es erst bei ihrer Thronbesteigung, Ramses nannten. Der Name war damals schon, wie bereits bei Ramses Siptah hervorgehoben (s. o. Anm. 412), fast ein Titel geworden. Ein anderes Dokument dieser Zeit (vgl. PEET, JEA 14, S. 60: Nekropolis-Tagebuch Turin, PLEYTE-ROSSI Nr. I und II) spricht von dem verstorbenen König einfach als „König Amun-iot“, und das kann hier kein anderer sein, als der bisher als Ramses VII. bezeichnete Ramses Amun-iot.

<sup>471</sup> JEA 14, S. 66: „It is of course just possible that the short reign of a king intervening between the two is included“.

<sup>472</sup> Die Reihenfolge der drei Könige Ramses IX.—XI. ist vor allem durch den aus dem 3. (und wahrscheinlich letzten) Jahr Ramses' X. stammenden Papyrus Chabas-Lieblein I gesichert, worin Ramses IX. als verstorbener König erwähnt wird (daß er der unmittelbare Vorgänger Ramses' X. war, ergibt sich aus den Ausführungen von BOTTI, JEA 14, S. 48 ff. eindeutig) und der auf der Rückseite eine nach Ramses' XI. datierte spätere Hinzufügung trägt. Ramses IX. hat 19, Ramses X. mindestens 3 (wohl kaum mehr) und Ramses XI. mindestens 27 Jahre regiert.

## V. TEIL

I. Der letzte Rettungsversuch (Die *whm-mš.wt-Ära*)

Unter den letzten Königen der 20. Dynastie hat die Macht der Hohenpriester des Amun ständig zugenommen. Der Regierungszeit der Könige Ramses IV.—X. (und noch einem erheblichen Teil der Regierung Ramses' XI.) entsprachen beim thebanischen Pontifikat nur zwei Generationen: Ramsesnacht und seine Söhne Nsiamun und Amenhotep. Während Ramsesnacht in der Regierungszeit Ramses' IV.—VIII. sein Hohepriesteramt bekleidete (die Amtszeit seines älteren Sohnes Nsiamun, aus der wir keine Denkmäler haben, ist offenbar nur kurz gewesen), ist uns Amenhotep hauptsächlich für die Zeit Ramses' IX. belegt, wo er sich an der Wand des Karnaktempels in gleicher Größe neben seinem König hat darstellen lassen; ein eindrucksvolles Zeugnis seiner machtvollen Position<sup>473</sup>.

Sein Nachfolger unter Ramses XI. (die Regierung Ramses' X. war nur ganz kurz) ist dann Herihor, der nach der üblichen Auffassung der Historiker schließlich den letzten Ramessiden beiseitegeschoben und sich selbst zum König gemacht hat, wobei er allerdings die Herrschaft über Ägypten mit einem gewissen Smendes teilen mußte, der bei Manetho der erste König der 21. Dynastie ist. Dieser herrschte in Tanis, und die 21. Dynastie wird denn auch in der Tat von Manetho als tanitisch bezeichnet.

Dies Bild, welches man sich bisher von diesen Vorgängen gemacht hat, ändert sich nun auf Grund der Erkenntnis, daß Tanis und nicht Theben die Residenz der Ramessiden war, nicht unerheblich. Es wird nämlich nun Smendes zum unmittelbaren Nachfolger der Ramessiden in Tanis, ganz in Übereinstimmung mit Manetho, der Herihor überhaupt nicht erwähnt. Man möchte also der Ansicht zuneigen, daß er und nicht Herihor den letzten Ramessiden entthront und die 21. Dynastie begründet hat.

Die Rolle, die Herihor gespielt hat, wird hierdurch zunächst etwas unklar; sicher ist jedenfalls, daß er eine bedeutende Macht besessen haben muß, die die seiner Vorgänger noch übertraf, und schließlich sogar den Königstitel angenommen hat. Auf einer Sitzfigur, die noch aus der Zeit vor der Annahme des Königstitels stammt, nennt er sich nicht nur Hohepriester des Amun, sondern auch oberägyptischer Wezir und Vizekönig von Nubien<sup>474</sup>. Die Zusammenfassung des Amtes des Hohenpriesters des Amun, des eigentlichen Herrn von Oberägypten in der 20. Dynastie, mit dem Wezirat und gar mit dem Amt des Vizekönigs von Nubien (seit dem Verlust der asiatischen Provinzen zweifellos einer der wichtigsten Posten, die der ägyptische Staat zu vergeben hatte und den die Pharaonen von jeher mit ihnen ergebene Leuten zu besetzen pflegten) in einer Hand ist etwas bis dahin Unerhörtes. Sie kann jedenfalls im 17. Jahr Ramses' XI. noch nicht vollzogen gewesen sein, denn in diesem Jahr war noch ein gewisser Panehesi (*P3-nḥšj*) Vizekönig<sup>475</sup>.

Um hier zu einer Erklärung der wahren Verhältnisse zu gelangen, ist es notwendig, die Vorgeschichte der Machtergreifung des Herihor und des Smendes näher zu untersuchen. Der bekannte Reisebericht des Wen-amun (s. u. Kap. V, 3) läßt Theben von Herihor, Tanis von Smendes beherrscht sein, bezeichnet aber beide nicht als Könige. Datiert ist er ins 5. Jahr eines nicht benannten Königs. ERMAN und BREASTED<sup>476</sup> haben angenommen, daß dies nur Ramses XI. sein könne und folglich Herihor und Smendes schon unter seiner Regierung die tatsächliche Macht in Ägypten innegehabt hätten. Dies hat Ed. MEYER mit Recht als „völlig unmöglich“ bezeichnet<sup>477</sup> und angenommen, die Datierung beziehe sich auf die gemeinsame Königsherrschaft des

Smendes und des Herihor, also auf das 5. Jahr nach dem Tode oder der Abdankung des letzten Ramessiden. Der Schreiber habe sich jedoch nicht entscheiden können, wen von den beiden er als den offiziellen Herrscher bezeichnen solle und daher beide ohne Titulatur und Kartuschen geschrieben. Wir werden hierauf noch zurückkommen.

Demgegenüber hat nun KEES (1936) in einer außerordentlich interessanten Abhandlung über die Aufrichtung des thebanischen Gottesstaates durch Herihor<sup>478</sup> die genannte Datierung auf die sog. „*whm-mš.wt*“-Ära<sup>479</sup> („Renaissance“) bezogen, nach der zu einer bestimmten Zeit gegen Ende der 20. Dynastie datiert worden ist. Die Frage nach der richtigen zeitlichen Einordnung dieser Ära und der Erklärung ihrer historischen Bedeutung rückt somit in den Mittelpunkt unserer Betrachtung.

Sichere Datierungen nach dieser Ära haben wir im Pap. Mayer A (Jahr 1 und 2 der *whm-mš.wt*), Pap. Brit. Mus. 10403 (Jahr 2), Pap. Cat. Turin 1903/180 (Jahr 4 und 5) und Pap. Ambras (Jahr 6). Sämtliche genannten Papyri entstammen dem Archiv der Verwaltung der thebanischen Westseite, Pap. Mayer A, Brit. Mus. 10403 und Ambras befassen sich mit Grabräuberprozessen (s. o. Anm. 450). Nun sind die meisten Papyri über die Grabräuberprozesse in die Jahre 16 und 17 Ramses' IX. datiert, und so lag es nahe, sich die *whm-mš.wt* etwa anschließend an die Regierungszeit dieses Königs zu denken. Dieser Annahme kam in der Tat ein Zeugnis zu Hilfe, welches fast beweisend zu sein schien: Auf der Rückseite des aus dem 16. Jahr Ramses' IX. stammenden Papyrus Abbott fanden sich spätere Eintragungen von einer anderen Hand, die datiert waren „Jahr 19 entsprechend Jahr 1“. Es wäre also danach die neue Ära im 19. Jahr Ramses' IX. eingeführt worden. Andere wollten diese eigenartige Datierung einfach auf den Regierungswechsel Ramses' IX. und X. beziehen (s. u. Anm. 484). PEET hat in seinem schon erwähnten Aufsatz über die Chronologie der 20. Dynastie<sup>480</sup> alle Möglichkeiten nebeneinander gestellt. Es sind die Folgenden:

1. Die *whm-mš.wt*-Ära bildet einen Teil der Regierung Ramses' IX.
2. Sie ist eine herrscherlose Zeit im Anschluß an seine Regierung.
3. Sie ist gleich der Regierung Ramses' X.<sup>481</sup>
4. Sie ist eine herrscherlose Zeit im Anschluß an die Regierung Ramses' X.
5. Sie bildet einen Teil, der Regierung Ramses' XI. — Sie noch später anzusetzen ist wegen der Länge der Regierung Ramses' XI. kaum möglich.

PEET hat selber im vorgenannten Artikel keine Entscheidung getroffen<sup>482</sup>. Später scheint er am meisten der unter 5. genannten spätesten Möglichkeit zugeneigt zu haben<sup>483</sup>. In derselben Nummer des JEA, in der PEET die chronologischen Fragen der 20. Dynastie behandelt hat, setzt sich BOTTI nachdrücklich für die Annahme ein, daß die *whm-mš.wt*-Ära mit der Regierung Ramses' X. identisch sei<sup>484</sup>. Er stützt sich vor allem darauf, daß die späteren Aufschriften des Pap. Abbott, die sog. „Abbott dockets“, die in das „Jahr 19 entsprechend Jahr 1“ datiert sind, inhaltlich in engem Zusammenhang mit den Papyris aus den ersten beiden Jahren der *whm-mš.wt* stehen, wie die Namen der Beamten sowohl als auch der verhörten Diebe beweisen. Als weitere Stütze zieht er einen Turiner Papyrus<sup>485</sup> heran, auf dem ein Jahr 19 und ein Jahr 1 als aufeinanderfolgend erwähnt werden.

Dies ist nun allerdings ein Beweis dafür, daß Ramses IX. tatsächlich 19 Jahre regiert hat (bisher waren nur 17 Jahre bezeugt), aber es stützt durchaus nicht die Behauptung, daß in diesem Jahre die *whm-mš.wt* begonnen habe, sondern widerlegt sie geradezu, wie PEET, leider

<sup>473</sup> KEES, Herihor und die Aufrichtung des thebanischen Gottesstaates, Nachr. d. Ges. d. Wiss. Göttingen, N.F. II, 1. Vgl. hierzu Rezension v. Wolff, OLZ 42, Sp. 732/33.

<sup>479</sup> CLÈRE hat jetzt nachgewiesen, daß die richtige Umschreibung des bisher *whm* gelesenen Wortes *whm* (mit *h* statt *h*) ist. Ich verdanke diese Kenntnis brieflicher Mitteilung von Herrn Prof. ČERNÝ.

<sup>480</sup> JEA 14, S. 66.

<sup>481</sup> Sämtliche nach der *whm-mš.wt* datierten Urkunden haben PETRIE, Hist. III S. 185 ff. und GAUTHIER, LdR III, S. 216 ff., König Ramses X. zugeschrieben. In Wirklichkeit haben wir aus dessen Regierung nur ein einziges datiertes Dokument: Pap. Chabas-Lieblein I (Jahr 3).

<sup>482</sup> The position of the *whm mš. wt* in relation to these three reigns (i. e. Ramses IX.—XI.) is very uncertain.

<sup>483</sup> Tomb robberies, S. 130.

<sup>484</sup> JEA 14, S. 48 ff.

<sup>485</sup> Pap. Turin 2075, unpubl., vgl. BOTTI a. a. O. und MASPERO, Mom. roy., S. 658.

<sup>473</sup> LEFEBVRE, Inscriptions concernant les Grands-Prêtres Romê-Roy et Amenhotep, § XI, XIII—XV; BRUGSCH, Thes. VI S. 1230, 1318/19; LD III 237e; BAR IV § 493—498; DÜMICHEN, Hist. Inschr. II, Tf. 42.

<sup>474</sup> Kairo CG Nr. 42190; LEGRAIN, Statues et statuettes II S. 59 und Tf. 52.

<sup>475</sup> Brief des Königs Ramses' XI. an ihn: Pap. Turin, PLEYTE-ROSSI Tf. 66/67; vgl. BAR IV. § 595 ff.

<sup>476</sup> ERMAN, ZÄS 38, S. 1 ff.; BREASTED, BAR IV § 557 ff.

<sup>477</sup> Ed. MEYER, Gottesstaat (vollstdg. Zitat s. Anm. 534), S. 497 Anm. 4.

ohne die volle Konsequenz daraus zu ziehen, bereits damals<sup>486</sup> erkannt hat. Wenn, wie der Turiner Pap. 2075 zeigt, auf das 19. Jahr Ramses' IX.<sup>487</sup> ein Jahr 1 folgte, so kann es nicht identisch sein mit dem Jahr 19 der Abbott-dockets, denn es kann nicht zugleich identisch mit einem Jahr 1 sein und von einem Jahr 1 gefolgt werden.

Da nun, wie BOTTI a. a. O. gezeigt hat, die *whm-mš.wt*-Ära vermutlich im 19. Jahr eines Königs begonnen hat, dieses aber erstens wegen des Turiner Pap. 2075 nicht identisch sein kann mit dem 19. Jahr Ramses' IX., zweitens wegen der Kürze seiner Regierung auch nicht Ramses X. gehören kann, so bleibt als Beginn der *whm-mš.wt* nur das 19. Jahr Ramses' XI., von dem tatsächlich ein 27. Jahr überliefert ist<sup>488</sup>.

Die volle Konsequenz aus dieser Erwägung hat im Anschluß an die Ausführungen von SETHE und ČERNÝ über die *whm-mš.wt*-Ära<sup>489</sup> erst KEES in der schon erwähnten Abhandlung gezogen. Wenn man diese Ansetzung der Ära an Hand der schönen Liste der in den Papyris dieser Zeit genannten Beamten nachprüft, die PEET a. a. O. S. 70 gibt<sup>490</sup>, so erscheint sie in der Tat zwingend. Nur ein Beweis sei hier herausgegriffen: Als oberägyptischer Wezîr erscheint danach Nebmât-trê'nacht im 14. Jahr Ramses' IX., im „Jahr 19 entsprechend Jahr 1“ und im 1. und 2. Jahr der *whm-mš.wt*, Cha'emwâset im 16. und 17. Jahr Ramses' IX. sowie im 3. Jahr Ramses' X. und Wenennofar im 18. Jahr Ramses' XI. Setzen wir mit BOTTI Jahr 1 der *whm-mš.wt* = Jahr 19 entspr. Jahr 1 = Jahr 1 Ramses' X., so erhalten wir folgenden Wechsel im Wezîrat: 1. Nebmât-trê'nacht (im 14. Jahr R. IX.), 2. Cha'emwâset (16.—17. Jahr R. IX.), 3. wieder Nebmât-trê'nacht (Jahr 19 R. IX. und Jahr 1—2 *whm-mš.wt* = Jahr 1—2 R. X.), 4. wieder Cha'emwâset (Jahr 3 R. X.) etc. Daß das unmöglich ist, liegt auf der Hand.

Dagegen bleibt bei der Annahme, daß das 1. Jahr der *whm-mš.wt* identisch ist mit dem 19. Jahr Ramses' XI., nur die Tatsache zunächst befremdlich, daß der von diesem Jahr ab amtierende Wezîr sein Amt schon einmal vor 27 Jahren bekleidet haben soll. Seinem Namen nach dürfte er unter Ramses VI. geboren sein. Er war also im 14. Jahr Ramses' IX. mindestens etwa 22, höchstens einige 30 Jahre alt. Dann wäre er im 19. Jahr Ramses' XI. etwa 50 bis 60 Jahre alt gewesen. Man sieht also, es wäre gegen diese Annahme nichts Grundsätzliches einzuwenden. Als indirekter Beweis dafür, daß wir die *whm-mš.wt*-Ära zeitlich von der Regierung Ramses' IX. abzurücken haben, mag auch die Tatsache angesehen werden, daß die Beamten der Jahre 16—17 Ramses' IX. fast alle in der *whm-mš.wt* nicht mehr vorkommen, sich dagegen eine auffallende Übereinstimmung mit der Beamtenschaft der Urkunden aus den Jahren 6—18 Ramses' XI. ergibt<sup>491</sup>.

Nach der zeitlichen Fixierung der *whm-mš.wt*-Ära haben wir uns nun mit ihrer Erklärung zu beschäftigen. *whm-mš.wt* heißt wörtlich: Wiederholung oder Erneuerung der Geburten. Es hat etwa die Bedeutung des Wortes „Renaissance“ und kennzeichnet den Beginn einer neuen Blütezeit nach einer Periode des Verfalls und zwar, wie stets in Ägypten, religiös ausgedeutet mit ausdrücklicher Bezugnahme auf den Herrscher, unter dem also die neue Epoche begonnen haben muß<sup>492</sup>. Dies Letztere zeigt bereits, daß die *whm-mš.wt*-Ära keine herrscherlose Zeit sein kann, was auch schon dadurch erwiesen wird, daß in den nach dieser Ära datierten Urkunden stets „beim König, der lebe, heil und gesund sei“ geschworen wird.

Diese wichtige Bedeutung des Begriffes *whm-mš.wt* hat bereits Amenemhêt I. ausgenutzt, als er den Horusnamen „*whm-mš.wt*“ annahm und damit andeuten wollte, daß mit der von ihm

<sup>486</sup> JEA 14, S. 62.

<sup>487</sup> Die Zuweisung an diesen König ist sicher.

<sup>488</sup> Stele des Hori, jetzt in Kairo, MARIETTE, Cat. des monuments d' Abydos Nr. 1173, und Abydos II, S. 55 und Tf. 62a.

<sup>489</sup> SETHE, ZÄS 66, S. 1 ff.; ČERNÝ, ZÄS 65, S. 129 ff. (Der letztere, von ČERNÝ als Nachtrag zu den SETHEschen Ausführungen gedachte Aufsatz ist versehentlich vor jenem erschienen.)

<sup>490</sup> Diese ist jetzt zu ergänzen durch den JEA 22 von CAPART, GARDINER und v. d. WALLE neuveröffentlichten Pap. Léopold II, der den bisher fehlenden ersten Teil des Pap. Amherst (Jahr 16 R. IX.) bildet. Danach wären in PEETS Liste in der Spalte „Pap. Amherst“ noch Kreuze nachzutragen bei: Amenhotep, high priest of Amun; Pwerô, prince of the West; Pesur, Prince of Thebes; Nefer(ka)re'emperamun („ka“ versehentlich ausgelassen!), butler; Wenennefer, scribe of the quarter.

<sup>491</sup> Die in der Liste bei PEET a. a. O. unter der Rubrik „uncertain“ aufgeführten Urkunden gehören sämtlich in die Zeit Ramses' XI.!

<sup>492</sup> Vgl. SETHE, ZÄS 66, S. 5.

gegründeten 12. Dynastie eine neue glanzvolle Epoche begonnen habe. Dasselbe hat Sethos I. getan, der zwar keine neue Dynastie begründet hat, mit dessen Regierung aber immerhin erst die eigentliche Ramessidenzeit mit ihrer charakteristischen politischen Einstellung beginnt<sup>493</sup>.

Um was für eine Art von „Erneuerung“ aber handelt es sich in unserem Falle? Den ersten ernsthaften Versuch, diese Frage zu klären, hat KEES in der schon mehrfach erwähnten Arbeit gemacht und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Einführung dieser Ära auf Herihor zurückzuführen sei, der sich damals zwar noch nicht zum König gemacht, aber bereits die Datierung nach dem in Tanis residierenden letzten Ramessiden abgeschafft und damit Theben in der Tat von der Zentralregierung losgelöst habe. Die „Renaissance“ sei der Beginn einer neuen Epoche für Theben, derjenigen des Gottesstaates des Amun nämlich, nach der langen Herrschaft der tanitischen Ramessiden. Das Orakel, welches nach der bekannten Inschrift des Herihor<sup>494</sup> der Gott Chons diesem erteilt hat und welches BREASTED und Ed. MEYER fälschlich auf die Thronerhebung des Herihor bezogen haben (die Inschrift ist jedoch noch nach Ramses XI. datiert; leider ist das Jahr verloren), deutet nun KEES auf die Einführung der *whm-mš.wt*-Ära.

Dagegen spricht nun aber m. E. 1. die Tatsache, daß gerade die Inschrift, die dieses Orakel verewigen soll, nach Ramses XI. datiert ist, 2. daß der Begriff der *whm-mš.wt* nach den Ausführungen von SETHE in einer eindeutigen Beziehung zum ägyptischen Herrscherkult steht und sie sich somit in unserem Fall entweder auf Herihor beziehen müßte, was nicht möglich ist, weil er noch nicht König war und seine Erhebung zum König, wie die Datierung nach Ramses XI. zeigt, damals noch gar nicht beabsichtigte, — oder aber auf Ramses XI., womit die Annahme von KEES hinfällig würde, 3. daß auch in den nach der neuen Ära datierten Urkunden der König noch mehrfach genannt wird, 4. daß in den ersten 6 Jahren der *whm-mš.wt* Herihor jedenfalls noch nicht Wezîr gewesen ist (dies Amt bekleidete damals noch Nebmât-trê'nacht, wie die Angaben der Mumienetiketten aus diesen Jahren zeigen; s. u. S. 92), also die entscheidende Machtzusammenfassung erst später stattgefunden hat, 5. daß 8 Jahre nach der Einführung der Ära auf einer Stele aus Abydos (s. o. Anm. 488) wieder nach Ramses XI. datiert wird. Diese Tatsache ist umso gewichtiger, als etwa das Bestehen zweier verschiedener Datierungsarten nebeneinander, wenigstens in dem gleichen Landesteil (auch Abydos gehört zur Thebais!), keinesfalls angenommen werden kann<sup>495</sup>. Von der *whm-mš.wt*-Ära sind uns 6 Jahre bekannt, die also den Jahren 19—24 Ramses' XI. entsprechen würden. Im 27. Jahr muß man bereits wieder zu der normalen Datierung zurückgekehrt sein, und zwar auch im Gebiet von Theben. Das scheint mir aber ausgeschlossen, wenn Herihor der Inspirator dieser Ära gewesen wäre.

Um hier weiterzukommen, müssen wir uns zunächst mit den Ereignissen befassen, die in der Zeit vor der *whm-mš.wt* geschahen. Die aus der ersten Zeit der *whm-mš.wt*-Ära stammenden Grabräuberprozeßurkunden<sup>496</sup> geben hier einige sehr bemerkenswerte Andeutungen. So sagt ein Angeklagter, der sich ein Alibi geben will, aus <sup>497</sup>: „Die Ausländer <sup>498</sup> kamen und besetzten (*mḥ*) den Tempel, während ich einige Esel meines Vaters vor mir hertrieb. Da ergriff mich Pahati, ein Ausländer, und nahm mich mit nach Ipip<sup>499</sup>, (zu der Zeit), als man dem Amenhotep, der (damals) Hoherpriester des Amun war, 6 Monate lang Gewalt antat (*thz*)<sup>500</sup>. So kam es, daß ich (erst) 9 Monate, nachdem man dem Amenhotep, der (damals) Hoherpriester des Amun war,

<sup>493</sup> Die Einführung der *whm-mš.wt*-Ära durch Sethos I. steht aber wohl, trotz SETHE ZÄS 66 S. 5, in keinerlei Zusammenhang mit der Koinzidenz zwischen dem heliakischen Sothisfrühaufgang und dem Neujahrstag des ägyptischen Kalenders. Vgl. hierüber unten S. 105 (Anhang).

<sup>494</sup> BAR IV § 615.

<sup>495</sup> PEET, JEA 14, S. 71: That two different dating systems should be in existence side by side for no less than 6 years in the same part of Egypt is unthinkable.

<sup>496</sup> Pap. Brit. Mus. 10052 und Pap. Mayer A.

<sup>497</sup> Pap. Mayer A, col. 6, l. 4—9.

<sup>498</sup> „w“, vgl. GARDINER, PSBA 37, S. 117 ff.

<sup>499</sup> 'Ipp, unbekannter Ort; wohl nicht, wie GAUTHIER, Dictionnaire géographique I S. 66 vermutet, in Theben selbst, da dies dem Sinn der Aussage widersprechen würde.

<sup>500</sup> SPIEGELBERG, der zuerst (Rec. trav. 19, S. 91 ff.) auf diese Stelle aufmerksam gemacht hat, übersetzte hier „als der Hohepriester des Amun Amenhotep 6 Monate lang einen Aufstand machte“ und erschloß hieraus einen Versuch dieses Hohenpriesters, sich gegen die Ramessidenherrschaft zu erheben (so auch Ed. MEYER, GdA II, 1 S. 605). Die richtige Übersetzung hat SETHE (ZÄS 59 S. 60) gezeigt, dem seither alle, die sich mit dieser Frage beschäftigten, gefolgt sind, so LEFEBVRE, PEET und KEES.

Gewalt angetan hatte, zurückkehrte, als dieser Tragschrein (*pr n ss*, irgend ein kostbarer Kultgegenstand, an dessen Beraubung sich der Angeklagte unschuldig erklärt) bereits beraubt und verbrannt war“.

Es ist hieraus zu ersehen, daß einige Zeit vor dem 1. Jahr der *whm-mš.wt*, in welchem die hier wiedergegebene Aussage gemacht wird, irgendwelche Ausländer, wahrscheinlich Söldner, in Theben 6 Monate lang gehaust, Tempel besetzt, Leute weggeschleppt und sich besonders gegen den damaligen Hohenpriester des Amun vergangen haben.

Auch im Pap. Brit. Mus. 10052 datiert eine verhörte Frau einmal: „als der Krieg des (wahrscheinlich: gegen den) Hohenpriester des Amun war...“<sup>501</sup>; an einer anderen Stelle<sup>502</sup> wird eine Frau gefragt, was sie mit dem gestohlenen Silber gemacht habe und gibt zur Antwort: „Ich tauschte dafür Gerste ein in dem Jahr der Hyänen, als Hungersnot war“. Auch das bezieht sich offenbar auf die erwähnten Vorgänge.

Eine besondere Rolle spielt in diesem Zusammenhang ein gewisser Panehesi. Bei mehreren ehemaligen Nekropolenarbeitern, die in die Grabräuberangelegenheit verwickelt waren, wird angegeben, sie seien von Panehesi getötet worden<sup>503</sup>. Dieser Panehesi muß eine leitende Persönlichkeit in den angedeuteten Wirren gewesen sein, denn in einer anderen Aussage<sup>504</sup> wird datiert: „Als Panehesi die Stadt Kynopolis zerstörte...“

Mit diesen Angaben wußte man früher nichts anzufangen, solange man sich über die richtige zeitliche Ansetzung der *whm-mš.wt* noch nicht im Klaren war. Die Erkenntnis, daß deren Beginn in das 19. Jahr Ramses' XI. zu setzen ist, hat auch hier dem richtigen Verständnis den Weg geebnet. Zunächst ist jetzt klar geworden, daß etliche Urkunden, die man früher in die Regierung Ramses' X.<sup>505</sup> und XI.<sup>506</sup> datierte, in Wirklichkeit in die *whm-mš.wt* zu setzen sind. Besonders wichtig ist diese Erkenntnis für die chronologische Einordnung des Herihor. LEFEBVRE schrieb darüber<sup>507</sup>: „Herihor paraît avoir directement remplacé sur le trône pontifical le Grand-Prêtre Amenhotep, probablement au début du règne de Ramses X“.

Der mächtige Hohepriester Amenhotep ist, wie wir schon festgestellt haben, hauptsächlich unter Ramses IX. bezeugt. Herihor war wohl sicher sein Nachfolger. Aber er nennt nie seine Eltern noch irgendwelche priesterliche Ämter seiner Laufbahn bevor er Hoherpriester wurde. Dagegen bezeichnet er sich mehrfach als „General“ sowie als „Wedelträger zur Rechten des Königs“<sup>508</sup>. Während er den Generalstitel allenfalls als Hoherpriester bekommen haben könnte, handelt es sich bei dem „Wedelträger“ um eine Offiziersstelle, die er nur vor seiner Erhebung zum Pontifikat innegehabt haben kann. Schon LEFEBVRE hat danach vermutet, daß er aus der Offizierslaufbahn stammte<sup>509</sup> und KEES hat dies nun ganz eindeutig erwiesen<sup>510</sup>, ja sogar, daß er vermutlich aus seinem Beruf als Offizier heraus ohne Durchlaufung der üblichen Karriere so gleich Hoherpriester wurde.

Wann aber und auf Grund welcher Ereignisse geschah dies? Die einzigen datierten Zeugnisse aus der Zeit, als Herihor bereits Hoherpriester, jedoch noch nicht König war, sind die bereits erwähnten Mumienetiketten. Sie berichten über die Wiederherrichtung der Mumien Sethos' I. und Ramses' II., nachdem diese durch die Grabräuber beschädigt worden waren, im Beisein des Wezirs Nebmâ'trê'nacht und des Hohenpriesters Herihor und sind ins 6. Jahr datiert<sup>511</sup>.

Dies Datum hat man bisher fälschlich auf Ramses XI. bezogen. Das ist aber gar nicht möglich, da der Wezîr Nebmâ'trê'nacht seinen Vorgänger erst im 1. Jahr der *whm-mš.wt* (=19. Jahr Ramses' XI.) ersetzte (im 18. Jahr Ramses' XI. war noch Wenennofor Wezîr). Man hat also

<sup>501</sup> col. 13, 1.24.

<sup>502</sup> col. 11, 1.4—8.

<sup>503</sup> Pap. Mayer A, col. 13, 1.

<sup>504</sup> Pap. Brit. Mus. 10052, col. 10, 1.18—20.

<sup>505</sup> Pap. Mayer A, Brit. Mus. 10052, 10383, 10403 und Ambras. Wegen des letztgenannten, ins 6. Jahr der *whm-mš.wt* datierten Pap. gab man früher Ramses X. 6 Jahre, jetzt sind für ihn nur noch 3 Jahre belegt.

<sup>506</sup> Besonders die ins 6. Jahr datierten Aufschriften auf den Königsmumien, siehe unten Anm. 511.

<sup>507</sup> Grands-Prêtres S. 274.

<sup>508</sup> z. B. in verschiedenen Texten des Chonstempels: LD III 222 f., 247 e,d, 248 e,f, Text III S. 65; MASPERO, ZÄS 21, S. 75 ff.; Mom. roy. S. 651 f. und 671; BAR IV § 609 ff.; LEFEBVRE, Grands-Prêtres, Nomenclature § 31 d, LEFEBVRE, ASA 26, S. 139.

<sup>509</sup> a. a. O., S. 206.

<sup>510</sup> Herihor, S. 3 ff.

<sup>511</sup> vgl. KEES, a. a. O., S. 15 nebst Anm. 4.

das genannte Datum auf die *whm-mš.wt* zu beziehen. Damit wäre nun Herihor als Hoherpriester erstmalig nicht im 6., sondern erst im 24. Jahr Ramses' XI. bezeugt. Auch die entscheidende Machtzusammenfassung in der Hand des Herihor (Pontifikat, oberägypt. Wezîrat und Amt des Vizekönigs von Nubien) kann noch nicht so früh erfolgt sein, wie man bisher annahm, denn, wie schon gesagt, im 17. Jahr Ramses' XI. ist noch Panehesi Vizekönig und im 24. Jahr Nebmâ'trê'nacht noch Wezîr.

Andererseits aber erwähnen die Zeugenaussagen aus dem 1. Jahr der *whm-mš.wt* (=19. Jahr Ramses' XI.) den „Krieg gegen den Hohenpriester Amenhotep“ als noch nicht allzu lange, höchstens ein paar Jahre zurückliegendes Ereignis<sup>512</sup>. Amenhotep muß also wohl noch bis weit in die Regierungszeit Ramses' XI. hinein im Amt gewesen sein. Es ist also naheliegend, anzunehmen, er habe es infolge der erwähnten Wirren an Herihor abtreten müssen. Es muß damals zu offenen Gewalttätigkeiten seitens der hungernden Arbeiter gekommen sein und ausländische Söldner müssen die Stadt und die Tempel gewaltsam besetzt und vermutlich arg darin gehaust haben. Damals wird auch die von HÖLSCHER aus dem Befund der Ruinen von Medînet Hâbu erschlossene Erstürmung und teilweise Zerstörung dieser Tempelfeste erfolgt sein.

Nachdem diese anarchischen Zustände 6 Monate gewährt hatten, scheint die Ordnung wiederhergestellt worden zu sein. Das beweisen die oben zitierten Aussagen, vor allem aber die Angabe „als man (wieder) in Ordnung war“<sup>513</sup>. Wer waren nun die plündernden Ausländer, wer der Wiederhersteller der Ordnung?

KEES hat m. E. überzeugend nachgewiesen, daß dies Letztere nur jener Panehesi gewesen sein kann, der so oft in den Prozeßakten erwähnt wird als derjenige, auf dessen Veranlassung etliche Thebaner getötet wurden und der nachher die mittelägyptische Stadt Kynopolis zerstörte, und daß dieser wiederum identisch sein muß mit dem uns aus dem 12. und 17. Jahr Ramses' XI. bekannten Vizekönig von Nubien Panehesi<sup>514</sup>. Dieser muß ja in der Tat als Kommandeur der nubischen Hilfstruppen einer der stärksten militärischen Faktoren in Ägypten gewesen sein und war somit auch in der Lage, die Ordnung in Theben wiederherzustellen.

Und da ist es nun sehr wahrscheinlich, daß diese Wiederherstellung der Ordnung auf den Befehl des Pharaos, dem ja der nubische Vizekönig unmittelbar unterstand, erfolgte<sup>515</sup>. Dem Hohenpriester des Amun, gegen den sich der Aufstand gerichtet hatte, wurde zwar hierdurch Hilfe gebracht, aber es kann auch nicht zweifelhaft sein, daß der König bei dieser Gelegenheit durch seinen nubischen Stellvertreter — zum ersten Mal seit langer Zeit — wieder Macht über den bereits so selbstherrlich gewordenen thebanischen Oberpriester gewann. Die Angabe über den 6 Monate währenden Aufstand gegen Amenhotep scheint mir zu beweisen, daß der Hohepriester von Panehesi wenigstens zunächst in sein Amt wieder eingesetzt wurde (im Gegensatz zu KEES, der annimmt, daß Amenhotep bei diesem Aufstand ums Leben gekommen sei), aber es scheint mir ebenso sicher, daß diese dem Hohenpriester von Seiten des Königs (bzw. seines nubischen Vizekönigs, der nur im Einverständnis mit dem Pharaos handeln konnte) zuteil gewordene Hilfe nur um den Preis seiner Wiederunterwerfung unter die Oberhoheit des Königtums in Tanis gewährt wurde.

Wenn nun Panehesi der Wiederhersteller der Ordnung in Theben war, können seine nubischen Truppen nicht identisch sein mit den plündernden Ausländern, die Theben in den 6 Monaten der Revolution beherrscht hatten. Da andererseits Ägypten seit dem Verlust von Palästina und Syrien kaum mehr asiatische Söldner hatte, kann es sich hier wohl nur um libysche Truppen handeln, die auf eigene Faust im Lande zu plündern begonnen hatten. Es war ja schon oben festgestellt worden, daß die Libyer damals bereits große Teile des Westdeltas und Mittelägyptens in ihrer Hand hatten und daß dem Königtum längst die Gewalt über sie verloren gegangen war. Einheimische ägyptische Truppen spielten damals fast keine selbständige Rolle mehr, und so konnte der König gegen sie nur noch die nubischen Söldner einsetzen.

Wenn wir nun die Angabe des Pap. Mayer A, daß etliche Thebaner „in dem Aufstand in der nördlichen Hälfte (scil. des Landes, d. h. in dem nördlich Siût beginnenden Amtsbereich des

<sup>512</sup> Auf jeden Fall aber nach dem 12. Jahr Ramses' XI.

<sup>513</sup> *hr ir twtw špd*, Pap. Mayer A, col 6, 1.9.

<sup>514</sup> Jahr 12: PLEYTE-ROSSI, Pap. de Turin, Tf. 69c. Jahr 17: s. o. Anm. 475.

<sup>515</sup> Daß Panehesi tatsächlich ein dem König treuer Beamter war, zeigt der Anm. 475 genannte Brief Ramses' XI. an ihn.

unterägyptischen Wezîrs)“ gefallen waren, mit derjenigen, daß Panehesi Kynopolis im 17. Gau zerstörte (welches eben in dieser „nördlichen Hälfte“ gelegen war), sowie mit der Tatsache, daß er Leute in Theben „weggenommen“ hatte, kombinieren, so erkennen wir, daß Panehesi nach der Wiederherstellung der Ordnung in Theben auch noch Krieg in Mittelägypten, und zwar gegen Aufständische, geführt haben muß, zu welchem Zweck er in Theben gewaltsam Leute rekrutierte, von denen etliche in den Kämpfen fielen.

In den Aufständischen, die Panehesi in Mittelägypten bekriegte — wobei er sogar eine Stadt zerstören mußte — hat nun KEES mit Recht Libyer gesehen<sup>516</sup>, und das ist in der Tat, wenn wir die damalige Situation, so wie wir sie hier geschildert haben, prüfen, ganz unabweisbar.

Ich möchte jedoch nun auf eine Tatsache verweisen, die KEES m. E. zu wenig hervorgehoben hat, die sich aber daraus ganz eindeutig ergibt, daß der nubische Vizekönig im Einverständnis mit dem Pharao zuerst die Ordnung in Theben und dann sogar in Mittelägypten herstellt, nämlich, daß dies noch einmal, nicht viel mehr als zehn Jahre vor seinem Ende, ein Triumph des ramessidischen Königtums war. Denn es war tatsächlich gelungen, die beiden Faktoren, die das Königtum in der 20. Dynastie zum Schatten hatten werden lassen, die libyschen „Mamluken“ und das thebanische Pontifikat, in ihre Schranken zurückzuweisen, wenn auch nur vorübergehend<sup>517</sup>.

Im ersten Jahr der *whm-mš.wt* lagen diese Dinge bereits einige Zeit zurück<sup>518</sup>. Aber es ist durchaus möglich, daß Panehesi auch noch nach seinem Eingreifen in Theben und der Eroberung von Kynopolis längere Zeit benötigte, bis er überall die Ordnung wiederhergestellt hatte. Möglicherweise mußte er auch noch im Westdelta kämpfen; unsere Überlieferung über diese Dinge ist ja nur sehr zufällig und äußerst lückenhaft.

Wäre der Erfolg, den Ramses XI. durch das energische Auftreten seines Vizekönigs hatte, von Dauer gewesen, so hätte das den Wiederbeginn einer Epoche bedeuten können, in der die ramessidische Herrschaft in Ägypten so mächtig gewesen wäre wie zu Beginn der Ramessidenzeit. Und dies ist, wie ich glaube, von Ramses XI. von Anfang an beabsichtigt worden. Nicht zufällig dürfte er bei der Thronbesteigung den Thronnamen Sethos' I., des Begründers der Macht der Ramessiden, Menmâ'tré, angenommen haben. Gerade dieser war es ja auch, der in seinen ersten Jahren, wie SETHE zeigte, gleichfalls nach einer *whm-mš.wt* datiert hat. Ramses XI. konnte dies nicht im Anfang seiner Regierung, denn das hätte seiner Machtlosigkeit Hohn gesprochen. Aber er wartete ab, bis ihm die zunehmenden Wirren in Oberägypten endlich die erwünschte Gelegenheit gaben, hier einzugreifen und den mächtigen Oberpriester des Amun zu demütigen. Als dann Panehesi möglicherweise in mehrjährigen Kämpfen in ganz Ägypten die der Macht der Zentralregierung in Tanis widerstrebenden Elemente bezwungen hatte und als dann danach bald wieder etwas friedlichere Verhältnisse zurückgekehrt waren, führte Ramses XI. dann die Ära der *whm-mš.wt* ein, die den Beginn einer Renaissance der Ramessidenherrschaft bedeuten sollte.

Allein, die zersetzenden Tendenzen waren zu stark, der Verfall schon zu weit fortgeschritten, um einen dauernden Erfolg zu erzielen; vor allem fehlte der Rückhalt an den reichen asiatischen Provinzen. So ist denn nach 6, höchstens 8 Jahren die neue Ära wieder aufgegeben worden und nicht lange danach ist dann mit der Regierung des letzten Königs der 20. Dynastie die Herrschaft der Ramessiden endgültig zu Ende gegangen. Das Rad der Geschichte ließ sich eben nicht mehr zurückdrehen. Ich möchte jedoch in Ramses XI. nicht den elenden Schwächling sehen, den man bisher in ihm erblickt hat, sondern vielmehr eine Persönlichkeit, die ernsthaft und sogar zeitweilig mit offensichtlichem Erfolg versucht hat, das Reich der Ramessiden noch einmal zu retten.<sup>518a</sup>

<sup>516</sup> Er denkt vor allem an das wenig nördlich von Kynopolis gelegene Herakleopolis, wo wahrscheinlich schon damals ein libysches Fürstentum bestand, vgl. oben S. 80.

<sup>517</sup> Schon einmal unter Siptah dürfte es der tanitischen Regierung gelungen sein, im Zusammenwirken mit dem Vizekönig von Nubien Theben zu bezwingen, vgl. oben S. 75 f.

<sup>518</sup> Ich glaube aber nicht, daß es nötig ist, dies auf 5 oder mehr Jahre auszudehnen; aus dem Text geht nicht mit Sicherheit hervor, daß der Aussagende zur Zeit der von ihm geschilderten Vorgänge wesentlich jünger war, als zur Zeit der Verhandlung.

<sup>518a</sup> Vgl. zu der im vorstehenden Kapitel behandelten Frage der *whm-mš.wt* den Nachtrag am Schluß der vorliegenden Arbeit.

## 2. Das Ende der Ramessidenherrschaft

Wenn wir die Einführung der *whm-mš.wt*-Ära im Gegensatz zu KEES auf Ramses XI. statt auf Herihor bezogen haben, so ist es auch nicht mehr möglich, die Orakelinschrift des Herihor vom Chonstempel in Karnak auf dieses Ereignis zu beziehen.

Es scheint mir notwendig, auf diese Inschrift hier noch einmal im Zusammenhang zurückzukommen. Es finden sich am Chonstempel in Karnak Inschriften des Herihor sowohl aus der Zeit vor als auch nach der Annahme des Königstitels, außerdem gibt es hier auch Inschriften aus der Regierungszeit Ramses' XI., in denen Herihor überhaupt noch nicht genannt wird<sup>519</sup>. In allen Inschriften, die aus der priesterlichen Zeit Herihors stammen, wird Ramses XI. als Souverän erwähnt. Die Darstellungen zeigen allerdings Herihor (als Priester) vor Amun, aber die Worte, die der Gott spricht, sind nicht an ihn gerichtet. „O mein Sohn, Herr der beiden Länder (Menmâ'tré sotep en Ptah), ich habe gesehen dieses prächtige, reine und vortreffliche Denkmal, welches Du für mich gemacht hast. Dein Entgelt hierfür ist Leben, Heil und Gesundheit wie Rê ewiglich“. Der Gott dankt so dem König Ramses XI. für die von Herihor ausgeführten Bauten, der Letztere hat dies also in königlichem Auftrag getan.

Neben diesen Inschriften finden wir die gleich zu behandelnde Orakelinschrift sowie solche, in denen Herihor bereits als König, ohne Erwähnung Ramses' XI., auftritt. Dies ist der Grund, weshalb BREASTED und Ed. MEYER in der Orakelinschrift den Bericht über die Erhebung Herihors auf den Thron sehen wollten.

Die Orakelinschrift ist datiert (leider ist das Jahrdatum zerstört): „(x. Jahr) Ramses' XI., geliebt von Amun-Rê Götterkönig ewiglich“. Aus der hierauf folgenden, leider arg zerstörten und nicht ganz eindeutigen Inschrift ersehen wir, daß Herihor dem Gott eine Frage vorlegte, die dieser durch eine bestimmte Bewegung seiner Statue beantwortete, also ein Orakel in der Weise, wie sich Thutmosis III. und Haremhab ihr Königtum bestätigen ließen und wie Ramses II. den richtigen Mann für das Amt des Hohenpriesters des Amun in seinem ersten Regierungsjahr ermitteln ließ.

Zuerst fragt Herihor den Gott etwas, was geschehen soll in „Theben, Deiner Stadt“ (nur diese Worte sind erhalten). Danach noch einmal eine ähnlich lautende Frage. Die dritte Frage lautete: „(Wirst Du) mir Leben, Heil und Gesundheit und alle guten Dinge (geben) in Theben, Deiner Stadt?“, worauf Chons wieder in derselben Weise antwortet wie bei den ersten beiden Fragen. Eine weitere Frage Herihors scheint sich dann mit der Anzahl der Jahre, die der Gott ihm gewähren soll, zu beschäftigen. Das Ergebnis dieser Befragung läßt Herihor sogleich durch Herolde der Bevölkerung verkünden. Darauf hat er dem Amun, dessen Bild sich gerade zur Feier des Opet-Festes in Luxor befand, anscheinend dieselben Fragen zur Bestätigung vorgelegt. Jener antwortete mit sehr heftiger Bewegung (also emphatisch zustimmend), daß er ihm 20 Jahre gewähre<sup>520</sup> wegen alles Guten, was er den Göttern getan habe. Endlich fragt ihn Herihor noch, ob er diese Antwort in Stein verewigen lassen dürfe, und der Gott stimmt zu.

Bereits die Datierung nach dem Herrscher läßt nicht die Deutung zu, daß Herihor sich durch dies Orakel zum König habe erheben lassen. Sie schließt aber m. E. auch die Deutung von KEES auf die Einführung der *whm-mš.wt*-Ära aus. Denn da diese nach KEES ja eine Thebanische Ära sein soll, die den König absichtlich beiseite schiebt, ist es unerklärlich, daß gerade die ihre Einführung schildernde Inschrift doch noch nach dem abgelehnten König datiert ist.

Ich möchte dagegen die Möglichkeit andeuten, daß dies Orakel vielmehr die Einführung Herihors in das Amt des Hohenpriesters bestätigen sollte. Da er, im Gegensatz zu allen bisherigen Hohenpriestern, nicht die priesterlichen Ämter durchlaufen hatte, sondern vom Offizier

<sup>519</sup> Inschriften Ramses' XI. ohne Erwähnung Herihors: LD III 238d, Text III, S. 65; BAR IV § 601 ff. Orakelinschrift des Herihor: LD III 238b, Text III S. 64; MASPERO, Mom. roy. S. 671; BAR IV § 615 ff. Sonstige Inschriften des Herihor (ohne Königstitel): BAR IV § 609—612; MASPERO, ZÄS 21, S. 75/77 und Mom. roy. S. 651/2; de ROUGÉ, Inscriptions hiérog. S. 204. Inschriften mit königlichem Namen des Herihor: LD III 243a = BAR IV § 622 ff.; LD III 243b, Text III S. 61 = BAR IV § 626.

<sup>520</sup> Diese 20 Jahre sind vielleicht tatsächlich die Zeit, die Herihor Hoherpriester war; die Zahl, die im Vergleich zu den riesigen Zahlen von Jahren, die sich ägyptische Könige gewöhnlich zu wünschen pflegen, außerordentlich bescheiden ist, wäre dann wohl später eingesetzt. Es handelt sich also, wie ich in einer Arbeit über die 21. Dynastie zu erweisen hoffe, vielleicht um ein vaticinium ex eventu.

direkt in dies hohe geistliche Amt gekommen ist, so mochte ihm eine solche Bestätigung gegenüber der Priesterschaft und der thebanischen Bevölkerung wichtig sein.

Dann wären seine Fragen an den Chons etwa folgendermaßen zu ergänzen: „Billigst Du, daß ich Dein oberster Diener bin in dieser Deiner Stadt Theben?“ — „Und wirst Du mir Leben, Heil, Gesundheit etc. geben in dieser Deiner Stadt Theben?“ — „Wieviele Jahre sind es, die Du mir gibst als Zeitraum meiner Herrschaft in Theben?“ —

Herihor ist dem Panehesi auch in sein Amt als Vizekönig von Nubien gefolgt. Da er sich in unserer Orakelinschrift bereits mit diesem Titel benennt, muß er dieses Amt also schon bei seiner Einsetzung als Hoherpriester innegehabt haben. Es ist hieraus zu erschließen, daß er erst Hoherpriester wurde, als Panehesi bereits verstorben war, also auf jeden Fall erst nach dem 17. Jahr Ramses' XI.

Nun haben wir schon festgestellt, daß Herihor vor seinem Pontifikat Offizier war. In verschiedenen Inschriften im Chonstempel nennt er sich u. a. auch „Generalissimus“ (wie Haremhab) und „Kommandant der Söldnertruppe“. KEES schreibt hierzu: „Jedenfalls hören wir vor dem Ende der Amenophisaffäre (KEES meint hier den „Aufstand gegen den Hohenpriester Amenhotep“) nichts von Herihor. Für ihn ist vorerst nur Platz als Parteigänger des Panehesi, also... als Offizier in der oberägyptischen Armee, in ähnlicher Stellung wie einst der nachmalige König Ramses (I.) unter Haremhab“<sup>521</sup>. Haben wir somit in Herihor den Stellvertreter des Panehesi zu sehen, so ist es verständlich, wenn er diesem in das Amt des nubischen Vizekönigs folgte. Dieser Posten wurde zwar im Allgemeinen vom König nach seinem Gutdünken besetzt, aber die Rolle des Panehesi, auf den er angewiesen war, wird es ihm ratsam erscheinen haben lassen, dessen Stellvertreter, der sicher in einem näheren Verhältnis zu diesem stand, vielleicht sogar auf dessen Wunsch, zum Nachfolger desselben zu ernennen. Da ich, wie schon ausgeführt, im Gegensatz zu KEES annehmen möchte, daß der Hohepriester Amenhotep auch noch nach der Niederwerfung des gegen ihn ausgebrochenen Aufstandes durch Panehesi in seinem Amt verblieben ist, jedoch unter der Aufsicht des Panehesi, so glaube ich auch, daß Herihor diese Aufsicht über Theben ebenso wie das Amt des Vizekönigs von seinem Vorgänger übernommen haben wird.

Und diese Stellung hat er dann m. E. ausgenutzt, um endlich den Amenhotep zu beseitigen und selbst das Amt des Hohenpriesters des Amun zu übernehmen. Hatte vorher in der 20. Dynastie der thebanische Oberpriester seine Machtstellung in Oberägypten mit ungeheuren Reichtümern verbunden, so hatte seit dem Aufstand gegen Amenhotep der königliche Feldherr Panehesi diese Macht, während die Reichtümer dem geistlichen Herrn noch verblieben waren. Diese waren es vielleicht, die Herihor verlockt haben mögen, die militärische Machtstellung, die er innehatte, mit dem Reichtum, den der Hohepriester des Amun verwaltete, in einer Hand zu vereinigen. Es war also nicht so, wie Ed. MEYER annahm, daß die Übernahme des Wezirates und des Amtes des Vizekönigs von Nubien durch den Hohenpriester Herihor als Sieg des Klerus über Beamtenschaft und Heer anzusehen ist — was KEES bereits widerlegt hat — sondern umgekehrt eignete sich der General und Vizekönig von Nubien, Herihor, aus seiner Machtstellung heraus, in der er sich durch den Erfolg seines Vorgängers Panehesi gegenüber dem thebanischen Klerus befand, das Amt des Hohenpriesters an<sup>522</sup>.

Und diese „Usurpation“ ließ er sich dann durch Orakel des Chons und des Amun bestätigen. Aus der Datierung der Inschrift, die dies Orakel verewigt, möchte ich schließen, daß sich dies bereits vor der Einführung der *whm-mś.wt* ereignete, wahrscheinlich unmittelbar vorher. Im 17. Jahr Ramses' XI. war noch Panehesi Vizekönig und der Wechsel im oberägyptischen Wezirat (Jahr 18: Wennenofer, Jahr 19: Nebmā'tré'nacht) dürfte doch wohl auch mit dem Aufstand in Theben

<sup>521</sup> KEES, Herihor, S. 10.

<sup>522</sup> Aus den Titeln, die Herihor auf seinen Monumenten führt, ist m. E. nicht etwa eine Widerlegung dieser Ansicht herzuleiten. Gewiß führt Herihor den Titel „Vizekönig von Nubien“ außer auf seiner Sitzstatue, die wegen des Wezirtitels erst aus der Zeit nach dem 24. Jahr Ramses' XI. stammen kann, nur in der Orakelinschrift. Sie müßte also später sein als die übrigen Inschriften im Chonstempel und die Leydener Stele, wo er diesen Titel nicht erwähnt. Er trägt jedoch auf diesen den Titel „Generalissimus“, der dafür wieder in der Orakelinschrift fehlt, obwohl er doch zur Zeit der in ihr geschilderten Vorgänge bereits General gewesen sein muß. Man wird also hier die Zeugnisse der Denkmäler nicht so pressen dürfen. Aus welchem Grund Herihor an der einen Stelle nur diesen, an der anderen nur jenen Titel nennt, obwohl er sie allesamt schon geführt haben muß, wissen wir nicht, doch dürfte es m. E. wohl kaum ein entscheidender sein.

und der Wiederherstellung der Ordnung zusammenhängen, sodaß diese Wirren und der Kriegszug des Panehesi doch wohl in dies Jahr zu datieren sein dürften. Panehesi dürfte also kaum vor Anfang des Jahres 19 gestorben sein, aber auch nicht später, weil er zur Zeit der Einführung der *whm-mś.wt* in demselben Jahr und der Erhebung Herihors zum Hohenpriester unmittelbar vorher jedenfalls nicht mehr lebte.

Die Machtzusammenfassung in der Hand des Herihor war also nicht, wie bisher angenommen, im Gegensatz gegen das Königtum in Tanis erfolgt, sondern wahrscheinlich mit dessen Zustimmung. Herihor war ein dem Pharao durchaus zuverlässig erscheinender Mann, und die Besetzung des thebanischen Hohenpriesteramtes mit diesem mochte den Schlußstrich unter die von Panehesi eingeleitete Neuordnung der Dinge gezogen haben, als deren Ergebnis ich die Einführung der *whm-mś.wt*-Ära durch Ramses XI. ansehen möchte. Erst einige Jahre später (jedenfalls erst nach dem 24. Jahr Ramses' XI) hat er sich dann auch noch das oberägyptische Wezirat übertragen lassen und er dürfte dann, wie wir bereits vermutet haben, an der Beseitigung des letzten Ramessiden, die bald darauf stattgefunden haben muß, auch nicht ganz unbeteiligt gewesen sein.

Ist uns Herihors Aufstieg somit durch die zahlreichen Dokumente dieser Zeit aus Theben einigermaßen klar, so fehlt uns über die Vorgeschichte des Smendes, des Begründers der 21. Dynastie bei Manetho, leider jegliche Kenntnis. Sein Name (Nsi-bā-neb-dedu, „zugehörig zum Widder“<sup>523</sup> von Mendes) und die Tatsache, daß er nicht nur, wie die Ramessiden, in Tanis residiert hat, sondern sogar dort begraben wurde (wie erst die MONTETSchen Ausgrabungen gezeigt haben)<sup>524</sup>, sprechen dafür, daß er ebenfalls im Ostdelta beheimatet war. Demgegenüber steht aber, daß die Politik der von ihm begründeten 21. Dynastie sich grundsätzlich von der der Ramessiden unterscheidet: Die Eroberungspolitik wird nicht wieder aufgenommen, die Ramessiden und ihre asienfreundliche Einstellung stehen in keinem guten Andenken, der Name der Hauptstadt, „Ramsesstadt“, wird in „Tanis“ geändert, Seth verschwindet als Reichsgott, sein Tempel in Tanis wird zerstört, sein Name verfolgt; statt dessen triumphiert überall Amun, ja Smendes hat selbst den Titel eines Hohenpriesters des Amun von Tanis geführt. Das alles weist doch eigentlich auf einen Sieg von Theben über Tanis beim Ende der Ramessidenherrschaft hin.

Um hier Klarheit zu gewinnen, muß ein kurzer Blick auf die 21. Dynastie geworfen werden<sup>525</sup>. Nach der Darstellung Ed. MEYERS<sup>526</sup>, die auch sonst allgemein angenommen wurde, ist in Tanis auf Smendes sein Sohn Psusennes I. (*P3-šb3-ḥ'-n-nw.t*) gefolgt, auf Herihor dessen Sohn Pianchi. Während Herihor aber den Königstitel führt, nennt sich sein Sohn wieder nur noch „Hoherpriester des Amun“. Dessen Sohn und Nachfolger im thebanischen Pontifikat, Pinoḏem, hat dann die Tochter Psusennes' I. von Tanis geheiratet, die ihm eine reiche Mitgift mitbrachte<sup>527</sup>. Dieser Pinoḏem nimmt dann später, wie schon sein Großvater, den Königstitel an.

Ed. MEYER glaubte nun, er sei (wahrscheinlich auf Grund seiner Heirat) Nachfolger des Psusennes in Tanis geworden, sodaß also mit ihm die Priesterdynastie des Herihor auf den Thron gekommen wäre. Während er und seine direkten Nachkommen in Tanis regiert hätten, wäre in Theben der Gottesstaat als Sekundogenitur dieser Dynastie fortgeführt worden, indem das Pontifikat von jüngeren Söhnen bekleidet wurde (zuerst von Pinoḏems Sohn Masaherta, dann von dessen jüngerem Bruder Mencheperré-Psusennes, endlich von dessen Sohn Pinoḏem II.), die sich zuweilen ebenfalls den Königstitel zugelegt haben.

Dem steht aber die Königsreihe bei Manetho gegenüber, der anstelle des Pinoḏem, der hier zwischen Psusennes I. und Amunemopet (Amenophthis) erscheinen müßte, einen nur ganz kurz regierenden König Nephhercheres nennt. Dieser kann nicht identisch mit Pinoḏem sein, der den Thronnamen Chepercha'rê führte. Man hat daher hier bisher einen Fehler bei Manetho angenommen, bis die Ausgrabungen von MONTET in Tanis nun die Angaben Manethos aufs Über-

<sup>523</sup> Über *b3* = Widder, nicht Bock (trotz griechisch τράγος) vgl. SCHARFF, MDIK I, S. 132.

<sup>524</sup> MANETHO bezeichnet die Könige der 21. Dynastie als Taniten, weil sie in Tanis bestattet waren, wie er die Ramessiden, die sich in Bibān el-Mulūk beisetzen ließen, Diospoliten nennt. Ebenso nennt er die Könige der beiden ersten Dynastien nach der Stadt Thinis, der Hauptstadt des Gaues von Abydos, wo diese Könige Gräber besaßen.

<sup>525</sup> Dieser Dynastie hoffe ich bald eine eigene Behandlung widmen zu können, für die ich bereits Material gesammelt habe. Die Nachweise für die in den folgenden Zeilen behandelten Fragen, die nicht mehr in den Rahmen der vorliegenden Arbeit gehören, muß ich mir für diese spätere Arbeit vorbehalten.

<sup>526</sup> GdA II,2, S. 17 ff.

<sup>527</sup> Inschrift MASPERO, Mom. roy., S. 694 ff.

raschendste bestätigt haben: Im Grab des Psusennes in Tanis haben sich zwei metallene Gegenstände, wahrscheinlich die beiden Enden eines Prunkbogens, gefunden, auf denen die Königsnamen des Psusennes und eines bisher unbekannten Königs Amunemnisūt mit Thronnamen Noferkâre angebracht sind<sup>528</sup>. Dieser ist ohne Zweifel identisch mit dem Nephcheres des Manetho.

Da nun in keiner Weise erwiesen werden kann, daß Pinoḏem jemals in Tanis geherrscht hat, sondern bei den dortigen Ausgrabungen nur die Namen von Psusennes, Amunemopet und Siamun zutage gekommen sind<sup>529</sup>, und weil es ebensowenig beweisbar ist, daß Amunemopet und Siamun Nachkommen des Pinoḏem und nicht vielmehr, wie mir wahrscheinlich ist, des Psusennes sind, so ist m. E. die einzig logische Folgerung hieraus, daß eben Pinoḏem nie König in Tanis war, sondern daß er sich als Oberpriester in Theben diesen Titel zugelegt haben muß, ebenso wie sein Großvater Herihor<sup>530</sup>.

Ja, wir dürfen wohl nicht weiter gehen und behaupten, daß Herihor und seine Nachfolger niemals wirkliche Könige waren. Wenn einige von ihnen im Laufe ihres Pontifikats die Königstitulatur angenommen haben, so ist dazu wohl zu vergleichen, daß in der libyschen 22. Dynastie, als das Pontifikat von Prinzen des königlichen Hauses bekleidet wurde, diesen Prinzen gelegentlich die Führung des Königstitels gestattet wurde. So hat m. E. auch Herihor, der ja bereits seit dem 19. Jahr Ramses' XI. Hoherpriester war, wohl erst nach der Beiseiteschiebung des letzten Ramessiden durch Smendes von diesem Letzteren das Recht erhalten, sich König zu nennen<sup>531</sup>, vielleicht weil er zu diesem Thronwechsel in Tanis maßgeblich beigetragen hatte. Und ebenso hat es dann später z. B. auch Pinoḏem getan. Daß die wirkliche Residenz von Ägypten weiterhin Tanis war und die dortigen Könige auch die Oberhoheit über den Gottesstaat des Amun in Theben ausübten, wird durch eine Inschrift im Steinbruch von Gebelēn oberhalb von Theben bewiesen, in der berichtet wird, daß König Smendes von Memphis aus den Befehl erlassen habe, hier Steine zu brechen und damit die verfallene Kaimauer Thutmosis' III. in Luxor wiederherzustellen<sup>532</sup>.

Wir kommen also zu dem Schluß, daß nicht Herihor es gewesen sein kann, der den letzten Ramessiden entthront hat, wie bisher allgemein angenommen wurde, sondern vielmehr Smendes. Die Abkehr von der Politik der Ramessiden, die die 21. Dynastie charakterisiert, beweist aber andererseits, daß sich nun auch in Tanis die Partei des Amun durchgesetzt haben muß. Das kam natürlich dem Herihor zustatten und es ist noch nicht sicher auszumachen, welche Rolle er bei der Thronbesteigung des Smendes gespielt hat. Möglicherweise verdankt ihm dieser seinen Thron. Es erscheint als ein Versuch des Amun, sich von der engherzigen thebanischen Politik loszulösen und wieder, wie schon in der 12. Dynastie versucht worden ist, eine ausgleichende Rolle zwischen den beiden Landeshälften zu spielen. Theben gab bei diesem Kompromiß seine bisherige feindselige Einstellung gegenüber Tanis auf, überließ diesem die politische Führung und verzichtete endgültig auf seinen noch durch die ganze Ramessidenzeit hindurch festgehaltenen Anspruch, die eigentliche Hauptstadt zu sein<sup>533</sup>. Dafür verzichtete Tanis auf die Fortführung der ramesidische Reichspolitik und auf die Verehrung des Theben verhaßten Seth, vor allem aber ließ es die endliche Durchführung der Gottesstaat-Idee in Theben durch Herihor zu, deren Wesen von Ed. MEYER so trefflich dargestellt worden ist<sup>534</sup>.

So stellt sich uns das Ende der Ramessidenzeit zwar als ein Sieg des Amun über seinen unterägyptischen Rivalen dar, aber politisch hat Theben, welches sich in die wirklichkeitsfremde Fiktion des Gottesstaates zurückzieht, von jetzt ab endgültig seine Rolle ausgespielt.

<sup>528</sup> MONTET, Tanis II, fig. 43.

<sup>529</sup> Nur von diesen Königen haben sich in Tanis die Gräber gefunden, vgl. MONTET a. a. O., S. 107 ff.

<sup>530</sup> Die Daten auf den Mumienetiketten aus der Zeit der 21. Dynastie beziehen sich, wie Ed. MEYER, GdA II, 2 S. 19 Anm. 2, und MASPERO, Mom. roy., erkannt haben, nicht auf die Hohenpriester, sondern auf die Könige in Tanis. Die Zuweisung dieser Daten, denen nur selten ein Königsname beigefügt ist, an die einzelnen Könige, die BREASTED (BAR IV, Übersicht § 606 f) versucht hat, ist vielleicht in einigen Punkten zu ändern, vgl. z. B. ČERNÝ JEA 32, S. 24 ff. Vor allem ist m. E. das Jahrdatum auch dann auf den König in Tanis zu beziehen, wenn sich der Hohepriester selbst in der Urkunde „König“ nennt.

<sup>531</sup> Schon der Königsname des Herihor sieht nicht danach aus, als ob er ein wirklicher König gewesen wäre, denn er setzt anstelle des Thronnamens einfach seinen Titel „Hoherpriester des Amun“ in die Kartusche.

<sup>532</sup> DARESSY, Rec. trav. 10, S. 136 ff.

<sup>533</sup> Fortan werden auch die Könige nicht mehr in Theben bestattet, vgl. oben Anm. 524.

<sup>534</sup> Ed. MEYER, Gottesstaat, Militärherrschaft und Ständewesen in Ägypten, SPAW 28, Berlin 1928.

### 3. Der Reisebericht des Wen-amun

Bevor ich zum Schluß meiner Ausführungen komme, möchte ich nun kurz noch ein bekanntes Werk der ägyptischen Literatur behandeln, welches oft als historisches Dokument für die Geschichte des Endes der 20. Dynastie benutzt worden ist, nämlich den Reisebericht des Wen-amun.

Die Erzählung wurde von GOLÉNISCHEFF auf einem Papyrus aus el-Ḥibe in Mittelägypten entdeckt, für die Moskauer Sammlung angekauft und erstmals 1899 publiziert<sup>535</sup>. Sie ist später wiederbehandelt und übersetzt worden von ERMAN<sup>536</sup>, BREASTED<sup>537</sup> und ROEDER<sup>538</sup>.

Geschildert wird, wie ein thebanischer Beamter von Herihor nach Phönikien geschickt wird, um Cedernholz für die Erneuerung der großen Götterbarke des Amun zu holen. In der früheren Zeit, als Ägypten noch über diese Gebiete herrschte, war das keine Schwierigkeit, aber jetzt kann der ägyptische Gesandte dort nicht mehr als Befehlender, sondern nur als Bittender auftreten. Zudem wird er vom Pech verfolgt: unterwegs wird ihm sein Geld gestohlen und seine Hoffnung, der Fürst von Byblos würde ihm auf den Hinweis, daß er in göttlichem Auftrag kommt, Holz ohne Bezahlung liefern, erweist sich als irrig. So muß er in Byblos ausharren, bis sein nach Ägypten zurückgeschickter Bote ausreichende Bezahlung in Gestalt reicher Geschenke für den phönikischen Fürsten bringt. Aber er kann noch nicht heimkehren; neue Irrfahrten schließen sich an. Er wird von dem Piratenvolk der Takkarer verfolgt und schließlich nach Cypern verschlagen. Hier bricht der Papyrus leider ab, aber wir können nicht zweifeln, daß Wen-amun, geschützt durch das Götterbild des Amun, welches er bei sich führt, endlich glücklich heimgekehrt ist und sich seines Auftrages erfolgreich hat entledigen können.

Da die Erzählung ein amtlicher Bericht zu sein vorgibt, ist sie wie ein solcher datiert: „Jahr 5, 3. Sommermonat, Tag 16“. Auf welche Regierung sich die Jahreszahl bezieht, ist nicht gesagt; die Namen der beiden erwähnten Machthaber von Ägypten — Herihor, den Wen-amun als „mein Herr“ bezeichnet, und Smendes, der als Beherrscher des nördlichen Ägypten dargestellt wird<sup>539</sup> — werden nicht in Kartusche geschrieben.

Hieraus haben, wie gesagt (s. oben Anm. 476), ERMAN und BREASTED geschlossen, die Datierung bezöge sich auf Ramses XI., Smendes und Herihor aber seien damals — also schon zu Beginn der Regierung des Königs — bereits die wirklichen Herren in Ägypten gewesen. Das ist nun nach unseren heutigen Kenntnissen ganz unmöglich; aber auch der Vorschlag von KEES (s. oben Anm. 478), der die Datierung auf die *whm-mś.wt* beziehen will — das wäre also dann das 23. Jahr Ramses' XI. — scheint mir nicht mit einigen bemerkenswerten Angaben des Berichtes vereinbar.

1. Wen-amun bezeichnet die Stadt Tanis, wo er auf seiner Reise Station macht, als die Residenz des Smendes. Dies läßt m. E., seit wir wissen, daß Tanis die Residenz der Ramessiden war, nicht mehr die Möglichkeit zu, die Reise des Wen-amun habe sich in der Regierungszeit Ramses' XI. zugetragen, einerlei, ob man sie nun ins 5. oder ins 23. Jahr dieses Königs datiert. Ein Nebeneinander Ramses' XI. und Smendes' in Tanis ist doch ganz undenkbar und es erscheint ebensowenig glaubhaft, daß W. zu einer Zeit, als hier noch Ramses XI. residierte, die Stadt Tanis unter völliger Ignorierung des Königs als Residenz des Smendes bezeichnet hätte; selbst, daß er sie „Tanis“ und nicht „Ramsesstadt“ nennt, scheint mir vor dem Ende der 20. Dynastie unmöglich.

2. Bei den Verhandlungen in Byblos sprechen sowohl der Fürst von Byblos wie auch W. selbst in abfälliger Weise von einem Cha'emwâset, dessen Gesandtschaft in diesem Lande einige Zeit vorher umgekommen ist. Es kann sich dem Zusammenhang nach nur um einen ägyptischen König handeln. Den Namen Cha'emwâset aber führen nur Ramses IX. und XI. Er wird hier ohne Kartusche und ohne den Beinamen Ramses genannt, ähnlich wie in dem Prozeß gegen die Mörder Ramses' III. der Name des Prätendenten Ramses Pentoëre (s. oben S. 85). Es scheint

<sup>535</sup> GOLÉNISCHEFF, Rec. trav. 5, S. 74 ff.

<sup>536</sup> ERMAN, ZÄS 38, S. 1 ff.; Die Literatur der Ägypter, S. 225 ff.

<sup>537</sup> BAR IV § 557 ff.

<sup>538</sup> ROEDER, Altägypt. Erzählungen und Märchen (Die Märchen der Weltliteratur, hrsg. v. Fr. v. d. LEYEN, Jena 1927) S. 74 ff.

<sup>539</sup> Es heißt von ihm und seiner Gemahlin „Smendes und die Tent-amun, denen Amun den Norden seines Landes (also Ägyptens) gegeben hat“.

mir nun unmöglich, daß man zur Regierungszeit Ramses' XI. über den regierenden Pharaon oder einen seiner nächsten Vorgänger aus der gleichen Herrscherfamilie in derart abfälliger Weise gesprochen hätte. Auch daß W. diesen Cha'emwaset, der doch nur ein Mensch gewesen sei, seinem göttlichen Auftraggeber Amun gegenüberstellt, scheint mir erst in die Zeit nach dem Ende der 20. Dynastie zu passen, als man den nunmehr durchgeführten thebanischen Gottesstaat dem Regime der Ramessiden bewußt entgegensetzt.

Die Jahreszahl 5 am Anfang der Wen-amun-Erzählung muß demnach doch wohl, wie schon Ed. MEYER vorgeschlagen hat, auf die Regierung des Smendes bezogen werden. Aber warum wird dieser im Datum nicht genannt und sein Name in der Erzählung ebenso wie der des Herihor ohne Titulatur und Kartusche geschrieben?

Die Erklärung hierfür ist m. E. in der sicher thebanischen Herkunft der Erzählung zu sehen. Als Smendes den Thron bestieg, konnte Herihor in Theben den Gottesstaat des Amun verwirklichen. Dieser stand verwaltungsmäßig freilich noch unter der Oberhoheit des Königs in Tanis, aber der eigentliche „König“ war hier der Gott Amun selbst; der Hohepriester, obwohl er sich auf Grund seiner außerordentlichen Machtstellung ebenfalls König nannte, betrachtete sich doch bloß als dessen oberster Diener. Auch der König in Tanis wurde nun aber wenigstens von der thebanischen Theologie lediglich als Diener des Amun angesehen.

Dieser thebanischen Auffassung entspricht es nun durchaus, wenn in der Wen-amun-Erzählung weder Smendes noch Herihor den Königstitel erhalten. Der „König“, auf den sich die Datierung des Papyrus bezieht, ist vielmehr der Gott Amun selbst; die Reise des Wen-amun wird also datiert ins 5. Jahr der Herrschaft des Amun, d. h. der Verwirklichung seines Gottesstaates nach dem Sturz der Ramessiden.

#### 4. Schluß

Mit dem Ende der Herrschaft der Ramessiden ist auch die Zeit des Neuen Reiches beendet. Ägypten hat damit aufgehört, politisch und kulturell eines der führenden Länder zu sein. Die nun folgende Zeit der Dynastien 21 bis 25 ist wieder eine Art Zwischenzeit, die überleitet zu der mit der Restauration der Saïten beginnenden Spätzeit.

Wir haben gesehen, wie der ägyptische Staat sich gegen Ende der Ramessidenzeit immer mehr selbst auflöste. Ägypten hatte seit der Hyksoszeit einen gefährlichen Weg betreten, den Weg zur Großmacht. Die Selbstgenügsamkeit des Alten und Mittleren Reiches hatte die ägyptische Kultur ohne Störung von außen und auch innerlich gefestigt erwachsen lassen. Die „Weltreichsidee“, die durch die Hyksos ins Land gekommen war, erhob Ägypten allerdings zu seiner äußerlich größten Glanzzeit, aber das ägyptische Volk war ihr im Grunde nie gewachsen. So mußte in der Amarnazeit die bis dahin staatstragende Schicht, der das neue Ägypten seine solide Fundierung verdankte, durch weniger traditionsgebundene Volksteile abgelöst werden, so geriet das Königtum in einen verhängnisvollen Gegensatz zu der Tradition, in der es selbst wurzelte, und so mußte allmählich die Verteidigung des Reiches, zu der die Ägypter selber in der Mehrzahl auf Grund ihres Volkscharakters auf die Dauer nicht fähig waren, mehr und mehr Fremden überlassen werden. Und das war, wie überall in der Geschichte, so natürlich auch hier der Anfang vom Ende. Wie sehr sich die ägyptische Regierung schließlich in der Hand ihrer ausländischen Söldner befand, zeigen die geschilderten Vorgänge aus dem Anfang der Regierungszeit des letzten Ramessiden deutlich. Immer mehr Barbaren mußten innerhalb der Landesgrenzen angesiedelt werden, mit ihnen kamen fremde Waren, fremde Kaufleute, fremde Sitten und fremde Götter ins Land. Und wie über die traditionellen Bindungen hinweg seit der Amarnazeit Emporkömmlinge in die höchsten Stellungen kamen, so allmählich auch immer mehr Ausländer.

Diese bereits geschilderte Entwicklung hat sich auch in der 20. Dynastie weiter fortgesetzt. Das Ende der ägyptischen Herrschaft in Asien schränkte allerdings den Zustrom aus dieser Richtung stark ein, umso mehr aber übernahmen nun Libyer und Nubier die führende Rolle im Lande. Und Ramses XI. konnte sich seiner übermütig gewordenen Söldner nicht anders mehr erwehren, als durch nubische Hilfstruppen. Daher waren natürlich auf die Dauer alle seine Anstrengungen vergeblich.

Wer war nun dieser Panehesi, Vizekönig von Nubien und Kommandeur der nubischen Hilfstruppen? Sein Name heißt „der Nubier“. Nun ist dieser Name im damaligen Ägypten garnicht selten und er besagt an sich für die Volkszugehörigkeit seines Trägers so wenig wie bei uns etwa der Familienname Mohr. Aber bei dem uns hier beschäftigenden Mann kommt zu der Eigentümlichkeit des Zusammentreffens dieses Namens mit dem Amt des Vizekönigs von Nubien und des Befehlshabers der nubischen Söldner noch etwas Anderes: Man hat nämlich sein Grab in Aniba in Nubien gefunden<sup>540</sup>. Nun hätte ein ägyptischer Beamter bei dem Wert, den der Ägypter bekanntlich aus religiösen Gründen auf seine Bestattung in der Heimat legte, zumal in einer solchen Stellung, die ihm eine Überführung finanziell unschwer erlaubte, sich bestimmt nicht in Nubien beisetzen lassen. Hinzu kommt, daß nach unseren Feststellungen Panehesi sich ja gerade am Ende seines Lebens in Ägypten befunden haben muß: es scheint also seine Leiche sogar gerade nach Nubien überführt worden zu sein, und das ist nur möglich, wenn dies seine Heimat war. Wir dürfen also wohl mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Panehesi tatsächlich ein Nubier war, der als Söldnerführer in seine spätere bedeutende Stellung gelangt ist.

KEES hat darauf aufmerksam gemacht, daß in den Grabräuberpapyri, in denen er ja mehrfach genannt wird, der Name des Panehesi stets mit dem Determinativ „Feind“ geschrieben ist. Er will dies damit erklären, daß Panehesi infolge der von ihm angewandten gewaltsamen Methoden in Theben nicht eben beliebt gewesen sei und man sich seiner nicht gern erinnert habe<sup>541</sup>. Hier möchte ich nun glauben, daß man mit dieser Schreibung keine bestimmte Absicht verfolgt hat; vielmehr gehörte dieses Determinativ eben zu der Schreibung des Wortes „Neḥesi“ wie auch zu anderen Fremdvölkernamen (die klassische hieroglyphische Schreibung verwendet hier das Krummholz) und diese schwebte eben den an das stereotype Schriftbild gewohnten Schreibern vor.

Ich möchte nun aber noch einen Schritt weiter gehen. War Panehesi in der Tat nubischer Herkunft, dann besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß dies auch für Herihor zutrifft. Bestand, wie wir mit KEES vermutet haben, zwischen ihm und Panehesi etwa dasselbe Verhältnis wie zwischen Paramesses und Haremhab, dann ist es naheliegend, in Herihor, dem Stellvertreter und Erben des Panehesi, wenn nicht einen Verwandten, so doch mindestens einen Landsmann desselben zu sehen (auch Herihor war ja Anführer der nubischen Hilfstruppen).

Nun sind bekanntlich, als der libysche Söldnerführer Schoschenq sich nach dem Tode des letzten Nachkommen des Smendes auf den Thron Ägyptens schwang, auch die als Priesterfürsten in Theben regierenden Nachkommen des Herihor vertrieben und durch Angehörige der Dynastie des Schoschenq ersetzt worden. Es ist nun schon öfters vermutet worden, daß das Haus des Herihor sich nach seiner Vertreibung aus Theben auf seinen nubischen Besitz zurückgezogen habe<sup>542</sup>. Ägypten, das seinen asiatischen Besitz längst verloren hatte, hat seine nubische Provinz noch unter der 21. Dynastie festgehalten, und zwar befand sich das Amt des Vizekönigs jetzt anscheinend erblich in der Hand der thebanischen Priesterfürsten (was besonders verständlich wird, wenn diese, wie hier vermutet, tatsächlich nubischer Herkunft waren)<sup>543</sup>. Seit dem Beginn der 22. Dynastie gehört dann auch Nubien nicht mehr zu Ägypten (in Übereinstimmung mit dem hier Festgestellten) und als von hier aus, wo sich indessen ein selbständiger Staat gebildet hat, die nubische 25. Dynastie<sup>544</sup> Ägypten erobert, stützt sie sich vor allem auf Theben. Denn auch dieser neue nubische Staat (mit der Hauptstadt Napata am 4. Katarakt) ist eine Art Theokratie, wie der thebanische Gottesstaat des Herihor, und auch sein Gott ist Amun. Ja, merkwürdigerweise führt sogar der nubische König, der etwa im Jahre 728 v. Chr. Ägypten unterwirft, denselben Namen wie der Sohn des Herihor: Pianchi.

<sup>540</sup> STEINDORFF, Aniba (Service des Antiquités de l'Égypte. Mission archéol. de Nubie 1929/34) I, 1935, S. 241; SÄVE-SÖDERBERGH, Ägypten und Nubien, S. 240.

<sup>541</sup> KEES, Herihor, S. 12 Anm. 1.

<sup>542</sup> z. B. Ed. MEYER, GdA. II, 2 S. 33f.

<sup>543</sup> Herihor hat es später seinem Sohn Pianchi übertragen, seine Stele Abydos MARIETTE, Catalogue Nr. 1057, Abydos II Tf. 57; MASPERO, ZÄS 21, S. 62; PETRIE, Hist. III S. 203 fig. 80; SPIEGELBERG, Correspondances du temps des rois prêtres, Notices et extraits des manusc. de la Bibl. Nat. Bd. 34, Paris 1895, S. 203 ff.

<sup>544</sup> Man nennt die Könige der 25. Dynastie gewöhnlich nach dem Vorbild der griechischen Schriftsteller „Äthiopen“, es ist dies aber genau dasselbe, wie die eigentlich korrektere Bezeichnung „Nubier“.

Die Annahme, die nubische Theokratie weise gewisse Beziehungen zu den Nachkommen des Herihor auf, ist von REISNER bestritten worden<sup>545</sup>. Waffenfunde, die er bei seinen Ausgrabungen in Napata gemacht hat, und Titel scheinen ihm vielmehr libysche Abstammung der äthiopischen Könige zu beweisen. Ich glaube, wir können REISNER Recht geben, ohne unsere eigene Ansicht aufgeben zu müssen: Wie W. HÖLSCHER<sup>546</sup> sehr wahrscheinlich gemacht hat, ist die kriegerische Oberschicht in Nubien seit dem Ende des 3. vorchristlichen Jahrtausends libyscher Herkunft. Von dieser Kriegerschicht stammen nun aber die nubischen Söldner der Ägypter in der Mehrzahl ab und demnach auch Panehesi und Herihor, so daß sich der Einwand REISNERS jetzt wohl erübrigt.

Welcher Herkunft die Könige der 21. Dynastie, Smendes und seine Nachfolger waren, ist bisher leider noch nicht zu ermitteln. Wenn sie ägyptischer Herkunft waren (was keinesfalls ganz sicher ist), so waren sie jedenfalls die letzten Ägypter auf dem Thron der Pharaonen. Die Könige der 22.—24. Dynastie waren Libyer, libyscher Herkunft auch die Saïtenkönige der 26. Dynastie und ebenso die verschiedenen Fürsten, die sich im 5. und 4. Jahrhundert noch einmal mit mehr oder weniger Erfolg gegen die persische Herrschaft erhoben haben. Die 25. Dynastie war, wie bereits gesagt, eine nubische Fremdherrschaft, nach der 26. Dynastie aber bildete Ägypten bekanntlich eine Provinz des Reiches der persischen Großkönige. Dann folgen Griechen (Makedonen), Römer, Byzantiner, Araber, Türken und selbst die heute regierende Dynastie Muhammed 'Alis ist bekanntlich albanesischer Herkunft. Wir kommen damit zu der wichtigen Feststellung, daß seit der 21. Dynastie, d. h. seit etwa 1000 v. Chr., auf dem Thron Ägyptens nur noch Fremde gesessen haben bis auf den heutigen Tag.

So mögen manche kulturelle Leistungen, die das Ägypten der Spätzeit hervorgebracht hat, durchaus unserer Achtung würdig sein, als selbständig in der Weltgeschichte handelnde Nation hat das ägyptische Volk bereits seit der 21. Dynastie seine historische Rolle ausgespielt. Seine Kultur und seine Religion sind erstarrt, eine lebendige Entwicklung ist nicht mehr erkennbar. Der alte Gegensatz zwischen Ober- und Unterägypten hat seine Bedeutung ebenfalls verloren, denn während die Regierung des Landes von jetzt ab stets in dem dichtbesiedelten und durch seine Lage am Mittelmeer mit der Welt verbundenen Unterägypten gelegen hat, hat Oberägypten, außer vielleicht zur Zeit der von Nubien herrschenden 25. Dynastie, nie mehr eine selbständige Rolle zu spielen vermocht.

Aber gerade dort haben sich die Orthodoxie und der ägyptische Nationalismus am längsten erhalten. Noch unter der Herrschaft der Ptolemäer sind von Theben aus mehrere Aufstände gegen die Fremden ausgegangen, mit dem Ziel das alte Reich der Pharaonen wieder zu errichten. Allein zur Durchführung dieser Pläne hat die Kraft gefehlt, und als im Jahre 29 v. Chr. der römische Statthalter Cornelius Gallus die Stadt Theben infolge eines erneuten Erhebungsversuches zerstörte, versank Oberägypten endgültig in eine weltferne Ruhe, aus der es erst die europäischen Wissenschaftler und Touristen der Neuzeit erweckt haben, die die hier weit besser als in Unterägypten erhaltenen Zeugen einer glänzenden Vergangenheit besichtigen und erforschen.

<sup>545</sup> REISNER, Boston Mus. Bulletin 19, 1921.

<sup>546</sup> HÖLSCHER, Libyer und Ägypter, Ä.F. 4, Glückst. 1937, S. 53 ff.

## ANHANG

### Die chronologischen Grundlagen

Die Chronologie der Ramessidenzeit ist im Einzelnen noch durchaus nicht gesichert; als annähernd feststehend kann nur betrachtet werden, daß die 19. Dynastie das dreizehnte, die 20. etwa das zwölfte vorchristliche Jahrhundert ausfüllt. Die obere zeitliche Begrenzung wird gebildet durch die Amarnazeit, für die uns die bekannten assyrisch-babylonischen Synchronismen zur Verfügung stehen. Einen indirekten Synchronismus haben wir auch für die Datierung des Regierungsantrittes Ramses' II. Die Wiederherstellung eines Briefes, den der Hethiterkönig Hattusil III. damals an Kadašmanenlil II. von Babylon gesandt hat<sup>547</sup>, beweist, daß dieser noch vor dem Abschluß des ägyptisch-hethitischen Friedensvertrages im 21. Jahr Ramses' II. geschrieben wurde<sup>548</sup>. Demnach kann also Letzterer höchstens 21 Jahre vor Kadašmanenlil auf den Thron gekommen sein.

Alle auf Grund der genannten Synchronismen gewonnenen Daten erfahren nun durch die Veröffentlichung der neuen assyrischen Königsliste aus Chorsabad<sup>549</sup> eine nicht ganz unwesentliche Verschiebung nach unten. Läßt sich doch jetzt die Thronbesteigung Assuruballit I. von Assyrien auf 1356 bestimmen, womit er nach der bisher üblichen Chronologie nicht einmal mehr Zeitgenosse Achenatens gewesen wäre, mit dem er doch korrespondiert hat. Wir dürfen also den Tod Achenatens wohl kaum mehr vor 1350 v. Chr. ansetzen. Von der Verschiebung der assyrischen Daten werden selbstverständlich auch die damit in gesichertem Zusammenhang stehenden babylonischen betroffen. So läßt sich jetzt der Regierungsantritt Kadašmanenlils II. auf 1270 v. Chr. bestimmen, sodaß also Ramses II. (s. oben) nicht vor 1291 auf den Thron gelangt sein kann. Damit wird zwischen den drei Ansatzmöglichkeiten, die auf Grund des von BORCHARDT mitgeteilten Monddatums für das 52. Jahr Ramses' II.<sup>550</sup> bestehen, zugunsten der spätesten (1239) entschieden und somit der Regierungsantritt des Königs auf 1290/89 festgelegt, während BORCHARDT sich für das mittlere (1250) entschieden hatte und daher die Thronbesteigung 1301/00 setzte. Zudem ergibt sich bei Nachprüfung der drei von BORCHARDT angeführten Ansatzmöglichkeiten für das besagte Monddatum, daß gerade die dritte astronomisch viel befriedigender ist als die beiden anderen.

Damit rückt nun aber auch der Beginn der 19. Dynastie entsprechend herab. Für die Zeit vom Tode Achenatens bis zur Thronbesteigung Ramses' II. haben wir höchstens 60 Jahre. Davon fallen auf Semenchkârê, Tutanchamun und Eje mindestens etwa ein Dutzend Jahre<sup>551</sup>, auf Haremhab mindestens 26 Jahre und einige Monate. Von dem Letzteren besitzen wir datierte

<sup>547</sup> Keilschrifttexte aus Boghazköi I 10, Verso 55—57. Vgl. FRIEDRICH, AO 24,3, S. 24 ff.; Ed. MEYER, GdA II,1, S. 478 f.

<sup>548</sup> Nach freundl. Mitteilung von Herrn Dr. EDEL, Heidelberg.

<sup>549</sup> POEBEL, The Assyrian king-list from Khorsabad, JNES 1, S. 247 ff. und 460 ff.; 2, S. 56 ff.; WEIDNER, Die Königsliste aus Chorsabad, AfO 14 (1944), S. 362 ff.

<sup>550</sup> Mittel, S. 43 nach Pap. Leyden Nr. 390, Verso col. 3, 1.6.

<sup>551</sup> Wir müssen für Semenchkârê wenigstens eine kurze Alleinherrschaft annehmen. Dies beweist die Wiedereinführung des Amunkultes bereits unter seiner Regierung, vgl. das Graffito des Pawah, Theben Grab Nr. 139 (GARDINER, JEA 14, S. 10 ff.). In diese Zeit muß auch der von ALBRIGHT, JEA 23, S. 190 ff. behandelte Brief des Abimilki von Tyros (Amarna-Brief Nr. 155) gehören. Vom Semenchkârê ist das 3. Jahr durch das genannte Graffito belegt, sein 1. Jahr ist nach einem Ostrakon aus Amarna (PENDLEBURY, JEA 19, S. 117) identisch mit dem 17. Jahr Achenatens, der ihn zum Mitregenten ernannt hatte. Achenaten muß zu Beginn seines 19. Jahres gestorben sein, welches nach DERRY, ASA 31, S. 115, jetzt belegt sein soll. Von Tutanchamun haben wir nach CARTER, Tut-ench-Amun III, Lpz. 1934, S. 38, das 9. Jahr auf Weinkrügen aus seinem Grabe, andererseits zeigt der Befund seiner Mumie, daß er dieses Jahr kaum überlebt haben kann. Das höchste von Eje bekannte Datum ist sein 4. Jahr (Stele des Nachmin, Berlin Mus. Nr. 2074; HELCK, Militärführer, gibt S. 84 und S. 86 Anm. 8 dafür irrtümlich die Jahreszahl 5).

Urkunden nur aus seinen ersten Jahren, sie reichen bis zum 8. Jahr<sup>552</sup>. Außerdem sind uns von ihm Jahr 27 und Jahr 58 überliefert; Jahr 27 auf einem Ostrakon aus dem von ihm usurpierten Totentempel des Eje bei Medînet Hâbu<sup>553</sup>, Jahr 58 in der Prozeßurkunde des Mes aus der Zeit Ramses' II.<sup>554</sup>.

Nun wissen wir, daß die Jahre des Achenaten und seiner Nachfolger Semenchkârê, Tutanchamun und Eje der Regierungszeit des Haremhab zugerechnet worden sind. Auf diese „Aera post mortem Amenophis tertii“ hat man das Jahr 58 der Mes-Urkunde bereits bei ihrer ersten Publikation<sup>555</sup> bezogen, denn eine Regierung von etwa 60 Jahren ist in dieser Zeit natürlich nicht unterzubringen.

Das gleiche haben nun die Ausgräber von Medînet Hâbu hinsichtlich des Datums „Jahr 27“ auf dem Ostrakon aus dem Ejetempel angenommen (s. oben Anm. 553). Dies ist jedoch schon deshalb unmöglich, weil wir für Achenaten, Semenchkârê, Tutanchamun und Eje zusammen bereits mindestens 32 Jahre ansetzen müssen (vgl. oben Anm. 551). Außerdem dürfte die Zurechnung ihrer Jahre an Haremhab wohl erst nach dessen Tod üblich geworden sein, während er selbst nach seinen wahren Jahren datierte.

Die fragliche Inschrift auf dem Ostrakon lautet: „Jahr 27, 1. Sommermonat, Tag 9, Tag des Eintretens (‘q) des Königs Haremhab, der den Amun liebt und seine (Amuns) Feinde haßt“.

Da nun die Veranlassung dieser Notiz doch wohl kein gewöhnlicher Besuch des Königs gewesen sein kann, wie er ja sicher öfter vorkam, hat U. HÖLSCHER<sup>556</sup> das Wort „Eintreten“ auf das Eintreten des Haremhab in die Königsherrschaft nach dem Sturz des Eje beziehen wollen, welches dann also im 27. Jahr nach dem Tode Amenophis' III. stattgefunden hätte, was aber aus dem oben angeführten Grunde ausgeschlossen ist. Dagegen möchte ich an dieser Stelle die Möglichkeit andeuten, daß das Wort „Eintreten“ hier „Eintreten in das Jenseits“ bedeuten könne, sich also euphemistisch auf den Tod des Königs bezöge<sup>557</sup>.

Dann wäre die Regierugsdauer des Haremhab auf 26 Jahre und einige Monate festgelegt. Da für ihn doch keinesfalls viel mehr Jahre übrigbleiben, käme auch bei Verwerfung des hier unterbreiteten Vorschlages nur eine sehr geringe Änderung in Frage.

Es bleiben die Regierungszeiten Ramses' I. und Sethos' I. Von Ramses I. ist uns nur ein Datum aus dem Beginn seines 2. Jahres überliefert<sup>558</sup>. Unmittelbar darauf muß, wie Ed. MEYER auf Grund der Inschrift im Tempel von Buhen vermutet hat<sup>559</sup>, bereits sein Sohn Sethos I. die Herrschaft übernommen haben. Wir werden also für Ramses I. nur 1 Jahr und einige Monate rechnen dürfen, wie auch Manetho, dessen Excerptoren ihm übereinstimmend 1 Jahr (Josephus 1 Jahr 4 Monate) geben.

Die Regierung Sethos' I. kann nach dem, was wir hier (oben S. 49) festgestellt haben, jedenfalls nicht viel länger als ein Jahrzehnt gedauert haben. Auch die überaus lange Dauer der Regierung seines Sohnes Ramses' II. läßt in gleicher Richtung schließen. Das höchste von ihm überlieferte Datum ist sein 11. Jahr<sup>560</sup>. Er wird also wohl höchstens ein Dutzend Jahre auf dem Thron gesessen haben.

<sup>552</sup> Jahr 8. Graffito im Grab Thutmosis' IV., CARTER-NEWBERRY, The tomb of Thutmosis IV (1904), S. XXXIII f., fig. 7—8; BAR III § 32 B; ERMAN, SPAW 1910, S. 343.

<sup>553</sup> Vgl. U. HÖLSCHER, Excavations at ancient Thebes 1930/31, OIC 15, S. 51, 53 und Fig. 35.

<sup>554</sup> LORET, ZÄS 39, S. 1 ff.; MORET, ebd. S. 11 ff.; GARDINER, The inscription of Mes, UAe IV, S. 22 und 52.

<sup>555</sup> LORET a. a. O., S. 4.

<sup>556</sup> a. a. O., S. 53.

<sup>557</sup> Das Wort ist tatsächlich in dieser Bedeutung belegt, z. B. Pap. Leyden Nr. 347, col. 8,1,3; Amduat (Grab Sethos' I.) Mém. de la Miss. II,1; Urk. V 51 u. 95; Theben Grab 106 u. 96 b; CHASSINAT, Le temple d'Edfou, B. I—14; Louvre (GAYET, Stèles de la 12. dyn., 1886) C 232; NAVILLE, Totenbuch 183,45; GAUTHIER, La gr. inscr. dédicat. d' Abydos (Bibl. d'études Bd. 4, 1912) S. 32; Urk. II (Dekret v. Kanopos) 28,24; Ostrakon Kairo zu Sinuhe R = Pap. Berlin 10499, Hierat. Pap. d. Kgl. Mus. Berlin, Bd. 5, 1909. Eine Lacuna am Ende der mit 'q' endenden ersten Zeile der Inschrift würde durchaus auch die Ergänzung der Worte *r p.t* „zum Himmel“ o. ä. gestatten.

<sup>558</sup> Auf einer Stele im Tempel von Buhen, jetzt Louvre C 57. BRUGSCH, Thes. V S. 1233; ROSELLINI, Monumenti storici, Tf. XLIV, 1; BAR III § 74 f.

<sup>559</sup> GdA II,1, S. 428 Anm. 1.

<sup>560</sup> REISNER, Inscribed Monuments from Gebel Barkal, ZÄS 69, S. 73 ff., Tf. VIII.

Die auf Grund der erwähnten mesopotamischen Synchronismen notwendig gewordene Herabrückung aller ägyptischen Daten macht nun auch die Verwertung der sog. Menophris-Ära für die Fixierung der Regierungszeit Sethos' I. unmöglich. Diese auf einer Vermutung STRUVES<sup>561</sup> von SETHE<sup>562</sup> mit großem Scharfsinn aufgebaute Hypothese erscheint bei näherem Zusehen doch nicht genügend stichhaltig, um die Aufrechterhaltung der bisherigen Chronologie gegenüber den neuen Tatsachen zu rechtfertigen.

Es handelt sich um die bekannte Erwähnung der in die Jahre 1314—1311 v. Chr. <sup>563</sup> fallenden Koinzidenz zwischen dem Neujahrstag des ägyptischen Kalenders und dem sog. heliakischen Frühaufgang der Sothis<sup>564</sup> bei dem alexandrinischen Mathematiker Theon, der dabei von einer „Ära ἀπὸ Μενόφρεως“ spricht<sup>565</sup>. Während Ed. MEYER<sup>566</sup> auf eine historische Deutung des Namens Menophris und damit auf eine Verwertung dieser „Ära“ für die Chronologie verzichtet, haben die meisten Historiker darin den Namen eines ägyptischen Königs gesucht. MONTET<sup>567</sup> dachte wohl schwerlich mit Recht an Menphtirê, den Thronnamen Ramses' I., LEPSIUS<sup>568</sup>, STRUVE und ihm folgend SETHE an den Namen Merenptah, den außer dem bekannten König dieses Namens auch die beiden Sethos als Beinamen geführt haben. Zeitlich käme von diesen allein Sethos I. in Frage, und dies haben denn STRUVE und SETHE auch angenommen, da es mit der damaligen Chronologie gut übereinstimmte. Es müßte also die Koinzidenz in die Regierungszeit Sethos' I. gefallen sein und man hätte dann die neue Sothisperiode nach seinem Beinamen als „Ära ἀπὸ Μενόφρεως“ bezeichnet.

SETHE hat nun zur Stützung dieser Ansicht zwei Inschriften dieses Königs aus seinem 1. und 4. Jahr herangezogen<sup>569</sup> in denen nach einer „Renaissance“ (*whm-mš.wt*, vgl. oben S. 90f) datiert wird, und zwar so, daß diese zugleich mit dem 1. Jahr Sethos' I. beginnt. Nun wäre es aber in der Tat ein großer Zufall, wenn die Thronbesteigung dieses Königs ausgerechnet mit dem Beginn einer neuen Sothisperiode, die bekanntlich alle 1456 Jahre stattfand<sup>570</sup>, zusammengefallen wäre. Das sieht doch eigentlich sehr konstruiert aus. Außerdem pflegt sich die *whm-mš.wt*, wie wir festgestellt haben, stets auf politische Gegebenheiten zu beziehen und nicht auf astronomische. Der Text der von SETHE benützten Inschriften besagt lediglich, daß Sethos I., mit dem praktisch die Herrschaft der Ramessiden begann, — denn die ganz kurze Regierung seines Vaters zählt ja kaum — seine Thronbesteigung als eine Art Renaissance Ägyptens aufgefaßt haben wollte, ähnlich wie Amenemhêt I., der Begründer der 12. Dynastie, und wie später der letzte Ramesside. Diese Kopierung Sethos' I. durch Ramses XI. ist übrigens auch ein Beweis dafür, daß die *whm-mš.wt* des Ersteren eine politische, keine astronomische Angelegenheit war. Eine Ähnlichkeit dieser Datierung Sethos' I. mit den Aufschriften der von Antoninus Pius

<sup>561</sup> ZÄS 63, S. 45 ff.

<sup>562</sup> ZÄS 66, S. 1 ff.

<sup>563</sup> Unter Annahme eines Sehungs Bogens (s. Anm. 564) von 80.5. Wenn BORCHARDT, Mittel S. 17/18, sich hier stattdessen unter Zugrundelegung von 90.75 für die Jahre 1318—1315 v. Chr. entscheidet, so steht dies im Widerspruch zu seinen eigenen Beobachtungen, die für die Zeit der altägyptischen Geschichte eben 80.5 ergeben (BORCHARDT, OLZ 30, Sp. 445; SCHOCH ebd. Sp. 446), und er tut dies nur, um seine Theorie zu retten, daß Königskrönungen stets an Vollmondtagen stattfanden — denn auf dieser beruht seine Chronologie des Neuen Reiches. Es muß aber gesagt werden, daß diese Theorie durchaus unbeweisbar, ja an einem ganz sicheren Beispiel sogar direkt widerlegt ist, vgl. ČERNÝ, ZÄS 72, S. 109 ff.

<sup>564</sup> Auf einer Erörterung der astronomisch-chronologischen Probleme der ägyptischen Geschichte kann hier natürlich nicht eingegangen werden. Die Sothis ist der Fixstern Sirius (α canis maj.), dessen erstes Wiedererscheinen in der Morgendämmerung (= heliak. Frühaufgang) jahrtausendlang mit dem Beginn der Nilschwelle und damit des ägyptischen Ackerbaujahres zusammenfiel. Der Sehungsbogen (arcus visionis) ist der Winkel, unter dem die Sonne sich noch unter dem Horizont befinden muß, damit der Aufgang des Sternes beobachtet werden kann.

<sup>565</sup> LEPSIUS, Königsbuch S. 123; Chronologie S. 169, Anm. 5; UNGER, Chronologie des Manetho S. 47 ff.; BRANDES, Abhandlungen S. 124 ff.; USENER, Chron. minora III, 372; Ed. MEYER, Chronologie S. 29, Anm. 1.

<sup>566</sup> Ed. MEYER, GdA I, 2 § 163; Chronologie, S. 28 ff.

<sup>567</sup> L'ère de Menophrès, Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et des Belles-Lettres, 1937, S. 418 ff. Ebenso, aber ohne Wert darauf zu legen, bereits Ed. MEYER a. a. O.

<sup>568</sup> Chronologie der Ägypter I S. 169.

<sup>569</sup> Jahr 1: Inschrift in Beni Hasan (LD Text II 111). Jahr 4: Stele aus Nauri in Nubien (GRIFFITH, JEA 13, S. 193 ff).

<sup>570</sup> Infolge der Verschiebung des ägyptischen Kalenderjahres gegen das wahre Sonnenjahr.

anlässlich des in seine Regierungszeit fallenden Beginns einer neuen Sothisperiode geprägten Münzen, auf die SETHE verweist, kann ich nicht feststellen<sup>570a</sup>.

Ferner erscheint mir die Beziehung des Namens Menophris auf den Beinamen Sethos' I. sehr zweifelhaft. Ganz abgesehen von der Merkwürdigkeit, daß hier, entgegen aller Gepflogenheit, weder der Geburts- noch der Thronname des Königs zur Bezeichnung dieser „Ära“ verwandt worden wäre<sup>571</sup>, begegnet diese Hypothese auch den stärksten sprachlichen Bedenken. Unerklärlich bliebe das ρ anstelle eines zu erwartenden θ, und vor allem das den Ton tragende δ<sup>572</sup> in der Mitte ist mit ägyptischem *Mrj-n-Pth* nicht in Einklang zu bringen.

Viel bequemer bietet sich uns da der ägyptische Name der Reichshauptstadt Memphis, Menofre. An diesen hatte schon BIOT<sup>573</sup> gedacht, jedoch ist diese Vermutung deshalb allgemein verworfen worden, weil man keinen Grund für die Benennung der damals beginnenden Sothisperiode nach dieser Stadt finden konnte.

Da muß nun darauf hingewiesen werden, daß, wie ich demnächst an anderer Stelle hoffe nachweisen zu können, der neueste Stand der Chronologie der 18. Dynastie uns jetzt zwingt, als Beobachtungsort für den aus dem 9. Jahr Amenophis' I. überlieferten Sothisfrühaufrang<sup>574</sup> anstelle des sonst üblichen Memphis die damalige Reichshauptstadt Theben anzunehmen<sup>575</sup>, womit das genannte Datum um etwa zwei Jahrzehnte hinabrückt. Die Sothisdaten setzen einen Zentralpunkt voraus, dessen Beobachtung für das ganze Land ohne Rücksicht auf die geographische Breite gültig waren, und das kann, wenn man nicht BORCHARDTS Annahme einer ältesten „Sternwarte“ in Heliopolis folgen will, nur die jeweilige Verwaltungszentrale gewesen sein. Dies aber war fast während der gesamten ägyptischen Geschichte Memphis, erst in der Ptolemäerzeit Alexandria. Die kurzlebigen Deltaresidenzen der libyschen Dynastien kommen demgegenüber nicht in Betracht, selbst für die Ramessidenzeit (seit Ramses II.) ist es fraglich, ob die damalige Residenz Tanis diese Rolle spielte. Dagegen nimmt zur Zeit der 18. Dynastie ganz eindeutig Theben diese Stelle ein, wie unsere Ausführungen in Kapitel I,4 zeigen. Somit wäre wohl für die beiden aus dieser Zeit überlieferten Sothisdaten<sup>576</sup> wie schon gesagt, Theben als Beobachtungsort anzunehmen. Als Einwand hiergegen könnte nun aber die starke Verwirrung der Kalenderrechnung angeführt werden, die bei der Verlegung des Zentralpunktes der Sothisbeobachtungen entstehen mußte. Was die Verlegung von Memphis nach Theben anbetrifft, so wird dieselbe im Zusammenhang mit der Herrschaft der Hyksos über Unter- und Mittelägypten stehen. Während die Hyksos wohl weiterhin die memphitische Sothisberechnung benutzten, war man in der von der 17. Dynastie beherrschten Thebais gezwungen, zur Regulierung des Kalenders eigene Beobachtungen anzustellen. Die Aufrechterhaltung dieser wohl zunächst als Notmaßnahme gedachten Einrichtung auch nach der Vertreibung der Hyksos dürfte wiederum auf die Allmacht der thebanischen Amunpriesterschaft zur Zeit der 18. Dynastie zurückzuführen sein<sup>577</sup>.

Die Rückverlegung nach Memphis könnte dann nur unter demjenigen König stattgefunden haben, der auch die Residenz wieder dorthin verlegt hat, nämlich Haremhab. In dessen Regie-

<sup>570a</sup> Diese Ablehnung der SETHESchen Deutung der Menophris-Ära auf Sethos I. infolge der neuen Chronologie vertritt, wie mir Prof. FALKENSTEIN (Heidelberg) nachträglich mitteilt, jetzt auch ROWTON, *Mesopotamian Chronology and the Era of Menophres*, Iraq 3 (1946), S. 94 ff.; mir nicht zugänglich.

<sup>571</sup> Die bei Theon erhaltene Überlieferung muß immerhin auf die Ramessidenzeit zurückgehen, es ist also wohl kaum angängig, anzunehmen, man hätte den eigentlichen Namen des Königs wegen des darin vorkommenden Seth verschwiegen.

<sup>572</sup> LARCHER, *Hérodote II*, 2. Aufl. 1802, gibt anstelle des in Cod. A überlieferten ο nach Cod. B die Lesung ω.

<sup>573</sup> Sur divers points d'astronomie ancienne, 1846, S. 151.

<sup>574</sup> Auf dem Verso des berühmten medizin. Pap. Ebers. Vielfach behandelt, z. B. Ed. MEYER, *Chronologie*, S. 46 ff. und Nachträge hierzu, SPAW 1907, S. 7 ff.

<sup>575</sup> Eine solche Möglichkeit erkennt auch BORCHARDT, *Mittel*, S. 13, an.

<sup>576</sup> Das Datum des Pap. Ebers und das auf dem Kalenderfragment von Elephantine aus der Regierungszeit Thutmosis' III. (LD III 43e = BRUGSCH, *Thes. II* S. 363).

<sup>577</sup> Sollte BORCHARDT mit der Bevorzugung von Heliopolis doch recht haben, was allerdings nicht für die Zeit vor der 5. Dynastie gelten könnte, so wäre zu erwägen, ob man nicht damals bewußt dem im Bereich der unterägyptischen Residenz Memphis gelegenen Heliopolis das der oberägyptischen Hauptstadt Theben benachbarte Hermonthis entgegengestellt hat, das ja ausdrücklich als „das südliche Heliopolis“ bezeichnet wird. Diese Möglichkeit erwähnt auch BORCHARDT selbst, s. o. Anm. 575.

rungszeit aber fällt nach unserer Chronologie jetzt auch das sog. Menophrisdatum. So wäre es doch nicht unmöglich, daß man damals mit der Umstellung der Sothisrechnung bis zu dem Jahr gewartet hätte, in dem in Memphis der Sothisfrühaufrang nach 1456 Jahren wieder einmal auf den Neujahrstag des ägyptischen Kalenders fiel und somit eine neue Sothisperiode begann. Dann wäre auch verständlich, wieso die Überlieferung diese Sothisperiode als „Memphis-Ära“ bezeichnen konnte. Theon lag diese Überlieferung aber wohl nur noch in sehr entstellter Form vor, wie übrigens auch seine daran geknüpfte Rechnung zeigt, und so hat er oder schon seine Quelle das ägyptische Men-nofre nicht mehr als Name der Stadt Memphis aufgefaßt, dessen Aussprache in dieser Zeit bereits zu *menpi* verkürzt war, sondern als Königsname.

Für die spätere Ramessidenzeit seit Merenptah fehlen uns die Mittel zu einer absoluten Datierung leider immer noch. Die Chronologie der Spätzeit legt es nahe, die 20. Dynastie etwa um 1085 v. Chr. enden zu lassen. So haben wir für die gesamte Zeit von der Thronbesteigung Merenptahs bis zum Ende des letzten Ramessiden ungefähr 138 Jahre, denn das Todesjahr Ramses' II. läßt sich jetzt ja mittels des BORCHARDTSchen Monddatums und des Synchronismus mit der babylonischen Chronologie auf 1223 v. Chr. bestimmen. Die 67 jährige Dauer seiner Regierung ist durch spätere Erwähnungen, wie z. B. die Abydosinschrift Ramses' IV.<sup>578</sup> und Manetho hinreichend belegt.

Von Merenptah, aus dessen Regierung merkwürdig viele datierte Urkunden vorhanden sind, ist das 10. Jahr bekannt<sup>579</sup>. Er wird demnach etwa ein Dutzend Jahre regiert haben.

Die Dauer der Herrschaft seines Sohnes und Nachfolgers Sethos' II. ist durch das oben (S. 71, Anm. 382) genannte Nekropolentagebuch genau bekannt: sie beträgt rund 6 Jahre. Auch von Siptah ist das 6. Jahr belegt<sup>580</sup> und wir dürfen ihm in Anbetracht der damals herrschenden politischen Verhältnisse in Ägypten keine sehr viel längere Regierung zutrauen. In seinen Jahren sind die des Prätendenten Amenmeses eingeschlossen, dessen ephemere Herrschaft in Theben zwischen seinem 1. und 3. Jahr anzusetzen ist. Darauf folgt noch die Zeit des sog. syrischen Usurpators, für die wir nicht mehr als etwa 2 Jahre rechnen dürfen.

Auch die Regierung Sethnachts, des Begründers der 20. Dynastie, kann kaum länger gewesen sein. Urkundlich belegt ist jedenfalls nur sein 1. Jahr<sup>581</sup>, und auch sonst ist uns von ihm so gut wie nichts überliefert. Dagegen ist uns auf Grund der Angaben des Pap. Harris I.<sup>582</sup> der Todestag seines Sohnes Ramses' III., der in sein 32. Jahr fiel, glücklicherweise genau bekannt. Ebenso ist es sicher, daß dessen Nachfolger Ramses IV. 6 Jahre lang regierte. Diese Feststellung ist MASPERO<sup>583</sup> mit Hilfe eines Papyrus jener Zeit<sup>584</sup> gelungen, der Rechnungen enthält, die vom 1. Jahr Ramses' IV. bis zum 4. Jahr seines Nachfolgers laufen. In diesem Zeitraum sind an Beamte, die jährlich 100 Maß Getreide erhalten, 1000 Maß ausgegeben worden; es sind mithin 10 Jahre verflossen und die Regierungszeit Ramses' IV. ist daher auf 6 Jahre bestimmt.

Von seinem Sohn und Nachfolger Ramses V. ist uns kein höheres Datum als das in dem soeben genannten Papyrus erwähnte 4. Jahr bekannt. Da die Zahl der Monumente dieses Königs äußerst gering ist und er bald von Ramses VI. entthront worden sein muß, wird er wohl kaum länger regiert haben.

Ramses VI. kann nach der Zahl der Dokumente aus seiner Regierung — etwa ebensoviel wie Ramses IV. und viel mehr als Ramses V., VII. und VIII. — nicht ganz ephemere gewesen sein. Da jedoch nicht ein einziges datiertes darunter ist, was allerdings Zufall sein wird, können wir die Dauer seiner Regierung nur im Hinblick auf die Gesamtlänge der Dynastie bestimmen.

<sup>578</sup> BAR IV § 469 ff.

<sup>579</sup> In dieses Jahr ist der Pap. Sallier I datiert. Die von SPIEGELBERG, *Zwei Beiträge zur Gesch. der theban. Nekropolis*, 1898, veröffentlichten Nilstandsangaben reichen viell. noch bis zu s. 12. Jahr; vgl. Ed. MEYER, *Nachtr. zur Chronologie* 1908, S. 39 ff.

<sup>580</sup> Graffito von Wadi Halfa, SAYCE, *Rec. trav.* 17, S. 161, Nr. 1; BAR III § 650; McIVER-WOOLLEY, *Buhen I*, S. 36; MASPERO in DAVIS, *Tomb of Siptah* S. XXIV.

<sup>581</sup> Pap. Sallier I, Verso (Select Papyri pl. VI).

<sup>582</sup> Datum. Col. 1, Zeile 1.

<sup>583</sup> *Mom. roy.* S. 663; vgl. auch SPIEGELBERG, *ZÄS* 29, S. 73.

<sup>584</sup> PLEYTE-ROSSI, *Papyrus de Turin*, Tf. 51—60.

Ramses VII., über dessen Vorhandensein uns lediglich die Prinzenliste von Medinet Hâbu und einige Skarabäen unterrichten, kann nur ganz ephemer gewesen sein (vgl. oben S. 87).

Für Ramses VIII. möchte ich auf Grund des oben Seite 87 Gesagten eine Regierungsdauer von 7 Jahren annehmen.

Für die Gesamtdauer der Regierungen der Könige Ramses IV.—VIII. gibt einen Anhalt, daß ein gewisser Setâu, der etwa gleichaltrig mit Ramsesnacht, dem Hohenpriester des Amun unter Ramses IV. und seinen Nachfolgern, gewesen sein muß<sup>585</sup>, bereits unter Ramses III. und noch im 4. Jahr Ramses' IX. Oberpriester in Elkab war<sup>586</sup>. Dieser Zeitraum kann also wohl kaum mehr als einige 30 Jahre umfassen.

Über die drei letzten Könige der Dynastie liegt wieder sehr viel mehr Material vor. Die datierten Urkunden — hauptsächlich die Akten des Grabräuberprozesses — sind aus dieser Zeit besonders zahlreich. Daß Ramses IX. 19 Jahre regiert hat, steht zudem die Datierung des Pap. Turin 2075 (vgl. oben Anm. 485) fest. Von Ramses X. sind 3 Jahre belegt<sup>587</sup>, von Ramses XI., in dessen Regierungszeit die *whm-mš.wt*-Ära fällt, das 27. Jahr (s. o. Anm. 488), sodaß dieser letzte Ramesside noch rund 3 Jahrzehnte auf dem Thron gesessen haben wird.

<sup>585</sup> Seine Tochter war mit Meribaset, einem Sohn des Ramsesnacht vermählt.

<sup>586</sup> Inschrift in seinem Grab, LD Text IV S. 49 f.; BAR IV § 414 f.

<sup>587</sup> Pap. Chabas-Lieblein I.

## CHRONOLOGISCHE ÜBERSICHT

Die Zahlen verstehen sich vor Christi Geburt und sind als approximativ anzusehen. Absolut dürften nur die Jahreszahlen Ramses' II. feststehen, doch beträgt die Schwankungsmöglichkeit für die übrigen Zahlen in der 19. Dynastie kaum mehr als 1–2 Jahre, in der 20. Dynastie wohl sicher nicht mehr als etwa 5 Jahre.

19. Dynastie		20. Dynastie	
Haremhab	1330–1303	Sethnacht	1195–1192
Ramses I.	1303–1302	Ramses III.	1192–1160
Sethos I.	1302–1290	Ramses IV.	1160–1154
Ramses II.	1290–1223*	Ramses V.	1154–1150
Merenptah	1223–1210	Ramses VI.	1150–1145
Sethos II.	1210–1204	Ramses VII.	1145–1144
Siptah	1204–1197	Ramses VIII.	1144–1137
		Ramses IX.	1137–1118
(Amenmeses	etwa 1203)	Ramses X.	1118–1115
syr. (?) Usurpator	1197–1195	Ramses XI.	1115–1085

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

- Ä.F. = Ägyptologische Forschungen, hrsg. v. A. SCHARFF, München. Glückst.—Hambg.—New York 1936 ff.  
 AfO = Archiv für Orientforschung, Berlin 1926 ff.  
 AJSL = American Journal of Semitic Languages and Literatures, Chicago 1896—1941.  
 AO = Der Alte Orient. Gemeinverständl. Darstellungen, hrsg. v. d. Vorderasiat.-ägypt. Gesellschaft, Leipzig 1900 ff.  
 APAW = Abhandlungen der (Kgl.) Preuss. Akademie der Wissenschaften, Berlin 1788 ff.  
 AR = Altes Reich.  
 ASA = Annales du Service des Antiquités de l'Égypte. Le Caire 1901 ff.  
 ASAW = Abhandlungen der Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, Leipzig 1850 ff.  
 AT = Altes Testament.  
 BAR = BREASTED, Ancient Records, Chicago 1906/7.  
 BASOR = Bulletin of American School of Oriental Research, South-Hadley 1920 ff.  
 BIFAO = Bulletin de l'institut d'archéologie orientale au Caire, Le Caire 1903 ff.  
 v. BISSING, Ägypt. Kunstgeschichte = v. BISSING, Ägyptische Kunstgeschichte von d. ältesten Zeiten bis auf die Eroberung durch die Araber, Berlin 1934.  
 BMMA = Bulletin of the Metropolitan Museum of Arts, New York.  
 BORCHARDT, Mittel = BORCHARDT, Die Mittel zur zeitl. Festlegung v. Punkten der ägypt. Geschichte und ihre Anwendung. Quellen u. Forschungen zur Zeitbestimmung der ägypt. Geschichte II, Kairo 1935.  
 BOREUX, Cat. = BOREUX, Antiquités égyptiennes. Catalogue guide, Musée du Louvre, Paris 1932.  
 BRUGSCH, Thes. = BRUGSCH, Thesaurus inscriptionum aegyptiacarum. Leipzig 1883—91.  
 BS = British School of Archeology in Egypt and Egyptian Research Account. London 1895 ff.  
 CAH = The Cambridge Ancient History. 1926—29.  
 CG = Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire, 1901 ff.  
 Chron. d'Ég. = Chronique d'Égypte. Bulletin périodique de la Fondation égyptologique Reine Élisabeth. Bruxelles 1911 ff.  
 DLZ = Deutsche Literatur-Zeitung. Berlin 1880 ff.  
 DÜMICHEN, Hist. Inschr. = DÜMICHEN, Historische Inschriften altägyptischer Denkmäler. Leipzig 1867—69.  
 EEF = Egypt Exploration Fund, Publications.  
 EES = The Egypt Exploration Society, Memoirs.  
 FRAZER, Catalogue = FRAZER, A catalogue of the scarabs belonging to George Frazer, London 1900.  
 GAUTHIER, Dictionnaire géograph. = GAUTHIER, Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques, Le Caire 1925.  
 GAUTHIER, LdR = GAUTHIER, Le Livre des Rois d'Égypte, Le Caire 1908 ff.  
 Gött. gel. Anz. = Göttingische gelehrte Anzeigen, unter Aufsicht der Akademie der Wissenschaften, Göttingen 1739 ff.  
 Hdb. d. Archäol. = Handbuch der Archäologie, im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissenschaft (6. Abt., 1. Bd.), hrsg. v. Walter OTTO, München 1939.  
 JEA = The Journal of Egyptian Archeology, London 1914 ff.  
 JNES = Journal of Near Eastern Studies, Chicago 1942 ff.  
 KEES, Götterglaube = KEES, Der Götterglaube im alten Ägypten, Leipzig 1941.  
 KEES, Kulturgesch. = Kulturgeschichte des alten Orients (Handb. d. Altertumswissenschaft., 3. Abt., 1. Teil, 3. Bd.). 1. Abschnitt: KEES, Ägypten. München 1933.  
 Kêmi = Kêmi. Revue de philologie et d'archéologie égyptiennes et coptes, Paris 1928 ff.  
 LÄSt = Leipziger ägyptologische Studien, hrsg. v. W. WOLF, Leipzig. Glückst.—Hamburg—New York 1935 ff.  
 LEFEBVRE, Grands-Prêtres = LEFEBVRE, Histoire des Grands-Prêtres d'Amon de Karnak jusqu'à la 21. dyn. Paris 1929.  
 LD = LEPSIUS, Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien. Berlin 1849—1856.  
 LD Text = LEPSIUS, Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien. Text, hrsg. v. Ed. NAVILLE, unter Mitwirkg. v. L. BORCHARDT bearb. v. K. SETHE, Leipzig 1897—1901.  
 MARIETTE, Cat. = MARIETTE, Catalogue général des monuments d'Abydos. Paris 1880.  
 MARIETTE, Mon. div. = MARIETTE, Monuments divers recueillis en Égypte et en Nubie. Paris 1889.  
 MASPERO, Hist. = MASPERO, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique. Paris 1895.  
 MASPERO, Mom. roy. = MASPERO, Les momies royales de Déir el Bahari. Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire I, Paris 1889, S. 511 ff.  
 MDVG = Mitteilungen der Dtsch. Vorderasiatischen Gesellschaft. Leipzig 1896 ff.  
 Ed. MEYER, Chronologie = Ed. MEYER, Ägyptische Chronologie. APAW 1904, Berlin 1904 und Nachtrag dazu APAW 1907, Berlin 1908.

- Ed. MEYER, GdA = Ed. MEYER, Geschichte des Altertums.  
 I,2 = Band I,2 2. Aufl., Stuttgart-Berlin 1909.  
 II,1 = Band II,1 2. Aufl., Stuttgart-Berlin 1928.  
 II,2 = Band II,2 2. Aufl., Stuttgart-Berlin 1931.  
 Morgenld. = Morgenland. Darstellungen aus Geschichte u. Kultur des Ostens (Beihefte zum AO).  
 MR = Mittleres Reich.  
 W. M. MÜLLER, Asien u. Europa = William M. MÜLLER, Asien u. Europa nach altägyptischen Denkmälern. Leipzig 1893.  
 Musée égyptien = Le Musée égyptien I—III, Kairo 1890—1924.  
 N.F. = Neue Folge.  
 NR = Neues Reich.  
 OLZ = Orientalische Literaturzeitung, Berlin 1898 ff.  
 Pap. Anast. = Papyrus Anastasi I—VI (Select Papyri I, Tf. 35—127) London 1842—44.  
 PETRIE, Abydos = PETRIE, Abydos I—II, EES 18—19, London 1902/3.  
 PETRIE, Hist. = PETRIE, A History of Egypt, 2. Aufl., London 1924/5.  
 PETRIE, Royal tombs = PETRIE, The royal tombs of the earliest dynasties, EES 14—16, London 1900/1.  
 PSBA = Proceedings of the Society of Biblical Archeology, London 1879 ff.  
 RA = Revue d' Assyriologie, Paris 1904 ff.  
 Rec. trav. = Recueil de travaux relatifs à la philologie et l' archéologie égyptiennes et assyriennes. Paris 1879 ff.  
 Rev. arch. = Revue archéologique. Paris 1844 ff.  
 Revue de l' Égypte anc. = Revue de l' Égypte ancienne. Paris 1925—26.  
 SBAW = Sitzungsberichte der Bayr. Akademie der Wissenschaften. München 1871 ff.  
 SPAW = Sitzungsberichte der (Kgl.) Preuss. Akademie der Wissenschaften. Berlin 1882 ff.  
 SSAW = Berichte über die Verhandlungen der Sächs. Gesellsch. d. Wissenschaften. Leipzig 1849 ff.  
 Syria = Syria. Revue d' art oriental et d' archéologie. Paris 1920 ff.  
 TSBA = Transactions of the Society of Biblical Archeology. London 1872 ff.  
 UAe = Untersuchungen zur Geschichte u. Altertumskunde Ägyptens. Begr. v. K. SETHE, hrsg. v. H. KEES. Leipzig 1896 ff.  
 Urk. = Urkunden des ägyptischen Altertums, hrsg. v. G. STEINDORFF. Leipzig 1903 ff.  
 WaG = Die Welt als Geschichte. Zeitschrift für universalgeschichtl. Forschung. Stuttgart-Berlin 1935 ff.  
 WO = Die Welt des Orients. Wissenschaftl. Beiträge zur Kunde des Morgenlandes. Heft 1—3 Wuppertal 1947/48, Heft 4 Stuttgart 1949.  
 WRZINSKI, Atlas = WRZINSKI, Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte. Leipzig 1923.  
 WZKM = Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Wien 1887 ff.  
 ZÄS = Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Leipzig 1863 ff.  
 ZDMG = Zeitschrift der Dtsch. Morgenländ. Gesellsch. Leipzig 1866 ff.  
 ZDPV = Zeitschrift des Dtsch. Palästinavereins. Leipzig 1878 ff.

## NACHTRAG

Nach Fertigstellung der vorliegenden Arbeit machte mich Prof. ČERNÝ, London, auf eine Inschrift aufmerksam, die meine hier (S. 88 ff) im Gegensatz zu KEES dargelegte Ansicht über die Bedeutung der *whm-mš.wt* unter Ramses XI. aufs Beste bestätigt. Daher soll sie hier in einem Nachtrag wenigstens kurz besprochen werden. Die Inschrift, die übrigens bereits 1923 von PILLET (ASA 23, S. 128) erwähnt wurde, aber bisher noch unpubliziert und daher mir (und ebenso allen, die sich sonst mit dieser Frage beschäftigten) unbekannt war, ist jetzt von Charles F. NIMS in JNES 7 (1948), S. 157 ff. behandelt worden. Die Zeitschrift war mir aber bis jetzt noch nicht zugänglich, so daß ich Prof. ČERNÝ zu größtem Dank verpflichtet bin, daß er mir eine Kopie der Inschrift zuschickte.

Es handelt sich um ein beim Opet-Fest von Amun eingeholtes Orakel zur Besetzung einer Priesterstelle. Als leitende Hauptperson erscheint Pianchi, der Sohn des Herihor, der später dessen Nachfolger wurde und bereits damals einige der Positionen seines Vaters übernommen hatte. — Uns interessiert hier in diesem Zusammenhang jedoch nur die Datierung. Diese lautet nun: „Jahr 7 der *whm-mš.wt*, 3. Sommermonat, Tag 28, seitens der Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten (Menmâ'trê' Sotepenptah) des Sohnes des Rê' (Ramses XI.)], Tag des Erscheinens dieses ehrwürdigen Gottes (= Amun)...“

Damit ist zunächst endgültig bewiesen, daß die *whm-mš.wt* einen Teil der Regierung Ramses' XI. bildete, durch das Vorkommen des Pianchi als Vizekönig von Nubien ferner, daß sie nicht in den Anfang derselben gehört, so daß die auch von KEES angenommene Identifizierung ihres 1. Jahres mit dem 19. des Königs nunmehr als gesichert gelten kann. Sodann fügt sie den 6 belegten Jahren der *whm-mš.wt* ein weiteres 7. hinzu, welches also Jahr 25 Ramses' XI. sein muß. Es wird das letzte oder vorletzte dieser Ära gewesen sein, denn im Jahr 27 war sie ja bereits wieder aufgegeben.

Das Wichtigste an dieser Datierung ist jedoch die darin deutlich zum Ausdruck gebrachte Beziehung der *whm-mš.wt* auf Ramses XI. Sie gleicht also auf ein Haar den von SETHE aus dem 1. und 4. Jahr Sethos' I. zitierten Datierungen und beweist damit, daß, wie ich in dieser Arbeit S. 90 ff und S. 94 behauptet habe, eine solche „Renaissance“ (die keinesfalls auf astronomische Ereignisse anspielt) sich stets auf eine politische Erneuerung seitens des Herrschers bezieht. Wir sehen also, daß Ramses XI. selbst in seinem 25. Jahr auch in Theben noch durchaus anerkannt war, wie sich denn auch eine derartige Datierung mit der von KEES vorgeschlagenen Deutung der *whm-mš.wt* nicht in Einklang bringen läßt.